ohin in Ahlen?
Ins
lia I
Telephon 812
Thalia II
Rottmannstr. Telephon 812
n 20. bis einschl.
n 25. November
dem weltberühm-
n Knut Hamsum
oria
chte einer
als Viktoria
iemann
ls Johannes
Freitag und Samstag, abends 8.10 Uhr
Sonntag nachmittag 3 Uhr
Sybille Schmitz
Karl Ludwig Diehl
Max Gülstorff, Inge List usw.
in
Die Leuchter des Kaisers
Spionage! Das heikelste Thema der Weltgeschichte bildet den Hintergrund des sensationell — spannenden Großfilms
Lichtspieltheater
heda
Wiedenbrück
g. bis Sonntag:
erk nach dem bekannten Ro-
n Hugo Maria
ritz:
oße und
ne Welt
e Kowa, Edna
nrich George,
Sandrock.
der zu Herzen
Herzen erobert!
Schon heute, Freitag, bis Sonntag:
In einer unerhört spannenden Geschichte zwischen Paris, Warschau und Petersburg sehen Sie
Renate Müller
„ganz groß" in ihrem neuesten Film:
Eskapade
(Seine offizielle Frau)
mit Georg Alexander, Grete Weiser, Walter Frank und Harald Paulsen.
ilm, Lustspiel und neue Tonwoche vorher.
nd Mittwoch,
Uhr,
apade"
Dienstag und Mittwoch, 8.15 Uhr:
„Die große und die kleine Welt"
Uhr, in Rheda:
Dienstag, 4.30 Uhr, in Wiedenbrück:
Große Märchenvorstellung.
estiefelte Kater" und „Die Sterntaler".
Theater
m Ruf 3321
s Montag
ießlich
wir:
Negri
n
rnde Lebens-
Frau. Ein
r jeden, der
zenfilm der
sieht.
rogramm.
chenberichte.
Universum
Gütersloh
Bleichenstätte 20 Tel. 3298
Ab heute, Freitag, 4.30 Uhr (Sonntag ab 2.30 Uhr) nur bis einschließlich Montag:
Drei Mäderl um Schubert
nach dem „Dreimäderlhaus", Roman von Hans Bartsch, mit Paul Hörbiger, Else Elster, Gretl Theimer, Maria Andergast, Ivan Petrovich, Gustav Waldau.
Im Beiprogramm:
Vom Walde zur Straßendecke.
Kulturfilm.
Sommerzeit.
Farbiger Zeichentrickfilm.
Die Tonwoche
der Deulig-Ufa.
Jugendliche sind zugelassen.
1. Nachmittagsvorstellung 40 und 60 Rpf.
ielhaus
ndorf
bis Sonntag
ernack
rbiger,
ofer,
chter,
Karten,
nkels,
lstorff,
olfner.
Stadttheater
Lichtspiele
Fernruf 2481 Gütersloh Eickhoffstr. 11
Europagroßfilm
nur 4 Tage.
Eine Frau ohne Bedeutung
Nach dem Theaterstück v. Oskar Wilde. Manuskript von Thea von Harbou.
Gustav Gründgens
Marianne Hoppe
Käthe Dorsch,
Albert Lieven,
Paul Henkels
Friedr. Kaysler
käufe
d-Beiwagen
d
m,
ström-
adioapparat
lattenspieler
r, Rietberg.
Vereins-Anzeigen
5 Pfennig für jedes Wort u. jede Aufnahme bei Vorauszahlung, bei späterer Zahlung erfolgt die Berechnung zum Millimeterpreis.
Oelde. Eisenbahnverein. Sonntag, 22. Nov., 18 Uhr, Versammlung mit anschließendem Kameradschaftsabend bei Nahrmann in Altenfelde.
Ostenfelde. Ortsbauernschaft. Sonntag, 22. November, nach dem Hochamt, kurze Versammlung bei Averbeck.

Jahrgang 1936 Nr. 320
Ausgabe F
Die Glor
Beckumer Zeitung
Warendorfer Tageblatt
Wiedenbrücker Zei
Gütersloher Volks
Amtliches Kreisblatt für die Kreise Beckum, Wiedenbrück, Warendorf
Gegründet 1880
Erscheint wöchentlich siebenmal. Bezugspreis bei der Post 2,40 M. monatlich (einschließlich 38 Pfg. Postgebühr); durch den Briefträger ins Haus gebracht außerdem 42 Pfg. Postzustellgebühr; bei unseren Boten und Geschäftsstellen 2,35 M. einschl. Botenlohn. Wöchentliche illustrierte Beilage „Die Glocke am Sonntag". — Drahtanschrift: Glocke Oelde. Postscheckkonto Hannover 76076. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung erlischt jeder Anspruch auf Lieferung des Blattes oder Erstattung des entsprechenden Entgelts. Verlag E. Holterdorf, Oelde
Anzeigen: 1 mm Höhe, 46 jedes Wort. Textanzeigen nur für das Tausend einschließlich fehler übernehmen wir keine H laßstaffel A). In Konkursfällen Ein
Amtliches Mitteilungsblatt des Gaues Westfalen-Nord der NSDAP. für die Kreise Bec

Der Führer auf der Ordensburg Vogelsang

Triumphfahrt durch das Rheinland

dnb **Burg Vogelsang**, 20. Nov. Der Führer traf am Freitagvormittag gegen 10 Uhr auf der Ordensburg Vogelsang in der Eifel ein, um mit zum Höhepunkt und Abschluß der Tagung der 800 Gauamtsleiter aus allen Teilen des Reiches zu sprechen. In seiner Begleitung befanden sich Reichsstatthalter General Ritter von Epp, Brigadeführer Schaub, Adjutant Oberführer Wiedemann und der stellvertretende Pressechef der Reichsregierung, Standartenführer Berndt. Die Bevölkerung des Gaues Köln-Aachen bereitete dem Führer auf seiner Fahrt durch das Rheinland einen begeisterten Empfang. Alle Städte und Dörfer bis herab zum kleinsten Flecken waren mit Girlanden und den Freiheitsfahnen der Bewegung überreich geschmückt. Auf allen Bahnhöfen bis Gemünd waren die Volksgenossen und die Schulkinder zur Stelle, um ihren Führer zu grüßen. Die Gebäude an der Bahnstrecke hatten ebenfalls reichen Flaggenschmuck angelegt. Auf dem Bahnhof Köln-Süd, wo der Zug kurzen Aufenthalt hatte, waren Abordnungen aller Formationen der NSDAP. angetreten, die den Führer mit dem Badenweilermarsch empfingen. Immer wieder trat der Führer in Köln und auf der ganzen Fahrt an das Fenster seines Wagens, um für die herzlichen Kundgebungen der Liebe und Verehrung zu danken.

Auf dem Bahnhof Gemünd wurde der Führer von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, dem Stabschef der SA., Lutze, den Gauleitern Grohé und Terboven, und dem Hauptdienststellenleiter Schmeer empfangen. Er schritt zunächst die Reihen der Reichskriegsopfer und das Spalier der SS.-Standarte „Germania", dann die aller NS.-Formationen ab. Das entzückende Städtchen Gemünd hatte ein prächtiges Festkleid angelegt. Kein Haus ohne Grün und Fahnen, ohne Wimpelketten und Ginsterblumenbüsche.

Von weitem schon grüßte der Bergfried der Ordensburg herüber, von dessen Zinnen das Hakenkreuzbanner wehte. Vor dem Wachhause der Burg begrüßte der Führer die dort angetretenen Gauleiter, Gauleiterstellvertreter und Hauptamtsleiter der Reichsleitung, und schritt dann, begleitet von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, die Front der 800 Gauamtsleiter ab, die in der Vorhalle der Burg angetreten waren. Auf dem Vorplatz der Burg mit dem herrlichen Blick auf den Urftsee und die bewaldeten Eifelhöhen war die Burgmannschaft angetreten, deren Front der Führer unter den Klängen des Präsentiermarsches abschritt. Dann besichtigte er unter Führung des Reichsorganisationsleiters die Baulichkeiten dieser nationalsozialistischen Festung des Geistes, dieser Burg des Friedens. Der Rundgang führte durch alle bereits fertiggestellten baulichen Anlagen der eigentlichen Burg,. die die Vogelsang benannte Eifelhöhe krönt, deren Lug-ins-Land der 50 Meter hohe Bergfried ist.

Während der Besichtigung der Ordensburg durch den Führer hatten die Gauamtsleiter im großen Vortragssaal der Ordensburg Platz genommen, um hier den Führer zu erwarten. Als der Führer die Halle betritt, empfängt ihn tosender Jubel der Gauamtsleiter, der kein Ende nehmen will, und sich vervielfacht, als der Burghauptmann das Sieg-Heil auf den Führer ausbringt. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley weist mit wenigen Worten auf Sinn und Zweck der Tagung der Gauamtsleiter hin. Unter erneutem Jubel verwies Dr. Ley auf das Wort des Führers vom Reichsparteitag der Ehre: „Ich bin bei euch und ihr seid bei mir." Zugleich dankte er dem Führer dafür, daß er dieser Tagung durch sein Kommen ihren Höhepunkt gegeben habe: „Wir müssen Sie unter uns haben! Das ist das Gewaltige und Große dieser Tagung, daß wir Sie hier auf dieser Burg, in diesem Saal allein für uns haben!" Minutenlang jubelten die Männer der Alten Garde aus allen Gauen dem Führer zu.

Dann sprach der Führer zu den Gauamtsleitern. Er behandelte, wie die NSK. meldet, in seiner Rede grundsätzliche Ideen unserer Tage und gab von der Schwelle des dritten Jahrtausends deutscher Geschichte, in das der Nationalsozialismus das deutsche Volk heute führt, einen Abriß der deutschen Geschichte der letzten beiden Jahrtausende.

Die Worte des Führers wurden immer wieder von dem jubelnden Beifall seiner alten Mitkämpfer unterbrochen. Die allgemeine Begeisterung löste sich am Schluß der 1½stündigen Rede in den spontan angestimmten Liedern der Nation aus.

Der Führer verweilte noch längere Zeit im Kreise der Gauamtsleiter, der Angehörigen des laufenden Jahrgangs der Ordensburg Vogelsang und seiner Gauleiter, die ebenso wie einige Reichsleiter an der Schlußveranstaltung teilnahmen. Der Führer trug sich dann in das Goldene Buch der Ordensburg Vogelsang ein und begab sich nach diesem ersten geschichtlichen Besuch der großen Schulungsburg der NSDAP. im Westen von Vogelsang im Kraftwagen zum Bahnhof Gemünd. An der fünf Kilometer langen Straße von Vogelsang bis Gemünd stauten sich ebenfalls viele Tausende, die trotz der schneidenden Kälte ausgehalten hatten.

Ueber 645000 Ehestandsdarlehen ausgezahlt

dnb Berlin, 20. Nov. Nach einem Bericht des Statistischen Reichsamts im neuen Heft von „Wirtschaft und Statistik" wurden im dritten Vierteljahr 1936 im Deutschen Reich 34 378 Ehestandsdarlehen ausgezahlt und für 47 014 lebendgeborene Kinder Erlasse vor Darlehensviertel währt. Damit ist die Zahl der seit August ausgezahlten Ehestandsdarlehen nunmehr 645 527 gestiegen. In diesen mit Ehestandslehen geschlossenen Ehen wurden bisher 43 Kinder lebend geboren.

Deutsch-französischer Verständigungsw

Der französische Kriegsopferführer Pi vor deutschen Frontkämpfern

dnb **Hamburg**, 20. Nov. Eine am Freitag vom Bezirk Hamburg der NSKOV. veranst Großkundgebung gewann besondere Bede durch die Anwesenheit des Präsidenten der U téderal des Associations francaises d'an Combattants et de Victimes de la Gu Prof Henri Pichot und des Reichskriegsführers Oberlindober.

Nach einer Ehrung der Toten des We ges und der nationalsozialistischen Revo nahm Henri Pichot, mit lebhaftem Beifall fangen, das Wort, um in deut Sprache einen eingehenden Ueberblick z ben über die Versorgung der Kriegsopf Frankreich und um den Willen der franzö Frontkämpfer zu einer deutsch-französischen sammenarbeit zu bekunden. Ihr habt den

Faschistenführer Primo de

Ein Sohn Largo Caballeros zum Tode verurteilt — Insgesa

Nur noch ausländische Bolschewisten kämpfen gegen

dnb **Front vor Madrid**, 20. Nov. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Am Donnerstagnachmittag fand über Madrid eine Luftschlacht statt, an der insgesamt etwa 60 Flugzeuge beteiligt waren. 20 dreimotorige nationale Flugzeuge warfen über der Gegend des Nordbahnhofs und des Königspalastes sowie über dem Kriegsministerium und dem Toledoviertel 60 000 Kilo Bomben ab, deren unheimliche Explosionen in einem Umkreis von 40 Kilometer deutlich hörbar waren. Der größte Teil des Häusermeeres der Hauptstadt verschwand nach dem Bombardement in riesigen Rauchwolken. Bei dem sich an das Bombardement anschließenden Luftkampf schoß ein dreimotoriges nationales Bombenflugzeug ein bolschewistisches Flugzeug ab, das zwischen die Häuserblocks des Toledoviertels stürzte. Im weiteren Verlauf des Kampfes wurde noch ein zweites rotes Flugzeug abgeschossen.

Der Sender Sevilla teilt mit, daß mit den im Laufe des Donnerstag abgeschossenen Flugzeugen die Zahl der seit Beginn des Krieges vernichteten bolschewistischen Flugzeuge 107 beträgt. Weiter teilt der Sender Teneriffa mit, daß der Sohn des Marxistenhäuptlings Largo Caballero, der sich in der Gefangenschaft der Nationalisten befindet, zum Tode verurteilt worden ist.

General Queipo de Llano erklärte in seiner Donnerstagabendansprache über den Sender Sevilla, alle roten Soldaten, die überhaupt noch angriffen, gehörten der sogenannten „Internationalen Kolonne" an. Weder unter den Toten noch unter den Gefangenen befände sich auch nur ein einziger spanischer Milizsoldat. Trotz der ungeheuren Verluste fülle sich diese Kolonne immer wieder auf, was ein Beweis für ununterbrochene „Freiwilligen"-Transporte von Ausländern sei, die zur Verstärkung herangeführt würden.

Ein portugiesischer Rundfunksender meldet, daß ein Seegefecht zwischen nationalen und bolschewistischen Streitkräften auf der Höhe von Pasajes bei San Sebastian stattgefunden habe.

Der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca vom Donnerstag berichtet, daß die nationalen Truppen in Madrid ihre bereits be Stellungen erweitern konnten und mehrere angriffe des Feindes zurückgeschlagen haben. teilen die nationalen Sender mit, daß in der zum Donnerstag ein von El Escorial in Ri auf Madrid fahrender bolschewistischer Pan der eine große Anzahl von roten Milizen, und Munition transportierte, von den nati Truppen abgefangen werden konnte. Die Be des roten Zuges wurde teils getötet, teils ge genommen.

dnb Paris, 20. Nov. Wie Havas Alicante meldet, soll der Sohn des ehem spanischen Diktators, José Antonio Pri Rivera, dort am Freitagmorgen ers worden sein.

Zwei Söhne des früheren spanischen Di Primo de Rivera, José Antonio und Miguel, der Begünstigung der militärischen Erhebung klagt. José Antonio wurde zum Tode verurtei Bruder zu 30 Jahren Gefängnis; die Fr Bruders, Margarita, die man ebenfalls aus d fangenschaft vorgeführt hatte, erhielt eine Gef strafe von sechs Jahren.

José Antonio ist als der eigentliche Gründ Führer der spanischen faschistischen Bewegun lange espanola) anzusehen. Von Beruf hat er 1933 mit jungen Studenten und A seine Partei gegründet mit dem Ziel, absei Monarchie und Republik einem neuen Spa dienen, das imstande sei, die soziale Frage eine Ueberbrückung der Klassengegensätze, durch Ausgleich zwischen den Ständen zu lösen. De des Diktators wagte manchen harten Strauß, seine Pläne zu werben. Im Frühjahr 1934 ein Anschlag auf ihn verübt, und später st mehr als einmal vor Gericht, das ihm unbere Waffenbesitz, verbotene Flugblattpropagand ähnliche Aeußerungen seiner politischen Be zum Vorwurf machte. Bald nach Ausbruch hebung Francos hieß es, daß der Führer der gisten verschollen sei. Nach den bis jetzt be

Eden über die geplante Blockade Barcelonas

Eine Erklärung der spanischen Nationalregierung

dnb **London,** 20. Nov. Bei Eröffnung der Unterhaussitzung am Freitag stellte der Führer der Opposition, Major Attlee, die Frage, ob der Außenminister irgendeine Mitteilung über die beabsichtigte Blockade und mögliche Beschießung von Barcelona aus Burgos erhalten habe, und welche Schritte die britische Regierung zu tun gedenke.

Außenminister Eden erklärte, hinsichtlich einer Blockade keine Mitteilungen erhalten zu haben. Am 17. November sei der britischen Regierung jedoch von den Behörden in Burgos eine Nachricht über eine mögliche Beschießung Barcelonas zugegangen. Diese Mitteilung habe wie folgt gelautet:

„Der skandalöse Transport von Waffen, Munition, Tanks und Flugzeugen und sogar von Giftgasen über den Hafen von Barcelona ist wohl bekannt. Dieses gesamte Material ist nach diesem Hafen in Schiffen befördert worden, die verschiedene Flaggen führen, aber deren tatsächliche Nationalität zum größeren Teil sowjetrussisch oder spanisch ist. Die Nationalregierung, die entschlossen ist, diese Transporte mit allen ihr zur Verfügung stehenden Kriegsmitteln zu verhindern, wird nötigenfalls sogar bis zu einer Zerstörung des Hafens gehen. Sie macht daher alle in diesem Hafen liegenden ausländischen Schiffe darauf aufmerksam, daß es wünschenswert sei, Barcelona möglichst bald zu verlassen, um den Schaden zu vermeiden, der ihnen infolge der erwähnten militärischen Maßnahmen, hinsichtlich welcher keine weiteren Warnungen erfolgen werden, unbeabsichtigt zugefügt werden könnte. Ausländer und Nichtkämpfer in Barcelona erhalten gleichfalls den Rat, diese Stadt und vor allem die Gebiete in der Nähe des Hafens zu verlassen, damit sie selbst keinen Schaden erleiden, den wir zu vermeiden wünschen."

Nach Verlesung dieser Erklärung teilte Eden weiter mit, daß der britische Botschafter in Hendaye angewiesen worden sei, mit den Behörden in Burgos Fühlung zu nehmen und sie um eine Sicherheitsgarantie für bestimmte Ankerplätze in Barcelona zu ersuchen, wie das bereits bei andern Häfen geschehen sei.

Ferner habe der britische Botschafter Anweisung erhalten, darum zu ersuchen, daß vor dem Beginn der Operationen ein angemessener Zeitraum zum Abtransport der in Barcelona ansässigen britischen Staatsangehörigen zugestanden werde. Der britische Generalkonsul in Barcelona und die britischen Marinebehörden im Mittelmeer seien über die Angelegenheit unterrichtet worden.

Major Attlee verstieg sich hierauf zu der demagogischen Frage, ob die angedeutete Aktion nicht an Seeräuberei grenze, was er mit den alten Schlagworten von den „Rebellen", die keinerlei international anerkannte Rechte hätten, zu begründen suchte.

Eden antwortete, daß das Unterhaus sorgfältig unterscheiden müsse zwischen der Rechtslage der britischen Schiffe auf hoher See und der Lage von Schiffen in einem ausländischen Hafen, der vielleicht Schauplatz militärischer Operationen werde. Auf eine weitere Anfrage Attlees über die Bedeutung von Maßnahmen außerhalb der Dreimeilenzone erklärte der Außenminister, daß die britische Regierung zur Zeit keiner der beiden Parteien im spanischen Bürgerkrieg die Rechte einer kriegführenden Macht zuerkannt habe.

Der Sinn der Erklärung Edens

dnb **London,** 20. Nov. Reuter bezeichnet als den Sinn der Erklärung Edens im Unterhaus, daß England auf hoher See in keinem Fall das Anhalten oder Durchsuchen englischer Schiffe von irgendeiner spanischen Seite dulden wolle. Bis heute habe Eden noch keiner Partei in Spanien die Rechte kriegführender Mächte zuerkannt. Erst wenn das der Fall sei, werde England etwas Derartiges zulassen. Innerhalb der Dreimeilenzone, also in spanischen Hoheitsgewässern, sei das jedoch etwas anderes. Die spanische Regierung als solche sei berechtigt, britische Schiffe innerhalb der Dreimeilenzone anzuhalten und zu durchsuchen. Aber Franco repräsentiere keine von England anerkannte Regierung, und daher werde England auch keine Durchsuchung seiner Schiffe durch die Regierung Francos innerhalb oder außerhalb der spanischen Hoheitsgewässer zulassen. Es gehöre zu den Aufgaben der Regierungen des Nichteinmischungsabkommens, die ganze Frage zu überprüfen. Jede Regierung, die das Nichteinmischungsabkommen anerkannt habe, habe das Recht zu einem Protest verloren, falls Waffen in einem ihrer Schiffe beim Anlaufen spanischer Häfen gefunden werden; denn das bedeute einen Bruch des Abkommens. Die Ansichten der Fachleute gehen aber doch darüber auseinander, was unter Konterbande zu verstehen sei. Sobald beide Parteien als kriegführende Mächte anerkannt würden, würde es ihnen überlassen bleiben, den Begriff Konterbande zu bestimmen, während es neutralen Ländern überlassen bleibe, diese Begriffsbestimmung anzuerkennen oder nicht.

Erfolgreiche Besprechungen

des österreichischen Staatssekretärs Dr. Schmidt in Berlin

dnb **Berlin,** 20. Nov. Der österreichische Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten, Dr. Guido Schmidt, hat während seines Aufenthalts als Gast der deutschen Reichsregierung in Berlin mit dem Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath mehrfach politische Aussprachen gepflogen, bei denen alle aktuellen Probleme erörtert wurden. Es war dies nach dem Abschluß des Abkommens vom 11. Juli d. J. die erste Gelegenheit zu einer allgemeinen politischen Unterredung, wobei insbesondere diejenigen Fragen politischer, wirtschaftlicher und kultureller Natur eingehend behandelt wurden, die die beiden Staaten gemeinsam angehen.

Die Aussprache bewegte sich in freundschaftlichem Geist und ergab in allen behandelten Fragen eine erfreuliche Uebereinstimmung der Auffassungen. Es wurde vereinbart, daß der Ausbau der Handelsbeziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich alsbald in Angriff genommen werden soll, um den Umfang des gegenseitigen Handelsverkehrs beträchtlich zu erweitern, schließlich, daß die diesbezüglichen Verhandlungen am 7. Dezember d. J. in Wien beginnen werden. Ebenso wurde die Frage der Finanzierung des Wintersportverkehrs nach Oesterreich von Mitte Dezember 1936 an bereits jetzt in zufriedenstellender Weise bereinigt.

Ferner wurden alle andern Möglichkeiten der Fortentwicklung der zwischenstaatlichen Beziehungen gründlich durchgesprochen und hierbei festgestellt, daß sich bei Wahrung der Grundsätze des Abkommens vom 11. Juli d. J. auf weitem Gebiet die Möglichkeit ersprießlicher Zusammenarbeit ergibt.

Beide Regierungen sind darüber einig, daß der mit dem Abkommen beschrittene Weg in Anbetracht und im Dienst des gemeinsamen Volkstums den Interessen der beiden deutschen Staaten förderlich ist und einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung des Friedens zu leisten vermag.

Dr. Schmidt bei Generaloberst Göring

dnb **Berlin,** 20. Nov. Ministerpräsident Generaloberst Göring empfing am Freitag den österreichischen Staatssekretär Dr. Schmidt zu einer längeren Besprechung. Er gab anschließend zu Ehren des Gastes ein Frühstück.

Die roten Transporte durch die Dardanellen

Italien wird nicht dulden, daß im Mittelmeer und auf spanischem Boden eine neue Basis für militärische und politische Operationen des Kommunismus errichtet wird

:: **Istanbul,** 20. Nov. Der Weg durchs Mittelmeer und durchs Schwarze Meer ist die kürzeste Verbindung für die Kampfmittelversorgung der spanischen Bolschewisten durch Moskau. Seit Wochen durchfahren täglich schwerbeladene Sowjetdamper, darunter auch zahlreiche Tankschiffe, die Meerengen in westlicher Richtung und kehren leer zurück. Die Ausweise der türkischen Seebehörden und die Meldungen der türkischen Kontrollstationen in Canakkale und in Büyüdere lassen erkennen, daß die meisten dieser Sowjetdampfer nach Alicante, Valencia und Barcelona retsen und leer von dort zurückkommen.

Auffallend ist das Anwachsen des Schiffsverkehrs unter der Flagge der spanischen Bolschewisten nach den Häfen der UdSSR. im Schwarzen Meer. Vor Beginn der bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen dem Bolschewismus und den Nationalen in Spanien kam durchschnittlich ein einziger spanischer Dampfer im Monat nach Istanbul. In den letzten Tgen treffen täglich ein bis zwei leere Dampfer unter der Flagge Rot-Gelb-Violett, den „offiziellen" Farben der Bolschewisten Spaniens, auf der Fahrt nach dem Schwarzen Meer im Hafen von Istanbul ein. In der gleichen Anzahl durchziehen die Meerengen schwerbeladene Dampfer der spanischen Bolschewisten, die nach den Bestimmungshäfen Alicante, Barcelona und Valencia laufen. Sie führen nicht nur Lebensmittel, sondern auch Munition und Waffen, die sie in Odessa und Noworossijsk übernommen haben.

dnb **Rom,** 20. Nov. Wie das halbamtliche „Giornale d'Italia" mitteilt, haben die Häuptlinge der spanischen Bolschewisten am 13. November die Blockade ausgesprochen. Diese Erklärung, die Italien zu einer beschleunigten Anerkennung der Regierung des Generals Franco veranlaßt habe, sei aber gegenstandslos, da, wie auch die englische Regierung bereits vor einigen Monaten erklärt habe, eine solche Maßnahme nur von jemand getroffen werden könne, der über die nötigen Mittel zur tatsächlichen Durchführung verfüge. Die spanischen Bolschewisten könnten aber nicht einen spanischen Hafen blockieren. Die Blockadeerklärung sei außerdem eine Anmaßung. Er würde allen nichtkommunistischen Schiffen den freien Zugang versperren, den sowjetrussischen Schiffen dagegen mit ihren großen Waffenladungen für den roten Terror den Weg vollkommen freigeben.

Gegenüber dem klaren Programm einer europäischen Revolution mit bolschewistischen Zielen müsse man, so heißt es in dem halbamtlichen Blatt schließlich, ganz klar und ohne Umschweife aussprechen, daß **Italien nicht zulassen werde, daß im Mittelmeer und auf spanischem Boden eine neue Zentrale der roten Revolution, eine neue Basis für militärische und politische Operationen des Kommunismus errichtet werde.** Wenn andere Großmächte seinerzeit in Montreux den sowjetrussischen Kriegsschiffen und ihren Waffen und Sprengstoffen im Dienste der Weltrevolution den Weg ins Mittelmeer hätten öffnen wollen, so sei Italien als Mittelmeermacht und mit ihm andere Nationen entschlossen, zu verhindern, daß dieser schwere Fehler zum Ausgangspunkt noch schlimmerer Störungen der europäischen Ordnung werde.

Rußland bewaffnet die roten Schiffe

dnb London, 20. Nov. Nach einer Reutermeldung aus Tanger werden alle spanischen Handelsschiffe, die sich in den Händen der spanischen Bolschewisten befinden, zur Zeit bewaffnet, um die Schiffahrt kontrollieren und die spanische und marokkanische Küste beschießen zu können. Die Bolschewisten hofften, die beiden Kreuzer „Jaime I" und „Almirante Cervantes" in der nächsten Woche wieder aktionsfähig zu haben. Ihre Bewaffnung und die anderer Schiffe soll sowjetrussischen Ursprungs sein.

Der vierte Reichsbauerntag

Goslar ist gerüstet

dnb **Goslar,** 20. Nov. In der Zeit vom 22. bis 29. November findet in der alten Kaiser- und Reichsstadt Goslar der vierte Reichsbauerntag statt. Umfangreich waren die Vorbereitungen, die Goslar als Reichsbauernstadt des Dritten Reiches getroffen hat, um den vielen Teilnehmern aus nah und fern ein guter Gastgeber zu sein. Das Stadtbild zeigt schon Fahnenschmuck, und das Vorgelände der Stadthalle wie diese selbst sind würdig hergerichtet.

Der vierte Reichsbauerntag findet zu Beginn des Vierjahresplanes statt. Es ist daher von Interesse, bei dieser Gelegenheit vom Reichsnährstand über seine bis jetzt geleistete Arbeit einen Rechenschaftsbericht zu erhalten. Für seine Teilnehmer, die Bauernführer in den Landes- und Kreisbauernschaften, ist es besonders bedeutungsvoll, Anweisungen für die Durchführung ihrer Aufgaben in den nächsten vier Jahren zu erhalten. Die Haupttagungen beginnen Mittwoch, den 25. November, mit einem Begrüßungsabend in der Stadthalle und finden ihren Schluß und Höhepunkt am Sonntag, dem 29. November, in der Rede des Reichsbauernführers R. Walther Darré. — Die ersten drei Tage sind geschlossenen den Sondertagungen der 3 Hauptabteilungen des Reichsnährstandes vorbehalten.

Die Opfer des Verkehrs

Eine grauenvolle Statistik der letzten zwölf Monate

dnb Berlin, 20. Nov. Seit der Einführung der Reichsstatistik der Straßenverkehrsunfälle liegt zum erstenmal ein Jahresergebnis über diese Unfälle im gesamten Reichsgebiet vor.

Nach dem Bericht des Statistischen Reichsamts im neuen Heft von „Wirtschaft und Statistik" ereigneten sich in der Zeit vom 1. Oktober 1935 bis 30. September 1936 insgesamt rund 263000 Straßenverkehrsunfälle. Dabei wurden über 8500 Personen getötet und 171000 verletzt; das ergibt durchschnittlich je Tag 718 Unfälle mit 23 Getöteten und 467 Verletzten. Das allgemein verkehrsschwächere Winterhalbjahr brachte im Durchschnitt je Tag 610 Unfälle mit 19 Getöteten und 350 Verletzten, das verkehrsstärkere Sommerhalbjahr dagegen durchschnittlich je Tag 826 Unfälle mit 28 Getöteten und 583 Verletzten.

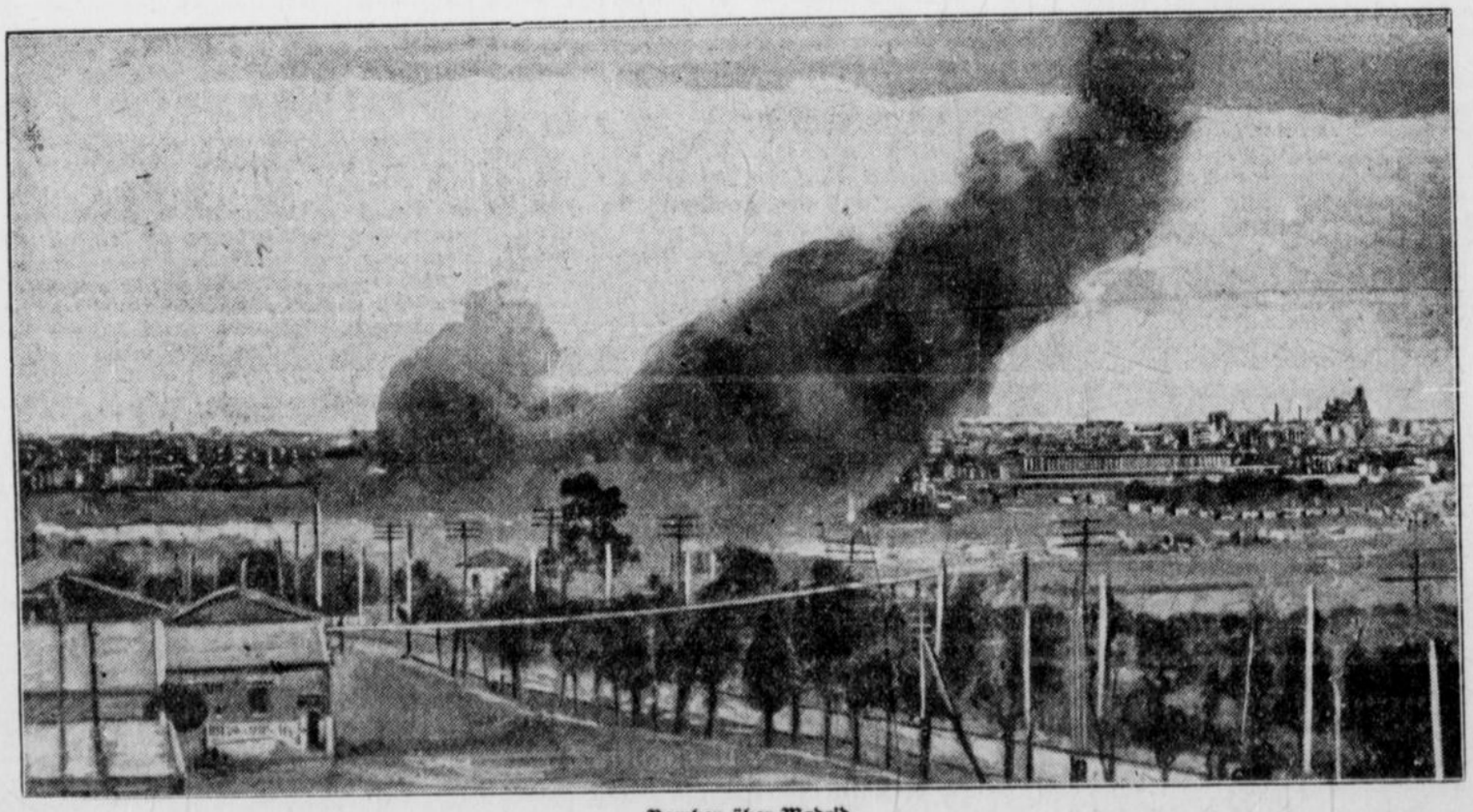
Im letzten Vierteljahr (Juli bis September 1936) wurden insgesamt 79400 Unfälle festgestellt, 9,5 v. H. mehr als im vorangegangenen Vierteljahr und rund 58 v. H. mehr als im ersten Vierteljahr 1936. Diese Zunahme ist wohl überwiegend als Saisonerscheinung aufzufassen. Die Entwicklung der Unfallhäufigkeit war in den einzelnen Landesteilen sehr uneinheitlich. In Berlin nahm die Zahl der Unfälle ab, obgleich gerade hier anläßlich der Olympischen Spiele ein besonders starker Verkehr herrschte. Das dritte Kalendervierteljahr hebt sich von den andern Vierteljahren auch durch die Schwere der Straßenverkehrsunfälle ab. So hat sich die Zahl der Unfälle, bei denen Personen getötet oder verletzt wurden, vom zweiten zum dritten Vierteljahr in den Stadtgebieten um 9 v. H. und in den Landgebieten um 28 v. H. erhöht. Weitaus die überwiegende Anzahl der Unfälle ist im letzten Vierteljahr wieder durch Kraftfahrzeugführer verursacht worden. Bemerkenswert ist, daß in 2535 Fällen unter Alkoholeinfluß stehende Kraftfahrzeugführer Straßenverkehrsunfälle verschuldeten.

U-Boot „I 18" gesunken

Acht Mann vermißt

dnb Berlin, 21. Nov. Freitag vormittag ist das U-Boot „I 18" von der Unterseebootflotille „Weddigen" während einer Torpedoschießübung in der Lübecker Bucht infolge eines Zusammenstoßes gesunken. Von der 20 Mann starken Besatzung konnten 12 Mann gerettet werden. Für die Geretteten besteht keine Lebensgefahr. Vermißt werden acht Mann. Mit ihrer Rettung ist leider nicht zu rechnen. Für die Bergung des Bootes und der Vermißten sind alle geeigneten Maßnahmen eingeleitet.

Die Namen der Vermißten sind: Oberleutnant (Ingenieur) Bastian, Obermaschinist Czygan, Maschinistenmaat Wenseck, Stabsmatrose Vorrath, Stabsmatrose Schrumm, Stabsheizer Ehrig, Stabsgefreiter Abels, Torpedobootsmechanikergast Panitzi.



Bomben über Madrid

Eine eindrucksvolle Aufnahme von Madrid während eines Fliegerangriffs auf militärische Stützpunkte der Roten. Man erkennt deutlich den Qualm, der vom Einschlag einer Bombe herrührt. Rechts ist das Königsschloß ziemlich klar zu sehen. (Presse-Bild-Zentrale-M.)

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Betriebsappelle

in den Betrieben und Schulen von Westfalen-Nord

nsg Seit einigen Tagen hat auch im Gau Westfalen-Nord die Teilnehmerwerbung für den Reichsberufswettkampf 1937 begonnen. In den nächsten 14 Tagen werden im Gau Westfalen-Nord in fast allen Betrieben und Berufsschulen Appelle stattfinden, bei denen ein Vertreter des Gaujugendamtes der Gauwaltung der DAF. oder der Kreisjugendwaltung zu den Jungarbeitern und Jungarbeiterinnen über die Bedeutung des Reichsberufswettkampfes sprechen wird.

Wir weisen schon jetzt darauf hin, daß in diesem Jahr alle Jungen und Mädel an dem Wettkampf der Jugend teilnehmen können, da eine Beschränkung der Teilnehmerzahl, gegenüber den Vorjahren, nicht vorgesehen ist.

*

md **Münster**, 20. Nov. **Generalmusikdirektor Hans Weisbach (Leipzig) dirigierte als Gast des zweiten städtischen Konzerts.** Als zweiter Gast für den Posten des bekanntlich im Frühjahr 1937 nach Köln verpflichteten münsterischen Generalmusikdirektors Eugen Papst stellte sich Dienstag abend in der Stadthalle Generalmusikdirektor Hans Weisbach (Leipzig) mit einem Werke vor, das man wohl selten auf einem Konzertprogramm verzeichnet findet: Johann Sebastian Bachs „Kunst der Fuge" in der Bearbeitung von Wolfgang Graser.

Generalmusikdirektor Hans Weisbach, der das ganze komplizierte Werk auswendig dirigierte, erwies sich als ein begabter Musiker, der diese letzte große, problemreiche Komposition Bachs erschöpfend herausstellte und das Orchester mit souveräner Beherrschung zu führen verstand. Für die Orgelpartie war in Walter Zöllner (Leipzig) ein ausgezeichneter Organist gewonnen, der zusammen mit Frau Hilde Göhre die 17. Fuge für zwei Cembalis in stilistisch erfreulicher musikalischer Gestaltung zu Gehör brachte.

♣ **Münster**, 20. Nov. **Cäcilienfest in Münster am 5. und 6. Dezember 1936.** Das diesjährige Cäcilienfest des Musikvereins Münster findet statt Samstag, den 5., und Sonntag, den 6. Dezember. Zur Aufführung gelangt am ersten Tag: G. Verdi, „Requiem für vier Solostimmen, Chor und Orchester". Als Solisten sind verpflichtet: Elisabeth Feuge (München), Luise Willer (Berlin), Walter Ludwig (Berlin) und Georg Hann (München). Am zweiten Tag bringt das Programm: M. Reger, „Variationen über ein Thema von W. A. Mozart", W. A. Mozart, „Zwei Konzertarien für Tenor und Orchester", gesungen von Walter Ludwig (Berlin). Den Abschluß bildet die „Neunte Symphonie" (in der Urfassung" von A. Bruckner.

Kartenbestellungen können erfolgen beim Verkehrsverein Münster, Prinzipalmarkt. Der freie Verkauf beginnt am 26. November. Bestellte Karten sind abzunehmen, falls sie nicht am Tage vor dem Fest abbestellt werden.

Bielefeld, 20. Nov. **Tod durch Herzschlag — Der Sohn war nicht der Täter.** Wie erinnerlich, starb vor einigen Tagen die Witwe Fritsche, Goldbach 63, eines plötzlichen Todes, bei dem angenommen wurde, daß der geisteskranke Sohn die Mutter in einem Anfall von Verfolgungswahn erdrosselt habe. Wie die Kriminalpolizei jetzt mitteilt, hat die gerichtliche Leichenöffnung ergeben, daß der Tod durch Herzschlag eintrat.

md **Bielefeld**, 20. Nov. **„Josef in Chicago" — Uraufführung im Bielefelder Stadttheater.** Im Stadttheater Bielefeld fand am Bußtag die Uraufführung eines dreiaktigen Schauspiels „Josef in Chicago" von Fritz Bröger, dem 24jährigen Sohn des bekannten Dichters Karl Bröger, in Gegenwart des jungen Autors statt. Bröger sagt in einem Geleitwort, daß sein Stück die Geschichte „eines Helden seiner Zeit" sei — er hat mit großer dichterischer Begabung und einer erstaunlichen Kenntnis der Bühnenerfordernisse die Geschichte einer beinahe unvorstellbaren, aber geschichtlichen Transaktion der Jahrhundertwende geschrieben, einer Transaktion, die weit in die Höhen und Tiefen des menschlichen Glaubens und der ewigen Ethik hinaufreicht. Josef Pitson, ein Chikagoer Weizenspekulant, kauft durch eine wilde Spekulation den gesamten Getreidemarkt Chikagos auf, um durch einen „Corner", wie Josef in Aegypten, den Brotpreis zu bestimmen. Mit und gegen die Gesetze seines Landes, gegen seine Feinde und das Volk, gegen die Regierung und gegen seinen eigenen Sohn kämpft er einen tollen Kampf und siegt! Aber dennoch bricht am Schluß des letzten Aktes das Dunkel über einen Geschlagenen herein. Intendant Kruchen hatte dieses vielversprechende Erstlingswerk in einer liebevollen Inszenierung herausgestellt — die Figur des Kornspekulanten fand bei Heinz Seiler eine stets packende Verkörperung, die durch Ewald Kipps blutleeren akademisch gebildeten Sekretär Dr. Clark einen kontrastreichen Rahmen erhielt. Der Autor zeigte sich am Schluß des Stückes, das übrigens nur Männerrollen aufweist, mehrmals dem dankbaren Hause.

Paderborn, 20. Nov. **Die künftige Führung der Stadtverwaltung.** Das „Westf. Volksblatt" schreibt: „Seitens des Beauftragten der NSDAP. für den Kreis Paderborn, Kreisleiter Meyer, wird folgendes mitgeteilt: Der Herr Regierungspräsident hat den Stadtrat Seidler in Kürze für die Berufung in die leitende Stelle einer größeren Verwaltung in Aussicht genommen.

Die an Bedeutung und Verantwortung zunehmenden Aufgaben der gemeindlichen Verwaltung erfordern für die Stadt Paderborn alsdann die Wiedergewinnung anderer tüchtiger Verwaltungsmänner. Bürgermeister de Boys wird sich künftig, mit seinem vollen Einverständnis, in der hauptamtlichen Beigeordnetenstelle, die eine entsprechende Verbesserung erfahren wird, in erster Linie dem wichtigen Finanzgebiet der Stadt widmen. An seine bisherige Stelle wird ein ebenfalls bewährter Verwaltungsfachmann und Parteigenosse kommen, der seine Fähigkeiten und Eignung auf besonderem Posten in Paderborn schon früher unter Beweis gestellt hat.

Die Berufung der Genannten durch den Herrn Regierungspräsidenten steht bevor."

md **Nammen** (Kreis Minden), 20. Nov. **Donnerstag morgen ereignete sich im Nammener Holze ein tödlicher Unfall.** Der auf dem Anhänger eines Kraftwagens sitzende Begleiter stürzte von diesem herab und wurde von der Anhängerstange förmlich aufgespießt. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Verunglückte ist der 53jährige Wullbrandt aus Uffeln bei Blotho. Er machte als Beifahrer seine erste Fahrt.

md **Detmold**, 20. Nov. **Die Heidenoldendorfer Bluttat fordert ein Todesopfer.** Wie berichtet, wurde am 20. Oktober der 62 Jahre alte Schulleiter Adolf Meier aus Heidenoldendorf beim Betreten des Schulgebäudes von einem Einbrecher überfallen und durch drei Beilhiebe auf den Kopf niedergeschlagen. Schulleiter Meyer, der seitdem im Landeskrankenhaus in Detmold liegt, ist am vergangenen Donnerstag den erlittenen schweren Verletzungen erlegen.

() **Dortmund**, 19. Nov. Zu den Berichten der „Glocke" in Nr. 314 und 315 über einen Runderlaß des Reichsinnenministers Dr. Frick, betreffend die **Anlegung von Gemeindechroniken** sei mitgeteilt, daß in einem unserer 1914 eingemeindeten Stadtteile einige Einwohner diesem zeitgemäßen Erlaß schon in vorbildlicher Weise vorausgeeilt sind. Vor zwei Jahren konnte der Schulrat Pg. Klansmeier, ein Sohn des Mindener Landes, nach langjähriger mühevoller Arbeit ein Werk herausgeben, das betitelt ist „Die Geschichte eines Dorfes Dorstfeld bei Dortmund", und alles Wesentliche enthält, was in dem ehemaligen Bauerndorf von altersher geschehen ist. Es wurden städtische, staatliche und Privatarchive benutzt. Höfeverzeichnisse und Protokollbücher, Urkunden und Regestorien, Kartenwerke und Bücher. Außer den 171 Seiten Text enthält das gut ausgestattete, im Verlage von W. Crüwell in Dortmund erschienene Werk noch die Stammtafeln der alteingesessenen Bauernfamilien, die vor 500 Jahren und noch heute auf ihren Höfen sitzen.

Köln, 20. Nov. **Dr. Goebbels in Köln.** Auf der Durchreise zur Reichstagung der Gauamtsleiter auf Burg Vogelsang traf am Donnerstagnachmittag Reichsminister Dr. Goebbels auf dem Kölner Hauptbahnhof ein, wo er von Gauleiter Staatsrat Grohé, Landesstellenleiter Dr. Toni Winkelnkemper und dem Präsidenten der Reichsbahndirektion Köln, Dr.-Ing. Remy, empfangen wurde. Der Minister begab sich dann auf den Platz vor dem Hauptbahnhof, wo er die angetretenen Ehrenabordnungen der SA., des NSKK., der Politischen Leiter, HJ. und SS. abschritt und sich dann mit seiner Begleitung im Kraftwagen nach Burg Vogelsang begab. Auf dem Domplatz hatte sich die Bevölkerung in großer Zahl eingefunden und bereitete dem Minister einen begeisterten Empfang.

Von Aengsten, Wünschen und Gemecker

Annähernd vier Jahre sind seit der Machtübernahme ins Land gezogen, und seit genau so langer Zeit hat es in Deutschland „Propheten" gegeben, die mit größter Bestimmtheit einen Krieg nach dem andern prophezeit haben. Auch heute gibt es wieder Zeitgenossen, die in der Kolonialfrage und in den Kämpfen der Nationalisten in Spanien — und jetzt hat der Führer noch die „Unvorsichtigkeit" begangen, die Regierung des Generals Franco anzuerkennen — einen Grund zum baldigen Krieg sehen. Herr „Angstmann" und Frau „Zitterig" haben auch von der „Prophezeiung" gehört und glauben daran, und geben das Gewäsch weiter.

Ja, warum denken wir denn nicht mal ein ganz klein wenig nach? Haben wir denn ganz vergessen, daß Adolf Hitler wiederholt auf eine Revision unserer Westgrenzen offiziell verzichtet hat? Das heißt doch, daß er ehemals deutsches Land aufgibt, um den Frieden in Europa zu wahren, daß er die Zurückeroberung eines Stück Landes nicht mit ungeheuren Opfern an Blut und Leben seiner deutschen Volksgenossen bezahlen will. Und da glaubt ihr, die ihr bei jedem Windstoß um euer bißchen Leben zittert, daß er wegen unserer ehemaligen Kolonien im heißen Afrika, und weil in Spanien ein großer Teil des Volkes den jüdisch-bolschewistischen Plänen geopfert wird, einen Krieg heraufbeschwört, der noch furchtbarer sein würde als der, der gewesen ist? Hat euch der Führer schon jemals Grund gegeben, der euch dazu berechtigt, an seinem Wort und an seinem Friedenswillen zu zweifeln?

„Ja, der Führer, der ist schon in Ordnung, aber ..."

Dieses „aber" mit dem entsprechenden Augenaufschlag besagt alles. — Darin aber doch, mein lieber Biertisch- und Wühlpolitiker, besteht seine Größe auch, daß er die richtigen Männer an die richtigen Plätze gestellt hat.

„Ja, Göring und Göbbels usw., die gehen auch, aber die Kleinen!"

Das stimmt, diese „Kleinen", man hat dich und deine Wünsche nicht erkannt, denn du gehörst nicht zu ihnen, und sie sitzen nicht mehr in kleinen und großen Parlamenten und reden und tun sonst nichts. Was haben sie auch denn getan, die „Kleinen"?

Euch haben sie nichts getan aber sie haben viel getan. Woher hätten z. B. der Gauleiter und die Regierung von dem Notstandsgebiet des Kreises Beckum gewußt, wenn sie nicht gewesen wären? Die Schlote der Zementfabriken im Kreise rauchen nicht usw., weil diese „Kleinen" die Hände in den Schoß gelegt haben. Also, mein lieber Kritikus, ein wenig nachdenken und ein wenig guten Willen. J. F.

Naoharkfel

„Buß- und Biärdag"

„Tuet Buße!", reip Johannes,
„Denn das Himmelreich, es naht!"
Worte eines edlen Mannes:
„Käris, bekriegt Ju, ähr't to lat!
Büßt un biäd. süss geiht Ju't leige,
Denn de Hiemel will Gewaolt,
Jerrer drüm den Rüggen beige,
Buer un Biättler, junk un aolt.
Kiener driäge haug den Timpen,
Kiener spiele sick hier up,
Jerrer sall bineene krimpen,
Aehr he met'n Kallewupp
Van de hauge Hiemmelsstraote
Springt bi Peitrus düör de Paote
Un mäck uss ne Niäse lank:
Besten Dank!
Büß un biäde!
Büßen moss du, häss du luogen,
Dat Finanzamt du bedruogen,
Häss du müert bi den Skat,
Off du häss bedännt to lat,
Häss du di vöpreist dat Liew,
Häss du irrt di an dien Wiew
Un iähr, äss du't di vöspruocken,
Viel to lat den Tahn utbruocken.
Büßen moss du, häss du meckert,
Häss den Näichsten du bekläckert,
Wann du häss de Priese driewen,
Wann du Wässels häss utschriewen,
Un hars doch nix uptowiesen,
Nix an Bargeld un Dewiesen...
Büßen moss du!
Daorüm biäde jerren Muorgen,
Dat de Här di wahrt vüör Suorgen,
Wahrt vüör Leigheit di un Schuld,
Biäde, biäde met Geduld,
Dat de Här di glücklick leie
Düör Gefaohr un Möpkenbreie,
Düör Vösuchunk, düör Binautheit,
Un vüör Haugmut di un Grautheit
Glücklick wahre biss du riep
Un de Welt dien Fell vösüpp!
Doch met Büßen, Kiärkengaohn
Iss dat Wiärk allein nich daohn,
Daofüör riemt sick up dat Ora
Viel to schön dat Waort labora!
Spiggen moss du an den Stiel
Un met Kraft un Dunnerkiel
Arbein, opfern, die bemeihen,
Dat dat Wiärk sall recht gescheihen,
Denn et fällt in usen Schaut
Nix, wat wi nich twingen daut.
Daorüm kost't de Spitzenbulle
„Ulrich" auk noch nich to vulle,
Wann m' bedenkt, dat he uss bliff
Un vömauste Kälwer giff.
Arbein, Opfern, Handanleggen,
Nich blaus luet: Heil Hitler! säggen,
Nei, to Buße un Gebiädd
Kümp ährst dann de rechte Stiärtt,
Wann wi faste, Hand in Hand,
Arm un riek, in Stadt un Land,
Hölpet, dat dat Wiärks gerött,
Un wi all in use Pött'
Häfft to iätten Fett un Smaolt,
Un wi alle vuller Staolt
An uss konstatärt un preift:
Waohren Buß- un Biärdagsgeist!



hören Sie mal, Frau Nachbarin ...

Wochenplauderei vom Oelder Windmüller

Jeder Mensch hat seine Eigenheiten und nur, wenn er allzu viele hat, nennt man ihn einen eigenartigen Gesellen. So ganz von ungefähr kommt er nicht daran, die Anlage dazu findet man meistens schon, wenn er noch im Puck sitzt. So wollte der Anton in Diestedde, als er noch ein ganz kleines Tönnchen war, schon alles haben, was er sah. Später hieß er Tonius und da war seine Habgier schon viel ausgeprägter und unangenehmer.

Bei Tisch aß er mit einer Schnelligkeit, die alle in Aufregung brachte. Alle seine Geschwister arbeiteten mit langsam mahlenden Kinnbacken und weinten immer, weil sie bange waren, daß sie nichts mitkriegten. „Junge, iätt doch nich so rask!" sagte sein Vater dann, „erstens süht dat nich nett ut, twedens häste auck gar nich den richtigen Geschmack und driddens saßt du us nich alles wägfriätten!"

Jetzt ist das kleine Tönnchen ein echtiger Anton geworden und möchte die ganze Welt umarmen, am liebsten natürlich die jungen Mädchen von siebzehn, achtzehn Jahren. Da ist z. B. die Lene im Kirchspiel Wadersloh, auf die er es abgesehen hat, die aber sein Flehen durchaus nicht erhören will. Um nun ein Plauderstündchen mit Gewalt herbeizuführen, stieg er im Dunkeln auf ihr Zimmer, versteckte sich im Kleiderschrank und wartete voll Ungeduld.

Die fromme Helene war an diesem Abend bei einem Nachbarn zum Kränzen eingeladen. Ahnungslos kam sie nach dem Abendessen auf ihr Zimmer, zog schnell ihren Mantel an, der von der Nachmittagsandacht noch auf dem Bett lag, schloß den Schrank ab, steckte den Schlüssel in die Tasche und lief trällernd die Treppe herunter. „Donner und Doria!" knurrte der Anton in seiner Gefängniszelle, „düt kann je gut wern!"

Der Schrank war nicht breit und auch nicht hoch, Anton mußte andauernd in Kniebeuge hocken und außerdem roch es infam nach Kampfer und Mottenpulver, das ihm die Nase kitzelte. Hatzi! prustete er los, und nochmals Hatzi! Und dann mußte er niesen, daß der Schrank hin und her wackelte, bis er schließlich umkippte. Ganz kippte der wackelige Kleiderschrank nicht um, er blieb in der Schräglage auf der Bettkante hängen, aber was gab es einen Spektakel.

Oben auf dem Schrank hatten offenbar Töpfe oder andere zerbrechliche Sachen gestanden, die nun klirrend mitten in die Bude flogen. Und in dem Käfig war es auch nicht geheuer, da drüppelte dem armen Anton etwas in den Nacken, das ganz gemein roch. Zu allem Unglück kam nun auch der Hausherr nach oben und hinter ihm zückte die fromme Helene bereits den Schrankschlüssel. Doch kaum stand das Möbel wieder an der Wand, kaum war die Tür aufgeschlossen, da flog Anton mit der Schnelligkeit einer frischgehäuteten Ringelnatter quer durchs Zimmer und fix durchs Fenster. Zwar blieb er noch an einem langen Nagel hängen und riß sich die Hose bis obenhinauf, aber das wäre nicht mal nötig gewesen, er hatte endlich mal die Nase gestrichen voll.

Wenn die Kinder gar zu hastig Pflaumen essen, sagt die Mutter: „Wer einen Stein verschluckt, dem wächst ein Baum aus dem Rücken." Aber Erwachsene können auch so gierig sein und Knochen oder Steine verschlucken. So erging es einer Dame die den Markt in Ennigerloh mitmachte. Zufällig war Doktor Lönne da, er aß gerade eine Riesenportion Mettwurst, trank einen Maßkrug Bier dazu und war sehr zornig, daß er wegen einer Lappalie diese angenehme Beschäftigung unterbrechen sollte.

„Ach, Herr Doktor, ich habe drei Pflaumensteine verschluckt," schluchzte die Dame. „Dräi Stück?" brüllte der Doktor. „Leider, Herr Doktor, ich bin ganz trostlos, was soll ich nur machen?" — „Das wär allerdings das Einfachste, wenn Sie was machen können," knurrte der Herr Rat aus Beckum. „Ach nein, Herr Doktor, was wird denn nun geschehen?" — Da sah sie der alte Lönne ganz grimmig an und sagte: „Dann föllt di wull dräi Proumenbaime out dat Aechterscharnier wassen!"

Ganz so grob bekam es die alte Fürstin von Rheda nicht gesagt. Die Verstorbene war ungeheuer lieb zu Kindern und Kranken. Als sie nun einmal vor einem Krankenbesuch im Schloßpark schnell einige Rosen abgeschnitten hatte, war ihr ein Zweig mit den Dornen auf dem Rücken hängengeblieben, ohne daß sie es bemerkte.

Aber als sie in die Stadt ging, lief ein kleiner Bengel hinter ihr her und rief: „Tante, häs du Hagebutten friätten?" Da drehte sie sich um und sagte mit leisem Vorwurf: „So spricht man doch nicht, mein Kind! Pferde und Kühe fressen, aber wir Menschen essen schön manierlich. Doch wie kommst du auf Hagebutten? Ich mag gar keine Hagebutten."

„Jä, ick mein auck män bloß so, Tante," entgegnete der naseweise Dotz, „use Mama segg ümmers, wann wie Proumenstäine harunnerschlucket, dann däh us 'n Proumenbaum out 'n Rüggen wassen." — „Das kann auch wohl möglich sein mein Junge," sagte die alte Dame lächelnd, „aber was hat das mit Hagebutten zu tun?" Da zeigte der Schlingel auf den hängenden Rosenzweig und meinte: „Weil die de Rausen out'n Rüggen wasset, dacht ick mi, du häst sieker Hagebutten giätten."

Das war eine überraschende Antwort, aber auf Ueberraschungen muß man in diesem irdischen Jammertal immer gefaßt sein. Als Onkel Johann in Schloß Holte neulich abends von einem kleinen Dämmerschoppen im Vollhanskrug zurückkam, da erlebte er auf seinem Hofe ein ganz seltsames Schauspiel. Der Mond schien nicht sehr hell, er stand hinter dünnen Wolken, aber in dem ungewissen Licht sah er eine umfangreiche Säule über den Hof tanzen, und diese Säule hatte zwei kurze Beine und stieß immer wilde Schreie aus. Onkel Johann kniff sich erst mal selbst ins Bein, um festzustellen, ob er träumte oder wach war.

Als er näher an die tanzende Säule heranging, da wuchs sein Erstaunen. Die Säule war gar keine Säule, sondern ein leibhaftiger Mensch dessen Arme und Kopf in einem zugebundenen Sack steckten. Und dieser zugeschnürte Mensch war — seine eigene Frau.

Jedes Rätsel läßt sich lösen, auch dieses Naturwunder ließ sich erklären. Die arme Frau hatte abends gegen neun auf dem Hofe deutliche Pfiffe gehört, die offenbar dem neuen Dienstmädchen galten. Nun wollte sie aber doch mal schauen, wer da wohl pfiff und warum er pfiff. Sie schlich also auf den Hof und als sie um die Ecke vom Holzschuppen kam, da standen da drei Burschen von der Mergelheide, zogen ihr einen Sack über den Kopf und banden den Sack unten zu.

Als die Frau nun wie ein Feldwebel schimpfte, merkten die Burschen, daß sie nicht das Dienstmädel, sondern die Hausfrau im Sack hatten und rissen vor Entsetzen aus. So mußte die gefangene Frau wie eine Säuke mit zwei Beinen herumtanzen, bis ihr treuer Johann kam. Ich habe noch zu meinem Mann gesagt: „Heinerich," habe ich gesagt, „das konnte die Frau auch nicht ahnen, daß die Liebhaber von heutzutage solchen Sport betreiben: Früher wollten sie höchstens einen Kuß haben, wenn gepfiffen wurde."

Wir Jungen

Amtliches Nachrichtenblatt der Hitlerjugend Gebiet Westfalen

Aus dem Leben und Treiben einer Schar

Wir suchen und finden unser Heim!

Du kennst doch genau so wie ich jenes rote Schild aus Pappe mit der eintönigen Ueberschrift: Zu vermieten! Für uns, die Jungen aus der Schar 2, war dieses Pappschild ein alarmierendes Zeichen, als wir in den grauen Straßen unserer Stadt herumzogen. Natürlich, denn weshalb sprang Jumbo dauernd von einer Straßenseite zur andern, wie ein wildgewordener Handfeger?

„He, holla, holla", schrie Jumbo, wenn er ein altes Kellerloch, einen leerstehenden Laden oder das Angebot einer Zweizimmerwohnung im ersten Stock entdeckt hatte. Mit weiten, bei seiner Leibesfülle gefährlich aussehenden Sprüngen bog er in den jeweiligen Hausflur, Druck auf den Klingelknopf, und dann begann's: Mit einer durch vielen Gebrauch heiser gewordenen Stimme legte er den bestürzten Hausbewohnern die Notwendigkeit dar, durch vorläufige Ueberlassung der leerstehenden Räumlichkeit der Schar 2 zu einem Heim zu verhelfen, 35 Jungenherzen zu beglücken und sich so mit ehernen Lettern in die Verdienstchronik der Schar einzuschreiben. Da der gute Jumbo zwar ein ausgezeichnetes Quasselmaul war, aber Gleichmaß auf die Dauer immer tötet, klangen seine Ausführungen bei dem zwanzigsten Versuch schon derart abgeleiert, daß jede Hoffnung auf schließlichen Erfolg begraben werden mußte. Doch werdet ihr verstehen, daß wir uns von dem Fabrikbesitzer gern erfreuen ließen, der uns das erste Stockwerk seiner Fabrik einräumte. Viel Platz und hundsgemein kalt, aber wir waren froh, denn wir hatten schon länger als seit einem Monat keine eigentliche Bleibe. Darum Großalarm, alle Mann an die Front! Jeder erhielt die Weisungen, wie er bei dem Ausbau und bei der Einrichtung unseres Saales mithelfen konnte.

Wie es bei Kerls wie uns nicht anders zu erwarten war: Im Laufe von zwei Wochen war der Fabriksaal nicht mehr als solcher zu erkennen und sein „ehemaliger" Besitzer B. verlief sich eines Tages darin. Er kannte sich nicht mehr aus... Und wir auch nicht, als eines Abends Hannes mit eisiger Stimme erklärte: „Wir müssen fristlos räumen!"

Wieder auf der Straße! Verflucht, wenn das so weiterging, konnte man allmählich seine Nerven verlieren. Die Idee unseres Scharführers brachte aber endlich eine Lösung unserer Heimfrage und gleichzeitig einen neuen Antrieb für das Leben unserer Kameradschaften. Wir bauten uns unser Heim selbst! Auf dem Gelände einer abgebrannten Fabrik hatte Jumbo einen Geräteschuppen entdeckt, Verhandlungen hin und her, schließlich erfolgreiche Besitzergreifung einer Holzbude. Wir waren nun unser eigenes Bauunternehmen, unsere eigene Bauleitung, unsere eigenen Zimmerleute, Zementierer, Ofensetzer, Malermeister, Bauarbeiter, Samstag für Samstag ging es schwerbepackt mit Brettern, Zement und Steinen zum Bau. Es wurde gewühlt, gesägt, gehämmert, geklopft, gepinselt, die Geistesarbeiter mußten wegen ihrer praktischen Unfähigkeit niedere Dienste leisten, wie Wasserschleppen, Speise für den Maurer mischen und einer durfte sogar die Decke weißen, weil er absolut später Maler werden wollte. Wir prügelten uns nachher um die Streitfrage, wer weißer war, die Decke oder der Maler. Schillers Preis der Arbeit, sein Lied von der Glocke, fand eine ungezählte Wiedergeburt in mer größer, der Kalk bröckelte aus, schließlich paßte seine ganze Faust hinein. Da haben wir Fritz verklopft, worauf er das Loch zugipste.

Willst du nacherleben, was die Schar mit ihrem Heim an Erlebnissen verknüpft? Schlage die Chronik auf, am Eingang liegt sie auf dem Bücherbrett. Du wirst darin die Namen der Kameraden finden, die sich an den Heimabenden in das Buch eintragen, du wirst ihre Berichte über den üblichen und außergewöhnlichen Dienst lesen, Zeichnungen und Photos werden dir zeigen, wie vielseitig die Schar ist.

So hört das Heim die Lieder dieser Gemeinschaft, es sieht die Jungen beim Basteln und den praktischen Experimenten, bei gemeinsamer Erörterung schwebender Fragen, bei der Vorbereitung des geländedienstlichen Teiles des Leistungsabzeichens, bei der Fahrt, der Marschvorbereitung, bei Lichtbilder- und Filmvorführungen. Vor allen Dingen jetzt, im Herbst, die Leseabende!

So hat die Schar eine Stätte, die den Mittelpunkt und das Kraftzentrum ihres Lebens darstellt. Jederzeit steht das Heim den Jungen offen und jeden Abend finden wir sie dort, den Hanne, den Jumbo, den Rudi und all die andern, die ihrer Schar dieses Heim gebaut haben aus eigener Kraft und nach eigenen Plänen.



Lesestunde in unserm Heim (Photo: Reichsbildstelle der HJ.)

Ein Trommler schreitet

Ein Trommler schreitet, der spannte als Fell
sein Herz auf die Trommel, wie jauchzt sie so hell,
wir haben ihr zugeschworen.

Es pochte über dem Bogen das Blut
in zündenden Lettern: Deutschland, hab Mut,
noch sind wir nicht verloren.

Hoch schlugen die Klöppel, trutzig und stark,
vor der Feldherrnhalle, bei Langemarck,
da lernten sie das Springen.

Wild tobte der Sturm, es stöhnte der Tod,
die Trommel dröhnte inmitten der Not:
das Reich muß doch gelingen.

Das Herz, das bebte, spannte den Ton:
Revolution! Revolution!
Bei der Fahne hielten wir Messen.

Da sanken die grauen Mauern der Zeit,
Licht wuchs aus dem Hof der Unsterblichkeit:
Gott hat uns nicht vergessen!

Herbert Böhme.

Vom Liedgut des BDM.

Weder instrumentales Zusammenspiel, noch ein vollendetes Konzert kann Menschen so zusammenschweißen, innerlich lebendig machen und verwandeln wie gemeinsames Singen. Gemeinsames Singen ist der Beginn jeder musikalischen Betätigung. So kommt es, daß wir Mädel im BDM. das Singen und damit das Lied zur Grundlage unserer Musikarbeit machen. Das Lied wird im edelsten Sinne Gebrauchsmusik. Es bindet uns fester zusammen bei unsern Heimabenden. Auf unseren Fahrten ist es Ausdruck unseres Frohsinns; es hilft uns, Feste und Schulungslager zu gestalten.

An erster Stelle steht in unserer Arbeit das politische Lied, das Kampf und Opferbereitschaft kündet. Die meisten dieser Lieder sind aus dem Erlebnis des nationalsozialistischen Aufbruchs entstanden. Aber auch aus vergangenen Zeiten finden sich Lieder, die unserm heutigen Empfinden durchaus nahestehen. Ich erinnere nur an das Lied: „Sicheres Deutschland". Wir singen Lieder, in denen sich die Verbundenheit des Menschen mit der Landschaft, in der er lebt, offenbart, und andere, die den Jahreslauf begleiten: Frühlingslieder, Sommerlieder, Sonnwendlieder, Ernte- und Winterlieder. Sie sind uns lieb und wertvoll, weil sich in ihnen uraltes Brauchtum bewahrt hat, weil sie zu den verborgenen Quellen unseres Volkstums führen. Neben dem Jahreskreis stehen Lieder des Tageskreises. Berufslieder sind beredtes Zeugnis für die Verwurzelung des deutschen Menschen in seiner Arbeit. Scherz- und Tanzlieder wollen wir in frohen Stunden nicht entbehren.

In buntem Wechsel vereinigen wir so Lieder aus unserer Zeit mit andern, die uraltes Volksgut enthalten. Wir wählen unsere Lieder nicht, weil sie alt oder neu sind, sondern weil sie unsere Einstellung zum Leben, kurz, unserer Haltung entsprechen. Sobald aber alte Lieder nur musikwissenschaftliches Interesse bieten, gehören sie nicht in unsere Arbeit. Unsere Musikarbeit gilt aber nicht nur unserm eigenen Kreis, sondern insbesondere auch der Oeffentlichkeit. Die regelmäßigen Liederstunden des BDM. im Rundfunk tragen ebenso wie offene Singstunden, die in den einzelnen Obergauen durchgeführt werden, dazu bei, unsere Lieder der Allgemeinheit zu vermitteln. Gerade die Form der offenen Singstunden, bei denen nicht zwischen Darbietenden und Zuhörern unterschieden wird, sondern in denen die Zuhörer gleich mitlernen und mitsingen, hat sich sehr bewährt. Aus einem bunt zusammengewürfelten Menschenhaufen wird durch das gemeinsame Singen in kurzer Zeit eine Einheit. Wohl geht nach einer Stunde jeder seines Weges weiter. Doch wenn starke, packende Lieder gesungen werden, bleibt in den Menschen irgend etwas davon haften, und sie spüren vielleicht ein wenig von dem neuen Geist, der bei den Mädeln des BDM. lebendig ist.

Gisela Tiedke.

„Jugend auf dem zweiten Rang"

Ein offenes Wort an die, die es angeht

Man war es bis vor kurzem im deutschen Theaterleben gewohnt, Jugendvorstellungen als durchaus zweitrangig zu betrachten. Die Stadttheater brachten für die Schülervorstellungen von Klassikern zweite Besetzungen durch mittelmäßige Schauspieler heraus. Ueberall bedeutete eine Jugendvorstellung für den Schauspieler die beste Möglichkeit, seinem — wie der Theaterjargon sagt — „Affen recht viel Zucker" geben zu können. — Erst recht wiesen die Märchenvorstellungen, mit denen man alljährlich doch sogar finanzielle Erfolge zu erzielen hoffte, ein betrüblich niveauloses Gesicht auf. Für die Jugend, noch mehr für die Kinder, war das Schlechteste gerade gut genug.

Daß es umgekehrt richtig ist, daß die Jugend als die kommende Theatergeneration nur durch das Beste gewonnen werden kann, findet jetzt erst langsam, aber sicher Anerkennung durch die Theatergewaltigen. Für die Jugend nicht den zweiten Rang! Das soll nicht heißen, daß wir die schöne „Romantik des zweiten Ranges" missen wollen, jene Zeit, da wir alle auf dem schlechtesten Platz, aber mit großer Begeisterung unsere ersten Theatereindrücke für sauer zusammengespartes Geld empfingen. Notwendig ist es jedoch, zur Erkenntnis zu gelangen, daß als erste Vorbedingung für die Zukunft des Theaters gilt, bei der Jugend, ja selbst schon bei den Kleinsten, ein begeistertes, aufnahmebereites Publikum zu finden. Es darf daher nicht genug sein, einmal im Jahr eine vielleicht noch ungenügend vorbereitete Jugend- oder Märchenaufführung herauszubringen, nein, es ist sogar unbedingt erforderlich, über die üblichen Weihnachtsmärchenvorstellungen hinaus noch zu irgendeinem anderen Zeitpunkt, sei es Ostern oder jetzt im Herbst, die Aufführung eines Jugendstücks, etwa wie Forsters „Robinson soll nicht sterben" oder Bests „Pitt kapert den Pirat" herauszubringen. Diese Jugendvorstellungen aber müssen durchaus auf dem gleichen, wenn möglich auf noch höherem Niveau stehen wie die Vorstellungen für Erwachsene. Denn daß die Jugend oft ein kritischeres Auge besitzt als mancher Erwachsene und für jede Schlamperei einen geschärften Blick hat, wissen wir alle.

Die Jugend für das Theater zu gewinnen, ihr das Theater zum notwendigen Bestandteil des täglichen Lebens zu machen, ihr die große Verantwortung aufzuzeigen, die das ganze deutsche Volk in seinem Kulturwerk und seinen Kulturschaffenden gegenüber hat, ist mit die wichtigste und schönste Aufgabe der Stunde. Darum für die Jugend nicht den zweiten Rang! K. K.

Gegen die „geistig Feigen"

Der Reichsjugendführer über das geistige Leistungsprinzip

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach hat mit dem 15. November die Herausgeberschaft des Führerorgans der nationalsozialistischen Jugend, „Wille und Macht", übernommen. Dazu äußert sich in einem Vorwort der Zeitschrift der Hauptschriftleiter Günter Kaufmann: „Baldur von Schirach greife eine Tradition wieder auf, die seinen Namen schon mit dem „Akademischen Beobachter", mit der „Deutschen Zukunft" und bis Juni 1933 mit „Wille und Macht" verbunden habe.

Im Hinblick auf die Aufgaben der Zeitschrift, heißt es dann weiter: „Wir bekennen uns zum Leistungsprinzip der politischen Jugend auf geistigem Gebiet. Dieses Ideal steht in einem unversöhnlichen Gegensatz zu jener Auffassung, die jedes geistige Niveau als intellektuell abtut, weil die Vertreter solcher billigen Gedanken sich nicht zu diesem Niveau aufzuschwingen vermögen und jeder ernsthaften Auseinandersetzung aus dem Wege gehen. Das sind die geistig Feigen.

Es wird in letzter Zeit viel von der Wehrhaftmachung der deutschen Jugend gesprochen. Man soll nicht vergessen, daß diese Wehrhaftmachung nicht allein in den Kasernen geschieht, sondern die Wehrerziehung im Geistigen und Seelischen einschließt. Die geistige Ausrichtung der jungen Generation kann aber nicht formationsgebunden bleiben, sondern wird über äußere Organisationsformen hinweg für alle Nationalsozialisten dieselbe sein müssen. Baldur von Schirach ist berufen, heute für die junge Generation in Deutschland zu sprechen. Es ist daher selbstverständlich, daß sich unser Aufruf über die Führerschaft der HJ. hinaus an die gesamte junge Generation und an alle wendet, die jung sind."

Vermischtes

zdr **Berlin, 20. Nov. „Seeteufel" wirbt für deutschen Wein.** Graf Luckner, der zum Ehrenbürger Amerikas erhobene Kapersahrer des Weltkrieges, hat soeben sein neues Schiff erhalten, das ebenfalls wieder, in Erinnerung an die berühmten Fahrten des Weltkrieges, den Namen „Seeteufel" tragen wird. Mit diesem Schiff wird Graf Luckner seine große Auslandsreise antreten, die ihn nach Afrika, Australien, Asien und Amerika führt. Eine Reihe führender Persönlichkeiten des Auslandes wird bei ihm an Bord zu Gast sein. Die Hauptvereinigung der deutschen Weinbauwirtschaft hat Graf Luckner erstklassige Qualitätsweine aus den bekanntesten deutschen Weinbaugebieten zur Verfügung gestellt, die er seinen Gästen bei Besuchen reichen kann, um dadurch auch im Ausland für den edlen deutschen Wein zu werben.

:: **Berlin, 19. Nov. In Berlin wohnen jetzt wieder 250 000 Juden.** Nachdem im Jahre 1933 und Anfang 1934 die Synagogen entvölkert waren, sind die Juden von da an aus dem übrigen Reichsgebiet wieder zugezogen, bis mit der Einsetzung des Pg. Graf Helldorf als Polizeipräsident der Niederlassung ein Riegel vorgeschoben wurde. — Vor etwa 115 Jahren gab es im ganzen preußischen Staate 144 737 Juden.

— **Halle a. d. S., 20. Nov. Motorrad zertrümmert — Lokomotive stark beschädigt — Aber der Fahrer blieb unverletzt!** In Halle fuhr mit sehr großer Geschwindigkeit ein Motorradfahrer gegen die schwere Lokomotive eines Güterzuges der Hafenbahn. Die Lokomotive schleppte Fahrer und Motorrad eine ganze Strecke weit mit, ehe der Zug zum Stehen gebracht werden konnte. Das Motorrad ist vollständig zertrümmert worden. Die Lokomotive wurde so stark beschädigt, daß sie zur Reparaturwerkstatt geschleppt werden mußte. Der Motorradfahrer — ist völlig unverletzt; er war bei dem Zusammenstoß gegen die Puffer der Lokomotive geflogen und hatte sich hier festgeklammert.

dd München, 20. Nov. Bayerische Trachtenpaare tanzen in London. Erst kürzlich ist bekannt geworden, daß Mitglieder eines Reichenhaller Heimatvereins, dessen Darbietungen auf dem Gebiete von Volksbrauch und Volkskunst auch bei ausländischen Gästen großen Beifall gefunden hatten, eine Einladung nach England erhalten haben. Nun kommt eine Mitteilung aus Füssen, wonach Vertreter der Allgäuer Trachtensache ebenfalls eine Einladung nach England erhalten haben. Unter den ausländischen Sommergästen, die in den letzten Jahren die Gegend von Füssen und Schwangau besuchten, nahmen die Engländer den ersten Platz ein. Besonders war es Schwangau, wo sich den ganzen Sommer über englische Gäste einfanden, die durch Vermittlung eines englischen Reisebüros dorthin gebracht wurden. So entstand zwischen den Schwangauern und den englischen Gästen ein recht herzliches Verhältnis. Was den Engländern besonders gefiel, das waren die Darbietungen der Trachtenvereine, die mit ihren Volkstänzen das helle Entzücken der Gäste weckten. Diese Tatsache und die gute Aufnahme der Engländer veranlaßten nun das englische Reisebüro zu einer Einladung des Schwangauer Trachtenvereins nach London. Fünf Trachtenpaare aus Schwangau haben als offizielle Vertreter der Gemeinde bereits die Reise nach England angetreten. Sie werden in London bei einer großen Festlichkeit in der berühmten Albert-Hall ihre volkstümlichen bayerischen Trachtentänze vorführen.

— **Kopenhagen, 20. Nov. Einem ev. dänischen Pfarrer,** der aus Protest gegen äußerliche Tradition der Kirche mehrmals im Straßenanzug von der Kanzel aus gepredigt hat, ist vorläufig verboten worden, irgendwelche Amtshandlungen vorzunehmen. Der dänische Kirchenminister erklärte, daß ein Pfarrer seine Amtstracht „ebenso tragen müsse wie z. B. ein Postbote", und daß er sich nicht selbständig über diese Verpflichtung hinwegsetzen dürfe.

dd Kopenhagen, 20. Nov. Auch ein Weltrekord: Sau mit 35 Ferkeln. In der Gegend von Roskilde traf dieser Tage das wohl einzig dastehende Ereignis ein, daß eine Sau nicht weniger als 35 Junge warf. Nach der daraufhin zu Rate gezogenen Fachliteratur soll die Höchstzahl der von einer Sau zur Welt gebrachten Jungen 24 betragen haben, so daß die Sau von Birkede einen Weltrekord aufgestellt haben würde. Wie gleichzeitig bekannt wird, hat sie bereits vor einem Jahr einen Beweis ihrer Fruchtbarkeit erbracht, indem sie 29 Ferkel warf, von denen 27 am Leben blieben. Hiervon mußten jedoch 15 mit der Flasche großgezogen werden. In diesem Jahr wird der Besitzer der Sau aus der Fruchtbarkeit jedoch keine klingende Münze schlagen können, da die Ferkel so klein waren, daß man darauf verzichten mußte, mehr als zwölf von ihnen großzuziehen.

dnb **Budapest, 20. Nov. Stiftung einer Liszt-Büste durch Bayreuth für Budapest.** Der Oberbürgermeister von Bayreuth, Pg. Schlumrecht, ist als Gast des Oberbürgermeisters von Budapest gestern hier eingetroffen, um an der Einweihung der Franz-Liszt-Büste teilzunehmen, die die Stadt Bayreuth der ungarischen Hauptstadt gestiftet hat. In der großen Halle der Budapester Königlichen Oper, in der die Liszt-Büste aufgestellt werden soll, findet anläßlich ihrer Uebergabe eine Feier statt, an der die Spitzen der Behörden teilnehmen werden. Zu Ehren des Oberbürgermeisters von Bayreuth veranstaltete der Oberbürgermeister von Budapest einen offiziellen Empfang. Ferner sind eine Reihe von Festlichkeiten vorgesehen.

aod **Belgrad, 20. Nov. Ramadanfest in Sarajewo.** 88 Moscheen von Sarajewo sind während der zweiten Novemberhälfte bis Mitte Dezember allnächtlich feenhaft beleuchtet. Die große Muselmanenstadt, die mehr orientalisches Kolorit hat als etwa das heutige Istanbul, zeigt in dieser Zeit bei Nacht ein Bild, das etwa an die Zeiten Harun al Raschids erinnert. Es ist Ramadan, die Fastenaber auch zugleich die Festzeit der Muselmanen, die Zeit der Entsagung wie der höchsten Lebensfreude. Der Beginn des Ramadan wurde durch sieben Kanonenschüsse von der alten Festung angekündigt. Das ganze Leben der bosnischen Muselmanen während dieser Zeit steht ausschließlich im Zeichen des Festes. Während des Ramadan fastet der gläubige Muselmane von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Nach Sonnenuntergang aber werden frohe Feste mit großen Schmausereien veranstaltet. Da der Ramadan ein bewegliches Fest ist, das jährlich um zehn Tage früher beginnt, war das Fasten in den letzten Ramadanjahren — auch noch in den folgenden — nicht zu schwer durchzuführen. Wenn er aber in die Sommerzeit fällt, in der von der Landbevölkerung die schweren Feldarbeiten zu besorgen sind, wobei sie bis zu 18 Stunden ohne Speise und Trank sein muß, wird er zu einer wahren Buße. In diesem Jahr überwiegt noch die fröhliche Seite. Der Ramadan ist der Monat der Frömmigkeit, des Gebets und auch der Wohltätigkeit. Jeder Gläubige muß vor Beginn des Ramadan sein gesamtes bewegliches Vermögen inventarisieren und von ihm genau 2,5 Prozent an die Armen abgeben. Diese Vorschrift wird in Bosnien auch heute noch genau eingehalten. Den Höhepunkt erreicht das Ramadanfest in der 27. Ramadannacht, in der sich Tausende von Gläubigen in und um die Moschee des großen Beg in Sarajewo versammeln. In dieser Nacht werden die höchsten Reliquien, die die Moschee birgt, ein Barthaar des Propheten und ein Stück der geknüpften Decke, mit der das Grab des Propheten bedeckt war, gezeigt. Sarajewo, die Stadt der prächtigsten Moscheen, ist im Ramadanmonat eine wahre Märchenstadt.

aod **Sofia, 20. Nov. Es sind immer die gleichen Schädlinge! — Wieder eine jüdische Devisenschieberbande in Bulgarien verhaftet.** In der bulgarischen Donaustadt Rutschuk wurden fünf jüdische Kaufleute wegen umfangreicher Devisenschiebungen und Steuerhinterziehungen, durch die der Staat um Millionenbeträge geschädigt worden ist, festgenommen. Die Steuerbehörden und Devisenstellen diktierten den jüdischen Verbrechern zunächst eine Strafe von 8 100 000 Lewa Strafe auf, die sofort beigebracht werden mußte. Außerdem hat der Staatsanwalt ein Strafverfahren gegen die Schieberbande eingeleitet. Innerhalb der letzten 30 Tage allein sind nun in Bulgarien drei große jüdische Schieberaffären aufgedeckt worden, die zur Verhaftung von 23 jüdischen Verbrechern führten. Langsam wird man auch in Bulgarien hellhörig, und man sieht den Juden immer schärfer auf die Finger.

— **Warschau, 20. Nov. Rabbiner schmuggelt Frauen und Devisen.** Die Polizei verhaftete kürzlich einen jüdischen Staatsangehörigen aus Palästina, dessen regelmäßige Reisen aus dem Städtchen Marki nach Warschau aufgefallen waren. Es wurde festgestellt, daß ihn fast jedesmal eine andere Frau begleitete. Das Verhör und die Untersuchungen der Polizei führten zu sensationellen Ergebnissen. Der Rabbiner Schwajtenson aus Pustelnik hatte den verhafteten palästinischen Staatsangehörigen Fischmann nacheinander mit einer Anzahl von Frauen verheiratet, um auf diese Weise jüdische Frauen unter Umgehung der gesetzlichen Bestimmungen nach Palästina zu schmuggeln. Damit der Schwindel nicht auffiel, wurden die Frauen für Fischmann stets aus anderen Gemeinden geholt. Die Frauen führten große Devisenbeträge bei sich. Die weiteren Ermittlungen, die in Zusammenarbeit mit den Polizeibehörden in Palästina geführt werden, werden ergeben, ob der Verdacht der polnischen Polizei richtig ist, daß es sich dabei um Mädchenhandel handelt.

dnb **Warschau, 20. Nov. Schweres Eisenbahnunglück — Vier Tote, 14 Verletzte.** In Chabowka auf der Eisenbahnlinie Zakopane—Krakau ereignete sich Donnerstag abend ein schweres Eisenbahnunglück. Die zwei letzten Wagen des fahrplanmäßigen Zuges entgleisten aus bisher nicht geklärten Gründen und wurden zum Teil zertrümmert. Vier Personen fanden dabei den Tod. Sechs Personen wurden schwer und acht weitere leichter verletzt.

dnb **Paris, 20. Nov. Der französische Flieger Japy abgestürzt.** Havas veröffentlicht eine Reutermeldung aus Tokio, daß der französische Flieger Japy am Abhang eines Nordwestausläufers der Insel Kiuschiu eine Notlandung vornehmen mußte. Er soll ernstlich verletzt sein. Japy war auf seinem Langstreckenflug Paris—Tokio am Mittwoch in Hongkong gestartet, um den letzten Teil der erwähnten Strecke zurückzulegen.

— **Paris, 20. Nov. Die Pariser Autobusse,** in denen es bisher zwei Klassen gab, werden in Zukunft nur noch eine **Einheitsklasse** haben. Es hat sich nämlich ergeben, daß die erste Klasse meist schlecht besetzt, die zweite aber überfüllt war.

— **London, 20. Nov. Eheleben „im Schaufenster".** Der junge Neuyorker Fabrikarbeiter Fred Girard heiratete im vorigen Jahr die Kanadierin Marie Thibert. Die Ehe dauert bereits über 15 Monate an, aber das Paar durfte bisher noch nicht zusammenleben. Es ist darauf angewiesen, sich alle paar Wochen Sonntags auf einer Fähre zu treffen, die den Verkehr zwischen Detroit auf der USA.-Seite und Windsor (Ontario) auf der kanadischen Seite vermittelt.

Der junge Ehemann darf nämlich nicht nach Kanada, weil dort die Einwanderung eingeschränkt wurde und seine Frau darf aus demselben Grund nicht nach USA., wobei als erschwerend ins Gewicht fällt, daß sie vor mehreren Jahren einmal die ihr zugebilligte Einreiseerlaubnis um einige Wochen überschritten hatte. Girard ist es nun satt, sein Eheleben auf einer überfüllten Fähre, wie er sich ausdrückt, „im Schaufenster", zu führen, und will sich an die Regierung in Washington wenden, damit sie ihm endlich erlaube, seine Frau nachkommen zu lassen, zumal jetzt im Winter die Rendezvous auf der Fähre ungemütlich werden.

dnb **Washington, 20. Nov. Amerika lädt zu seinen Weltausstellungen 1939 ein.** Das amerikanische Staatsdepartement hat allen amerikanischen diplomatischen Vertretungen im Auslande die Weisung zugehen lassen, die Regierungen, bei denen sie akkreditiert sind, im Namen des Präsidenten Roosevelt zur Teilnahme an den Weltausstellungen in Neuyork und in San Franzisko, die beide im Jahre 1939 stattfinden, einzuladen.

dd **Buenos Aires, 20. Nov. Der Friedensgarten von La Plata.** Anläßlich der 54jährigen Gründungsfeier der Stadt La Plata, der Hauptstadt der Provinz Baires, wurde der dort angelegte „Garten des Friedens" feierlich eingeweiht. Der Feier wohnten die Spitzen der Behörden sowie zahlreiche Vertreter des diplomatischen Korps bei. Der „Garten des Friedens" soll ein lebendiges Monument darstellen für alle Völker der Welt, sich friedlich zu vereinen. Dies soll dadurch zum Ausdruck kommen, daß die Nationalblume jedes Landes oder eine für das Land besonders charakteristische Blume angepflanzt worden ist. Als charakteristische deutsche Nationalblumen sind Kornblume und Enzian und als österreichische Nationalblume Edelweiß im „Garten des Friedens" zu finden.

Handelsnachrichten

Geld- und Wechselmarkt

dnb **Berlin, 20. Nov. Bericht von der Berliner Wertpapierbörse.** Die Börse eröffnete auch heute wieder bei sehr stillem Geschäft, da von der Bankenkundschaft nur kleine Aufträge an den Markt gelegt worden waren. Die Kursveränderungen bewegten sich daher mit wenigen Ausnahmen in ziemlich engen Grenzen. Mit besonderem Interesse nahm man die soeben erst veröffentlichten Bestimmungen über die Einlieferung von Auslandswerten in ein Depot bei den Devisenbanken sowie die gleichzeitig veröffentlichten Listen 1 und 2 dieser Werte zur Kenntnis, die insgesamt 63 Wertpapiere aufführen. Im Verlauf bröckelten die Kurse am Aktienmarkt infolge der herrschenden Geschäftsstille meist leicht ab.

Gegen Börsenschluß erlahmte das Geschäft nahezu vollkommen. Nur noch vereinzelt konnten Aktienkurse festgesetzt werden. Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung wurde das Pfund mit 12,185 (12,18), der Gulden mit 134,70 (134,60) festgesetzt.

Produkte

dnb **Berlin, 20. Nov. Getreidegroßmarkt.** Das Geschäft im Berliner Getreideverkehr bewegte sich zum Wochenschluß weiterhin in ruhigen Bahnen. Die Anlieferungen aus der Landwirtschaft haben sich nicht nennenswert verstärkt, da einerseits die Feldarbeiten noch im Vordergrunde stehen, anderseits die ungünstige Witterung wenig Gelegenheit zum Drusch gibt. Anfang des nächsten Monats dürfte jedoch eine Steigerung der Anlieferungen zu verzeichnen sein, zumal da mit der Monatswende die höheren Festpreise Geltung erlangen. Die Aufnahmeneigung der Mühlen hat sich unvermindert erhalten. In der Provinz sind die Versorgungsmöglichkeiten günstiger. Hafer und Gerste zu Futterzwecken werden weiter gleichfalls zu kaufen gesucht, kommen aber nur spärlich an den Markt. Industriegetreide liegt ruhig. Braugersten werden kaum umgesetzt, da der regen Kauflust der Mühlen keine Abgabeneigung gegenübersteht. Mehle haben laufenden Abzug.

dnb **Berlin, 20. Nov. Notierungen am Berliner Getreidegroßmarkt.** Die Notierungen am Berliner Getreidegroßmarkt waren gegen gestern vollkommen unverändert.

dnb **Berlin, 20. Nov. Berliner Butternotierungen.** Amtliche Preisfestsetzung der Berliner Butternotierungskommission ab Station (Fracht und Gebinde zu Lasten des Käufers): Deutsche Markenbutter 130, Deutsche Feinmolkereibutter 127, Deutsche Molkereibutter 123, Deutsche Landbutter 118, Deutsche Kochbutter 110.

dnb **Magdeburg, 20. Nov. Magdeburger Zucker.** 50 kg Weißzucker netto ab Verladestation. Prompt per zehn Tagen: 31,35, Nov./Dez. 31,45 und 31,50. Tendenz ruhig, Wetter kalt.

Schlachtviehmärkte

dnb **Berlin, 20. Nov.** Auftrieb: Rinder (Großvieh) 874, darunter Ochsen 37, Bullen 54, Kühe, Färsen und Fresser 783, Kälber 1891, Schafe (Lämmer und Hammel) 3179, Schweine 7734, Ziegen 100. Rinder verteilt, Ausstichtiere über Notiz, Kälber verteilt, Schafe ziemlich glatt, Schweine verteilt. Preise: Ochsen: a) 44, b) 40; Bullen: a) 42, b) 38, c) 33; Kühe: a) 42, b) 38, c) 32, d) 22—24; Färsen: a) 43, b) 39, c) 34, d) 27; Kälber: Doppellender: 78, andere Kälber: a) 63, b) 53, c) 38, d) 38; Lämmer und Hammel: a 1) 58—60, a 2) 50—53, b 1) 53—57, b 2) 44—49, c) 47—52, d) 30—46; Schafe: e) 38 bis 40, f) 34—37, g) 30—33; Schweine: a) 54,50, b 1) 53,50, b 2) 52,50, c) 50,50, d) 48,50, Sauen: g 1) 53,50, g 2) 50,50.

dnb **Hamburg, 20. Nov.** Auftrieb: 2926 Schweine und 678 Beobachtungstiere. Marktverlauf zugeteilt. Preise: a) 55, b 1) 54, b 2) 53, c) 51, d) 49, Sauen: g 1) 54.

Viehmärkte

⊙ **Gütersloh, 21. Nov.** Auf dem **Viehmarkt** waren aufgefahren: 42 Wagen mit 603 Ferkeln, 17 Stangenschweinen und drei Sauen. Es kosteten: 6—8 Wochen alte Ferkel 9—12 RM., 8—10 Wochen alte Ferkel 12—15 RM., kleine Stangenschweine 15 bis 24 RM., größere Stangenschweine 24—30 RM., Sauen wurden das Pfund mit 0,50—0,55 RM. bezahlt. Handel mittelmäßig.

zdr **Berlin, 20. Nov. Erhöhte Frühbezugsvergütungen für Superphosphat.** Laut Mitteilung der Deutschen Superphosphat-Industrie G. m. b. H., Berlin, gelten die bisherigen Superphosphatpreise für die Versandzeit Frühjahr 1937, d. h. bis zum 31. Mai nächsten Jahres, unverändert weiter. Die Preise für stickstoffhaltige Mischungen richten sich wie üblich nach den Stickstoffpreisen. Für Lieferungen im November/Dezember 1936 und Januar 1937 werden erhöhte Frühbezugsvergünstigungen gewährt.

Viehzählung
am 3. Dezember 1936

nsg **Auf Veranlassung des Reichs- und Preußischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft findet am 3. Dezember 1936 eine allgemeine Viehzählung statt.** In Verbindung damit sollen auch die nicht beschaupflichtigen Hausschlachtungen von Bullen, Ochsen, Kühen, Jungrindern, Kälbern, Schweinen, Schafen und Ziegen in den Monaten September, Oktober und November sowie die in diesen Monaten geborenen Kälber ermittelt werden.

Da diese Erhebungen im Interesse der Allgemeinheit und insbesondere der Landwirtschaft liegen und für die Beurteilung der Ernährungslage unseres Volkes und die daraus sich ergebenden agrarpolitischen Maßnahmen von größter Bedeutung sind, ist es selbstverständliche Pflicht eines jeden Bauern und Landwirts, die erfragten Angaben gewissenhaft zu machen und die Erhebungsorgane nach besten Kräften zu unterstützen. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß über die Viehangaben der einzelnen Besitzer das Amtsgeheimnis gewahrt wird und daß die Finanzbehörden keine Kenntnis von den Angaben der einzelnen Besitzer erhalten. Die Erhebung dient lediglich volkswirtschaft-statistischen Zwecken.

Witze vom Tage

:: **Besuch vom Lande.** „Lieber Onkel!" begann der Neffe seinen Brief. „Leider kann ich morgen nicht zum Bahnhof kommen, um dich abzuholen, aber dafür wird meine Frau am Zug sein. Da ihr euch noch nicht kennt, wäre es ganz gut, wenn du sicherheitshalber eine Gans oder einen Schinken als Erkennungszeichen unter dem Arm tragen könntest, nicht wahr?" (Illustrert Familienblad)

:: **Novemberwetter.** „Mein Mann ist sehr erkältet, Marie", sagte die Frau des Hauses. „Legen Sie ihm heute abend eine Flasche ins Bett!"

„Soll es Kognak oder Rum sein, gnädige Frau?" fragte das Mädchen. (Karikaturen)

:: **Der Seemann erzählt.** „Tja, und als wir den Hafen erreichten, mußte ich mich operieren lassen. Und als die Operation vorüber war, sagte mir der Arzt, daß er einen Schwamm in meinem Magen vergessen hätte!"

„Ach, hast du denn Beschwerden davon? Tut es weh?"

„Weh tut es nicht, aber ich bin immer so verdammt durstig!" (Magasinet)

Aus der Hitler-Jugend

Lesekarten für HJ. kostenlos

Sämtliche Einheitsführer und Führerinnen der HJ. und des BDM. von Detmold und Umgebung erhalten, dank dem Entgegenkommen des Direktors der Lippischen Landesbibliothek, Pg. Dr. Wiegand, kostenlos Lesekarten für das kommende Jahr, die zur Entleihung der Bücher des Lesesaales berechtigen. Mit der Schenkung der Karten wird die Bibliothek bekannter und volkstümlicher. Die HJ. aber erfährt eine Bereicherung ihres Schulungsmaterials.

Beförderungen beim Obergau Westfalen des BDM

Ilselotte May, Stabsleiterin im Obergau Westfalen, zur Gauführerin; Elfriede Höffner, Führerin des Untergaues 13, zur Untergauführerin; Hedwig Bredemeyer, Führerin des Untergaues 15, zur Untergauführerin; Käthe Schoneweg, Führerin des Untergaues 158, zur Untergauführerin; Maria Schocke, Führerin des Untergaues 135, zur Untergauführerin; Berta Eversberg, Führerin des Untergaues 260, zur Untergauführerin; Lene Fritz, Führerin des Untergaues 259, zur Untergauführerin; Margarete Rutenborn, Führerin des Untergaues 168, zur Untergauführerin; Lieselotte Mattfeld, Führerin des Untergaues 300, zur Untergauführerin; Ruth Loebermann, Führerin des JM.-Untergaues 135, zur JM.-Untergauführerin; Elfriede Bender, Führerin des JM.-Untergaues 264, zur JM.-Untergauführerin; Lili Menn, Führerin des JM.-Untergaues 138, zur JM.-Untergauführerin; Helga Schäfer, Führerin des JM.-Untergaues 137, zur JM.-Untergauführerin; Ilse Marschner, Führerin des JM.-Untergaues 158, zur JM.-Untergauführerin.

Munter und wohl mit Amol
dem beliebten Haus- u. Vorbeugungsmittel, das sich bei Grippe, Rheuma, Ischias, Gicht, Kopf-Nerven- und Erkältungsschmerzen, Magen- und Darmbeschwerden in Jahrzehnten bestens bewährt hat. Verlangen Sie in Apotheken und Drogerien ausdrücklich Karmelitergeist AMOLI

Aus Stadt und Amt Ahlen

Ahlener Wettermeldung

Freitag, den 20. November 1936

Windrichtung: Nordost.
Stärke: 2 = 4 Sekundenmeter.
Niederschlag: Frei.
Temperatur: Minimum —2, Maximum +2 Grad.
Luftfeuchtigkeit: 85 Prozent.
Luftdruck: 781 Millimeter.

Helft Deutschland schützen!

Ahlen. Das deutsche Volk hat zu beweisen, daß es der Tat des Führers vom 29. März 1936 würdig ist, denn nicht allein auf den Schultern des Soldaten ruhen Kraft und Sicherheit des deutschen Volkes in einem Luftkriege. Wacht der Kämpfer über die Sicherheit des Landes an den Grenzen, so muß den Schutz für das Heimatland als Kraftquelle der Front das gesamte Volk im weitesten Rahmen seines Könnens übernehmen. Es hat sich daher immer wieder zu stärken im Abwehrwillen, damit es in Zeiten größter Gefahr für das Vaterland durch nichts zu erschüttern ist. Diesen Abwehrwillen gegen drohende Gefahren aus der Luft zu organisieren, ihn in Hirn und Herzen aller Volksgenossen einzuhämmern, ihnen die notwendigen technischen Kenntnisse zu vermitteln, ist nach dem Willen des Führers und des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Aufgabe des Reichsluftschutzbundes. Wer den Reichsluftschutzbund durch aufbauende Tat unterstützt, der hilft dem Führer, Deutschland zu schützen. Deshalb ist es Pflicht eines jeden vaterlandliebenden Deutschen, nach seinen Kräften dem Reichsluftschutzbund zu dienen. Stelle dich, deutscher Mann und deutsche Frau, als Luftschutzhauswart oder als Laienhelferin zur Verfügung. Besuche die Schulungslehrgänge und werde Mitglied des Reichsluftschutzbundes!

Stunde der Hausmusik

im hiesigen Realgymnasium

Ahlen. Das Realgymnasium beging Donnerstag den Tag der Hausmusik durch eine Feierstunde, zu der sich sämtliche Lehrer und Schüler im Zeichensaal versammelten. Nachdem der heroische Marsch in D-dur für Klavier zu vier Händen von Franz Schubert verklungen war, sprach Musiklehrer Dahlke einige Worte über den Wert der Hausmusik. Wertvoller noch als Musik hören sei das eigene Musizieren. Es verschaffe einen tiefen Einblick in den Bau der Musikstücke und bereite das Verständnis der großen Werke unserer Meister vor. Schüler aller Klassen gaben dann Proben ihres Könnens auf dem Gebiete der Hausmusik. Neben dem Klavier, das immer noch den Hauptanteil an der Hausmusik hat, kamen auch andere Instrumente, wie Geige und Flöte, zu Gehör. Kleine Stücke für Streichquartett und zweistimmige Volkslieder zeigten Wege zu einer reichen Ausgestaltung der Hausmusik. Die Darbietungen standen auf beachtlicher Höhe und fanden bei den interessiert und aufmerksam lauschenden Zuhörern reichen Beifall. Zum Schluß ermunterte der Direktor zu vermehrter Pflege der Hausmusik und wies auf den Führer hin, der ein großer Freund der Hausmusik sei.

Aus der Kameradschaft ehemaliger Soldaten

Preisschießen für das Winterhilfswerk

Ahlen. Vergangenen Sonntag veranstaltete die Kameradschaft ehem. Soldaten, gegründet 1871, im Saale des Vereinswirtes G. Körpers ein Preisschießen zum Besten des WHW. Um gleich von vornherein ein gutes Ergebnis sicherzustellen, wurden für die besten Schützen sechs Preise gestiftet. Den 1. Preis errang Kameradschaftsführer Panick, den 2. Th. Witte, beide mit dreimal zwölf Ringen, den 3. Preis H. Wiggers, den 4. Preis Opperbeck, den 5. Preis G. Körpers und den 6. Preis A. Hütting, alle mit 35 Ringen. Kommenden Sonntag werden sich die Mitglieder der Kameradschaft wiederum im Rahmen eines Preisschießens in den Dienst der Volksgemeinschaft stellen. Auch diesmal sind einige Preise zu gewinnen. Für alle Kameraden ist es Ehrenpflicht, auch an diesem Preisschießen für das WHW. teilzunehmen.

Unfall auf Zeche Westfalen

Ahlen. Ein Unglücksfall ereignete sich zu Beginn der Woche auf der hiesigen Zeche. Der noch jugendliche Bergmann L. von hier erlitt beim Transport von Rohren schwere Verletzungen an beiden Beinen. Mit dem Krankenwagen mußte er zum Krankenhaus nach Hamm gebracht werden.

Von der Zeche Westfalen

Ahlen. Auf der hiesigen Zeche „Westfalen" wurden eine Eheschließung, fünf Geburten männlichen und drei Geburten weiblichen Geschlechts beurkundet und fünf Sterbefälle registriert.

Fundsache

Ahlen. Vom Fundbüro, Nordstraße, werden eine Manchesterhose und eine Jacke als gefunden und ein weißer, braungefleckter Spitz als zugelaufen gemeldet.

„Kalif Storch"

Zum Marionettenspiel am Donnerstag

Ahlen. Bekanntlich findet Donnerstag, den 26. November im Saale des Kettelerhauses ein Gastspiel des Dortmunder Marionettentheaters Kastner statt. Karten zu diesen, im Rahmen der kulturellen Bestrebungen der Hitler-Jugend aufgezogenen Veranstaltungen sind bei den einzelnen Hitlerjungen sowie an der Kasse zu haben. Die Hitler-Jugend richtet hiermit nochmals an alle den dringenden Appell, diesem einzigartigen Marionettenspiel „Kalif Storch" beizuwohnen.

Hilfswerk für Spaniendeutsche

Der Aufruf des Führers zur Beteiligung am Hilfswerk für Spaniendeutsche ist auch bei den Mitgliedern des Reichsbundes Deutscher Beamter nicht wirkungslos geblieben. Der Kreiswalter konnte an das Hilfswerk das erfreuliche Sammelergebnis von 627,85 RM. abliefern. Fürwahr, ein schöner Beweis treuer Gefolgschaft und nationalsozialistischer, gemeinnütziger Nächstenliebe!

Luftschutz in der Kleinstadt

Es gibt heute immer noch 21½ Millionen deutsche Volksgenossen, also fast ein Drittel unseres gesamten Volkes, die in Gemeinden von weniger als 2000 Einwohnern leben. Wenn auch diese Gemeinden im Ernstfall nicht in dem gleichen Maße Luftangriffen ausgesetzt sein werden, wie Großstädte und Industriegebiete, so darf jedoch die Bedeutung des Luftschutzes für die Kleinstadt nicht unterschätzt werden. Hiermit beschäftigt sich das neue Heft der „Sirene", der illustrierten Zeitschrift mit den Mitteilungen des Reichsluftschutzbundes, in einem großen interessanten Bildbericht.

Die sehr lehrreiche Artikelreihe „Unser Haus wird luftgeschützt" wird mit dem Beitrag „Unsere Laienhelferinnen werden ausgebildet" fortgesetzt.

Beitrag zur Unfallverhütung

Ein Preisausschreiben der Zeche Westfalen

Ahlen. Im Rahmen der Unfallverhütungswoche liefert auch die hiesige Gewerkschaft „Westfalen" einen großen Beitrag, die Unfälle durch nur erdenklichsten Schutz und die notwendigen Abwehrmaßnahmen zu vermeiden und die Zahl der Unfälle herabzumindern. Jeder Bergmann sei deshalb ein Mitarbeiter. Aus Anlaß der von der Reichsbetriebsgemeinschaft „Bergbau" veranstalteten Werbewoche zur Unfallverhütung wurde von der Leitung der Gewerkschaft „Westfalen" ein Preisausschreiben zur Erhöhung der Grubensicherheit im eigenen Betrieb ausgeschrieben.

Zu diesem Preisausschreiben werden alle praktischen Vorschläge zugelassen, die geeignet sind, Unfälle jeder Art unter und über Tag zu verhüten oder die Sicherheit des Arbeitsvorganges zu erhöhen. Es kommt darauf an, in Beschreibung oder Zeichnung Maßnahmen anzugeben, die irgendwelche Unfallquellen oder -ursachen zu beseitigen vermögen. Es sollen natürlich nur solche Gedanken verwirklicht werden, die auch auf der Anlage der Zeche „Westfalen" zu verwerten und nutzbar anzubringen sind. An diesem Preisausschreiben wird sich jeder Bergmann beteiligen. Durch seine Mitarbeit erhöht er seinen Schutz, der Schutz seiner Arbeitskameraden, erspart sich und dem deutschen Volk Werte und Volksvermögen. Es wurden erhebliche Preise ausgesetzt. 350 RM. kommen an die Einsender zur Verteilung, die brauchbare Lösungen einsenden.

Gerade die Männer der Arbeit, die vor Kohle stehen, die an anderen Stellen in der Grube Beschäftigung gefunden haben, die Gefahren kennen und praktische Vorschläge unterbreiten können, finden hier eine dankbare Betätigung. Noch vor Weihnachten werden die besten Vorschläge prämiiert und den Einsendern die Preise ausgehändigt. Als letzter Termin für die Einreichung der Vorschläge wurde der 1. Dezember 1936 festgesetzt.

Erfolgreicher Festabend des Tv. Jahn

Ahlen. Als pünktlich um 20 Uhr der Vereinsführer des TV. Jahn die Veranstaltung im Thaliatheater eröffnete, konnte er ein gutbesuchtes Haus begrüßen; ein Zeichen dafür, daß die Darbietungen des TV. Jahn trotz der Anzahl der sportlichen Ereignisse immer noch eine gute Zugkraft besitzen. Die Frauen-, Mädchen- und Kinderabteilung gaben ihr Bestes, die Besucher zufriedenzustellen. Man kann wohl sagen, daß dies restlos gelungen ist.

Den Auftakt gaben die Frauen mit dem Bewegungsspiel „Frauenwerk". Es ist schwierig und manchmal auch undankbar für etwas Neuartiges bahnbrechend zu sein. Vor allen Dingen ist es für die Darsteller selbst nicht einfach, den Inhalt durch Sprache und Bewegung wirkungsvoll und sinngemäß zum Ausdruck zu bringen. Daß dies gelungen ist, bewies die beifällige Aufnahme. Ferner sind die glänzenden Leistungen gleichzeitig ein Zeichen für den Eifer und die Aufnahmefähigkeit der Abteilung.

Der zweite Teil brachte „Spiel der Kleinen und Großen". Hier zeigte es sich, daß gerade das Spiel nach Anleitung mehr zur Körperschulung beiträgt, als man allgemein annimmt. Auch für die Frauen ist leichtes Spiel, z. B. in der gezeigten Ballgymnastik, ein ausgezeichnetes Mittel zur Leibeserziehung. Zu guten Leistungen schwangen sich die Turnerinnen am Gerät auf. Vor allen Dingen zeigten die jüngeren einen erstaunlichen Mut und standen in ihren Uebungen den älteren in nichts nach.

Das „Bunte Tanzmärchen", das von der Mädchenabteilung in sehr drolliger Weise aufgeführt wurde, leitete zu den Tänzen über. Dieser Teil war zweifellos der Höhepunkt des Abends. Was hier geboten wurde, konnte sich getrost einer schärferen Kritik aussetzen. Immer wieder mußte wiederholt und zugegeben werden, und man war geradezu erstaunt, über welch reichhaltiges Repertoire die Abteilung verfügte. Aus der Fülle der Darbietungen sollen zwei hervorgehoben werden: der „Frohe Volkstanz" und die „Groteske". Die „Dorfmusik" brachte den Ausklang des Programms, das von dem unermüdlichen Frl. Krofta vorbildlich bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet war und auch den verwöhntesten Zuschauer zufriedenstellte.

Ausstellungs-Geflügel in Beckum

(:) **Beckum,** 21. Nov. Wie aus dem Anzeigenteil der heutigen Nr. ersichtlich ist, veranstaltet der Geflügelzuchtverein Beckum, dem sich Züchter aus Beckum-Stadt und -Kirchspiel und aus einigen südlicheren Gemeinden des Kreises angeschlossen habe, eine Geflügelausstellung. Aus 150 Käfigen schallt gegenwärtig in Köddewigs Saal ein munteres Kikeriki. Die Zahl der ausgestellten Tiere geht über die 200 hinaus, weil sich in einzelnen Käfigen ganze Zuchtstämme von zwei und mehreren Tieren befinden. Von Jahr zu Jahr sind die Geflügelausstellungen in Beckum größer geworden, sowohl was die Zahl der Aussteller und der ausgestellten Tiere als auch was den Besuch anbetrifft. Das Interesse ist auf beiden Seiten größer geworden. Nicht zuletzt beigetragen haben dürfte hierzu der Umstand, daß der Beckumer Geflügelzuchtverein sich unabhängig machte und sich eigene Käfige, die dem Verein jederzeit zur Verfügung stehen, beschaffte. Rassegeflügel aller Stämme präsentiert sich in ihnen gegenwärtig den Besuchern, vom schweren Wyandotteshuhn bis zum kleinsten Zwerghahn. Weiter sind Wassergeflügel und eine ganze Kollektion Tauben zu sehen. Im Mittelpunkt steht die Volière mit Ziergeflügel aller Art, Gold- und Silberfasanen, Sittichen in ihrer bunten Pracht sowie Sing- und Ziervögeln aller Art. Die Beckumer Geflügelzüchter würden sich freuen, wenn ihre Mühen um die Hebung der Rasse- als auch der Wirtschaftsgeflügelzucht, da wir gerade im Zeichen der Erzeugungsschlacht stehen, durch einen starken Besuch der Ausstellung gelohnt würden. Hier lassen wir das Prämiierungsergebnis folgen. Es gibt Auskunft, wer in Beckum den besten Hahn und die beste Henne besitzt.

Prämiierungsergebnis

(g = gut, sg = sehr gut, Z = Zuschlagsehrenpreis)

Reichshühner, schwarzweiß, Ilskens 2 sg, 1 Z, 2 g; Silberwyandotten, Ringkamp 2 sg, 2 Z, 7 g; Whandotten, rebhuhnfarbig, Görges Jos. 2 sg, 1 Z, 7 g; Rhodeländer, Schulte, 4 sg, 1 Z, 5 g; Barnevelder, Hospes 5 sg, 3 Z, 7 g; Barnevelder, Laukemper 2 sg, Reichsfachschaftsehrenpreis, 3 g; Welsumer, B. Hagedorn 1 sg, 3 g; Italiener, schwarz, Laukemper 1 sg, 4 g; Italiener, schwarz, Ringkamp 1 sg, 1 Z, 2 g; Italiener, rebhuhnfarbig, Kaldewei 4 sg, 3 Z, 9 g; Italiener, rebhuhnfarbig, Dildrop 2 sg, 1 Z, 2 g; Italiener, gelb, H. Hospes 2 sg, 1 Z, 3 g; Italiener, schwarzscheckig, Ilskens 1 sg, 1 Z, 2 g; Vorwerks, M. Meyer 1 sg, 1 Z, 1 g; Nackthälse, schwarz, Rusche 1 sg, 1 g; Orloffs, St. Görges 1 g; Leghorn, weiß, Speckmann 5 sg, 3 Z, 6 g; Leghorn, weiß, Gerste 1 g; Leghorn, braun, Knepper 1 g; Hamburger, schwarz, St. Görges 2 sg, 1 Z, 3 g; Lakenfelder, Northoff 1 g; Porzellanzwerge, Dildrop 2 sg, 1 Z, 1 g.

Tauben. Schönheitsbriefer, H. Hagedorn 3 sg, 1 Z, 2 g; Luchstaube, H. Hagedorn 1 g; Danziger Hochflieger, Schulte 1 sg, 1 Z, 2 g; Brieftauben, Schulte 1 sg, 1 Z, 1 g; Brieftauben, Ilskens 1 sg, 1 g; Khaki-Campbell-Enten, J. Görges 2 sg, 1 Z, 2 g; Khaki-Campbell-Enten Behrenkemper 1 sg, 3 g.

Eine einfache Rechnung

gut + preiswert = billig!

und deshalb ein für allemal:

die Schuhe putzt man mit **Erdal**

Des historischen 9. Novembers wird auf einer Bildseite gedacht. Für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes wirbt eine ganzseitige eindrucksvolle Zeichnung. (Zu beziehen bei allen Zeitungshändlern und Amtsträgern des RVB.)

Aus der Gemeinde Dolberg

Versammlung der DAF.

Dolberg. Dienstag abend fand im Lokal Füchtemann eine Versammlung der DAF. statt. Kreisschulungsleiter Pg. Schulzke sprach über die Aufgaben der DAF. Ortsbürgermeister Knepper und Stützpunktleiter Laurens ergriffen danach ebenfalls zu kurzen Ausführungen das Wort.

Versammlung des Ortsbauernstandes

Dolberg. Unter Leitung von Ortsbauernführer Haase fand beim Gastwirt Füchtemann eine Versammlung statt. Es wurde auch hier auf die Dringlichkeit der Ernährungsfrage des deutschen Volkes hingewiesen. Ortsbürgermeister Knepper sprach dann über die Verhütung der Wildschäden in der hiesigen Gemeinde. Eine Rede des Stützpunktleiters Laurenz schloß sich an.

Einbruchsdiebstahl

Dolberg. Vor kurzem drangen Diebe in die Schreinerei B. Schröer ein. Nach Eindrücken einer Scheibe gelangten sie in die Werkstatt, wo sie zahlreiches Handwerkszeug im Werte von etwa 100 RM. stahlen.

Aus der Stadt Hamm

:: **Hamm.** Die **Westfälische Herdbuchgesellschaft** für die Zucht des schwarzweißen Tieflandrindes, die allmonatlich ihre großen Zuchtviehversteigerungen in den städtischen Ausstellungen an der Fritz-Reuter-Straße abhält, verlegt mit dem 1. Januar 1937 ihren Sitz von Herford nach Hamm. Bestimmend hierfür wird die günstige zentrale Lage Hamms in Westfalen sein. Die Herdbuchgesellschaft hat für ihre Zwecke das Haus Kentrop auf zehn Jahre gemietet.

:: **Hamm.** Nach einem Bericht des **Arbeitsamtes Hamm** hat in seinem Amtsbereich die seit diesem Frühjahr anhaltende Vermehrung des Arbeitseinsatzes auch im Monat Oktober keine Unterbrechung gefunden. Im Gegenteil ist infolge der Besserung der Beschäftigungslage in fast allen Wirtschaftszweigen gerade im Oktober ein so günstiges Ergebnis erzielt worden, wie es die vorgeschrittene Jahreszeit überhaupt nicht erwarten ließ. Waren am 30. September noch 3923 Arbeitslose vorhanden, so ging diese Zahl um 841 auf 3082 am 31. Oktober zurück. Hierzu beigetragen hat erstens einmal die günstige Witterungslage, die in den Außenberufen die Tätigkeit ohne Unterbrechung zuließ, und die gleichbleibende Belebung in allen Berufsgruppen. So meldeten auch der Bergbau und die Metallindustrie Arbeiterbedarf an. In etwa hat sich dadurch auch die Lage der Angestellten gebessert, von der zu hoffen ist, daß sie mit der Durchführung des Vierjahresplanes anhält, damit auch die älteren arbeitslosen Angestellten wieder in Beschäftigung kommen. Langsam nimmt auch die Umsiedlung der aus den östlichen Gebieten stammenden Arbeiterfamilien in ihre frühere Heimat ihren Fortgang. Im November werden wieder zwölf Familien zurückgeführt aus der Arbeitslosigkeit in lohnende gesunde Beschäftigung in der Landwirtschaft.

Es ist also von Monat zu Monat in unserem engeren Heimatbezirk eine merkbare Besserung der Wirtschaftslage festzustellen, die die Frucht zielbewußter nationalsozialistischer Führung ist. Vorausblickend kann angenommen werden, daß in dieser Entwicklung ein Rückschlag nicht eintritt, da die Durchführung des Vierjahresplanes sich bis jetzt noch in keiner Weise ausgewirkt hat. Die Maßnahmen auf Grund der Verordnungen Görings werden in nächster Zeit mit Sicherheit ein weiteres Absinken der Erwerbslosenziffern im Gefolge haben.

:: **Hamm.** Familiennachrichten: Gestorben: Wwe. Katharina Hermann, geb. Aßhoff, Vorsterhauser Weg 54, 81 Jahre; Sophie Fecke, geb. Fecke, Bockumer Weg 109, 68 Jahre; Maria Schnitker, geb. Bußmann, Bänklerweg 46, 62

Gottesdienstordnung Ahlen

St. Marien: 6.30, 7.30 Uhr hl. Messen, 8.30 Uhr Schulmesse, 9.30 Uhr Hochamt, 10.30 Uhr letzte hl. Messe, 2.30 Uhr Andacht für alle Kinder, 5 Uhr Abendandacht.

St. Bartholomäus: 6, 7, 8 Uhr hl. Messen, 9 Uhr hl. Messe für die Schüler des Gymnasiums, 10 Uhr Hochamt mit Predigt, 2 Uhr Andacht für die Schulkinder, 6 Uhr Andacht.

St. Ludgeri: 7.30, 9.30 Uhr hl. Messen, 2.30 Uhr Andacht.

St. Joseph: 7 Uhr Deutsche Singmesse mit Predigt, 8.45 Uhr Kindermesse, 10 Uhr feierliches Hochamt, 18 Uhr Andacht zu allen Heiligen.

Evgl. Stadtkirche: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit anschließender Beichte und Abendmahlsfeier. Der Kindergottesdienst fällt aus. 15.30 Uhr Andacht auf dem Stadtfriedhof anläßlich des Totensonntags.

Koloniekirche: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit anschließender Beichte und Abendmahlsfeier. 11.15 Uhr Kindergottesdienst, 15.30 Uhr Andacht auf dem Ostfriedhof. (Es wird gebeten, zu diesen Feiern die Gesangbücher mitzubringen.)

Totensonntag 1936

Von Gerty Hau.

Ein Trauerrand liegt breit mir um dies Jahr
Und um das Herz.
— Ein schwarzer Rand.
Doch zog ihn Gottes Hand.
Sein Wille war,
Was schmerzlich sich begab ...
... Die Totensonntagsglocken wecken
Erinnernd über Land ...
... Und alles, was da trauert, steht ums Grab
Der Seinen . .
Im Hain, umschmiegt von herbstlich grauen Hecken
... Und ich auch steh' an einem Grab ...
Mutter, an deinem ...
Und Blumen bringt mein Herz dir, meine Hand ..
... Der Wille Gottes zog den Trennungsstrich,
Den wehen ...
— Doch meine wunde Seele klammert sich
Ans mir von Gott verbürgte Wiedersehen ...
— Ich will, du meine Mutter, gern dir gönnen
Des ew'gen Friedens gottesnahe Rast:
Daß du nur glücklich bist!
Ob mir auch herbe Wunden bluten ... brennen ..
Zeit ist nur eine Frist ...
Mensch ist nur Gast,
Ein flüchtiger, auf Erden ...
... Und alles, was vom Diesseits, das zerrinnt,
Auch Leid und Träne, Trauer und Beschwerden .
... Doch unsere Seele, Gottes ew'ges Kind,
Wird einst in neuer Form, entkörpert, wallen,
... So fühl' ich, Mutter, dich, seitdem du mir
Entronnen bist auf Flügeln ... wundersam,
Als es dem Herrn gefallen,
Daß er dich in die ew're Heimat nahm ...
... Jetzt mit den vielen, die an Gräbern in dem Hain
Der Toten trauernd weilen,
Fühle auch ich, den allen leidverwandt ...
Gern möchte unsre sehnsuchtsvolle Hand
Den Vorhang etwas teilen,
Den Gott vor unser Liebstes zog ...
... Es gibt auch Spalten, durch die wir vermögen
Ein Schimmern ew'ger Herrlichkeit zu sehn:
Wenn wir ins Buch der Bücher, in die Heil'ge Schrift
Mit ganzer Seele geh'n,
Daß Gottes Odem unser Glaubensflämmlein trifft
.. Dann fühlen wir den Frieden uns durchweh'n —
— Ein Trauerrand
Zieht breit sich mir ums Jahr,
Ums Herz
Doch zog ihn Gottes Hand. —
Das muß den Schmerz
Ein wenig, wenig kühlen, leise hegen. —
— Du Totenfest im kahlen Spätherbsthain,
Mit dürren Sträuchern, sonnenlosen Wegen,
Du läßt uns doch hinein
Ins andre, höh're Leben glaubend streifen ...
Du läßt den Blick
Ein wenig höher schweifen:
Wir fühlen aller Seele unzerstörbaren Bestand,
Uns streift ein Hauch
Vom andern Ufer, von dem Jenseitsland.
— Und eine Kraft trägt uns gemut. —
— Wohl liegt uns um das Jahr,
Uns um das Herz
Ein breiter Trauerrand,
Doch Gott ist's, dessen Hand
Ihn rahmte still um unsere Zeit:
Empor dem Ew'gen zu, führt nur .. das Leid ...

18000 Gräber in der Heide

Deutschlands schönster Waldfriedhof

Doppelt schwer liegt in diesen Tagen der Einkehr das Leid um die Verstorbenen auf den Herzen der Lebenden. Doppelt klar läßt die Erinnerung das Bild der Toten vor unsere Seele treten. Und in diesem umflorten Bild erkennenn wir uns. Nicht umsonst steht in der evangelischen Kirche vor dem Totensonntag der Bußtag. Wir erkennen unsere Schuld, die wir gewollt oder ungewollt im Leben der Dahingegangenen anwachsen ließen. So ist es nicht nur schmerzvolle Erinnerung, nicht nur pietätvolle Geste, nicht nur ehrfurchtsvolle Handlung vor der Majestät des Todes, sondern auch Schuldgefühl, das uns am Totensonntag hinauswandern läßt auf die „Höfe des Frieden", um stille Zwiesprache zu halten mit den Dahingegangenen.

Es gibt viele Friedhöfe in deutschen Städten. Wenn jedoch die Frage beantwortet werden soll, welchen man für den schönsten halte, kann sie nur lauten: Der Friedhof in der Senne bei Bielefeld. Er ist der schönste Waldfriedhof Deutschlands. Wohl an die 18 000 Hügel, die Glück, Hoffnung, Zukunft, Vollendung oder Beginn in sich schließen ...

18 000 Gräber und doch kein Totenfeld, kein Feld von kalten, mehr oder weniger prunkvollen Steinen. Weit ab vom Wege ruhen die Toten aus von Not und Pein des Lebens. Unter Tannen und Birken, zwischen Hecken und Sträuchern.

Will man dem ersten Eindruck, den dieser Friedhof auf den Fremden macht, Ausdruck verleihen, dann nur so: er tritt in den natürlichen Dom eines Waldes ein. Kiefern und Birken und Heide .... so weit das Auge sieht. Nur hie und da griff die Gärtnerhand ordnend ein. Man spürt auf Schritt und Tritt das Bestreben, den ursprünglichen Charakter der Landschaft zu wahren. Und diese Landschaft ist wie der Tod, herb ....

In einzelne Lichthöfe des Waldes hat man die Gräber versenkt. Wo aber, wie im neueren Teil der Anlage, der Blick von der strengeren Anordnung der Reihengräber berührt wird, wird dieser Eindruck gemildert durch zuweilen phantastisch geformte Kiefernbestände, die dennoch Sinnbild vollkommener Ruhe sind.

Man geht durch diese herbe Landschaft des Friedens und fühlt sich ihnen nahe, die hier ringsum in dem Sand der Senne ruhen. Der Tod hat hier unter dem windzerzausten Himmel, unter den knorrigen Kiefern ein ander Gesicht. Er hält hier Schritt mit dem Schreitenden. Doch die Begegnung löst nicht Entsetzen aus, nicht Schreck. Man hält Zwiesprache mit ihm ohne Furcht. Und die Zwiesprache schafft Klarheit, kristallene Klarheit und ruhige Gewißheit.

Aus der Gewißheit aber wächst die Erkenntnis, wie aus dem Blick, den die Bäume freigeben, die Schau wächst. Es ist eine einfache, aber doch schwere Erkenntnis. Es ist die Erkenntnis, daß wir als das Glied einer ewigen Kette der Zukunft verpflichtet sind. Wie die, die hier ausruhen, uns tragen, werden wir einmal die, die nach uns kommen, tragen. Unsere Taten bauen ihr Leben. Auch die Zukünftigen werden einmal über diesen Friedhof gehen, sie werden vor unseren Hügeln stehen und richten, ob wir der Zukunft gelebt haben. Darum laßt uns am Tage der Toten die rechte Zwiesprache mit dem Tode halten. Aus der rechten Zwiesprache werden uns Kräfte wachsen zu opferbereiter Tat ...!

Tod, Grab, Friedhof in Westfalen

Gedanken zum Totenfest von Karl Lamprecht

Im Schloßpark zu Völlinghausen am Möhnesee steht eine alte Sonnenuhr aus dem Jahre 1737 mit der Inschrift: „Il n' est rien plus certain que la mort et rien plus incertain que son heure" („Es ist nichts gewisser als der Tod und nichts ungewisser als seine Stunde") und darunter der Reim:

„Alle Stunde thu ich nennen
Doch die Deine kannst nicht kennen.
O wie vielen kommt sie oft
Viel zu früh und unverhofft."

Der Tod sendet keine Boten und kommt nicht selten dann, wenn wir es am wenigsten vermuten. „Die Zeit geht hin, der Tod kommt her; daß ich immer fertig wär", heißt es in manchen Abwandlungen in den Inschriften alter ländlicher Friedhöfe. „Darum: „Nütz den Frühling deines Lebens, leb' im Sommer nicht vergebens: denn gar bald stehst du im Herbste, bis der Winter kommt, da sterbste", wie es ein alter Sinnspruch besagt.



Das Tor zur letzten Ruhe

Eingang zu einem Dorffriedhof (Scherl-M.)

Wenn ein Sterbefall eintrat, drückte man dem Toten die Augen zu, um das Abschiednehmen von der irdischen Welt zu erleichtern, ihm die letzte Wohltat zu erweisen. Oeffneten sich die Augenlider wieder, so wurden sie durch aufgelegte Kupfermünzen geschlossen, damit der „böse Blick" den Lebenden nicht schade. Stand der Mund offen, so mußte er zugebunden werden. Man hatte es dann nämlich mit einem „Nachzehrer" zu tun, dessen Leiche die frische Farbe beibehält und den Mund und das linke Auge offen läßt. Versäumte man diesen letzten Dienst, so folgte bald ein neuer Todesfall in der Familie, weil der Verstorbene als Nachzehrer und Blutsauger wirkte, durch den die Seele im Blute aus des Nachfahren Körper herausgesogen wurde, so daß auch er starb und nicht selten ganze Geschlechter zugrunde gingen. Nach uraltem Volksglauben wurden alle Seuchen von Nachzehrern herbeigeführt. Daher rührt auch die Redensart: „Fällt einer Leiche etwas in den Mund, so stirbt die ganze Familie aus." Das offenstehende Auge galt dabei als ein Anzeichen dafür, daß die Seele noch nicht ganz aus dem Körper gewichen sei. Die Uhren im Hause werden stillgestellt, weil die abgeschiedene Seele sofort der ewigen Ruhe gehört und der irdischen Zeit nicht mehr unterworfen ist. Sie bleiben bis nach der Beerdigung stehen. Mehr als heute wurden früher nach eingetretenem Todesfalle die Fenster des Sterbezimmers oder des ganzen Hauses geöffnet, damit die Seele unbeschwert gen Himmel fliegen könne. Um ihr das Zurückbleiben zu verleiden oder unmöglich zu machen, wurden alle Sitzgelegenheiten, Bänke, Stühle, Tische, ja sogar Eimer und Töpfe umgekehrt. Es darf kein Wirtschaftsgegenstand ungerückt an seiner Stelle bleiben, an den die Seele sich klammern könnte. Und sie mag nach uralten Vorstellungen ihr Eigentum nicht missen. Von diesem Gedanken ist das Todansagen getragen. Das Vieh im Stalle wird aufgetrieben, der Haushund an der Kette, das Geflügel auf der „Fiekel" oder im Stall. Und wenn dann der Nachkomme an das Bienenhaus klopft und ausruft: „Imme, duin Hiär is däut, verlaot mi nit in muiner Näut", so geschah das aus der Befürchtung heraus, der Tote werde ohne diese Vorsichtsmaßnahme das Seinige, also auch seine Tiere, mit in die Ewigkeit nehmen. Ja, er bittet förmlich die Immen, nicht mit ihrem alten Herrn zu gehen und ihn in seiner Not zu verlassen. Dagegen wurde alles persönliche Eigen dem Toten mit ins Grab gegeben. Daher erklären sich die reichen Grabausstattungen in alter Zeit, als man noch das Grabeigen von dem Erbeigen unterschied. Diese Vorsicht erstreckte sich in der Grafschaft Mark sogar bis auf das Berühren der Blumen bei Todesfällen. So muß in Kamen der Rosmarin „angeklopft" werden. Tritt der Todesfall zur Nacht ein, so müssen natürlich und in erster Linie die Hausbewohner geweckt werden, auch Knechte, Mägde, Leibzüchter und vor allem die Kinder, damit diese später nicht schläfrig durch die Welt gehen. Bei älteren Leuten mag ein derartiger Schlaf leicht zum Todesschlaf werden. Daß der Verstorbene die Schlafenden töte, beruht auf der alten Volksvorstellung, daß die Seele der Schlafenden während des Schlafes außer dem Leibe weile und so leicht von der auswandernden Seele mitgenommen werden könne. Indem man den Schlafenden weckt, ruft man seine Seele in seinen Körper zurück. Dieser Gedanke geht so weit, daß man bei Todesfällen sogar das Saatgetreide umrührt, damit es seine Seele, die Keimkraft, nicht verliere. Früher erfolgte das Todansagen von Nachbar zu Nachbar durch das ganze Dorf oder gar von Baum zu Baum, bis der letzte Nachbar den Todesfall in einen hohlen Baum hineinsprach, eine alte Gewohnheit, die schon im Jahre 1669 von dem Großen Kurfürsten verboten wurde (aber bis in die jüngste Zeit beispielsweise in St. Vit Kreis Wiedenbrück noch geübt worden ist. Die Red.)

Als die alten Nachbarschaften noch bestanden, übernahmen die Nachbarn die Vorbereitungen zur Beerdigung. Das war sehr einfach, als man die Toten mit leichter Gewandung auf ein Brett geschnallt in das Grab legte. Mit zunehmendem Wohlstande wurde schon im Mittelalter in der Bekleidung der Toten ein gewisser Luxus entfaltet. Beliebt war eine Bekleidung, die der Mönchskleidung ähnlich sah. Als dann um die Mitte des 16. Jahrhunderts der Sarg aufkam, wurde diese Neuerung zunächst viel bekämpft. Für ihren Gebrauch wurde noch 1572 in Zwickau eine besondere Luxussteuer erhoben. Später und auch noch heute werden auf den Böden ländlicher Häuser Sargbretter aus Eichenholz aufbewahrt, an die sich mancher Aberglaube knüpft. Wenn man sie in stiller Nachtstunde knacken hört, so ist das „Vörbedruif", und es stirbt bald einer aus dem Hause. „Vörbedruif" ist es auch, wenn die Bäume unzeitig blühen, in der Wäsche auf der Bleiche die von Raupen herrührenden Kreuzeszeichen sich zeigen u. a. Von Lohne im Kreise Soest wird berichtet, daß die Schreiner in der Nacht vor dem Tode einer Person, die zu ihrer „Sterbekundschaft" gehört, in der Mitternachtsstunde in der Werkstatt ein Gepolter hören, Bretter sich bewegen und das Geräusch der Säge zu vernehmen ist.

Aus dem germanischen Heidenum stammt die schon in der Edda erwähnte Sitte, den Toten gründlich zu waschen, zu kämmen und ihm die Nägel zu beschneiden. Die dabei benutzten Werkzeuge, Schere, Kamm, Rasiermesser und Seife wurden dem Toten ebenso mitgegeben wie die Hobelspäne vom Sarg und die Ueberreste des Totenkleides. Das Waschbecken, das zur Leichenwäsche benutzt wurde, wird vielfach zerschlagen. Ein Geldstück als Totengabe wird im Bergischen und stellenweise im Münsterlande dem Verstorbenen mitgegeben, gewissermaßen als Reisegeld. Es entspricht dem Fährgeld der Griechen und Römer und wird im „Nobiskrug", dem Wirtshause der Unterwelt, mit anderen Verstorbenen bis „zum letzten Heller" verzehrt.

In ländlichen Gegenden wird der Sarg auf die Dehle unter die Balkenluke gestellt. Alle Leidtragenden müssen zur Beerdigung durch die große „Nuiendör" gehen. Der Sarg wurde dann früher auf den großen Leiterwagen gestellt und zum Friedhof gefahren. Der Weg dorthin heißt Totenweg und wird immer noch benutzt, auch wenn eine bessere Verkehrsverbindung vorhanden ist. Das Stroh, auf dem die Leiche gelegen hatte, wurde verbrannt, damit die Seele des Verstorbenen nicht zurückkehre. In dem Erlaß des Großen Kurfürsten vom Jahre 1669 wurde dieser Brauch bei empfindlicher Strafe verboten. Die Beerdigungen fanden meist abends oder nachts statt, um die Teilnehmer an ihrem Tagewerke nicht zu hindern. Im anderen Falle mußte man damit rechnen, daß das Leichengefolge klein blieb. Die Feier auf dem Kirchhofe war nur kurz und beschränkte sich auf die bei der Beisetzung üblichen Gebete. Der eigene Trauergottesdienst fand bei Erwachsenen in der Kirche statt, ein alter Brauch, der in der Soester Börde sich noch erhalten hat. Ein alter westfälischer Brauch war es auch, die Kanzel, den Treppenaufgang zu Kanzel und das Grab mit Laken zu belegen. Das Kanzellaken erhielt der Pfarrer, das auf den Treppenaufgang zur Kanzel gelegte der Küster, während das auf dem Grabe liegende Laken unter die Armen verteilt wurde. Als am 7. August 1721 die Frau des verstorbenen Steuerrates Zahn zu Lippstadt sich gegen die Sitte wendete und die Rückgabe des Lakens verlangte, wurde sie von dem Kirchenvorstande abgewiesen.

Die Kosten der Beerdigung waren hoch und konnten von ärmeren Personen nicht immer aufgebracht werden. Mancher wurde deshalb „in der Stille beigesetzt", andere „öffentlich begraben", wie es in unseren Kirchenbüchern heißt.

Die Toten wurden in uralter Zeit unter der Schwelle des Hauses begraben und bildeten dessen Schutzgeist. Später bestattete man sie in oder bei den Kirchen. Jeder Sonntag führte dann die Gemeinde der Lebenden zuerst in die Gemeinde der Toten, und die Lebenden hatten Gelegenheit, vor dem Eintritte ins Kirchlein mit den Toten Zwiesprache zu halten, deren Lehren und Mahnungen die beste Vorbereitung auf den Gottesdienst waren. Als dann um die Wende des vorigen Jahrhunderts die Friedhöfe außerhalb der Ortschaften angelegt wurden, hat es vielfach Jahrzehnte gedauert, bis man sich mit den behördlichen Maßnahmen abgefunden hatte. Wiederholt ist es vorgekommen, daß man die für den neuen Friedhof bestimmte erste Leiche nachts heimlich noch auf dem alten Kirchhofe beigesetzt hat. Keiner sollte der erste sein; denn es geht ein alter Aberglaube, daß der erste, der auf einem neuen Friedhofe beerdigt wird, „umgehen" muß, also im Grabe keine Ruhe findet. Um diesem Unheil wirksam zu begegnen, wurde an manchen Orten auf neuen Friedhöfen zunächst ein Pferd eingescharrt.

Das heutige Totenfest geht auf eine Verordnung des Königs Friedrich Wilhelm III. vom Frühjahr 1816 zurück, der für den 4. Juli 1816 eine allgemeine Totenfeier anordnete, die in dankbarer, liebevoller Erinnerung an die zahlreichen Opfer der Freiheitskriege begangen werden sollte. Die Wahl dieses Tages erklärte sich daraus, daß der 4. Juli es war, „an welchem gleich nach dem letzten entscheidenden Gefecht der Waffenstillstand und die Kapitulation von Paris im vorigen Jahre geschlossen wurden". Als Predigttext hatte der König für ganz Preußen 1. Makk. 9, 10 verbunden mit Jak. 5, 11 bestimmt: „Ist unsere Zeit gekommen, so wollen wir ritterlich sterben um unserer Brüder willen und unsere Ehre nicht lassen zuschanden werden." — „Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben." In Berlin fanden die ersten Feiern auf dem Invalidenkirchhof in der Scharnhorststraße und auf dem Garnisonkirchhofe in der Hasenheide statt, an den Stätten, wo so viele Freiheitskämpfer aus den Jahren 1813—1815 ihre letzte Ruhestätte gefunden hatten. Drei Salven wurden über die Gräber abgegeben, wie es auch heute noch bei der Beerdigung von Kriegern und Militär dere Fall ist. Aus Lippstadt ist bekannt, daß das Chor der reformierten Kirche im Jahre 1713 bei der Abgabe der Salven — einstürzte. — Noch immer tönt auf unseren Friedhöfen am Totenfeste besonders eindringlich die Predigt der Toten an die Lebenden: „Was wir waren, das seid ihr; was ihr werdet, das sind wir!"

Heiliges Totengedenken

„Getrenntes Leben, wer vereinigt's wieder?
Vernichtetes, wer stellt es her?" — Der Geist!
Goethe

Am Totensonntag gedenken wir derer, die für immer von uns gegangen sind. Wunden des Schmerzes, die die Zeit heilsam vernarben lassen wollte, werden wieder aufgerissen. Sollen wir uns dieses Schmerzes schämen? Haben wir nicht ein Recht auf den Schmerz? Wer dürfte uns dieses Recht absprechen, im Schmerze der Toten zu gedenken?

Mag sein, daß das vorwärtsstürmende Leben sagen muß: Kein Mensch ist unersetzlich! Mag sein, daß dies für den harten Alltag Geltung hat, obwohl wir wissen, daß sich auch am Werktag eine Lücke oft nur allzu notdürftig schließt. Die Lücke aber, die der Tod in unserm Herzen gerissen hat, schließt sich nimmer! Die Liebe weiß nur zu gut, daß der Heimgegangene für uns unersetzlich ist.

Auch der Schmerz will seinen Ausdruck haben,
Und der Mann, vom Schmerze überwältigt,
Braucht sich seiner Tränen nicht zu schämen!

Denn was ist der Schmerz in seinem tiefsten Grunde? Und was ist die Trauer? Wohnen nicht Trauer und Treue dicht beieinander?

Echte Trauer ist Treue! Echte Trauer ist die Treue, die wir unsern Toten halten, die wir unsern Toten halten müssen! Uns allen gilt der Ruf Theodor Körners „Vergiß die treuen Toten nicht!"

So wächst aus dem Schmerz und aus der Trauer die Pflicht zur Treue gegen den Dahingeschiedenen. Was für eine Liebe wäre das, die am Grabe halt machen wollte?

Allen Toten schulden wir die Treue über das Grab hinaus, denn ihnen allen sind wir verpflichtet. Diese Verpflichtung wird durch den Tod nicht aufgehoben. Spüren wir nicht immer wieder beim Abschied eines geliebten Toten: „als wär's ein Stück von mir?"

Was sind wir aus uns selbst? Was wären wir ohne die Sippe? Gustav Kossinna hat es einmal so ausgesprochen: „Nichts wären wir von dem, was wir sind, hätten wir nicht die große Erbschaft von unseren Urvätern zu eigen!"

Diesen Urvätern, diesen Ahnen haben wir die Treue zu halten, denn sie gaben uns das, was in uns ist. Aber verdanken wir nicht auch das, was darüber hinaus von außen zu uns kam, denen, die uns liebten, denen, die uns Freunde waren? Wie vieles an uns ist von ihnen! Auch diesen Toten schulden wir also Treue.

Was aber wäre Treue ohne die Tat? Sie wäre leerer Wortschwall! Nein, nicht mit Worten, so schön sie auch klingen mögen, können wir Treue halten. Wir können nur Treue halten, indem wir uns der Aufgabe bewußt werden, die unsere Toten, die unsere Gestorbenen uns hinterließen. Es ist die Aufgabe zu leben!

Ergreifend hat es der am Skagerrak gefallene Dichter Gorch Fock ausgesprochen: „Die Gestorbenen, die im Leben mein gewesen sind, muß ich ersetzen, fortan muß ich für sie mitleben!"

Und so erfahren wir: wohl darf uns niemand den Schmerz wehren, den wir an den Gräbern unserer Toten empfinden! Wohl darf niemand über unsere Tränen lächeln! Aber Schmerz und Tränen sind noch kein Totengedenken! Aus unserer Trauer muß die Treue der Tat erstehen! Das aber heißt: Wir müssen jetzt für die Toten mitleben!

Wir müssen im Geiste bei ihnen sein. Wir müssen aus ihrem und in ihrem Geiste leben und wirken und kämpfen!

Leben und kämpfen wir so für und mit unseren Toten, so wird, wie Goethe sagt, getrenntes Leben vereinigt und vernichtetes wiederhergestellt.

Und so wird unser Totengedenken ein heiliges Totengedenken sein!

Zwei Schüsse vor 125 Jahren

Zum Todestag Heinrich von Kleists am 21. November

Deutschlands stärkster und elementarster dramatischer Dichter, Heinrich von Kleist, warf vor 125 Jahren ein Leben von sich, das ihm nach seinen eigenen Worten keinen Funken Hoffnung mehr zu enthalten schien. Die Tragödie seines Vaterlandes Preußen und seine eigene Tragödie deckten sich auf geheimnisvolle Weise.

Wie Heinrich von Kleist gelebt hat, wie er gelitten hat und schließlich gestorben ist, kann man in Hunderten von Biographien und Literaturgeschichten nachlesen; was anfangs unerklärlich und dunkel schien, ist inzwischen alles erforscht und aufgehellt worden. Man weiß auch, warum er nicht allein in den Tod ging, sondern Henriette Vogel mitnahm, deren Name sonst nie in der Geschichte eingegangen wäre. Die Erinnerungsstätte am Kleinen Wannsee zwischen Berlin und Potsdam soll, wie man vernimmt, neu hergerichtet werden — eine selbstverständliche Pflicht der Nation gegenüber einem großen Dichter.

Nur schwer vermag man sich heute eine richtige Vorstellung von der lähmenden Stimmung zu machen, die damals über Preußen lag. Freilich vermag man die bitteren Jahre nach 1918 zum Vergleich heranzuziehen, sie haben sicherlich manches Gemeinsame. Ein zerrissenes, zu Boden getretenes Vaterland, ein übermütiger, immer auf neue Demütigungen bedachter Feind, und ein König, an dessen Charakterstärke man damals in den besten Kreisen verzweifelte. Diese Verzweiflung war bei Kleist noch von einem Scheitern aller Pläne zur Wiederaufrichtung seiner persönlichen Existenz begleitet. Er war sicherlich ein grenzenloser Pechvogel. Was er auch unternahm, schlug fehl. Sein letztes und bedeutendstes Drama, der unsterbliche „Prinz von Homburg", gelangte zu keiner Aufführung. Es gab kaum einen Menschen damals in Deutschland, der die richtige Vorstellung von dem Genie Kleists hatte.

So hatten auch die beiden Schüsse, die vor nunmehr 125 Jahren am Kleinen Wannsee fielen, keine aufrüttelnde Wirkung. „Ein Wirrkopf hat sich erschossen", war die vorherrschende Meinung, und auf die sogenannten „vernünftigen" Zeitgenossen hatte Kleist ja auch nie anders gewirkt. Die Freiheitskriege und noch viele Jahrzehnte vergingen, ehe man seine Meinung über Kleist revidierte, und der Novellist, der Dichter des „Michael Kohlhaas" und der „Marquise von O.," wurden schneller populär als der Dramendichter.

Es ist nie gelungen, Kleist in dem Maße zum Klassiker zu machen, wie die Angehörigen des Weimarer Kreises. Es ist leicht, ihn zu bewundern, schwer, ihn zu lieben. Neben atemberaubenden Schönheiten stehen die schrillsten Disharmonien. Aber er hat keine Gestalt geschaffen, der er nicht etwas von seinem ungestümen Blut mitgegeben; alle leben, und keine spricht ein Wort, das nur Papier wäre. Der schmale Band, der seine gesammelten Werke umfaßt, ist vielleicht die komprimierteste Dichtung deutscher Sprache überhaupt.

Und so war es vielleicht mit dem Echo der beiden Schüsse. Es verklang schnell, zunächst fast ungehört, aber es kam dann aus Sternenhimmeln wieder zurück und rief ein Volk.

Vielleicht niemals ist so viel über Kleist geschrieben worden, wie in den bitteren Jahren bis zur Machtergreifung des Nationalsozialismus, niemals ist der Schlußsatz des „Prinz von Homburg" ergriffener und zorniger nachgesprochen worden: „In den Staub mit allen Feinden Brandenburgs!"

W. L.



Ein unbekanntes Kleistbild

Heinrich von Kleist und Henriette Adolphine Vogel, die gemeinsam am 21. November 1811 in den Tod gingen. Dieses Bild ist auch das einzige, das Henriette Adolphine Vogel darstellt. Zeitgenössisches Gemälde im Biedermeierstil von F. Bolt. (Das-deutsche-Bild-M.)

Weg am Bach

Arnold Menne

Am Aribach entlang führt ein einsamer Weg,
Geschaffen zum Sinnen und Träumen;
Ihn säumt an den Enden ein Brückensteg,
Sein Dach ist das Laub, auf den Bäumen.

Dein Schritt wird begleitet vom murmelnden Bach,
Er fließt dir getreulich zur Seite;
Jauchzt in dir die Freude und quält dich ein Ach,
Sein Plätschern ist Stimmungsgeleite.

Und Aecker und Gärten umrahmen das Tal,
Das Wassers Gewalt einst gegraben;
Es duftet die Erd' aus der Wunden Mal,
Die Spaten und Pflugschar ihr gaben.

Zur Sommerzeit grüßt dich der Vögelein Chor,
Der Amseln und Drosseln und Finken,
Und öffnet dir singend das goldene Tor,
Lädt ein, von der Freude zu trinken.

Nun ist zwar verstummet der Vogelgesang,
Der Herbststurm hat jäh ihn vertrieben;
Und wandelst du still jetzt am Bache entlang,
Ist dir nur das Hoffen geblieben.

Die Bäume, die blattleer und schmucklos dastehn,
Sie schlafen zu neuem Erwachen;
Wenn wieder Frühlingslüfte wehn,
Wird jung sich das Leben entfachen.

Dann singen die Vögel ihr lustiges Lied
Aufs neu in den grünenden Bäumen;
Und mich und auch dich es zum Bache zieht,
Wie einst dort zu sinnen, zu träumen.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim vom 20. November

Das skandinavische Hoch hat an seiner Südseite weiter an Stärke gewonnen, während über Nordskandinavien lebhafte Wirbeltätigkeit im Gange ist. Da aber auch über England der Druck sehr stark angestiegen ist, wird die Wirbeltätigkeit weiter nach Norden abgedrängt, während in unserm Gebiet die winterliche Wetterlage sich weiter festigt. Die Temperaturen werden dabei in der Nacht fast unter Null Grad liegen.

Voraussage für Samstag: Bei leichten Ostwinden wechselnd bewölkt und auch zeitweise aufheiternd, trocken und kalt mit verbreitet mäßigen Nachtfrösten bis um vier Grad.

Voraussage für Sonntag: Bei schwachen östlichen Winden heiter bis bewölkt, trocken und kalt, tagsüber Temperaturen nur wenig über Null.

Die letzten Kämpfe

Zu Heinrich von Kleists 125. Todestag am 21. November

Nach Jahren der Unkraft tauchte Heinrich von Kleist im Februar 1810 wieder in Berlin auf: herber, resignierter. Noch einmal schien ihm die Zukunft licht zu werden. Im März überreichte er der Königin Luise das wundervolle Sonett: „Die Du das Unglück, mit der Grazie Tritt, auf jungen Schultern herrlich hast getragen . . ." Das „Käthchen von Heilbronn" wurde einige Male im Theater an der Wien aufgeführt. Bei Reimer erschien der erste Band seiner Erzählungen mit dem „Michael Kohlhaas", der „Marquise von O." und dem „Erdbeben in Chili". Aber Iffland lehnte das „Käthchen" für das Berliner Nationaltheater ab. Die Todesfurcht des Prinzen von Homburg erregte bei einer Vorlesung des Schauspiels, im Hause des Fürsten Radziwill, den Unwillen der Offiziere und Hofdamen.

Im Herbst wendete sich Kleist dem Journalismus zu. Am 1. Oktober 1810 erschien die erste Nummer der „Berliner Abendblätter". Alle Gebiete, Kunst und Theater, Politik und Tagesereignisse sollten darin besprochen werden. Der Gedanke einer täglich erscheinenden Abendzeitung war in Berlin, wo es neben einigen Zeitschriften nur die Vossische und die Spenersche Zeitung gab, die dreimal wöchentlich erschienen, völlig neuartig, und die Abendblätter hatten anfangs großen Erfolg. Aber schon nach zwei Wochen brachte die scharfe Polemik Adam Müllers, des wichtigsten politischen Mitarbeiters, gegen die Maßnahmen des Staatskanzlers Hardenberg Kleist in Schwierigkeiten mit der Regierung. Im November erschien eine Kabinettsorder gegen das Blatt. „Wie zwei Schwerther, kreuzweise durch unsere theuersten und heiligsten Interessen gelegt", empfand Kleist die Rotstiftstriche der Zensur, der die Abendblätter allmählich erlagen. Sogar die Theaterkritik wurde ihnen schließlich untersagt. Dazu kamen Streitigkeiten mit den Mitarbeitern und dem Verleger, der von Kleist Schadenersatz für den immer geringer werdenden Absatz verlangte. Verhandlungen mit der Regierung zwecks Förderung durch amtliche Mitteilungen und Aufsätze versandeten in Kompetenzstreitereien. Kleist schrieb Briefe, Gesuche, wartete in Amtsstuben, wollte sich sogar mit einem Regierungsrat duellieren. Mit dem 30. März 1811 stellten die Abendblätter ihr Erscheinen ein.

Es kommt ein letzter, hoffnungsloser Sommer in der heißen, grauen Stadt. Der Sommer der Verlassenheit. Die Freunde sind fort. Die Frau, die er liebt, unerreichbar fern. Im September richtet er an den Staatskanzler ein Gesuch: da der König ihm die Wiedereinstellung in den Kriegsdienst zugesagt habe „und mir, bei der beträchtlichen Unordnung, in welche, durch eben jenen Verlust des Abendblattes, meine Casse gerathen ist, die Anschaffung einer Equipage höchst schwierig wird, so wage ich, im Vertrauen auf Ew. Exzellenz Höchstdieselben um einen Vorschuß von 20 Louidor anzugehn." Er erhält keine Antwort. Verwahrlost, düster, wie ein Landstreicher, taucht er eines Tages in Frankfurt bei der Schwester auf, die bei seinem Anblick „ungeheuerlich" erschrickt. Aus ein paar hastig hingeworfenen Zeilen an sie spürt man die Verwundung seines empfindsamen Herzens wie einen verhaltenen Schrei.

Nach zehn Jahren ununterbrochenen Kampfes ist er am Ende. Seine Werke haben keine Anerkennung gefunden. Durch den Tod der Königin ist die kleine Pension, die sie ihm aus ihrer Schatulle zahlte, ausgefallen. In Dresden und Frankfurt liegen Schuldverschreibungen bei den jüdischen Geldverleihern. Sein Körper verzehrt sich in unerträglicher Uebereiztheit. In den Nächten fiebert er, und es ekelt ihn, Menschen zu sehen. Das Schicksal Deutschlands, nun in tiefster Erniedrigung, bedrückt ihn, und er schreibt auf das Titelblatt der „Hermannsschlacht" das bittere Wort: „Wehe, mein Vaterland, dir! Die Leier zum Ruhm dir, zu schlagen, Ist, getreu dir im Schoß, mir, deinem Dichter, verwehrt!"

In dieser Zeit findet Kleist in Henriette Vogel die Todesgefährtin, die schon der Jüngling gesucht. Eine Frau, kleinbürgerlich bei aller romantisch-überspannten Gefühlsschwelgerei, „die sich eine Celebrität hat geben wollen auf diese Weise". Dem Grauen jener ekelhaften Krankheit zu entgehen, die ihren Körper zerfraß, sucht sie den Tod: rasch, schmerzlos, romantisch. Sie ordnet pedantisch ihren Haushalt — „Dörte soll frisch überziehen" — indessen Kleist den Triumphgesang des Todes anstimmt. Kaum mehr als eine dumme Zufälligkeit ist sie, nach zeitgenössischem Urteil, in dem Schlußpunkt der Tragödie auf dem Hügel am Kleinen Wannsee.

Am 22. November suchte der Geheime Staatskanzler die immer noch unerledigte Bittschrift Heinrich von Kleists hervor und schrieb lakonisch an den Rand: „Zu den Akten, da der p. v. Kleist nicht mehr lebt."

In der entsetzlichsten Weise erfuhr Ulrike von Kleist den Tod des Bruders. In einem Gasthof hörte sie die Leute von einem Selbstmord erzählen, der überall großes Aufsehen erregt hatte. An einem frühen Novembernachmittag waren ein Herr, ein untersetzter Vierunddreißigjähriger, in braunem Rock und Schlappstiefeln, und eine Dame im blauen Mantel und zerknittertem Spitzenhut, in einem Mietfuhrwerk aus Berlin gekommen und im Neuen Krug von Stimmings am Wannsee abgestiegen. Die ganze Nacht hindurch sah der Knecht Kerzenschimmer in den Zimmern der beiden. Sehr früh am Morgen hatte die Dame nach der Dienstmagd geklingelt, die, verschlafen, Kaffee für die beiden besorgte und der Dame beim Schnüren behilflich war. Gegen Mittag schickten sie einen Boten mit Briefen nach Berlin. Dann bestellten sie ihren Kaffee nach einem Hügel, an der Machnower Heide, ganz nahe dem Kleinen Wannsee. Die alte Tagelöhnersfrau, die das Geschirr vom Krug herbeischleppte, sah die beiden tanzen und Steine ins Wasser schleudern. Als sie zurückgeschickt wurde, um eine Tasse auszuspülen, hörte sie, als sie die Chaussee erreicht hatte, einen Schuß und, nach ein paar Schritten, einen zweiten.

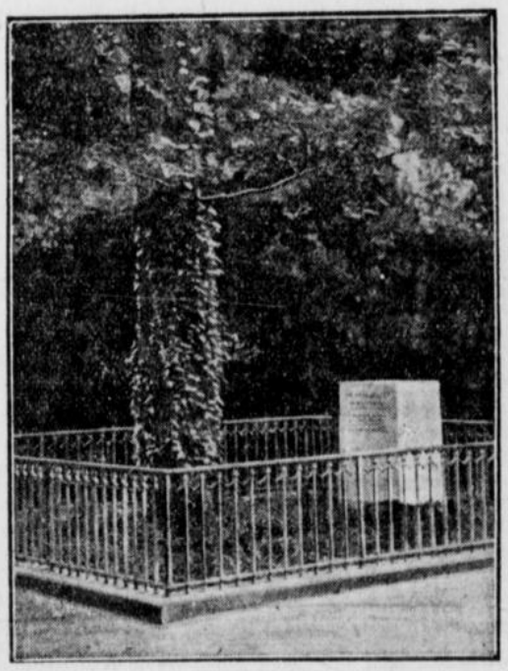
Auf dem Hügel, zwischen Wacholdersträuchern, fand man die Fremden tot. Die Dame lag in einer kleinen Bodensenke; unter der linken Brust war ihr Mieder von dem Einschuß versengt. Der Herr kniete neben ihr; den Kopf mit dem wirren, braunen Haar an ihrer Schläfe, die Pistole in in der erstarrenden Hand. Aus seinem Munde quoll das Blut über seine Weste.

Tags darauf kam die Polizeikommission, und am Abend wurden sie, nach der Obduktion durch den Kreisphysikus, an dem Tatort begraben. Die Dame und ihr Gefährte, der gewesene Leutnant Heinrich von Kleist.

Walter Schwerdtfeger.



Der Dichter Heinrich von Kleist
schied am 21. November 1811 aus dem Leben



Die Ruhestätte des Dichters am Wannsee bei Berlin

Unterhaltungsblatt

ter langen Schimizutunnel sind wunderbare Schipläße erschlossen worden mit eigenen, mit Heizung versehenen Schihäusern. Ein beschleunigter Schizug verkehrt zum Wochenende dahin, noch ermäßigt, trotz der schon so ungeheuer billigen Eisenbahnfahrt in Japan. Nicht selten dürfen auch die Schülerinnen beider Anstalten an diesen sportlichen Touren teilnehmen.

Alles schön, sehr schön. Nur fragt man sich leise, was geschieht, wie finden sich diese so aufwachsenden Mädchen zurecht im Elternhaus, wenn die Eltern noch nach der Tradition leben, wenn sie heiraten. Keine Frau treibt nach der Ehe weiter Sport. Sie geht in ihr Haus zurück und ist nur Hausfrau, Gattin, Mutter. Die Schulen ahnen von den späteren Konflikten und bereiten die Mädchen darauf vor. Aber leicht hat diese Generation es bestimmt noch nicht ...

Seekönig und Segelstein

Das geistige Rüstzeug der Wikinger

Von Gunnar Lobach

Das Gerede vom kulturlosen Germanien ist längst als Märchen erkannt ... So wie unsere unmittelbaren Vorfahren betrachtete man aber oft auch deren nordische Vettern, die Wikinger. Verwegene Seefahrer wären sie gewesen, die auf kleinen Schiffen wilde Fahrten unternahmen und auf diesen Fahrten nur so zufällig Amerika entdeckten, — ein halbes Jahrhundert vor Kolumbus ...

Nun, es mag sein, daß man durch solch wilde Züge zu Lande weiterkommen konnte, ganz unmöglich ist das aber zur See. Seereisen von solchen Ausmaßen, wie sie die Wikinger ständig durchführten (man denke nur an den fast regelmäßigen Verkehr nach Island und Grönland) sind schlechtweg undenkbar ohne ganz erhebliches wissenschaftliches Rüstzeug. Und in der Tat kannten die Wikinger schon alle Grundlehren der heutigen Nautik. Ihnen verdanken wir die Teilung des Horizonts in die vier Himmelsrichtungen, die Erkenntnisse über die Stern- und Sonnenbewegungen, damit verbunden die geographische Breiten- und Längenmessung und vieles andere. Wie diese wissenschaftliche Arbeit der Nordmänner geleistet wurde, ist uns nicht bekannt; wir kennen aber das Ergebnis, die praktischen Hilfsmittel der Navigation ...

Zuerst der Kompaß! Die Entdeckung der magnetischen Nordweisung war keine große geistige Tat. Sie ist eine rein zufällige Naturbeobachtung, die übrigens auch schon von den Chinesen in vorchristlicher Zeit gemacht wurde. Damit war auch der Kompaß bald gebaut. Bei den Wikingern schwamm ein Stück Magneteisenstein, das in einer dünnen Holzschale lag, in einer Schüssel mit Wasser ... Eine größere Leistung war schon die Einteilung des Kompasses. Dafür benutzten die Nordländer, wie gesagt, die heutigen vier Himmelsrichtungen N, S, O, W, und sie betrachteten wie wir Norden als Ausgangspunkt. Ferner benutzten sie die vier Hauptzwischenstriche, wie wir heute sagen, nämlich NO, SO, SW und NW und weitere acht Zwischenstriche. Also schon damals 16 Striche in einem System, wie wir es mit 32 Strichen noch heute benutzen! Das Bemerkenswerteste aber ist, daß um das Jahr 1200 herum schon die Mißweisung des Kompasses genau bekannt war, — die Tatsache, daß er nicht nach dem geographischen, sondern nach dem magnetischen Nordpol zeigt, was eine erhebliche Abweichung bedeutet. Genannt wird der Kompaß in den nordischen Sagen „Segelstein" oder auch „Leitstein" (Leidarstein).

Bekannt war im Norden auch die Bestimmung der geographischen Breite. Dies geschah mit Hilfe einer runden Holzscheibe, auf der konzentrische Kreise aufgezeichnet waren, ähnlich unseren Zielscheiben. Aus der Mitte ragte ein Stift hervor, der den Sonnenschatten auf die Scheibe warf. Dieses Sonnenschattenbrett, Sólskuggafiöl, schwamm in einem Wasserbehälter, das ein Mann bei der Messung möglichst ruhig halten mußte. So konnte man sehen, wenn auch herzlich ungenau, wie weit man nach Norden oder Süden gesegelt war, denn je weiter nach Norden, um so niedriger die Sonne, um so länger also der Schatten auf dem Brett. Doch noch mehr: die Sonnenhöhe ist auch verschieden je nach der Jahreszeit. Und auch das war den Wikingern bekannt; so trug der Schattenstift eine verstellbare Marke, Stýller, die alle drei Tage höher oder tiefer gesetzt wurde, je nachdem man sich der Sonnenwende näherte oder sich von ihr entfernte ... Wir erkennen hier bedeutende astronomische Kenntnisse und beachtenswerte praktische Auswertungen.

Auch die Bestimmung der geographischen Länge, der Ost-Westlage wurde gepflegt. Segelt man nach Westen, so „folgt der Tag mit", segelt man nach Osten, dann „geht der Tag weg", sagten damals die nordischen Seefahrer, und dieser Ausdruck hat sich auf den Färöer-Inseln bis heute erhalten. Die nordischen Sagen erwähnen den Gebrauch der Wasseruhren zur Bestimmung des „Ost-West". Drei verschiedene Instrumente waren im Gebrauch, die in 3, 12 oder 24 Stunden abliefen ... Die Ergebnisse der Messungen waren überraschend genau. Die Gradteilung der Erdoberfläche allerdings kam erst später auf, aber auch zuerst bei den Nordländern, wo sie hundert Jahre früher beschrieben wird als in den Mittelmeerländern, nämlich in der „Rymbegla"". Der astronomische Teil dieses Buches stammt von Oddi, der im zwölften Jahrhundert lebte, und kennt die Gradteilung und den Quadranten zur Messung der Gestirnshöhen, dessen Weiterentwicklung, der Sextant, eines der wichtigsten Instrumente der modernen Navigation ist. In Island, der Heimat Oddis, heißt der Quadrant heute noch „solar-oddi".

Nach all dem ist es verständlich, daß die Wikinger im zehnten Jahrhundert ins Mittelmeer eindringen konnten. Rohe Gewalt allein hätte ihnen das nicht ermöglicht.

Alte Sprüche

Die Ohren immer offen stehn,
Die Augen auf und nieder gehn.

*

Was hilft die Kerze und die Brille,
Fehlt doch zum Seh'n der rechte Wille.

*

Das Wasser fault, das stille steht,
Der Leib wird krank, der müßig geht.

*

Ins Herz geschrieben besser bleibt,
Als was man da auf Blättern schreibt.

*

Wer gern in Frieden leben will,
Der sehe zu und schweige still.

*

Leg großen Wert auf deinen Schein,
Doch muß er der Wirklichkeit Abbild sein.

*

Im Wohlstand fürcht' das Widerspiel,
Im Leid erhoff' ein beff'res Ziel!

B. H.

Heiteres

— **Der Erste.** Fritzchen kommt aus der Schule — strahlend: „Denk mal, Mutti, ich bin der Erste!" — Jubelnd wird er ans Herz geschlossen, und die Mutter, noch überwältigt vom Glück, fragt: „Du, Fritzchen — der Erste! Wie ist denn das zugegangen?" — „Ganz einfach, Mutti! Um dreiviertel acht öffnete Herr Wachtel, unser Lehrer, die Tür, und es war noch niemand da — nur ich. Da sagte Herr Wachtel: Ach sieh mal, Fritzchen, du bist der Erste!"



Deike-M

„Um Sie mein nennen zu können, mein Fräulein, wäre ich bereit, alles zu opfern — Familie, Freunde, Titel, Vermögen!"
„Und was bliebe dann noch für mich?" (Söndagsn.)

Lösung der Geheimschrift aus vor. Nr.:

Man beginnt mit der ersten Buchstabengruppe und liest von links nach rechts alle Gruppen mit dem gleichen darunterstehenden Zeichen, dann beginnt man mit der zweiten Buchstabengruppe usf. Man erhält dann:

„Wenn du gibst, gib ungeseh'n,
Ganz dem Freund und mild dem Armen;
Tu's aus innigem Erbarmen
Und vergiß es, wenn's geschehn!"

Unterhaltungsblatt

Nr. 320 Beilage zur „Glocke" / 21. November 1936

22. November

Die Sonne tritt in das Tierkreiszeichen des Schützen 12.26 Uhr MEZ. Beginn des dritten Herbstsonnenmonats.

Sonnenaufgang 8.4 Uhr, Sonnenuntergang 16.29 Uhr
Mondaufgang 13.13 Uhr, Monduntergang 2.49 Uhr

1767: Andreas Hofer im Gasthof „Am Sand" bei St. Leonhard (standrechtlich erschossen 1810) geboren 1780: Der Komponist Konradin Kreutzer in Meßkirch geb. (gest. 1849). 1850: Der Kunsthistoriker Georg Dehio in Reval geb. (gest. 1932). 1859: Die Schriftstellerin Helene Böhlau (Ad Raschid Bey) in Weimar geb. 1915 (bis 24.): Schlacht bei Ktesiphon am Tigris. Die Engländer werden völlig geschlagen und fliehen nach Kut el Amara.

Barbara hebt einen Schatz

Roman von Fred Nelius

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

9)

Eine Woche ging dahin, und nichts geschah. Martinkat war entschlossen, seinen Aufenthalt in Danzig dazu zu benutzen, Barbara aus dem Gestrüpp des Grübelns und der Finsternis des Denkens zu entreißen. Sie sollte wieder klar und wach ins Leben sehen lernen.

Nach Zoppot fuhren sie. Vor ihnen lag das Meer. Es rauschte, immerdar war dieses Rauschen wie ein nie enden wollender Gesang. Vorn am Rande stiegen weißbekränzte Hügel auf. Sie glühten in der Sonne, rollten, barsten. An der Uferpromenade saßen beide, sahen in die Ferne, suchten weiße Segel. Sie blinzelten zum Seidenhimmel, hörten Wogen rauschen und verdämmerten die Zeit.

Nach Oliva in die tiefen, stillen Wälder gingen sie und nach Jäschkental, dem Patrizierorort Danzigs. Wieviel bot Danzig selbst! Die alte Hansestadt mit ihren schmalen, alten Renaissancehäusern!

Ueber St. Marien kroch die Morgensonne, wenn Martinkat mit den Knöcheln seiner Finger an der Tür Barbaras den Trommelwirbel schlug.

„In einer Viertelstunde bin ich fertig", tönte es dann drinnen. So war es ausgemacht: morgens zeitig auf, abends leidlich früh zu Bett. Ausnutzung jeder schönen Stunde in der freien Luft, abends Becherklang und deutscher Tanz.

Das war für Barbara die beste Art, das Leben anzupacken: Jugend, die mit fortriß, gesunde Sinne, die für alles Schöne offenstanden, Schwung des Lebens, Herz und Liebe für die deutsche Art der alten Hansa-Freistadt.

Bald hatte Barbara sich wieder zu sich selbst zurückgefunden, und nur manchmal erschien ihr wie ein böser Spuk die Erinnerung an das Jüngsterlebte.

Eines Morgens sagte ihr Martinkat bei dem Frühstück: „Barbara, paß auf: heute um 12 Uhr mittag ist der Konsulatsbeamte nach der Bank bestellt. Das Chefkabinett der Bank von Danzig erwartet dich zu dieser Zeit. Deine Erbschaftssache dort erledigt sich in wenigen Minuten. Wir begeben uns danach zu der Tresorabteilung. Du übergibst dort gegen Quittung die Valeurs der Bankverwaltung. Alles dies geschieht inmitten des Kordons von Detektiven und Beamten. Du wirst auf jedem Schritt behütet wie ein kostbares Juwel."

„Ach, du lieber Gott!" Sie lachte auf. „Wenn ich doch nur glänzen würde wie ein solches."

Der Page kam zu melden, daß Herr Hauptmann von Martinkat an das Telephon gebeten würde.

Dieter nickte. Federnd stand er auf. „Du gestattest, Barbara. Ich werde mich beeilen."

Er lachte höhnisch, als erwiederkam. „Große Sache, Barbara. Die Bahnhofspolizei verlangte mich zu sprechen. Sie berichtet telephonisch, daß sie auf dem Bahnhof einen eleganten Gauner abgefangen habe, dessen Personalbeschreibung auf Gförer passe. Er hätte einem Fremden eben tausend Danziger Gulden aus dem Rock gestohlen. Ob du kommen könntest, ihn dir anzusehen. Willst du?"

„Nein, ich will nicht. Ich glaube, daß die Kriminalbeamten unseren Freund erheblich unterschätzen. Der stiehlt nicht tausend Gulden, um dann von der Bahnhofspolizei arretiert zu werden."

„Das war meine Ansicht auch."

Er drehte sich um. Wieder stand der Page vor ihm. Er reichte Dieter auf der Silberplatte einen Brief. „An Hauptmann von Martinkat" stand mit Bleistiftschrift darauf geschrieben.

Dieter brach ihn auf. Er wurde einen Schatten bleicher. In dem Umschlag lag ein abgerissener Zettel. Darauf stand: „Begeben Sie sich schleunigst in Ihr Zimmer. Man bestiehlt Sie —"

Dieter schob den Zettel in die Anzugtasche. Er wollte Barbara nicht ängstlich machen. „Ein Schreiben von der Bahnhofspolizei. Die Sache mit dem Taschendieb hat sich erledigt. Um so besser."

Der Page wartete noch immer. „Wer hat das abgegeben?" fragte Dieter ihn.

„Ein fremder Herr."

"Wo ist der Herr?"

„Er ist fortgegangen."

Sofort stand Dieter auf. Er sagte zu Barbara: „Ich möchte noch Geschäftliches erledigen. Darf ich dich an deine Tür begleiten? In einer starken halben Stunde hole ich dich ab. Einverstanden?"

Auch Barbara war aufgestanden. Sie strich das Kleid mit ihren schlanken Fingern an den Hüften glatt. „Komm!" sagte sie.

Sie fuhren mit dem Lift nach oben. An der Tür Barbaras blieb Dieter stehen.

„Auf Wiedersehen, Barbara."

Sie drückten sich die Hand. Er schritt den Korridor hinab zu seinem Zimmer. Sie ahnten nicht, daß diese Trennung schicksalhaft für beide werden sollte.

*

Dieter schloß die Tür zu seinem Zimmer.

Er sah sich um. Seine Koffer waren fest verschlossen, unberührt. Alle Dinge lagen so an ihrem Platz, wie er sie des Morgens früh zurückgelassen hatte.

Er zog den Zettel aus der Tasche, las ihn nochmals durch. Ein Notizbuchblatt mit Bleistiftschrift beschrieben, die Schrift dem Anschein nach verstellt.

Etwas Widerwärtiges und Geheimnisvolles lag mit einem Male in der Luft. Etwas, das man nicht in Worte fassen oder klar umschreiben konnte: das Ahnen eines nahen Unheils, die Witterung, der Instinkt von einer nahenden Gefahr.

Plötzlich hatte Dieter unabweisbar das Empfinden: Ich muß zu Barbara. Ich muß ihr nahe sein. Ich muß — — —

Es klopfte an der Tür.

„Herein!" rief Dieter.

Die Tür ging auf: ein Kellner. Wie ein Pair von England sah der Kellner aus: Gesichtsschnitt länglich, flüchtige Stirn und blanker Schädel; er war in tadellosem Frack und mit gestärkter, weißer Hemdbrust. Er gehörte zu den Kellnern, die den Eindruck machen, daß sie überall in Stellung gewesen sind, wo das elegante und moderne Leben pulst: im Cairener Mena-House, im Ritz-Hotel in London, im Konstantinopler Pera Palace usw.

„Herr Hauptmann von Martinkat?" fragte dieser Gent von Kellner.

„Allerdings."

Der Kellner schloß die Tür. In seiner Rechten trug er eine Silberplatte. Auf dieser lag ein Brief. Der Umschlag mit der gleichen Aufschrift, wie der Page einen solchen erst vor einer Viertelstunde abgegeben hatte.

„Der Brief ist unverzüglich an Herrn Hauptmann von Martinkat zu bestellen", meldete der Kellner.

Jahre; Wwe. A
Nr. 29, 64 Ja
tariastraße 8,
Knepper, Düpp
helmine Flocke
straße 3, 68 J
Dieckmann, Wi
mann Joseph
Jahre; Maria
kenstraße 7, 72
lerstraße 23, d
räum; Rentner
geb. Koch, Br
Schmiedemeiste
— Vermählung
geb. Grieskamp

Aus dem

⊥ Gütersloh. In einem hiesig
junger Mann
Er konnte durch
zei der Tat übe
einen Sachen,

6. Schw

Beginn

() **Bielefeld,** Landgerichtsbi
tag, den 23. M
gerichtsperiode
feld. Zum
Landgerichtsdi
Als Beisitzer
und Landrichte
stellvertreter
Gerichtsassesso
Als Gerichtsv
steher Fritz
mann Otto
Josephy Lück
meister aus
Schoff aus
aus Herringh
Zur Verha
gehen:
Montag, de
den Bäcker u
stede aus H
den 24. Nove
Karoline Be
wegen versu
Donnerstag, d
den Invaliden
Totschlag u. a
Uhr: gegen 1.
Bielefeld
bracht aus
higer Abtreib
November, 9.
Mielosyn

Abtreibung: S
gende Tage
Peper aus
klagte wegen
Beihilfe.

**Machte die
den dürren
schaft und
Menschen mu**

Nov

Der Novem
noch einige
schlichten, un
durch manche
werden. Da i
des heiligen
feiern pflegt.
heiligen Kam
ben, beteiligen
Ein Schmied
herausgeputzt,
Er sitzt auf
Amboß, währ
Hand hält. S
und mit aller
der Zug durc
halt, um sich
gesammelte G
am Abend a
Jugend singe
mit Aepfeln
Aepfel worde

Viel weite
Katharin
ber fällt. Ka
der Legende
heilige der S
Abbild der M
Schulmädchen
am Abend d
geben und
nen und M
rinnentag dur
rungen, Tan

Der Kaba
da sich alle
sollen mit di
keiten ein Gr

Dieter streckte seine Hand nach diesem Brief aus.

Da packte ihn der Kellner an der Kehle. Dieter hob die Faust und stieß sie in die höhnisch aufgesletschten Lippen seines Gegenübers.

Aber damit war die Angelegenheit erledigt. Dieter schloß die Augen. Ein Feuerstrahl durchdrang die Lider. Dieter hatte das Empfinden, daß sein Schädel wie ein Kürbis anschwoll. Er schwoll und schwoll. Die Gesichtshaut blähte sich. Sie wurde ein Ballon. Ein fürchterlicher, räselhafter Luftstrom in dem Körper Dieters blies ihn auf. Immer weiter, immer weiter blähte sich die Haut. Schon war sie an der Grenze ihrer Fähigkeit, sich auszudehnen. Wie ein aufgebratener Apfel sprang sie auseinander. Dann streckte Dieter beide Hände in die Luft. An seinen Augenlidern hingen feine, aber starke Ketten, die sie aneinanderschlossen. Er fühlte: jetzt . . . jetzt . . . jetzt platzt die Haut, jetzt spritzt das Blut.

Seine Glieder zuckten einige Male. Dann verlor er das Bewußtsein.

8.

Barbara war fertig. Sie wartete. Endlich klopfte es. Sie ging zur Tür und öffnete. Der breite Korridor war matt erhellt. Sie stand vor Dieter, ohne Zweifel war es Dieter. Er war gekleidet wie vorhin: den Ulster angezogen, den weichen Wiener Filzhut in die Stirn gedrückt.

„In Gottes Namen also", sagte Barbara.

Der Herr im Ulster vor ihr hatte sich verschluckt oder war von einem Hustenreiz befallen worden. Auf jeden Fall fing er sehr stark zu husten an. Er zog das seidene Taschentuch hervor und hielt es schützend vor den Mund.

Der Husten ließ nicht nach. Er war so stark, daß der von ihm Betroffene seine Augen schließen mußte. Er wollte sprechen. Die Worte kamen unverständlich, abgerissen und gebrochen von den Lippen.

„Willst du — — in der Halle — bitte — auf mich — — warten? Ich gehe — — vor. Ich sehe nach dem Auto — und dem — Kriminalbeamten."

Mit wenigen behenden Schritten war er an der Treppe und die Stufen abwärts. Langsam folgte Barbara. Sie setzte sich ins Vestibül. Dies war stark belebt. Alles, was sie sah, verschob sich ihr in einer Ebene des Traums.

*

Der Herr im Ulster rief inzwischen den Portier. „Für Fräulein Barbara Neander und für mich sind Plätze im Abendzug nach Kowno zu bestellen. Haben Sie verstanden?"

Der Portier notierte.

„Wird gemacht, Herr Hauptmann."

„Die Karten sind auf meinen Namen — von Martinkat — im Verkehrsbüro des Hauptbahnhofs bereit zu halten."

„Gewiß."

„Ferner soll man telegraphisch zwei Plätze zu dem Nachtexpreß Kowno—Petersburg für morgen abend reservieren."

„Sehr wohl." Der Portier notierte.

„Ich erwarte die Karten morgen früh in Kowno, Grand Hotel."

„Kowno, Grand Hotel."

„Telephonieren Sie sofort an den Brillantenhändler Arke. Kennen Sie die Wohnung?"

„Selbstverständlich. Moritz Arke, Lastadie 13."

Gut. Ich bin um drei Uhr bei Arke. Er möchte mich erwarten."

Der Portier verneigte sich. Der andere lüftete den Hut. Er begab sich vor die Tür an das Auto. Ein Herr stand dort und schien zu warten.

Ein flüchtiger Gruß. „Hauptmann von Martinkat."

Der Beamte grüßte. Er zeigte seine Marke.

„Danke. Sie sind zum Schutze meiner Base Fräulein Barbara Neander herbestellt. Sie wissen, welche Möglichkeiten sich ergeben könnten. Ich brauche nichts dazu zu sagen. Nur das eine: die Dame ist sehr ängstlich. Haben Sie die Güte, ihr gelegentlich der Fahrt zu sagen, daß sie sich nicht sorgen möge, daß man jeden Zwischenfall, der sich ergeben könnte, vorher überdacht und unmöglich gemacht hat."

„Unbedingt, mein Herr."

Der im Ulster drehte sich um. Er rief den Pagen. „Bestellen Sie dem gnädigen Fräulein, daß das Auto warte."

*

Barbara verließ die Tür des Hotels.

Der Herr in Dieter von Martinkats Ulster, den Wiener Filzhut auf dem Schädel, öffnete den Wagenschlag und beugte sich nach vorn, um die Polster nachzusehen.

Er drehte sich zur Seite. Seine Stimme klang belegt und seltsam fremd. Er wies lächelnd auf den Detektiv.

„Der Kriminalbeamte, unser Hüter und Beschützer. Ich bitte einzusteigen, Barbara."

Er trat zur Seite. Barbara stieg ein. Der andere nahm an ihrer Seite Platz. Der Beamte setzte sich den beiden gegenüber. Sie fuhren. Schweigsam lehnte sich der Ulster und der Wiener Filzhut Dieter von Martinkats in die Ecke. Der Beamte sprach von seinem Auftrag, davon, daß die Bank von Detektiven überwacht sei.

Die Bank von Danzig . . .

Barbara betritt das mächtige Haus mit den kurzen, zielbewußten Schritten einer Dame, die gewöhnt ist, daß die Banken aller großen Plätze dieser Erde willig vor ihr die Pforten öffnen. Ohne sich umzudrehen oder nur sekundenlang zu zögern, geht sie auf den Pförtner zu. Der Pförtner gibt ihr das Geleit bis zu dem Pagen, der sie in dem Lift nach unten fährt.

Uebrigens, wo ist denn Dieter? fragt sich Barbara. Der Gedanke kommt und geht. Er wird wohl draußen an dem Auto warten, sagt sie sich. Was soll er hier? Ich bin in diesem Hause geboren, so, als ob mich eine Schar von Engeln leitet oder eine Schar von Teufeln, die vor sündigen Menschen Wache hält.

Barbara fährt in die Hölle. Das ist wieder so wie damals, als sie mit dem Vater hier war. Es scheint, als säßen Teufel an den Schaltern mit Hörnern an den Schläfen, in den Fäusten Feuergabeln, die in Menschenfleisch zu stoßen scheinen, um es in der Höllenglut zu braten. Barbara geht ohne anzuhalten an den nächsten Schalter. „Ich bitte, mir den Vorstand der Tresorabteilung herzurufen."

Man bittet sie zu warten. Ein kleiner, alter, verdrießlich wirkender Beamter steht im Hintergrund von seinem Stuhle auf.

„Ich heiße Barbara Neander. Ich bin gekommen, um als Erbin meines toten Vater die in dem Tresor befindlichen Vermögenswerte abzuheben. Die von mir verfügte Sperrung dieser Werte ist inzwischen aufgehoben."

„Wie heißen Sie?"

„Barbara Neander."

„Aus Dresden ist die Dame?"

„Ja, aus Dresden."

„Hm . . ." Der kleine, alte muffig und verdrießlich wirkende Beamte sieht sich Barbara vom Kopf bis zu den Füßen an. Er nickt. „Dann bitte ich zu warten", sagt er grämlich.

In diesen Augenblicken, wo sie warten muß, hat Barbara von neuem wieder das Gefühl von Müdigkeit und Angst. Ihr Bewußtsein ist in sonderbarer Art gespalten. Während sie den Blick verloren über alle Dinge ihrer Umwelt irren läßt, steigen lauter Fratzen aus den Ecken auf: Gförer mit den Brillengläsern und dem schwarzen Spitzbart, der behäbige Mitteleuropäer, der sie im Hotel besuchte und zum Schlafen brachte. Auch den Grafen Kiedereit sieht sie wieder. Endlich ist sie im Salon des Dr. Rumerskirch in Dresden, und ein Mann im Frack erzählt die gruselige Geschichte von dem roten Ritter. Es ist, als ob die eine Hälfte ihres Hirns in stumpfe Lethargie verfallen sei, die andere aber ihre Kraft zu höchster, schärfster Präzision gesteigert habe.

Dann entrückt man sie aus diesem Zustand. Ein junger Bankbeamter der Tresorabteilung tritt an sie heran. „Das Chefkabinett läßt Fräulein Barbara Neander bitten, sich nach oben zu bemühen."

Während Barbara mit diesem jungen Mann im Fahrstuhl nach dem vierten Stock hinauffährt, fühlt sie, daß ihr Herz wie eine Turmuhr schlägt. Sie hat Angst vor diesem jungen Mann. Sie hat gleichsam das Empfinden, der gesamte Blutstrom ihres Körpers werde gegen das Gehirn getrieben. Der junge Mann ist außerordentlich höflich und starrt taktvoll Löcher in die Luft. Dennoch fürchtet Barbara sich vor ihm. Sie muß die Nägel in das Holz des Fahrstuhls krallen, um nicht aufzuschreien. In einem Vorraum bittet sie der feierliche junge Mann in einem Sessel Platz zu nehmen und zu warten. Er bespricht sich mit dem Diener, der Besuche bei dem Chef zu melden hat.

Barbara sitzt ganz allein im Vorraum und hat Zeit, sich allerlei zu denken. Sie sieht auf Lichtsignale, die aufflammen und verlöschen. Es sind geheimnisvolle Farbenkreise. „Zimmer 13 spricht mit London" — „Zimmer 12 verhandelt mit Berlin." Das ist ganz amüsant, denkt Barbara. Eben überlegt sie spielerisch, auf welche Farbe hin sie zu dem Chef der Bank gebeten werden würde, da steht jäh ein roter Lichterkreis in Flammen. Der Diener tritt ins Zimmer, geht zu Barbara und sagt: „Der Herr Chefdirektor Kreß läßt bitten."

Barbara steht auf und fühlt im gleichen Augenblick den Fuß zusammenknicken. Es ist, als bräche sie vor einem Unglück in die Knie.

Der Diener springt hinzu. „Oh . . . gnädiges Fräulein sind gefallen?"

„Nicht der Rede wert", sagt Barbara mit Leichenblässe. „Ich brach im Knöchel um." Ein böses Omen, denkt sie bei sich selbst . . . eine üble Vorbedeutung.

Herr Kreß, ein kleiner Herr in übertrieben eleganter Kleidung, steht von seinem Schreibtischstuhl auf und kommt ihr lächelnd und mit großer Höflichkeit entgegen. „Guten Tag, mein gnädiges Fräulein", sagt er gewinnend. „Da sind Sie ja endlich selbst und keine Doppelgängerin des Fräulein Barbara Neander. Ihre Identität ist, ohne daß Sie eine Ahnung davon haben, in der letzten halben Stunde einwandfrei geklärt. Ja, mein Gott, das ist ja über alle Maßen peinlich, daß Sie solche Ungelegenheiten mit der Erbschaft hatten."

Er drückt Barbara die Hand. „Zum Glück besitzen wir die Mittel, um uns solcher Schurken zu erwehren. Aber wenn ich bitten dürfte, Platz zu nehmen, gnädiges Fräulein."

Barbara setzt sich in einen Sessel. „In der Tat, es stand zu fürchten, daß man mich mitsamt dem Gelde stehlen würde."

Der Bankdirektor mustert Barbara mit großem Wohlgefallen. „Hm . . . man muß Juwelen hüten. Uebrigens, gestatten Sie, daß ich Herrn Dr. Beringer, den Konsulatsbeamten, präsentiere."

Er weist auf einen schlanken Herrn in schwarzem Anzug. Danach fährt er fort: „Haben Sie sich Danzig in den letzten Tagen etwas angesehen?"

Barbara gibt lächelnd Auskunft. Plötzlich wird Herr Kreß geschäftlich ernst. „Sie werden nicht viel Zeit zum Plaudern haben. Das Formale und Geschäftliche erledigt sich in wenigen Minuten. Ich kannte Ihren Herrn Papa persönlich. Ich habe jahrelang sein Geld verwaltet, ich darf wohl sagen, nicht zu seinem Schaden."

Barbara nickt höflich.

„Bis vor wenigen Jahren, gnädiges Fräulein. Dann wurde Ihr Herr Vater plötzlich ängstlich und hat alles Kapital in Noten und Brillanten zinslos angelegt. Er tat es wohl, um Ihnen als der Erbin dermaleinst den Zugriff zu erleichtern."

Barbara sieht sinnend an Herrn Kreß vorbei und schweigt.

„Nun sind Sie hergekommen, um Ihr Erbe anzutreten. Sie wünschen, den Tresor in unserem Hause aufzuheben?"

„Ja — die Gründe liegen nahe."

„Selbstverständlich. Sie wollen Ihre Gelder in der Heimat leichter disponibel haben" Herr Kreß sinnt nach. „Ich bin im einzelnen zur Zeit nicht informiert darüber, welche Werte sich in Ihrem Safe befinden. Ich glaube aber doch, es sind erhebliche Valeurs."

Barbara regt unter einer starken Willensregung ihren Kopf. Eine fremde räselhafte Stimme klingt aus ihrer Seele auf. Diese Stimme raunt: Sie werden die Vermögenswerte aus der Erbschaft Ihres Vaters aus der Bank von Danzig nehmen, um sie in die lettische Bank hinzutragen. Barbara muß denken, woher kommt die Stimme? Dieter fällt ihr ein. Da ist der Spuk verflogen. Sie rafft alle Energie zusammen. Mühsam quält es sich aus ihrer Kehle:

„Es liegt natürlich keineswegs in meiner Absicht, das Vermögen meines Vaters mit mir fortzutragen. Ich wünsche zwar, den Safe in Ihrem Hause aufzugeben, will das Geld jedoch in Ihren Händen lassen. Sie mögen es dann später irgendwo in einem deutschen Unternehmen investieren oder einem deutschen Bankhaus überweisen lassen."

Die gepflegten Finger des Bankiers entfernen knipsend ein paar Stäubchen vom Jackett.

„Selbstverständlich, gnädiges Fräulein. Wenn Sie irgendeinen Ratschlag hierfür brauchen, wird es unserem Hause ein Vergnügen sein, sich jederzeit in Ihren Dienst zu stellen. Und nun gestatten Sie, daß ich die Uebergabe aus dem Safe und die erforderlichen Dokumente hierfür vorbereiten lasse."

Der Bankier beginnt ein telephonisches Gespräch zu führen, er spricht dabei so schnell, daß Barbara nur einem Teil der Unterhaltung folgen kann.

Endlich hängt er ab.

„Es ist alles vorbereitet", sagt er. „Der Vorstand der Tresorabteilung steht zu Ihren Diensten. Inzwischen werden wir in Gegenwart des Dr. Beringer das Testament eröffnen."

(Fortsetzung folgt)

Mädchen in Japan

Ein Brief aus Tokio von Marga Taisen

An einem schönen Sommertag fahre ich mit dem elektrischen Zug hinaus nach Kediri, nicht weit von Tokio. Ich wandere durch den sommerlichen Bambuswald, durch die Felder, an denen die Gehöfte liegen. Die Maulbeerbäume sehen schon abgepflückt aus, denn in dem besonderem Raum der Bauernhütte werden die Seidenraupen verpflegt. Teesträucher stehen am Wege. Alles mutet so tropisch an, es atmet dunstig, warm und feucht. Nur die einsame vergessene Kamelienblüte läßt noch an die kältere Jahreszeit denken.

Ich biege in den Weg zum buddhistischen Mädchenkolleg ein, der Mittel- und höheren Schule mit Berechtigung zum Studium. Die große, erst seit fünf Jahren bestehende Anstalt mit Externat und Internat ist nicht nur für vermögende Eltern, es werden wie überall in Japan auch arme Mädchen aufgenommen, denn der Gemeinschaftsgeist der Japaner ist groß. Man hilft einander. Professor Takekusu hat das Kolleg gegründet und leitet die Anstalt mit seiner Frau. Auch ein Erholungsheim für den Sommer in Gotemba am Fuße des „Fuji" ist der Schule angegliedert.

Schöne große Klassen, moderner Unterricht. Die Erziehung in der Schule ist ähnlich der deutschen, aber teilweise auch von Amerika übernommen. Doch ist alles persönlich und umgeformt, für das japanische Land brauchbar gemacht. Man sagt, daß die Gründlichkeit und Wissenschaftlichkeit von Deutschland stammen, daß Aeußere und die Oberflächlichkeit von Amerika. Auch hier wird jetzt überall Unterricht in den fremden Sprachen, und zwar von englischen und deutschen Lehrkräften gegeben. Viel Sport. Im Nähmaschinensaal rattern die Nähmaschinen, man lernt mit dem früher in Japan unbekannten Bügeleisen umgehen, näht und schneidert. In einem anderen großen Saal, der noch mit den japanischen Matten ausgelegt ist, werden Versammlungen abgehalten, und morgens und abends findet in einem besonderen kleinen Raum buddhistischer Gottesdienst statt. Im Internat schlafen die Mädchen zu dreien in einem Zimmer nach japanischer Art auf „Tatamis", Matten, sie haben ihren kleinen Wandschrank, Kommode und den kleinen Buddhaschrein.

Und über all dem schwebt der feine Geist Professor Takekusus. Still und einfach steht er da im Kimono an der aufgeschobenen Tür seines Hauses, die zum Garten führt. Wir schauen in die dunstige Sommerlandschaft, dorthin, wo man an klaren Tagen Mount-Fuji, den heiligen Berg, sehen kann, und der Abschied von dieser friedvollen Stätte wird mir schwer.

Anders die christliche Mittel- und höhere Mädchenschule von Frau Hanni, eine Schule, die auch mit elektrischer Vorortbahn von Tokio schnell zu erreichen ist und mitten in der Landschaft liegt. Internat-Externat. Außer den Lehrkräften sind gar keine Angestellte in der Anstalt. Alles wird von den Schülerinnen selbst geregelt. Die Mädchen sind Gärtner, Hauswart, Torwart, Putzfrau und Bürofräulein, am Telephon, in der Küche, im Waschraum, Verkäuferin und Einkäuferin im eigenen kleinen zur Schule gehörenden Laden. — Besonders gepflegt werden Sprachen, japanische Literatur und rein weibliche Fächer. Die Lehrerin der Kunstgewerbeklasse hat ihre Ausbildung in einer staatlichen Kunstgewerbeschule in Deutschland erhalten. In der Schreibmaschinenklasse erlernen die jungen Mädchen nach alten Riten die Teezeremonie, die Bereitung des Tees auf feierliche Weise. Dann lädt man mich zum selbstgekochten Mittagessen ein. Da sitze ich nun unter all diesen kleinen Japanerinnen und esse wie sie mit Stäbchen meinen Reis. Aber manchmal trifft mich verstohlen ein lächelnder Seitenblick. Nein, so gut wie sie kann ich es nicht. Zum Reis gibt es guten, in Pfannkuchenteig gebackenen Fisch und kleine Kuchen hinterher. Nun treten die Mädchen einzeln vor und erzählen lange Geschichten, ohne Stocken, ohne die geringste Scheu. Ich bewundere dies Erzogenwerden zur freien Rede. Die uniformierte, praktische, hübsche Tracht der Schulkinder, für alle gleich, ob arm oder reich, möchte man fast in Deutschland eingeführt sehen. Ich werde aufgefordert, zu sprechen, und so erzähle ich von unserer neuen Jugend in Deutschland und unserem Schulwesen, das Japan ja zum Teil zum Vorbild gedient hat.

Da wächst eine viel größere, durch Sport gestählte, schlanke japanische Rasse heran, die sicht und reitet, schwimmt und Schi läuft. Im Freibassin im Shiba-Park und am Meji-Schrein in Tokio kann man einmal Knaben und einmal Mädchen zu verschiedenen Zeiten sich tummeln sehen. Besonders die Mädchen sind ausgezeichnete Schwimmerinnen; man kennt ihre Leistungen ja von Olympia-Berlin. Eine Vorprüfung war das große Wettschwimmen im Sumida, wo Knaben und Mädchen, von Rettungsbooten begleitet, weite Strecken kraulten.

Wenn der Winter ordentlich und schneereich ist, sind die großen Hügel auf den weiten Feldern in Jojogi und Okubo bei Tokio bis in die Nacht mit Schiläufern, Japanern und Japanerinnen und Ausländern, wie hier jeder Nichtjapaner genannt wird, bevölkert. — Eine neueröffnete Bahnlinie aber führt in noch schönere Strecken nach Niigata ins „Joetsu-Gebiet". Vor und hinter dem 10 000 Me-

Jahre; Wwe. Antonie Osthoff, Vorsterhauser Weg Nr. 29, 64 Jahre; Invalide Klemens Kreß, Viktoriastraße 8, 69 Jahre; Handlungsgehilfe Otto Knepper, Düppelstraße 3, 34 Jahre; Wwe. Wilhelmine Flockermann, geb. Holsträter, Friedrichstraße 3, 68 Jahre; Wilhelmine Rauwald, geb. Dieckmann, Wilhelmstraße 67, 85 Jahre; Kaufmann Joseph Burkötter, Wilhelmstraße 98, 70 Jahre; Maria Bredenpohl, geb. Wulf, Rietzgartenstraße 7, 72 Jahre; Erika Pels-Leusden, Heßlerstraße 23, drei Wochen. — Goldenes Ehejubiläum: Rentner Heinrich Schulte und Elisabeth, geb. Koch, Brüderstraße 47. — 80 Jahre alt: Schmiedemeister Heinrich Hötte, Wilhelmstr. 130. — Vermählungen: Hubert Wiegelmann und Mia geb. Grieskamp, Gr. Sandweg 86.

Aus dem Kreise Wiedenbrück

⊥ **Gütersloh,** 21. Nov. **Ungetreuer Angestellter.** In einem hiesigen Gewerbebetrieb hat ein 25jähriger junger Mann größere Metalldiebstähle ausgeführt. Er konnte durch die Ermittlungen der Kriminalpolizei der Tat überführt werden. Ein Teil der gestohlenen Sachen, die der Täter in einer eigenen Werkstatt bereits verwendet hatte, konnte noch beschlagnahmt werden.

Aus dem Kreise Warendorf

:: **Gröblingen,** 20. Nov. **Treibjagd.** Dienstag wurden auf einer Treibjagd im Jagdbezirk Gröblingen 1 (Horstrup-Heming) 36 Hasen, 49 Kaninchen, 19 Fasanen, ein Rebhuhn und ein Fuchs zur Strecke gebracht. Donnerstag fielen bei einem Treiben im Revier des Bauern Schulze Räder Schwering 28 Hasen, 45 Kaninchen, elf Fasanen, ein Rebhuhn und ein Eichelhäher.

Weitere Handelsnachrichten

dnb **Hamburger Getreidegroßmarkt.** In RM. je 1000 Kilo, Handelspreise für Weizen und Roggen plus 4 RM., für Hafer und Futtergerste plus 3 RM.: Weizen, Durchschnittsqualität W 9, Erzeugerpreis 195, dto. W 11 197, dto. W 16 202, Roggen R 9 159, dto. R 13 163, dto. R 15 165, Futtergerste G 9 168, dto. G 12 173, Hafer, Durchschnittsqualität H 12, Erzeugerpreis 159, dto. H 16 164, La-Plata-Leinsaat per November 218/6.

Aus dem Gerichtssaal

6. Schwurgerichtsperiode 1936 in Bielefeld

Beginn Montag, den 23. November

() **Bielefeld,** 20. Nov. Unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Baeumer beginnt Montag, den 23. November, die diesjährige 6. Schwurgerichtsperiode für den Landgerichtsbezirk Bielefeld. Zum Stellvertreter des Vorsitzenden ist Landgerichtsdirektor Brötz bestimmt worden. Als Beisitzer amtieren Landgerichtsrat Nigges und Landrichter Mormann und als Beisitzerstellvertreter Landgerichtsrat Brandau und Gerichtsassessor Langer.

Als Geschworene sind geladen: Gemeindevorsteher Fritz Wefelmeier aus Schweicheln, Kaufmann Otto Schulze aus Herford, Bürgermeister Joseph Lückeville aus **Verl,** Bauer Heinrich Werkmeister aus Kleinenbremen, Kaufmann Ernst Schoff aus Bielefeld und Bauer Wilhelm Kiel aus Herringhausen.

Zur Verhandlung kommen folgende Strafsachen:

Montag, den 23. November, 9.15 Uhr: gegen den Bäcker und Kraftwagenführer August Kostede aus Hille wegen Meineids; Dienstag, den 24. November, 9.15 Uhr: gegen die Ehefrau Karoline Beilmann aus **Herzebrock-Groppel** wegen versuchter vorsätzlicher Brandstiftung; Donnerstag, den 26. November, 9.15 Uhr: gegen den Invaliden Franz Wewer aus **Verl** wegen Totschlag u. a.; Freitag, den 27. November, 9.15 Uhr: gegen 1. die Witwe Maria Bentlage aus Bielefeld und 2. den Schlosser Erich Ehlebracht aus Bielefeld wegen gewerbsmäßiger Abtreibung und Beihilfe; Montag, den 30. November, 9.15 Uhr: gegen den Arbeiter Walter Mieloszyk aus Isselhorst wegen Meineids; 11 Uhr: gegen den Arbeiter Karl Brinkmann aus **Gütersloh** wegen gewerbsmäßiger Abtreibung; Dienstag, den 1. Dezember und folgende Tage 9.15 Uhr: gegen den Arbeiter Wilh. Peper aus Minden und 14 andere Angeklagte wegen gewerbsmäßiger Abtreibung und Beihilfe.

Machte die Landbevölkerung nicht durch Arbeit den dürren Boden ertragfähig, so gingen Gesellschaft und Regierung zugrunde. Diese arbeitsamen Menschen muß man wie die Augäpfel hüten.

Friedrich der Große.

Der falsche Johann Orth hat nicht betrogen

Seine Witwe in Wien überraschend freigesprochen

Wien, 20. Nov. Seit Mittwoch lief vor dem Wiener Schöffengericht ein Prozeß gegen eine Gräfin Elma Ubaldini, der gestern mit einem überraschenden Freispruch endete. Die Angeklagte war beschuldigt, mit dem kürzlich nach fast zweijähriger Haft verstorbenen „Baron de Ott", dem sie in Schottland angetraut worden war, zahlreiche Betrügereien in England, Deutschland, der Schweiz und zuletzt in Oesterreich verübt zu haben.

Insbesondere wurde der Vorwurf erhoben, daß das Paar vorgegeben habe, Baron de Ott wäre in Wahrheit der verschollene Erzherzog Johann Nepomuk Salvator, der unter dem Namen Johann Orth bekannt geworden ist. Weiter sollten bei einer Reihe von Darlehnsgeschäften falsche Vorspiegelungen über den Wert einer großen Liegenschaft gemacht worden sein.

Das Wiener Gericht hat zur allgemeinen Ueberraschung aber die Frage, ob Betrug vorliege, verneint. In der Begründung des Freispruchs für die Gräfin Ubaldini heißt es, daß die Klage wegen Betruges nicht aufrechterhalten werden konnte. Es sei einwandfrei nachgewiesen worden, daß de Ott in Argentinien Eigentümer der ungeheuren Liegenschaft Tala Pampa gewesen sei und daß die Darlehen, die von Ott und von seiner heutigen Witwe aufgenommen wurden, nach dem Gutachten der englischen Sachverständigen als gedeckt gelten können. Daß die Darlehen gegeben wurden, weil de Ott durchblicken ließ, mit dem sagenhaften Erzherzog Johann Nepomuk, d. h. Johann Orth, identisch gewesen zu sein, ändere hieran nichts. Der Staatsanwalt erklärte den Spruch für rechtskräftig.

Die Gräfin, eine elegante, hochgewachsene Schönheit von jetzt 47 Jahren, die sich äußerst geschickt verteidigte, würde nach der zweijährigen Untersuchungshaft in Wien jetzt endlich die Freiheit wiedersehen: aber aus dem Deutschen Reich und der Schweiz liegen Auslieferungsanträge gegen sie vor. Sie wird dort nochmals den Nachweis über das Vorhandensein ihrer argentinischen Herden von 300 000 Rindern und Gold- und Silbergruben der Inkas zu führen haben. Nur darüber besteht kein Zweifel mehr, daß de Ott nicht der Johann Orth gewesen ist, und daß er das Goldene Vließ im Knopfloch zu unrecht trug.

Novemberausklang

Der November bringt uns in seiner letzten Woche noch einige Tage, die sich aus dem Reigen der schlichten, unbemerkten Alltage herausheben und die durch mancherlei uralte Bräuche festlich begangen werden. Da ist zunächst der 23. November, der Tag des heiligen Klemens, den man in England zu feiern pflegt. Besonders die Schmiede, die sich den heiligen Klemens zum Schutzpatron gewählt haben, beteiligen sich an diesen Festen und Umzügen. Ein Schmiedelehrling wird als heiliger Klemens herausgeputzt, mit langem Rock, Perücke und Maske. Er sitzt auf einem Wagen, und vor ihm steht ein Amboß, während er Hammer und Zange in der Hand hält. Seine Gefährten sind ebenfalls maskiert und mit allerlei Werkzeugen ausgestattet. So zieht der Zug durch den Ort, macht an jedem Wirtshause halt, um sich zu erquicken, und sammelt dabei. Das gesammelte Geld wird für einen festlichen Schmaus am Abend ausgegeben. In anderen Orten zieht die Jugend singend von Haus zu Haus und läßt sich mit Aepfeln und Kupferpfennigen beschenken. Die Aepfel werden gebraten und gemeinsam verzehrt.

Viel weiter verbreitet ist aber die Feier des Katharinentages, der auf den 25. November fällt. Katharina, die als Märtyrerin starb und der Legende nach gerädert wurde, ist die Schutzheilige der Spinnerinnen. In Belgien wird sie als Urbild der Reinheit verehrt, und so bekommen die Schulmädchen am Katharinentage hübsche Geschenke; am Abend des Tages werden Gesellschaften gegeben und Bälle veranstaltet. Die Putzmacherinnen und Näherinnen feiern in Paris den Katharinentag durch fröhliche Umzüge, allerlei Aufführungen, Tanz und Bescherungen.

Der Katharinentag ist auch sonst von Bedeutung, da sich allerlei alter Glaube an ihn knüpft. Zunächst sollen mit diesem Tage alle geräuschvollen Festlichkeiten ein Ende haben, gemäß dem Spruch: Katharein, schließt Trommel und Pfeifen ein. Außerdem nimmt man an, daß mit dem Katharinentag der Winter einsetze, wie man z. B. in Westfalen sagt: „Kathreine heit den Winter innen Schreine."

Bei den Landwirten ist der Katharinentag das Ende der Weidezeit. Auch werden die Bienenstöcke unter Dach gebracht, die Schafschur beginnt, und das Spinnen, die Arbeit des Winters, wird in Angriff genommen.

Wenn die Legende erzählt, Katharina sei aufs Rad geflochten worden, so haben wir darin den Grund dafür zu sehen, daß am Katharinentage in keiner Weise mit einem Rade gearbeitet werden darf. Die Frauen sollen nicht spinnen, die Wagen nicht fahren, die Mühlen nicht mahlen.

Es gibt noch eine weitere Legende, die erzählt, Katharina habe durch ihre seltene Beredsamkeit bei einer Disputation fünfzig nichtchristliche Philosophen widerlegt und zum Christentum bekehrt. Aus diesem Grunde führen mehrere berühmte Hochschulen ihr Bild mit dem Schwert zur Seite und dem Rad zu Füßen im Wappen.

In Baden (hierzulande in Delbrück) finden am Katharinentag viele Märkte statt, auch wechseln die Dienstboten.

Man bemüht sich auch, an diesem Tage allerlei Wetterbeobachtungen anzustellen. Regnet es am Katharinentage, so nimmt man als ziemlich sicher an, daß der Andreastag (30. November; uralter Markt in Rheda) um so schöneres Wetter bringen wird. Auch schneidet man am Katharinentage Zweige von den Kirschbäumen und stellt sie in Wasser in die Stube. Grünen und blühen sie zu Weihnachten, so kann man auf ein gutes Kirschenjahr rechnen.

In Westböhmen gab es eine besonders eigentümliche Sitte. Dort versahen sich die Burschen mit Rosmarinstengeln und schlugen die Mädchen damit, und die Mädchen konnten sich davor nur retten, indem sie Lösegeld zahlten. Dann aber luden die Burschen die Mädchen ein und bewirteten sie.

Aus dem Kreise Beckum

Rund um die Beckumer Kirchturmspitz'

Wir stehen augenblicklich im Zeichen der Kleintierausstellungen. Auf der letzten Rassegeflügelschau in Hamm holten die Züchter aus unserm Leserkreis über 200 Preise. Gegenwärtig veranstaltet der Geflügelzuchtverein Beckum seine diesjährige Ausstellung. Auch auf dieser Schau befinden sich zwei erste Preisträger. Alles in den Schatten stellen dürfte jedoch die Reichskleintierschau, die Anfang Dezember in Essen stattfindet. Wie wir von maßgebender Seite hören, wird die Beschickung dieser Schau aus dem Kreise Beckum außerordentlich stark sein; sie steht sogar, gemessen an andern Kreisen, über dem Durchschnitt, und das Zuchtinteresse der Beckumer Kleintierzüchter ist seitens der Ausstellungsleitung auch öffentlich anerkannt worden.

*

Vorgestern vermittelten wir unsern Lesern einen Bildbericht von dem Neubau des St.-Elisabeth-Hospitals. Die für den 9. Dezember vorgesehene feierliche Einweihung ist in letzter Stunde auf den Zeitpunkt verschoben worden, an dem die letzten Zimmer ausgebaut sein werden. Hingewiesen wurde in dem Bericht weiter auf die Badeanlage, die auch allen gesunden Volksgenossen aus der Stadt zur Verfügung stehen soll. Einem on dit zufolge wird in Beckum der Plan erwogen, neben der Hermann-Göring-Kampfbahn zur „Römer" hin in dem dort liegenden alten Steinbruch ein Schwimmbad zu errichten. Der zwischen dieser Anlage und der Kampfbahn liegende dreieckige Wegeabspliß soll dann zu einem Autoparkplatz ausgestaltet werden.

*

Der Spitzenbulle „Ulrich", den wir vorgestern durch einen Zeitungsbericht unsern Lesern vorstellten, ist jetzt bei dem Bauern Graskamp-Große-Frye in Beckum, Bischft. Werse, untergestellt. Hier soll er das erste halbe Jahr stehen bleiben. Für die zweite Jahreshälfte plant man seine Einstallung in der Gegend östlich von Beckum, um es auch den hier wohnenden Züchtern zu ermöglichen, ihm ihre Tiere zuzuführen. Ein Bild des Bullen bringen wir in nächster Zeit.

*

Wenn in den Zeitungen fortlaufend von dem anhaltenden Absinken der Arbeitslosenziffern geschrieben wird, hört man vielfach noch manche Schönredner sagen: „Ja, die Leute sind wohl von der Straße weg, aber sie verdienen eigentlich zu wenig". Dieser Einwand wäre ohne weiteres zu widerlegen, wenn man Geschäftsleute befragt, die eine Besserung der ganzen Verhältnisse durch die Einnahmen ihrer Ladenkasse ohne weiteres nachweisen können. Vor noch nicht zu langer Zeit veröffentlichten wir auch das Urteil eines Kolonialwarenhändlers. Wir könnten heute als weiteres Argument den Besuch der Lichtspielhäuser anführen. Teils aus eigener Erfahrung, teils nach dem Urteil des hiesigen Besitzers des Palast-Theaters, Georg Rittmeier, ist der Besuch des hiesigen Palast-Theaters, gemessen an den letzten Jahren, wesentlich besser geworden. Bei den letzten Programmen war das Theater allemal fast bis auf den letzten Platz besetzt. „Es ist mehr Geld da, das kannste deutlich merken!"

*

Was fehlt noch in Beckum? So fragte uns dieser Tage ein älterer Abonnent unserer Zeitung: „Eine Handelsschule!" — Als wir auf die Einrichtungen der Städtischen Berufsschule verwiesen, wurde uns gesagt: „Ja, dann müssen unsere Kinder ja nach Neubeckum, und dann hat man es bei der Berufsschule ja auch nicht mit einer ausgesprochenen Handelsschule zu tun. Gewünscht wird eine Schule, wie sie sich in Lippstadt, Hamm oder Gütersloh befinden.

*

Nach dem zaghaften Versuch am letzten Samstag beginnen heute abend in Beckum in der Turnhalle des Gymnasiums wieder die Schilehrgänge. Die Unterweisung der jungen Schneehasen liegt wieder in den bewährten Händen von Herrn Schmitz. Im vorigen Jahre hatte der der Sektion Beckum des De. u. Oe. Alpenvereins angeschlossene Schiklub 30 Mitglieder. Von der zweimaligen Fahrt ins Sauerland im vorigen Jahre haben alle natürlich noch nicht solche Kenntnisse erworben, daß sie sich allein auf den Brettern in den schneebedeckten Bergen bewegen können. An sie alle ergeht der Ruf zu weiterer Mitarbeit. Teilnehmen können auch noch Anfänger.

:: **Sendenhorst,** 20. Nov. In einer Mittwoch abgehaltenen **Sitzung des Heimatvereins Sendenhorst** gab der Leiter des Vereins, Lehrer Staffage, bekannt, daß die Mitglieder Frl. Roeren-Schotte als Vertreterin des Reichsnährstandes und Buchdrucker Franz Pöttken als Beisitzer neu in den Vorstand aufgenommenen worden seien. Weiter wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, in der Weihnachtszeit einen zweiten Heimatabend zu veranstalten. Auf ihm soll außer der vom Verein erworbenen Lichtbildreihe eine zweite, bisher noch nicht gezeigte Serie von Heimatbildern vorgeführt werden. Im Laufe der Sitzung wurden dann die Anwesenden mit dem heutigen Stand der Heimatforschung bekanntgemacht, wobei die Bedeutung des leider zu früh verstorbenen Stadtrentmeisters Wilhelm Kleinhans um die Erforschung der Heimat in das rechte Licht gerückt wurde. Da diese Forschungen in dankenswerter Weise von Mitgliedern des Vereins weiter vorgetrieben wurden und nunmehr genügend Material vorliegt, so kam man überein, ein Heimatbuch für Stadt und Kirchspiel Sendenhorst zu schaffen. Mit diesem Buch soll nicht nur eine fühlbare Lücke im heimatkundlichen Schulunterricht geschlossen werden, sondern der Verein erhofft durch das Heimatbuch eine stete und innige Verbindung mit den aus der engeren Heimat Ausgewanderten zu erreichen. Amtsrentmeister Fascies war bereits in der Lage, ein etwaiges Inhaltsverzeichnis mitteilen zu können. Mit Genugtuung wurden auch die Ausführungen des Buchdruckers Franz Pöttken, die die technische Seite und die Bebilderung des Buches betrafen, aufgenommen. Zur Finanzierung wurde noch in der Sitzung der Grundstock gelegt. Um ein möglichst lückenloses Bild der Heimat bieten zu können, werden die Einwohner in Stadt und Land gebeten, wertvolle alte Bilder und alte Akten und Urkunden dem Verein leihweise zur Einsichtnahme zu überlassen.

Zuchtviehversteigerung in Hamm

Ueber 2000 Besucher — 6200 Reichsmark für den Siegerbullen
Große Erfolge der heimischen Tierzucht

⊡ **Hamm,** 20. Nov. In den hiesigen Städt. Ausstellungshallen fand Freitag die 92. Zuchtviehversteigerung der Westfälischen Herdbuchgesellschaft für die Zucht des schwarzweißen Tieflandrindes statt. Es waren von den gemeldeten 61 Bullen aufgetrieben, von den gemeldeten 106 Kühen und Rindern 88. Die Versteigerung wurde außerordentlich stark besucht, es wurden über 2000 Personen gezählt. Die Stadtverwaltung hatte, da sich infolge des immer mehr zunehmenden Besuches der Versteigerungen in Hamm die Tribünen als bei weitem zu klein erwiesen, diese erweitern lassen, aber trotzdem konnten sie nicht annähernd alle fassen, so daß die Besucher rund um den Versteigerungsring in mehreren Reihen standen. Es ist in Kürze auch mit dem weiteren Ausbau der Büro- und Kassenräume zu rechnen, die ebenfalls bei dem starken Andrang bei großen Versteigerungen nicht mehr ausreichen. In diesem Zusammenhang dürfte auch interessieren, daß die Westfälische Herdbuchgesellschaft am 1. Januar nächsten Jahres ihren Sitz von Herford nach Hamm verlegt. Sie hat das Herrenhaus auf Haus Kentrop, einem alten Adelssitz, für zehn Jahre gemietet. Zur Zeit ist man mit dem Umbau des in einem prachtvollen Park an der Peripherie der Stadt in unmittelbarer Nähe von Bad Hamm gelegenen Hauses beschäftigt.

Der Versteigerung voraus ging eine Prämiierung der Bullen und Rinder, die morgens um acht Uhr begann. Prämiiert wurden u. a.:

Bullen, 14—20 Monate alt: 2b-Preis „Saldo" von Soldat aus Dieterike, Bes. Fr. Lütkewitte, Westenholz (Paderborn), Züchter Prov.-Gutsverwaltung, Eickelborn; 3b-Preis: Frühling von Feldherr aus Ostada, Bes. u. Z. Schulte-Döinghaus, Moese.

Bullen, 13—14 Monate alt: 1c-Preis: Wolderus von Wotan aus Lilli, Bes. u. Z. Johannkemper, Lintel; 2b-Preis: Gebieter von Garnhold aus Klärchen, Bes. u. Z. Johannkemper, Lintel; 3a-Preis: Kandus von Cuno aus Lea II, Bes. u. Z. Ruhofe, Ebbinghausen (Lippstadt).

Aeltere Rinder und Kühe: 1a-Preis: Kuh Mausi (41700 WS.), Bes. u. Z. Pösentrup (Ennigerloh); 2a-Preis: Rind Lerche, Bes. u. Z. Nordhoff, Diestedde; 2b-Preis: Rind Lupine, Bes. u. Z. derselbe; 2c-Preis: Rind Erna, Bes. u. Z. Almodt, Westenholz (Paderborn); 3a-Preis: Rind Florette, Bes. u. Z. Schulze-Düllo, Diestedde; 3b-Preis:: Rind Heide, Bes. u. Z. Hoenhorst, Albersloh; 3c-Preis: Rind Amsel, Bes. u. Z. Almodt, Westenholz.

Zweijährige Rinder: 1a-Preis: Sibille, Bes. u. Z. Lohmann, Batenhorst; 1b-Preis: Hexe, Bes. u. Z. Große-Lümern, Batenhorst; 1c-Preis: Marga, Bes. u. Z. Johannkemper, Lintel; 2b-Preis: Elbine, Döinghaus, Langenberg; 2c-Preis: Minette, Johannkemper, Lintel; 3a-Preis: Nixe, Plümpe, Liesborn; 3b-Preis: Liane, Johannkemper, Lintel; 3c-Preis: Alme, Pohlmann, Ostenfelde; 3d-Preis: Seerose, Deter, Romekenhof, Liesborn (Beckum); 4a-Preis: Annelore, Werth, Herzfeld; 4b-Preis: Elbe, Mersmann, Beckum; 4c-Preis: Ostra, Pösentrup, Ennigerloh.

Leistungspreise wurden für folgende Bullen vergeben: 1a: 657,1 Punkte Hannibal von Herder aus Toni, Bes. u. Z. Strothbäumer, Herford; 1b: 459,7 Punkte: Impresario von Imker aus Anni, Bes. u. Z. Gut Röper, Sendenhorst; 1c: 412,3 Punkte: Frühling von Feldherr aus Ostada, Bes. u. Z. Schulte-Döinghaus, Moese.

Die Versteigerung dauerte bis gegen vier Uhr nachmittags, trotzdem flott geboten wurde. Zunächst kamen die prämiierten Bullen in den Ring. Der Kreis Soest lag diesmal in Front, da er die Spitzentiere in beiden Bullenklassen stellte. Der Siegerbulle Cato ging zum Preise von 6200 RM. in den Besitz des Freiherrn v. d. Borch in Holzhausen über. Der Bulle ist ein Sohn des aus Ostpreußen eingeführten Bullen Cuno, und zwar der beste Cuno-Sohn, der bisher in Hamm versteigert wurde. Der Siegerbulle der Jungklasse, der ebenfalls aus dem Kreise Soest kam, Sultan, wurde zum Preise von 2400 RM. vom Quellenhof der Bethelschen Anstalten bei Bielefeld ersteigert. Ein besonders schöner Bulle war auch der mit dem 1b-Preis ausgezeichnete Bulle Konfried des Besitzers Fritz Meyer aus Stockhausen (Herford); er ging zum Preise von 4400 RM. in den Besitz der Bullenhaltungsgenossenschaft Neuenkirchen über. Die Mutter dieses Bullen hat die ungewöhnlich hohe Milchleistung von 7105 Liter Milch im Jahr mit 4,11 v. H. = 292 Kilo Fettgehalt. Der Durchschnittspreis betrug bei den 24 prämiierten Bullen 1859 RM., bei den 36 nicht prämiierten Bullen 883 RM. Sämtliche Bullen wurden verkauft. Im Januar soll mit Rücksicht auf das Vatertierhaltungsgesetz ein außergewöhnlich starker Auftrieb von Bullen erfolgen, so daß dann Gelegenheit geboten ist, für niedrige Preise gute Bullen zu kaufen. Bei den 23 prämiierten Rindern betrug der Durchschnittspreis 609 RM., sie wurden sämtlich verkauft. Die 55 nichtprämiierten Rinder brachten einen Durchschnittspreis von 495 RM. Den Höchstpreis für Kühe von 800 RM. brachte die mit dem 1a-Preis ausgezeichnete Kuh Mausi des Besitzers Pösentrup, Ennigerloh). Zehn der nichtprämiierten Rinder wurden nicht zugeschlagen, weil sie nicht „flott" genug waren.

Dieter streckte seine Hand nach diesem Brief aus. Da packte ihn der Kellner an der Kehle. Dieter hob die Faust und stieß sie in die höhnisch aufgeklatschten Lippen seines Gegenübers.

Aber damit war die Angelegenheit erledigt. Dieter schloß die Augen. Ein Feuerstrahl durchdrang die Lider. Dieter hatte

„Der Kriminalbeamte, unser Hüter und Beschützer. Ich bitte einzusteigen, Barbara."

Er trat zur Seite. Barbara stieg ein. Der andere nahm an ihrer Seite Platz. Der Beamte setzte sich den beiden gegenüber. Sie fuhren. Schweigsam lehnte sich der Ulster und der Wiener Filzhut Dieter von Martinkats in die Ecke. Der Be-

Der Diener springt hinzu. „Oh... gnädiges Fräulein sind gefallen?"

„Nicht der Rede wert", sagt Barbara mit Leichenblässe. „Ich brach im Knöchel um." Ein böses Omen, denkt sie bei sich selbst... eine üble Vorbedeutung.

Herr Kreß, ein kleiner Herr in übertrieben eleganter

Mädchen in Japan

Ein Brief aus Tokio von Marga Laisen

An einem schönen Sommertag fahre ich mit dem elektrischen Zug hinaus nach Kobiri, nicht weit von Tokio. Ich wandere durch den sommerlichen Bambuswald, durch die Felder, an denen die Ge-



Denken Sie rechtzeitig an warmes Unterzeug

Kinderschlüpfer angerauht, farb. u. d. blau + 7 ₰ Steiger.	Gr. 30	**38** ₰
Damenschlüpfer angerauht, in all. Farb. + 10 ₰ Steiger.	Gr. 42	**68** ₰
Damenschlüpfer angerauht mit Kunstseidendecke + 10 ₰ Steiger.	Gr. 42	**95** ₰
Kinder-Futter-Anzüge warme Winterware + 20 ₰ Steiger.	Gr. 32	**1,10**
Kinder-Normal-Anzüge wollgemischte Qualität + 10 ₰ Steiger.	Gr. 32	**1,15**
Damenunterröcke angerauht, farbig + 20 ₰ Steiger.	Gr. 42	**1,45**
Herren-Normal-Hemden gute, wollgemischte Qualität	Gr. 5	**1.95**
Herren-Futter-Hosen unsere bekannte Qualität	Gr. 5	**2,25**

Strümpfe u. Handschuhe auf Extratischen

Jürs & Co Ahlen

Seit Jahrzehnten die vorteilhafte Einkaufsstätte

Seit 50 Jahren bestehend.

Verlangen Sie noch heute kostenlos und unverbindlich Angebote über **Bettfedern und Inlett**

Gutscheine (Ehestandsdarlehn und Kinderbeihilfe) werden entgegengenommen.

Heinrich Mense, Vorhelm i. W.

Erbitte Angebote in Roggen

und zahle ich hierfür Erzeugerfestpreis **ohne Abzug** frei Mühle Ahlen i. W.

Kaufe jedes Quantum Mengkorn

Preis je nach dem Mischungsverhältnis. Bei der Berechnung des Preises werden ebenfalls die Erzeugerfestpreise **ohne Abzug** zugrunde gelegt. Auf Wunsch wird zurückgeliefert bis zu 20 Prozent des angelieferten Getreides:

gesundes, gutes Futtermehl **7,50 RM.** p. 50 kg
gesunde, gute Roggenkleie **5,90 RM.** p. 50 kg
gesunde, gute Mengkornkleie **6,30 RM.** p. 50 kg

Dem Kaufgesuch bezw. -Angebot liegen die Bedingungen der Hauptvereinigung der Deutschen Getreidewirtschaft zugrunde

H. Münstermann Wwe., Ahlen

Telephon 806.

Filiale Sendenhorst, Telefon 29

6 Stück Kolbenpumpen

für Hauswasserversorgung (fabrikneu), kompl., mit verzinktem Druckkessel und Zubehör, Umstände halber preiswert abzugeben.

Elektro-Apparate-Bau Lippstadt, Postfach 101, Telephon 2920.

Persipankartoffeln	125 Gramm	22 Rpf.
Printen	250 Gramm	25 Rpf.
Pfefferniisse	250 Gramm	25 Rpf.
Spekulatius	250 Gramm	25 Rpf
„Richter's" Kochkäse	Dose	40 Rpf
Harzer Käse	Rolle	10 Rpf
Vobrie Käse 50% F. i. T.	Portion	28 Rpf.
„Kölsch" Feinkostgurken	Stück	4 Rpf.
Hering in Gelee, Rollmops	1/4 Literdose	25 Rpf.
Gabelbissen	1/4 Literdose	30 Rpf.

Hill

Pferde-, Rindvieh- und Schweinemarkt in Beckum

am Dienstag, dem 24. November 1936, auf dem Hindenburgplatz. Auftrieb 8 Uhr



150 Milchkühe

und Rinder, hochtragend oder frischmelk, auf der 30. Milchviehversteigerung in

Paderborn, Viehversteigerungshalle,
am Dienstag, dem 24. November 1936, vormittags 12 Uhr.

Nähere Auskunft und Katalog (kostenlos) durch die

Westfälische Provinzial-Viehverwertungsgenossenschaft
e. G. m. b. H., Münster i. W., Windthorststr. 20, Ruf 2 66 44—45.

Ständige Vermittlung von Vieh aller Art (Fett- und Weidevieh, Ferkel, Läufer, Pferde usw.)

Vor der Milchviehversteigerung **um 10½ Uhr Versteigerung von 27 gekörten Zuchtebern** und einigen **hochtragenden Zuchtsauen** des Landesverbandes Westfälischer Schweinezüchter, Abtlg. Paderborn.

Katalog kostenlos und portofrei durch die Geschäftsstelle Paderborn, Friedrichstraße 43.

Kram- u. Viehmarkt in Lippstadt Dienstag, 24. Nov.

Für die am Dienstag, 24. November, stattfindende

Fahrt nach Mecklenburg

sind noch einige **Plätze frei.** Die Fahrt findet bestimmt statt.
Heinr. Lipsmeier, Omnibusverkehr, Ruf Neuenkirchen 263.

Liebe auf Wochenzeit?

Heiraten, je nachdem, ob dieses oder jenes eintritt? Als ob Liebe keine Herzenssache, als ob Ehe nur etwas für beschauliche Zeiten sei. Mit Wenigem läßt sich haushalten, leben, ein wirkliches, nettes Heim gründen. Dafür kann Ihnen Möbel-Peters täglich den praktischen Beweis liefern.

MÖBEL **Peters** Lippstadt i. W. Carl Sattlerstr. 44

Heilung der Mandelentzündung

und deren Folgekrankheiten: Herz-, Nieren-, Rheuma, insbesondere durch die Röder-Methode.

Von Dr. med. Otto Buchinger.

Preis 1,80 RM, mit Porto 1,95 RM.

Dieses neue Buch enthält erprobte Mittel und Wege, um die immer wiederkehrende Mandelentzündung und die ständige Neigung zu Erkältungen erfolgreich zu bekämpfen.

Vorrätig bei

E. Holterdorf, Buchhdl., Oelde

So kann es nicht weitergehen!



Ohne einen guten Ofen keine behagl Wohnung

Besichtigen Sie unverbindl. die große Auswahl bei

Strothenke

Gütersloh

Größtes Herd- und Ofenlager am Platze

Pappeln-Rundholz

zu kaufen gesucht.

Stöppel, Holzhandlung, Bad Waldliesborn

Tel. Lippstadt 3087.



Westfalia-Anhänger für jeden Zweck! in jeder Ausführung!

Fahrzeugfabrik Westfalia, Wiedenbrück i. Westf. Ruf 240

Besichtigung des reichhaltigen Lagers auch Sonntags von 10 — 15 Uhr

Spezialbaugeschäft Wilh. Schäfer, Ahlen

Warendorfer Straße 48 — Gegründet 1898

Feuerungsanlagen — Schornsteinbau aus Eisenbeton u. Radialklinkern — Ofenbau u. Kesseleinmauerungen

Ia Referenzen stehen zu Diensten

Lichtspiele

Neubeckum

Samstag, Sonntag, Montag

Der Spitzenfilm des Jahres:

Der Kurier des Zaren

Nach dem bekannten Roman von

Jules Verne

Ein Richard-Eichberg-Film der Tobis-Europa

Die Herrschaft des Zaren über Sibirien ist bedroht. Aufständische Tatarenhorden ziehen plündernd und mordend durch das Land. Nur Irkutsk ist noch in der Hand der Russen. Ein Kurier, der Zarenadjutant Michael Strogoff,

Adolf Wohlbrück,

soll wichtige Nachrichten von Petersburg nach Irkutsk bringen. Durch das brennende Sibirien geht sein Ritt, Spione u. eine schöne Agentin der Tataren,

Hilde Hildebrand,

umlauern und verfolgen ihn, aber sein Todesmut und Heroismus u. die aufopfernde Liebe d. kleinen Nadja,

Maria Andergast,

und die todesverachtende Seelenstärke seiner von Tataren gequälten Mutter ermöglichen die Erfüllung seines Auftrages.

Spannung, Sensationen, atemberaubendes dramatisches Geschehen, herrliche Schauspielkunst machen diesen Film zu einem Erlebnis.

Außerdem Reichsparteitagfilm von Nürnberg 1936.

Samstag und Sonntag, von 11—23 Uhr, großes

Preiskegeln

In Ahlen, Rest Wiegard (Kappert) Rottmannstraße

245 RM. Barpreise

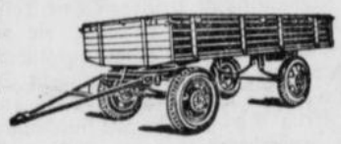
Möbel

jeder Art sowie **Polsterwaren, Teppiche und Betten** liefert gut und billig

A. Nordmann, Rietberg, Möbelwerkstatt, Bahnhofstr. 394.

Kunststopferei

Carl Beerenbrink, Oelde, Bahnhofstraße 1.



Weka-Anhänger

in jeder Größe und Ausführung für Last- und Personenwagen.

Wilhelm Knöbel

Fahrzeugfabrik, **Wiedenbrück,** Lippstädter Tor, Ruf 323.

Lichtspiele

Ennigerloh

Nur Sonntag ab 4 Uhr durchgehend:

Auf vielseitigen Wunsch Sonntag noch mal den wunderbaren Film

Lockenköpfchen

mit Shirley Temple, dem Wunderkind.

Außerdem Beifilm und Wochenschau.

Sonntag nachm. 4 Uhr: Kindervorstellung.

Gebe Montag morgen in Frz. Ph. Potts Scheune, Lindenstr.,

Saatkartoffeln

östlicher Herkunft, vom Reichsnährstand anerkannte Ware, in plombierten Säcken, ab.

Franz Winkelnkemper, Oelde.

Brautleute

kaufen Tafelservice Kaffeeservice in den neuesten Formen preiswert bei

Jenke

Gütersloh, Wilhelmstr.

Einem Teil der heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Fa. L. Heumann u. Co. (Nürnberg 2) bei, den wir der gefl. Beachtung unserer Leser empfehlen.

Vieh- und Inventarverkauf

Dienstag, den 24. November 1936, vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage des Landwirts Herrn **Carl Holtkötter zu Borbein auf Limbrocks Hof** wegen Aufgabe der Pachtung:

10 Milchkühe, 2 Rinder, 1½jährig, 1 Bulle, 1½jährig, 1 Wallach, 2½jährig, 1 Stutfohlen, 1 Hengstfohlen, 4 Bienenvölker mit Kästen,

1 Benzolmotor, 10 PS, fahrbar, 1 Häckselmaschine, 1 Kutschwagen, 1 Kutschgeschirr, 1 Dogcart, 1 Handwagen, 1 Kultivator, 1 Pferderechen, 1 Löffelegge, 1 Zentrifuge, 2 Kuhtröge, 1 Rübenschneider, 1 Schleifstein, Radio-, Sprechapparat mit Platten, Brennholz usw.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Das Inventar ist gebraucht und gut erhalten. Besichtigung von vorm. 9 Uhr an.

August Schmedding Versteigerer.

Erststellige Hypotheken auf Alt- und Neubauten

unter zeitgemäß günstigen Bedingungen. Grundsolide, kostenlose Beratung durch

Paul Vogt, Hamm (Westf.)

Handelshof, Fernsprecher 806/807

Von der Industrie- und Handelskammer Dortmund beeid. u. öffentl. angestellter Sachverständiger

Annahmestelle d. bekannten Deutschen Centralbodenkredit-Akt.-Ges. Berlin. (Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken)

DRESDNER BANK

Zweigstelle Beckum

Annahme von Spargeldern
Einräumung von Krediten
Vermittlung von Wertpapieren · Beratung in allen wirtschaftlichen Angelegenheiten

Ahlener Sport-Beobachter

Die erste Serie geht dem Ende zu

Festigt SSA. seinen Tabellenplatz gegen Vorwärts Gronau? Westfalia spielt in Hüls

SSA müßte es schaffen

Vorwärts Gronau heißt der Gegner

Auch kommenden Sonntag haben die Spiel und Sportler vom Theresienhof den Vorzug, ihrem Gegner auf eigenem Gelände im Punktekampf gegenüberzustehen. Der morgige Gast, Vorwärts Gronau, weilt noch letzten Sonntag in den Mauern unserer Stadt und lieferte dem BV Westfalia das Meisterschaftsspiel, das er mit 3:1 Toren für sich entscheiden konnte. Die Stärke der Grenzler liegt in ihrer Mannschaft im Schlußdreieck, bei dem sich zwei schlagsichere Verteidiger und ein ebenso fangsicherer und aufmerksamer Hüter auszeichnen, die manchen gutgemeinten Angriff des Gegners zu zerschlagen wissen. Der schwächste Punkt der Elf ist wohl die Läuferreihe, dagegen stehen in den beiden Außenstürmern zwei schnelle Stürmer in ihren Reihen, die auch Tore zu schießen verstehen.

Alles in allem werden die Vorwärtsler dem SSA den Sieg nicht zu leicht machen, und sind die Ahlener nicht so eifrig beim Werk wie in den letzten Punktespielen, kann es leicht passieren, daß durch einen Erfolg des morgigen Gegners, der in der Tabelle mit einem Punkt hinter dem SSA steht, die Blau-Weißen ihren günstigen Tabellenplatz abtreten müssen.

Wir kennen die Spielstärke der SSA-Mannschaft zur Genüge und wissen, daß sie zu kämpfen und zu siegen versteht. Die in jüngster Zeit begonnene Siegesserie fortzusetzen und das in nicht allzu weiter Ferne liegende Ziel, die Gruppenmeisterschaft zu erringen, wird den Spielern den nötigen Ansporn verleihen. Die beim Winterhilfsspiel in. Beckum bezogene Niederlage ist sehr verständlich, denn das Fehlen einiger guter Spieler sowie Verletzungen während des Spieles und anderes mehr sind Schuld an dieser hohen Niederlage. Daß der SSA mit kompletter Mannschaft die Beckumer Elf nicht zu fürchten braucht, bewies uns ja das vorige Spiel dieser beiden Gegner. Man darf daher auf Grund dieses Spielausganges keinen Vergleich anstellen für die weiteren Kämpfe. Dem SSA obliegt es nun, diese Niederlage durch einen überzeugenden Sieg im morgigen Treffen zu korrigieren.

Westfalia vor einer weiteren Niederlage?

SuS Hüls wird sich den Sieg nicht nehmen lassen

Fast mit jedem weiteren Punktekampf dieser Spielserie schwinden die Aussichten Westfalias auf einen Verbleib in der Bezirksklasse. Beim Spiel gegen Fortuna (Buß- und Bettag) hat man einige Nachwuchsspieler erprobt von denen einzelne recht annehmbare Leistungen zeigten. Ob dies jedoch schon genügt in der ersten Mannschaft einen Platz auszufüllen, wird eine Berücksichtigung dieser Spieler bei den schweren Meisterschaftskämpfen bezeugen. Es wäre wirklich bedauerlich, wenn die Mannschaft des BVA, die lange Jahre der jetzigen Bezirksklasse angehört, wegen einer sicher vorübergehenden Schwächeperiode so viel Verlustpunkte erhielt, daß sie den schweren Gang des Abstiegs nehmen muß. Der Weg zum Wiederaufstieg ist sehr schwer. Diese Tatsache vor Augen haltend, müßte die rotweiße Elf sich endlich zusammenreißen und alles dransetzen, durch Siege das Unheil von sich fernzuhalten.

Der morgige Gegner, SuS Hüls, ist für Westfalia doppelt zu fürchten. Auch die Hülser sind mit Abstiegssorgen belastet. Auf eigenem Platz werden sie durch Einsatz aller Kräfte kämpfen, um den Sieg und die sehr wichtigen Punkte dieser Begegnung daheim zu behalten. Da die Hülser letzten Sonntag im Spiel gegen den SSA starke Formverbesserungen aufwiesen, ist damit zu rechnen, daß sie sich in der jetzigen Spielform bald von einem der unteren Tabellenplätze nach vorne arbeiten werden. Da für beide Mannschaften der Ausgang dieses Treffens für den weiteren Verbleib in der Bezirksklasse sehr wichtig ist, wird es zu einem spannenden Kampf kommen.

Kreisklassen Münster

Ueberall herrscht Ruhe!

Mit kleinem Spielbetrieb geht die Herbstserie zu Ende. Morgen sieht der Terminkalender nur ein Spiel vor, und zwar liefern sich TuS Hiltrup und Reichsbahn Münster einen Kampf. Es wird für die Gäste aus der Provinzialhauptstadt schwer halten, Hiltrup zu schlagen. Verlieren sie aber, dann haben sie den Anschluß an die Spitze verpaßt

Wenig Spiele in der 2. Kreisklasse

Zweimal Ortsrivalenkampf in Ahlen

Die erste Serie in der zweiten Kreisklasse neigt sich allmählich dem Ende zu. Der letzte Spielsonntag der ersten Serie sieht vier Mannschaften im Kampf, und man kann ruhig sagen, daß diese beiden Treffen für die weitere Gestaltung der Tabelle von entscheidender Bedeutung sind. Es spielen morgen:

Westfalia Ahlen Ref. Germania Ahlen
SuS 05 Ahlen Ref. — Sportfreunde Ahlen

Die Reservemannschaft der Ahlener Westfalia ist das letzte ernste Hindernis der Germanen für den Titel eines „Herbstmeisters". Ist es überwunden, dann sollte den Germanen die Spitze vorläufig nicht zu nehmen sein. Der Ausgang: Knapp für Germania! — Am Theresienhof steigt der Kampf zwischen der Reservemannschaft von SuS und den Sportfreunden. Beide Mannschaften können Punkte gebrauchen. Nach den letzthin gezeigten Leistungen halten wir es mit den Sportfreunden, die nicht so schlecht sind, wie sie in der Tabelle stehen.

Westfalia Reserve — Germania

Hier stoßen die beiden schärfsten Rivalen um die Erringung der Gruppenmeisterschaft aufeinander. Die Germanen, die zur Zeit noch ungeschlagen die Tabelle anführen, werden sich höllisch vorsehen müssen, daß sie nicht über die ihnen mit nur einem Verlustpunkt folgende Reserve Westfalias stolpern. Ein Sieg der Rot-Weißen würde die jetzige Tabellenführung Germanias schwer gefährden, dagegen würde den Germanen durch einen Erfolg die Gruppenmeisterschaft wohl nicht mehr zu nehmen sein. War der letzte Punktekampf der Schwarz-Weißen gegen die Sportfreunde nicht besonders überzeugend, so zeigte ihre Leistung letzten Mittwoch gegen den engsten Mitbewerber um die Gruppenmeisterschaft der ersten Kreisklasse, den SC Oelde, daß sie zu kämpfen und auch zu siegen vermögen. Es dürfte daher wohl die bestechende Form der Germanen ausschlaggebend sein, sie, wenn auch erst nach hartem Ringen, doch als Sieger ansprechen zu können.

SSA Reserve — Sportfreunde

Das zweite Ortsrivalentreffen der zweiten Kreisklasse bringt nochmal vorstehende Begegnung auf den Plan. Schon im vergangenen Monat war dieser Punktekampf fällig, aber infolge Nichtantretens beider Mannschaften wurde nach dem ersten Entscheid des Fachamtsleiters das Spiel für beide Vereine für verloren erklärt. Dagegen wurde nach neuestem Urteil jetzt diese Begegnung nochmals angesetzt. Der Grund des Nichtantretens beider Vereine war seinerzeit wohl in dem Mangel an geeigneten Kräften zu suchen. Man scheint nun diese Frage zur Zufriedenheit gelöst zu haben. In der Mannschaft der Sportfreunde sahen wir schon letzten Sonntag den alten Kämpen Brückner, der, wie immer, den Angriff dirigierte. Daß es wieder klappte, zeigte das knappe Ergebnis gegen den Tabellenführer. Werden die Blau-Weißen stark genug sein, den Sportfreunden bei dem jetzigen Können die Stange zu halten? Wir tippen auf einen knappen Sieg der Grün-Weißen.

*

Papetz/Zwack, die österreichischen Europameister im Eiskunstlauf 1933, haben ein Angebot angenommen, eine dreimonatige Gastspielreise durch Amerika durchzuführen. Die beiden Wiener, die in der letzten Zeit mit ihrem Schaustück „Eislauf einst und jetzt" großen Zuspruch fanden, werden damit automatisch Berufsläufer.

1. Kreisklasse Hamm

VfR Heeßen — SV Bockum-Hövel

Der Ex-Bezirksklassenvertreter Bockum-Hövel macht Anstalten, zur Bezirksklasse zurückzukehren. Jedenfalls führen die Blau-Gelben mit den wenigsten Verlustpunkten die Tabelle an. Der Sieg vom Vorsonntag gegen den VfR beweist, daß die Leute um Radbod augenblicklich in einer guten Form liegen. Sonntag sind sie Gäste des VfR Heeßen und kommen auch mit guten Aussichten nach hier, denn nach den Spielen beider Mannschaften gegen Störmede zu messen, haben die Gäste auch in Heeßen ein Plus zu verzeichnen. Nun ist allerdings zu berücksichtigen, daß die Spielstärke der Schwarz-Weißen sehr großen Formschwankungen unterworfen ist, und deshalb bleibt die Hoffnung, daß das Leistungsbarometer Sonntag seinen Höchststand erreicht. Wahrscheinlich wird Sowa wieder dabei sein und Bohnhorst den Sturm anführen. Die Hintermannschaft wird der der Gäste nichts nachstehen.

Vorher treffen die Reserven beider Vereine und vor diesen die A1-Jugendmannschaften der VfR und des SuS 05 Hamm in Punktespielen aufeinander.

Weitere Spiele in der 1. Kreisklasse:

Wiescherhöfen — Erwitte
Herringen — Hamm 05
Hamm 03/04 — Störmede
VfR Soest — Hamm 04

Dritte Ostwestfalenmeisterschaften im Tischtennis

Das Ereignis im Tischtennissport Ostwestfalens

Im Spielsaal des Rheinischen Hofes in Bielefeld steigt Sonntag das Zusammentreffen der Tischtennisspieler ganz Westfalens. Es erhebt sich die große Frage, ob die Bielefelder Spieler, an der Spitze VfB 03 mit Saß, Hillenkötter, Büschenfeld und Grube, und die Concordianer, ihr spielerisches Können so vervollständigt haben, daß sie die Leute aus dem „Pütt" und dem Sauerland gefährden können. Auch in Rheda und Ahlen gibt es Spieler, die schon manche „Kanone" zum Stolpern gebracht haben. Werden die Ahlener Kemper, Gröne und Grundmeier auch bei diesen Meisterschaften Ueberraschungen hervorrufen? Eine besonders gute Waffe hat Rheda in seinen Spielern Steinbach, Vogt, Köhne und Borgstädt. Wie weit werden sich diese Spieler gegen die Leute aus Münster, Hagen, Dortmund, Bochum, Essen, Gelsenkirchen, Wanne-Eickel usw. durchsetzen? Ein großer Wunsch der gesamten ostwestfälischen Tischtennisgemeinde, den deutschen Meister Mauritz in Bielefeld zu sehen, geht leider nicht in Erfüllung, da er unabkömmlich ist. In den unteren Klassen werden sich die einheimischen Nachwuchsspieler wohl zum größten Teil durchsetzen. Auch der Verlauf der Spiele in der Damenklasse verspricht äußerst spannend zu werden.

Querschnitt durch den Sport

Japan und das Olympiabäumchen

Die Reise schlecht überstanden. — „Maehata-Lied"

Als letzte der japanischen Olympiakämpfer hielten am 30. Oktober die Ringer ihren Einzug in Tokio. Auch ihnen bereitete man einen freudigen Empfang, der durch die Uraufführung eines Olympialiedes, in dem Hideko Maehata verherrlicht und Martha Genenger als ihre tapfere Gegnerin erwähnt wird, eine besondere Weihe erhielt. Die Feier wurde auf alle japanischen Sender übertragen. Das Lied dürfte inzwischen Gemeingut der japanischen Studentinnen geworden sein, und man hört es auf allen offiziellen und inoffiziellen Veranstaltungen der japanischen Universitäten.

Ueber ihren Aufenthalt in Deutschland befragt, konnten die Heimkehrer ihre Gastgeber nicht genug loben. Die großartige Aufnahme im Reiche Adolf Hitlers und der wundervolle Verlauf des sportlichen Friedensfestes bleiben nach wie vor Gesprächsstoff der japanischen Sportler, die nicht vergessen können, mit welchem Beifall die deutschen Zuschauer den tapferen kleinen Murakoso überschütteten.

Die Siegespreise von Berlin, die Eichbäumchen, überstanden die lange Reise von Deutschland über Sibirien nach Japan nicht gut. Sie verwelkten und verloren ihre Blätter. In Tokio angelangt, war es die erste Aufgabe des japanischen Olympischen Komitees, die Leitung des Botanischen Gartens von Tokio zu bewegen, die Bäumchen in Pflege zu nehmen und sie wiederherzustellen. Das ist erfreulicherweise gelungen.

Die Eichen schlagen bereits wieder aus, wovon die Oeffentlichkeit lebhaft Kenntnis nahm. Sofort, wenn die Bäumchen stabil genug sind, sollen sie in den Ehrenhöfen der Universitäten der jeweiligen Sieger einen Platz erhalten. Zu einem feierlichen Akt wird sich dabei die Umpflanzung der für den Sieg Japans in der viermal 200-m-Kraulstaffel erhaltenen Eiche gestalten. Diese soll im Beisein der gesamten japanischen Olympiamannschaft und der Vertreter aller japanischen Schulen neben dem Meijischrein-Schwimmstadion, der olympischen Kampfstätte 1940, in die Erde gesetzt werden.

Bemerkenswert ist übrigens der Plan, 1940 einen ähnlichen Siegespreis auszusetzen, und zwar entweder ein Kirschbäumchen oder eine kleine japanische Kiefer. Wenn auch ein diesbezüglicher Beschluß noch nicht gefaßt wurde, so mag man doch daraus ersehen, welchen Anklang das deutsche Eichbäumchen auch im Ausland gefunden hat.

Wer spielt gegen Schalke?

Pokalspiel VfB Leipzig — Wormatia Worms

Nachdem Wormatia Worms das Wiederholungsspiel gegen den VfL Benrath in Düsseldorf mit 3:2 gewinnen konnte, muß die Mannschaft des Südwestgaumeisters Sonntag zum VfB Leipzig, um hier um den Eintritt ins Endspiel des Tschammer-Pokalwettbewerbs zu kämpfen. Die Sachsen sind zweifellos bevorzugt, denn sie spielten gegen Vorwärts/Rasensport Gleiwitz und gegen den BSV 92 zu Hause, mußten dann nach Peine, um nun das Vorschlußrundenspiel wieder in Leipzig bestreiten zu können. Wormatia ist spielerisch höher einzuschätzen und hat namentlich im Sturm durch Fath und Eckert ein Plus. Der VfB Leipzig stellt eine typische Pokalelf ins Feld, die in der Meisterschaft bei weitem nicht so erfolgreich ist. Es wird ein ausgeglichener Kampf werden, dessen Ausgang völlig offen zu lassen ist.

Nordhessenelf gegen Westfalen

Nun hat auch der Gau Nordhessen seine Elf für das Vorrundenspiel um den Reichsbundpokal aufgestellt. Folgende Spieler werden am kommenden Sonntag in Kassel die Gegner der Westfalen sein:

Sommrein (Hanau 93); Eufinger (Hanau 93), Lippert (Gießen 1900); Reinhardt (Hanau 93), Engelhardt (Kassel 03), Bechtold (Hersfeld) oder Eberwein (Kassel 03); Markert (Kassel 03), F. Schuckheiß (Wachenbuchen), Bock (Hessen-Preußen Kassel), Beyer (SV Kassel), Bonard (Hersfeld).

Skandal im Spichernring

Zwischenfälle beim Kampf Besselmann — Anneet

Der Berliner Kleinring in den Spichernsälen hatte mit seinem Kampfabend am Donnerstag nicht den gewöhnt guten Besucherzuspruch, und nach der Pause gab es im Hauptkampf zwischen Joseph Besselmann und dem belgischen Landesmeister Adrien Anneet Skandalszenen, wie sie auch im Berufsboxsport nicht vorkommen dürfen. In der zweiten Runde dieses Kampfes, in dem sich der Deutsche gar nicht fand, wurde Besselmann am linken Auge verletzt, daß sich später völlig schloß. Trotzdem setzten beide Gegner einander hart zu, und es begann eine wilde Schlägerei, bei der der Ringrichter Pippow völlig den Kopf verlor. Er vermochte nicht die beiden Boxer zu trennen, und in der aufgeregten Stimmung begann man, sich auch außerhalb des Ringes zu keilen, bis es endlich gelang, die Kampfhähne im Ring zu stoppen und auch draußen die Ruhe wiederherzustellen. Nach langer Beratung wurde schließlich verkündet, daß Anneet durch Schlagen mit der offenen Hand dem Deutschen die Augenverletzung beigebracht habe. Nach der Erklärung des Arztes sei Besselmann unfähig, weiter zu kämpfen. Damit fand die unerquickliche Angelegenheit ihr vorläufiges Ende, ohne daß ein Urteil bekanntgegeben wurde. Punktgemäß lag der Belgier bei Abbruch des Kampfes vorne.

Vor der Pause lieferten sich der deutsche Bantamgewichtsmeister Werner Riethdorf (Berlin) und der Leipziger Kurt Bernhardt einen schönen Kampf, aber Riethdorf vermochte sich in der höheren Federgewichtsklasse nicht durchzusetzen, sondern unterlag dem Leipziger, der an Größe und Reichweite klar überlegen war, nach Punkten. Der Kampf verlief recht farbig und von der dritten Runde ab waren beide Boxer wiederholt angeschlagen. Im Mittelgewicht feierte Erwin Bruch (Berlin) einen verdienten Punktsieg über den Oesterreicher Karl Putz, obwohl dieser recht angriffslustig kämpfte und einen guten Eindruck hinterließ. In den letzten der acht Runden war der Berliner klar im Vorteil. Der einleitende Mittelgewichtskampf hatte mit einem Punktsieg des Königsberger Wiskant über den Kölner Arthur Klug geendet

Vereinsmeisterschaft im Gerätturnen

Wurde im vorigen Jahr zum erstenmal in allen Gauen des Fachamts Turnen eine Gaumeisterschaft im Gerätturnen ausgetragen, so finden die Kämpfe für 1936/37 eine erfreuliche Erweiterung bis zur Ermittlung des deutschen Meisters. Die Mannschaften der Meisterklasse, die den Gaumeistertitel erworben haben, kämpfen zunächst in vier Gaugruppen. Die im April 1937 ermittelten Gaugruppensieger treten sodann im Oktober 1937 zum Endkampf um die deutsche Meisterschaft im Gerätturnen an.

Deutsche Amateur-Boxmeisterschaften

Mit der Ausrichtung der nächstjährigen deutschen Meisterschaften der Amateurboxer ist der Gau Niedersachsen betraut worden, der die Titelkämpfe in den Tagen vom 9. bis 12. März in Bremen durchführen wird. Seitens der bremischen Regierung wird die große Veranstaltung in weitgehendster Weise unterstützt und gefördert. Der Regierende Bürgermeister von Bremen, Weider, hat die Schirmherrschaft über die Meisterschaften übernommen und wird auch die Teilnehmer am 9. März im Rathaus zu Bremen begrüßen. Die acht neuen Meister erhalten nach einem Senatsbeschluß die silberne Ehrenplakette der Stadt Bremen, während die Zweiten Diplome bekommen. Außerdem erhalten alle Teilnehmer und Funktionäre die Stadterinnerungsplakette. Als Vertreter der bremischen Regierung wird Senator von Hoff dem Ehrenausschuß beitreten.

Trabrennen zu Gelsenkirchen

Mit dem Renntag am kommenden Sonntag erreicht die westdeutsche Trabrennsaison offiziell ihr Ende. Es ist allerdings noch ein Renntag für das WHW. im Dezember vorgesehen. Da die Nennungen für den Sonntag in sehr großer Zahl abgegeben wurden, ist mit starken Feldern und gutem Sport zu rechnen.

Im Mittelpunkt des Programms steht das Baasrennen der Berufsfahrer. Es hat auch diesmal seine Anziehungskraft nicht verfehlt. Alle Trainer des Westens haben sich als Starter eingetragen, so daß mit einer zahlenmäßig guten Besetzung zu rechnen ist. Die Wahl ist nicht sehr leicht, da die Ausschreibung so geschickt erfolgt ist, daß sämtliche Pferde Gewinnchancen haben. Sich für das eine oder andere Pferd zu entscheiden, ist Gefühlssache. Vielleicht treffen wir das richtige, wenn wir den Stall Rheinelbe, der Mina Duck, Todd und Organist genannt hat, und den Stall Teßmann, der mit Duck und Feodor vertreten ist, in die engere Wahl stellen. Unsere Voraussagen: 1. R. Hanni H. — Stall Forelle — Joseph T. 2. R. Diana Arworthy — Bernhardine — Else Lee. 3. R. Fahrt H. Witt — Mallorca — Cito Watts. 4. R. Stall Rheinelbe — Stall Teßmann — Hexenjunge. 5. R. Arrak — Else Lee — Elsbeth. 6. R. Landrichter — Doornkat — Dirigent. 7. R. Luitpold — Peter Duffy jr. — Bardame.

Hallenmeisterschaften im Schwimmen

Schon seit längerer Zeit wird der Plan der Einführung Deutscher Hallenmeisterschaften im Schwimmen, bisher hat es nur Hallenmeisterschaften im Kunstspringen gegeben, eingehend besprochen. Bemerkenswert ist dabei, daß alle zu dieser Frage abgegebenen Aeußerungen zustimmend lauten. Es ist daher nur zu begrüßen, wenn den Wünschen Rechnung getragen wird dadurch, daß die Fachamtsleitung nunmehr ernsthaft an die Durchführung des Planes herangeht. Wie aus dem amtlichen Organ hervorgeht, sollen die ersten deutschen Hallenmeisterschaften im Schwimmen noch in diesem Winter ausgetragen werden, und zwar ist als erste Kampfstätte die Halle des Bades im Berliner Sportforum in Aussicht genommen. Die Einzelheiten der Programmgestaltung liegen natürlich noch nicht fest, doch wird sich die Wettkampffolge dem olympischen Programm anpassen.

Amtliche Bekanntmachungen

Oeffentliche Mahnung

Die Steuerpflichtigen der Gemeinden des Amtes Beckum werden an die Zahlung folgender Steuern und Abgaben erinnert:

1. die laut besonderem Steuerzettel bis zum 15. November 1936 fällige Staats- und Gemeindesteuer und sonstigen Abgaben,
2. die laut besonderem Bescheid bis zum 15. November 1936 fällige 4. Rate Bürgersteuer für 1936,
3. die auf Grund von Steuerkarten von den Arbeitnehmern einbehaltene Bürgersteuer,
4. die Beiträge für die Kreisberufsschule.

Die Pflichtigen werden hierdurch aufgefordert, die Rückstände binnen drei Tagen zu zahlen. Am 25. d. M. wird mit der zwangsweisen Einziehung begonnen. Pfändungsgebühren sind fällig, sobald der Vollziehungsbeamte den Auftrag zur Pfändung erhalten hat.

Gemäß Gesetz vom 24. Dezember 1934 wird bei Ueberschreitung des Zahlungstermins in jedem Falle ein Säumniszuschlag in Höhe von 2 v. H. erhoben.

Die öffentliche Mahnung erfolgt an Stelle der schriftlichen Einzelmahnung.

Beckum, den 21. November 1936.

Die Amtskasse als Vollstreckungsbehörde.

Oeffentliche Mahnung

Die Steuerpflichtigen der Gemeinden Stadt Oelde, Kspl. Oelde und Stromberg, werden an folgende Zahlungen erinnert:

1. Grundvermögensteuer mit Gemeindezuschlag und Hauszinssteuer für den Monat November 1936 bzw. für das 3. Vj. Rj. 1936.
2. Gewerbesteuer für das 3. Vj., Rj. 1936.
3. Bürgersteuer für das 4. Vj., 1936.
4. Die von den Arbeitgebern einbehaltene Bürgersteuer der Arbeitnehmer
5. Die fälligen Kirchensteuerraten.
6. Sonstige Nebenabgaben, wie Beiträge zur Westf. landw. Berufsgenossenschaft usw

Diese Mahnung tritt an die Stelle der schriftlichen Einzelmahnung. Die zwangsweise Beitreibung sämtlicher Rückstände erfolgt innerhalb drei Tagen.

Gemäß Gesetz vom 24. Dezember 1934 wird bei Ueberschreitung des Zahlungstermins in jedem Falle ein Säumniszuschlag von 2 v. H. erhoben.

Oelde, den 20. November 1936.

Die Gemeindehebestelle als Vollstreckungsbehörde:
Stracke.

Bekanntmachung

Dienstag, den 24. November 1936, findet für das Stadtgebiet Warendorf, eine **Luftschutzverdunkelungsübung** statt, die in zwei Graden durchgeführt wird:

Von 17.30 bis 18.30 Uhr eingeschränkte Beleuchtung,
von 18.30 bis 20.30 Uhr totale Verdunkelung.

Auf Grund des § 2 des Reichsluftschutzgesetzes vom 26. Juni 1935 fordere ich alle Personen, welche sich in der Zeit der Luftschutzverdunkelungsübung im Stadtbezirk Warendorf aufhalten, auf, die Beleuchtung der Häuser einschließlich Geschäftslokale und der Verkehrsmittel (Kraftfahrzeuge, Fahrräder, Pferdewagen) derart abzublenden, daß kein Lichtschein außen sichtbar ist.

Wer diesen Anordnungen zuwiderhandelt, setzt sich auf Grund des § 9 des Reichsluftschutzgesetzes einer Bestrafung bis zu 150 RM. oder entsprechender Haft aus.

Warendorf, den 19. November 1936.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde: gez. Tewes.

Bekanntmachung

Der Plan über die Verteilung der Jagdpachtgelder der Jagdgenossenschaft Mastholte für die Zeit vom 1. April 1932 bis 31. März 1937 liegt vom 22. d. M. an zwei Wochen lang in der Wohnung des unterzeichneten Jagdvorstehers zur Einsicht öffentlich aus.

Gegen den Verteilungsplan ist binnen zwei Wochen nach Beendigung der Auslegung Einspruch bei dem Jagdvorsteher zulässig.

Mastholte, den 20. November 1936.

Der Jagdvorsteher: Hanebrink.

Steuerhebung Stromberg

Montag, den 23. d. M., nachm. von 3.15 bis 7 Uhr, erhebe ich bei **Hartwig** die fälligen Steuern und Abgaben.

Oelde, den 20. Nov. 1936.

Der Amtsrentmeister.

Oeffentliche Steuermahnung!

Die Steuerpflichtigen der Gemeinden Benteler, Diestedde, Herzfeld, Liesborn u. Wadersloh werden hiermit aufgefordert, die am 15. Nov. 1936 fällig gewesenen Steuern, die Beiträge zur Handwerkskammer und zur Kreisberufsschule, sowie die sonstigen Abgaben binnen drei Tagen zu zahlen, andernfalls zwangszweise Beitreibung erfolgt.

Wadersloh, 21. Nov. 1936.

Die Amtskasse als Vollstreckungsbehörde.

Zwangsversteigerung

Dienstag, 24. Nov. 1936, 9 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Kliewe in **Beckum**

Sofa, Tische, Stühle, Sessel, Oefen, Bilder, Uhren, Lampen, Teppich, Spiegel, 1 Standuhr, 1 Regulator, 1 Eckschränkchen, 1 Garderobenständer, 1 Schreibsekretär, 1 Glasschrank, 1 Geldschrank, 1 Radio, 2 Bettstellen mit Matratze u. Bett, 2 Waschtische, 2 Kleiderschränke, 1 Herd, Koffer, Wäsche, Porzellan, Glas, 1 Schreibmaschine, „Adler", usw.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Der Verkauf findet bestimmt statt.

Beckum, 21. Nov. 1936.

Rosenthal, Obergerichtsvollzieher.

Wer nicht inseriert wird vergessen!

Grosse Geflügelschau
im Saale Köddewig zu Beckum
am Samstag, dem 21. und Sonntag, den 22. November
Reichhaltige Verlosung
Es ladet ein **Geflügelzüchterverein Beckum**

Familien-Drucksachen liefert schnell und sauber
Buchdruckerei E. Holterdorf. Oelde



das gute Bauernbrot im praktischen u. tausendfach bewährten **„Liese" Sparbackofen** mit den vielen Vorteilen. Genaue Beschreibung kostenl.
Gebr. Twisselmann
Nordwalde/Westf.

Teilhaber gesucht!

Jung. Mann findet sich. Existenz als Teilh in Wein- u. Spirituosengroßhdlg. Einige Tausend Barkapital erforderl. Spät. Einheiraten nicht ausgeschl. Sprit-Bezugsrecht u. Großhandelserlaubnis vorh. Ungelernte Kräfte werd. angelernt. Ausf. schr. Angebote m. Kapitalang. unt. C 25 an „Die Glocke", Oelde.



Fabrikniederlagen: **Oelde:** Löwendrog. O. Muschter, Lange Str. 8. **Beckum:** Drog. B. Richter, Nordstr. 9; B. Illigens, Weststr. 1—3 u. Nordstr. 55; Drog. Samson, Nordstr. 41; Drog. Zurhorst, Oststraße 27. **Neubeckum:** R. Kerkloh. **Rheda:** Kronendrog. W. Baßler, Adolf-Hitler-Str. 24. **Freckenhorst:** Med.-Drog. C. Halinde. **Ennigerloh:** Drog. Schulte. **Sendenhorst:** Kirch-Drog. H. Schmidt Oststr. 55.

Rheda
Handschuhe
Schals usw.
Fr. Beckmann

Rudyard Kipling:
Die Dschungelbücher

Vollständige Ausgabe der beiden Dschungelbücher in einem Bande. Mit Bildschmuck von Arthur Kampf. 527 Seiten. Preis in Ganzleinen 2,85 RM, mit Porto 3,25 RM. Das Hauptwerk des bedeutendsten englischen Dichters der Gegenwart, das ein bleibendes Besitztum auch des deutschen Schrifttums geworden ist.

Vorrätig bei
E. Holterdorf, Buchhdlg.
Oelde

Wer einmal M. Brockmanns gewürzte Futterkalkmischung **Zwerg-Marke** gefüttert hat, bleibt dabei u. kauft nur noch Original-Brockmann



mit dieser Garantiemarke

Die günstige Wirkung dieses zuverlässigen Beifutters erklärt **M. Brockmanns „Ratgeber".** Neue (10.) Ausgabe mit neuzeitlichen Fütterungsratschlägen kostenlos in den Verkaufsstellen oder von M. Brockmann Chem. Fabrik, Leipzig-Eutritzsch.

Neue Pianos

z. verm., monatl. Miete 10 RM, bei spät. Kauf Gutschr. v. Miete lt. uns. Bedingungen.

Ebel u. Sohn, Unna,
Klavierfabr., Firma seit 1877.

Neubeckum

Habe heute etwa 400 Zentner
Futterkartoffeln
vom Lager abzugeben.
Hermann Krefft,
Bismarckstraße 2, Ruf 72.

Vereins-Anzeigen

5 Pfennig für jedes Wort u. jede Aufnahme bei Vorauszahlung, bei späterer Zahlung erfolgt die Berechnung zum Millimeterpreis.

Oelde. Theaterring. Alle, die sich für den Besuch des Stadttheaters Bielefeld gemeldet haben, werden hiermit zu einer Besprechung, heute abend 8.30 Uhr, bei Deitinghoff freundlichst eingeladen. Weitere Interessenten herzlich willkommen.

Stromberg. Obst- u. Gartenbauverein und Ortsbauernschaft. Sonntag, d. 22. d. M., Versammlung bei Niermann.

Neubeckum. Kriegerkameradschaft. Sonntag, 17 Uhr, Monatsappell bei Bernzen (Vortrag).

Wadersloh. Reichsbund der Kinderreichen. Die für kommenden Sonntag, den 22. November, morgens 11 Uhr, anberaumte Versammlung findet im Saale des Gastwirts Gerhard Ornick statt.

Benteler. Obst- u. Gartenbauverein. Sonntag nachmittag 4.30 b. Berkemeier wichtige Versammlung.

Warendorf. Die Kreisfachschaft der Rassegeflügelzüchter hält am Sonntagnachmittag, 4 Uhr, in der Wirtschaft Grothues in Sassenberg eine Versammlung ab, zu der alle Geflügelzüchter eingeladen sind. Besprechung der nächstjährigen Kreisfachgruppenschau.

Grundstücke und Besitzungen

Suche in **Rheda,** in der Nähe der Stadt, ein

Baugrundstück

oder an gut gelegener Straße **ein Haus** zu kauf. Schriftl. Ang. mit Lage und Preis unter D 26 an „Die Glocke", Oelde.

5 Morgen Baugelände
in **Gütersloh,** an der Steweckestraße,

10 Morgen Weideland
in **Rheda,** Nähe der Post, für Baugelände sehr geeignet, im ganzen oder geteilt, durch mich zu verkaufen

Honigmund,
Grundst.- u. Hypothekenmakler, Gütersloh, Barkeystraße 25.

Stellen-Angebote

Suche einen zuverlässigen
Erstknecht
Schulze Sünninghausen, Sünninghausen.

Maschinen-Plattstich-Stickerin
für sofort zur Aushilfe gesucht. Evtl. für halbe Tage.
Fritz Sandknop, Rheda,
Wäsche und Handarbeiten.

Suche zum 1. Dez. ein älteres, zuverlässiges
Mädchen
für Küche und Haus. Gut. Lohn wird zugesichert.
Th. Nigges, Konditorei, **Beckum,** Nordstr. 43, Tel. 3102.

Suche zum 1. Januar oder später ein tüchtiges, sauberes
Mädchen
für Haus und Garten.
Frau Bernhard Pott, Möhler bei Oelde.

Saub. und zuverlässiges
Mädchen
für Küche und Haus, das auch den Haushalt selbständig führen kann, zum 1. Jan. gesucht.
Frau Karl Ellerbrake, Gütersloh, Roonstraße 16.

Auf einem Schloßgut in der Nähe von Münster wird für sofort oder zum 1. oder 15. Dez. eine
Lehrköchin
gesucht (schlicht um schlicht). Näheres in den Geschäftsstellen

Zum 1. Dezember solides
Mädchen
nach **Ahlen** für Haus- und Zimmerarbeit gesucht. Näheres in den Geschäftsstellen

Zuverlässiges, tüchtiges
Mädchen
nicht unter 19 Jahren, für besseren Privathaushalt (3 Pers.) zum 1. Dez. oder später gesucht. Näheres in den Geschäftsstellen

Suche zum 1. Dezember kath.
Jungen
von 14—15 Jahren, für leichte landw. Arbeiten, bei Familienanschluß.
Heinr. Harrskötter, Enniger, Rückamp 16.

Suche zum 1. Dez. oder später einen zuverlässigen
Zweitknecht
der gut mit Pferden umgehen kann.
Näheres in den Geschäftsstellen

Kraftwagenführer

äußerst zuverläss., mit guten Zeugn., kath., mögl. bald zur Aushilfe, evtl. auch **Dauerstellung,** für Möbelferntransport (neues Fahrzeug) bei Familienanschluß gesucht. Schmied oder Schlosser mit Führerschein II bevorzugt.
Näheres in den Geschäftsstellen

Zum 1. Dezember tüchtigen
Friseurgesellen
gesucht. Kost und Wohnung im Hause. Angebote an
Conrad Körkemeier,
Friseurmeister,
Neuenkirchen, Krs. Wiedenbrück Ruf 246.

Einige jugendliche
Arbeiter und Arbeiterinnen
von 14—15 Jahren stellen ein
Osthushenrich u. Söhne, Gütersloh.

Suche sofort **mehrere tüchtige**
Polierer
sowie
2 Mattierer
Möbelfabrik H. Mickenbecker, Verl.

Wir suchen:

1. Strohpressenkonstrukteur
Junger, vorwärtsstrebender Ingenieur, der an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist u. über ausreichende Erfahrungen in der Konstruktion und möglichst auch in der Fabrikation von Strohpressen verfügt. Wir bieten eine gute, entwicklungsfähige Dauerstellung.

2. Für Strohpressenmontage
Monteur oder Vorarbeiter, der im Strohpressenbau (Fließfabrikation) bereits gearbeitet hat u. in der Lage ist, eine Montagekolonne zu führen.

Schriftl. Bewerbungen mit ausführlichem Tätigkeitsnachweis, Zeugnissen, Lebenslauf, Lichtb. und Gehaltsansprüchen erbitten wir unter R 3034 an „Die Glocke" in Oelde.

Suche für sofort mehrere tüchtige
Maurer
Bernhard Aulbur, Langenberg
Bauunternehmer **Ruf 50**

Suche für meine Tochter, 14 Jahre alt, zum 1. April 1937 Stelle als
Lehrmädchen
Manufaktur- oder Schreib- und Kurzwarengeschäft bevorzugt.
Am liebsten in Beckum, Oelde oder Lippstadt.
Näheres in den Geschäftsstellen.

Zeitungsbote (botin)
für **Avenwedde** zum 1. Dezember gesucht. Meldungen in unserer Geschäftsstelle **Gütersloh** erbeten.
„Die Glocke" — „Gütersloher Volkszeitung"

555 Fragen und Antworten aus der Meisterprüfung
sind enthalten im Werk
„Was jeder Handwerker wissen muß"
von Klemens A. Meyer

Dieses Werk soll dem jungen Handwerker helfen, den Meistertitel zu erlangen. Es soll eine schnelle Wiederholung ermöglichen und lehren, auf die üblichen Fragen der Prüfung sprachlich und sachlich einwandfreie Antworten zu geben. Alle im allgemeinen Teil der Meisterprüfung berührten Gebiete sind berücksichtigt und dem allerneuesten Stande angepaßt. So enthält das Werk zum Beispiel:

Staats- und Wirtschaftskunde, Wechsel und Scheck, Steuerwesen, Sozialversicherung, Preisberechnung, Buchführung, Rechtskunde, Lehrlingswesen, Gesellenwesen, Geschichte, Kundenwerbung.

Und außerdem sind noch brauchbare Anweisungen für die zweckmäßigste Art der Vorbereitung beigefügt, so daß der Erfolg sichergestellt ist.

Preis 1,50 RM., mit Porto 1,65 RM.

E. Holterdorf, Buchhandl., Oelde

Riesendammbruch in Nordjapan

Ueber 300 Bergleute getötet

dnb Tokio, 20. Nov. In Nordjapan hat sich eine furchtbare Naturkatastrophe ereignet, bei der mehrere hundert japanische Bergleute ums Leben gekommen sind. Das Unglück ereignete sich in dem Bergarbeiterdorf Osaruzawa, etwa 50 Kilometer südlich Aomori, auf der Insel Hondo. In dieser Gegend war schwerer Sturmregen niedergegangen, der sämtliche Dämme zerstörte und das Dorf vollkommen überschwemmte. Mehr als 300 Bergleute der zum Mitsuikonzern gehörenden Kupfergrube Osaruzawa kamen durch die hereinbrechenden Wassermassen ums Leben. Bisher konnten nur 30 Tote geborgen werden. Noch unbestätigte Gerüchte sprechen sogar von mehr als tausend Todesopfern.

Bisher 350 Todesopfer festgestellt

dn Tokio, 20. Nov. Die neuesten Berichte aus dem Grubengebiet von Osaruzawa lassen erkennen, daß es sich bei dem Dammbruchunglück um eine noch viel größere Katastrophe handelt, als man bisher angenommen hatte. Bisher sind nach der letzten hier eingetroffenen Meldung 350 Todesopfer als sicher festgestellt. Man befürchtet jedoch, daß noch sehr viel mehr Bergleute dem Tode zum Opfer gefallen sind.

Bei dem von der Katastrophe betroffenen Gebiet handelt es sich um fünf meist von Grubenarbeitern bewohnten Dörfern mit einer Bevölkerung von 6000 Menschen, darunter 2000 Grubenarbeitern. Von den etwa tausend Häusern der Ortschaften sind 350 völlig zerstört. Die Einwohner sollen schon öfter auf die von dem Damm drohenden Gefahren hingewiesen haben, worauf die Sicherungsanlagen nachgeprüft worden sind. Anscheinend hatte aber niemand mit einem derartigen Ausmaß der Ueberschwemmung und mit einer solchen Gewalt der Wasserfluten gerechnet.

Die Osaruzawagruben liefern jährlich etwa 6000 Tonnen Kupfer, 6000 Kilo Silber und 350 Kilo Gold.

Ueber 1200 Menschen noch vermißt

dnb Tokio, 20. Nov. Das furchtbare Unglück, das das nordjapanische Grubengebiet von Osaruzawa betroffen hat, hält ganz Japan in Atem. Aus einer Meldung des Oberpräsidenten der Provinz Akita geht hervor, daß bisher 113 Todesopfer und 45 Verletzte geborgen werden konnten. Ueber 1200 Menschen werden noch vermißt. Die mit fieberhaftem Eifer durchgeführten Rettungsarbeiten, zu denen auch Truppen eingesetzt wurden, werden noch mehrere Tage in Anspruch nehmen, da die Geländeverhältnisse besonders schwierig sind.

Das Unglück wurde durch den Bruch eines 200 Meter langen und 50 Meter hohen Staudamms verursacht. Dieser Staudamm konnte dem gewaltigen Druck der angesammelten Abwässer und der schlammigen Rückstände der Erzgruben nicht standhalten. Die Schlammmassen und das Wasser stürzten zu Tal und überschwemmten auf ihrem Weg fünf Bergarbeitersiedlungen, wobei alles Leben im Schlamm erstickte.

Gastgeber Mussolini

Der Duce führt die nationalsozialistischen Schriftleiter durch das Forum Mussolini

dnb **Rom**, 20. Nov. Der deutsche Pressebesuch in Rom fand Freitag vormittag seinen Höhepunkt und Abschluß mit einer eindrucksvollen feierlichen Stunde, in der der Duce in Begleitung des Propagandaministers Alfieri und des Leiters der Jugendorganisation Balilla, Staatssekretär Ricci, die Hauptschriftleiter der nationalsozialistischen Presse im Forum Mussolini empfing und ihnen das junge Italien zeigte. Nach der Vorstellung der Teilnehmer der nationalsozialistischen Presseabordnung durch den Reichspressechef übernahm Mussolini selbst die Führung während der anderthalbstündigen Besichtigung der Akademie, deren Anlage wie kaum ein zweites Bauwerk den machtvollen Bauwillen des faschistischen Italien und seine schöpferische Gestaltungskraft zum unmittelbaren Erlebnis werden lassen. Ueberall wurden der Duce und seine deutschen Gäste von den Kadetten, von Balillagruppen, von den an den Neubauten beschäftigten Arbeitern und einer schaulustigen Menge mit lautem Jubel begrüßt.

Der Duce unterhielt sich während der ganzen Führung freundschaftlich und angeregt mit dem Reichspressechef und erkundigte sich zum Schluß in deutscher Sprache bei den Mitgliedern der Presseabordnung nach ihren Eindrücken. Er nahm von ihnen in der herzlichsten Form Abschied, nachdem Reichspressechef Dr. Dietrich diese wundervolle Stunde als den Höhepunkt der Italienreise bezeichnet, für die persönliche Führung gedankt und sich von Mussolini mit der Bemerkung verabschiedet hatte, der nationalsozialistische Journalist sehe in dem Führer des Faschismus den Staatsmann, der als solcher ein großer Journalist geblieben sei.

Italien bleibt im Nichteinmischungsausschuß

dnb **Rom**, 20. Nov. Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, hat die italienische Regierung nicht die Absicht, bei dem gegenwärtigen Stand der spanischen Frage und angesichts der Haltung des Londoner Nichteinmischungsausschusses sich von dem Ausschuß zurückzuziehen. Es wird betont, daß die vorsichtigen Erklärungen Edens über die Anerkennung der Regierung Franco durch Deutschland und Italien in Rom guten Eindruck gemacht haben. In diesem Zusammenhang wird bemerkt, die englisch-italienischen Besprechungen nähmen einen normalen Verlauf. Eine völlige Klärung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern sei nicht mehr ausgeschlossen.

Letzte Nachrichten

„Europa ist groß genug für eine Familie der Völker!"

Reichskriegsopferführer Oberlindober auf der Hamburger Großkundgebung der NSKOV.

dnb **Hamburg**, 21. Nov. Auf der Großkundgebung der nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung sprach im Anschluß an die Rede des französischen Kriegsopferführers Pichot der Reichskriegsopferführer Oberlindober. Er führte u. a. aus: „Wir suchen nicht das Trennende zwischen unsern Völkern, sondern das Gemeinsame, und wir haben uns gefunden in der Erinnerung an viereinhalb Jahre Krieg, in denen wir Frontsoldaten auf beiden Seiten unsere Pflicht getan haben. Wir Frontsoldaten haben den Willen zum Frieden der Ehre und der Gerechtigkeit."

Es sei wunderbar, so fuhr der Reichskriegsopferführer fort, daß gerade die Männer, die sich in dem Weltkriege gegenübergestanden hätten, die ersten seien, die sich anschickten, ein dauerhaftes Band zwischen den Völkern zu flechten. Oberlindober erinnerte sodann an das Wort des deutschen Reichskriegsministers, wonach Europa zu klein geworden sei für einen Krieg, und schloß unter stärkster Zustimmung: „Aber Europa ist groß genug für eine Familie der Völker, die sich in dieser ihrer Heimat zusammenfindet. Wir Frontsoldaten des großen Krieges aber wollen in unsern, immer noch harten Händen das Banner der Verständigung und des guten Willens nehmen"! Das Sieg-Heil auf den Führer Adolf Hitler und die Lieder der Nation bildeten ein erneutes Bekenntnis zum Frieden der Ehre und der Gerechtigkeit. Unter den Beifallsrufen der Tausende verließ der Reichskriegsopferführer und Präsident Pichot mit seiner Begleitung den Kundgebungsraum.

Ein kameradschaftliches Beisammensein vereinigte im weiteren Verlauf des Abends die leitenden Männer und die Mitglieder der NSKOV. mit ihren französischen Freunden in angeregtem Gedankenaustausch in dem Dienst einer weiteren und engeren Zusammenarbeit der Kriegsopferverbände und ihrer Völker.

Ehrenbürgerrecht

an Herrn und Frau Krupp von Bohlen und Halbach

dnb **Essen**, 20. Nov. Die Essener Ratsherren beschlossen Freitag in einer außerordentlichen Sitzung aus Anlaß des 125jährigen Bestehens der Kruppwerke die Verleihung des Ehrenbürgerrechts an Herrn und Frau Krupp von Bohlen und Halbach.

Furchtbarer Ausgang einer Schwarzfahrt

Drei Kinder schwer verletzt

rmd **Bonn**, 20. Nov. Mit drei Kindern und einem älteren Gefolgschaftsmitglied seines Vaters unternahm am Donnerstagnachmittag ein 16jähriger Bonner Junge im Auto seines im Krankenhause liegenden Vaters eine Schwarzfahrt, selbstverständlich ohne im Besitz eines Führerscheins zu sein. Nach kurzer Zeit nahm diese Fahrt ein furchtbares Ende. Der Wagen geriet in den Straßengraben, drehte sich und schlug gegen einen Baum. Während der Fahrer und sein älterer Begleiter ohne Verletzungen davonkamen, wurden die drei Kinder, die hinten im Wagen saßen, so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Eines von ihnen wurde im Laufe des Abends operiert; die beiden anderen Kinder liegen hoffnungslos darnieder. Beide Schuldigen, der jugendliche Schwarzfahrer wie auch sein älterer Begleiter, wurden sofort verhaftet.

Schwere Explosion

in einer chemischen Fabrik bei Meran

dnb **Meran**, 20. Nov. In der Munitions- und chemischen Fabrik der Montecatiniwerke bei Meran ereignete sich am Donnerstag gegen abend aus ungeklärter Ursache eine furchtbare Explosion. Amtlich wurden bisher acht Tote und 70 Verletzte, darunter vier Schwerverletzte, gemeldet, wahrscheinlich ist aber die Zahl der Todesopfer viel größer. Die Fabrik bei Meran ist erst nach dem Krieg gegründet worden. Sie war für die Erzeugung von Säuren und andern Chemikalien eingerichtet.

Englisches Verkehrsflugzeug abgestürzt

dnb **London**, 20. Nov. Ueber dem Flughafen Stanley Park stürzte am Freitagnachmittag im dichten Nebel ein englisches Verkehrsflugzeug ab. Der Flugzeugführer und ein weiblicher Fluggast wurden getötet. Die Maschine fiel auf einen Flugzeugschuppen und geriet in Brand.

Wieder 2000 französische Marxisten in Barcelona eingetroffen

dnb **London**, 20. Nov. Wie Reuter aus Barcelona meldet, trafen dort am Freitag 2000 französische Marxisten, darunter eine Reihe von Frauen, ein. Sie wollen sich den spanischen Bolschewisten zum Kampf gegen die Nationalregierung zur Verfügung stellen.

Neues in Kürze

Danzig. Der Gesundheitszustand des Präsidenten des Senats, Greiser, der bekanntlich zur Kur in Bad Wildungen weilt, hat sich erfreulicherweise so gebessert, daß er in der ersten Dezemberhälfte nach Danzig zurückkehren kann, um seine Amtsgeschäfte wieder aufzunehmen.

Warschau. Wie mehrere der Regierung nahestehende Blätter berichten, hat die polnische Regierung das Agrement für Minister Papée in Prag nachgesucht. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß der jetzige Geschäftsträger in Prag, Marjan Chodacki, zum diplomatischen Vertreter Polens in Danzig ernannt werden wird.

Budapest. Reichsverweser Admiral von Horthy wird mit seiner Gemahlin Montag abend zum Besuch des Königs von Italien im Sonderzug nach Rom abfahren. Er wird begleitet von Ministerpräsident Daranyi, Außenminister von Kanya und dem Kabinettschef des Außenministers, Graf Csaky.

London. Von der Jahrestagung der australischen Frontkämpfer in Adelaide wurde Freitag eine Entschließung angenommen, die sich für die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht ausspricht.

Beginn des Schauprozesses in Nowosibirsk

dnb **Moskau**, 20. Nov. In Nowosibirsk begann am Donnerstag vor dem Militärkollegium des Obersten Gerichtshofes der Sowjetunion der angekündigte Prozeß gegen die „Gegenrevolutionäre trotzkistische Schädlingsgruppe des westsibirischen Gaues, die eine Reihe von „Schädlings- und Diversionsakten" im Bergwerk Kemerowo im Kusnezk-Becken organisiert haben soll. Unter den neun Angeklagten befindet sich bekanntlich auch der deutsche Staatsangehörige Ingenieur Stickling.

Familiennachrichten

Geboren: eine Tochter: Werner Sprickmann-Kerkerinck und Frau Hanna, geb. Hötte, Münster.

Vermählt: Franz Ewers und Frau Maria, geb. Breurkens, Albersloh und Papenburg.

Gestorben: Dekorateur Ernst Höller, 30 Jahre, Münster; Witwe Elisabeth Westermann, geb. Timmermann, 75 Jahre, Münster; Frau Antonia Hülsmann, geb. Hüntrup, 33 Jahre, Hugerlandshof bei Münster; Fabrikant Alfred Rüggeberg sen., 64 J., Marienheide; Fritz Runde, 37 Jahre, Oldendorf bei Halle i. W.; Hauptmann der Luftwaffe Ernst Wortmann, 48 Jahrre, Göttingen; Witwe Minna König, geb. Petersmann, 82 Jahre, Dinker; Frau Maria Bredenpohl, geb. Wulf, 72 Jahre, Hamm; Kaufmann Josef Burkötter sen., 70 Jahre, Hamm.

Hauptschriftleiter: Joseph Holterdorf, Oelde.

Stellvertreter des Hauptschriftleiters, zugleich verantwortlich für den politischen Teil, für Volkswirtschaft und Handel: Dr. Joseph Holtmann, Oelde; für Bewegung, Kultur- und Gemeindepolitik: Karl Heinz Gembris, Oelde; für Sport, den nicht von anderer Seite vertretenen örtlichen Teil und für die Rubrik Gerichtssaal: B. C. Kemper, Oelde; für Provinzielles, Vermischtes und den unterhaltenden Teil: Joseph Holterdorf, Oelde; für den örtlichen Teil Beckum: Franz Kiwitt, Beckum; für den örtlichen Teil Ahlen: Paul Adler, Ahlen; für den örtlichen Teil des Kreises Warendorf: Franz Baumeister, Warendorf; für den örtlichen Teil des Kreises Wiedenbrück: Bernhard Mertenskötter, Gütersloh.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Heinrich Kamphusmann, Oelde.

Rotationsdruck und Verlag von E. Holterdorf, Oelde i. W. Geschäftsstellen: Buchhandlung B. Hönekop in Beckum; E. Holterdorf in Ahlen, Oststraße 51, Fernruf 202; Buchhandlung W. Möhlmann in Wiedenbrück; Buchhandlung W. Ebbecke in Warendorf; E. Holterdorf in Gütersloh, Berliner Straße 17, und die Geschäftsstelle in Oelde i. W.

Verlagsleiter: Paul Holterdorf Oelde.

Durchschnittsauflage Oktober 1936: 19 639

Heiraten

Ich suche für meinen Freund (Bäckermeister), 25 Jahre, nettes, anständiges

Mädel

Mädchen, die Wert auf einen Menschen mit offenem, anständigen Wesen Wert legen, mögen ihre Verhältn. schriftl. mit Bild unt. H 30 an „Die Glocke", Oelde, richten.

Landwirt, kath., Mitte der 40er, mit eigenem, schuldenfreien Hof, sucht die

Bekanntschaft

einer Landwirtstochter in den 30er Jahren. Nur ernstgemeinte Zuschriften mit Bild unter F 28 an „Die Glocke", Oelde.

Rheinländer,
Kaufmann, hier fremd, seriöser, gepflegter Endvierziger (Arier), möchte mit gutsituierter Dame in geordneten Vermögensverhältnissen zwecks **Wiederverheiratung** bekannt werden und bittet um ausführl. schriftl. Ang. m. Bild unter K 32 an „Die Glocke" in Oelde.

Zwei Schwestern im Alter von 35 und 22 Jahren, wünschen m. kath. Herren in sicherer Stellung in Briefwechsel zu treten zwecks späterer **HEIRAT.**
Schriftl. Angeb. u. L 33 an „Die Glocke" in Oelde.

Ankäufe

Wildfelle

Marder, Iltisse, Füchse, weiße Wiesel, Eichhörnchen, Hasen und Kanin, kaufe laufend zu höchsten Preisen.
Pelzhaus Wilhelm Schulte, Beckum, Nordstr. Tel 3362.
Händlern zahle höchste Großhandelspreise.

Christbäume

kauft größeren Posten
Anton Nilles, Essen (Ruhr), Tel. 34 378.

Verkäufe

Motordrescher

fabrikneu, mit doppelter Reinigung, in Kugellagern laufend, sofort lieferbar, zum Preise von 675 RM. an.
Th. Buschhoff, AG., Ahlen i.W.

500 Zentner gelbe

Steckrüben

gibt ab
Mühlenbrock, Stromberg, Telephon 26.

Einen gut erhaltenen 4zöll.

Ackerwagen

billig zu verkaufen.
Näheres in den Geschäftsstellen

Niederdruckdampfkessel

National Ideal 3 MG., mit all. Zubehör, sowie einige hundert Meter **gußeiserne Rippenrohre,** für Fabrikheizung geeignet,

äußerst günstig

zu verkaufen.
Ventilatorenfabrik Oelde, Oelde i. W.

Wohnungsmarkt

3-Zimmer-Wohnung

zu vermieten.
Frisör Karl Jördens, Enniger.

Zwei Zimmer

Wohn- u. Schlafzimmer, möbl. oder unmöbl., in besserem Hause innerhalb der **Stadt Wiedenbrück** für sofort zu **mieten gesucht.** Angebote erbittet
Carl Keller, Wiedenbrück, Auf der Warte.

Kost und Logis

frei.
Gütersloh, Eichenallee 6.

Stellen-Gesuche

Junger
Bäckergeselle
sucht Stellung. Schriftl. Angeb. unter E 27 an „Die Glocke", Oelde.

Mädchen

kath., 25 Jahre, vom Lande, erfahren in Haus- und Gartenarbeit und im Nähen, sucht zwecks weiterer Ausbildung passende Stelle im Privathaushalt im Kreise Beckum.
Zu erfragen
Buchhdlg. Vogel, Beckum.

Suche für meine Tochter
Stellung
im Privat- oder Geschäftshaushalt.
Frau Otto Daberkow, Ennigerloh,
Westkirchener Straße 148.

Junges, 22jähriges
Mädchen
sucht Stellung zur Ausbildung in Küche und Haus in ruhigem Haushalt. Ebenfalls ein 15jähriges Mädchen als **Lehrmädchen für Büro oder Geschäft.** Gutes Zeugnis vorhanden.
Näheres in den Geschäftsstellen

Griebens Reiseführer

stets vorrätig in der
Buchhdl. E. Holterdorf, Oelde

Viehmarkt

Je Wort und Aufnahme bei Vorauszahlung 5 Pf., sonst Berechnung wie gewöhnlich

Zu verkaufen:

25 leichte Stangenschweine. Caspar Deppe, Langenberg.

Hochtragende, gute Milchkuh od. gegen Rind zu tauschen. Enningerloh, Dorfb. 333.

Schwarzb. Mutterkalb, guter Abstammung. Sandbaumhüter, St. Vit.

Zwei gedeckte Lämmer. Heinrich Dickbertel, Herzebrock.

Dreijähriger Warmblutwallach, fromm und sicher, ein- und zweispännig. Hermann Ruthmann, Wadersloh.

Ein schöner, schwarzb. Jährlingsbulle, bester Abstammung, u. ein schwarzb. Mutterkalb. B. Rülker, Ostenfelde, Vintrup 24.

Neun Stück acht Wochen alte Ferkel und 1½jähriger Warmblutwallach, sehr fromm im Geschirr. Beermann, Westkirchen.

Junge, schwarzbunte, tragende Kuh mit hohem Fettprozent, wegen Platzmangels. Walt. Schweinhirt, Gütersloh-West 89, Telephon 3247.

Zwölf beste Sechswochenferkel. Heinr. Bußmann, Bohren 51.

Neunjährige Warmblutstute, Rappe, tragend von Neander, zuverlässig in jedem Geschirr. Bövingloh, Batenhorst.

Prima tragendes Ziegenlamm. Beckum, Hellbach 92.

Schwarzbunt. Mutterkalb (Erstlingskalb) von guter Abstammung. Lewejohann, Beelen, Thier 67.

10 tragende Erstlingssauen. B. Schulte-Lindhorst sen., Varensell 45.

70- bis 80pfündige Stangenschweine. Henkelmann, Beckum, Unterberg.

7 Stck. 6 Wochen alte Ferkel und mehrere 100pfündige Stangenschweine. Heinr. Sommer, Enniger, Tel. 36.

Foxterrierrüde, 1½ Jahr, scharfer Raubzeugwürger. Paul Alke, Harsewinkel.

Ein hochtragendes Rind guter Abstammung, in 14 Tagen kalbend. Haferkemper, Benteler.

80—100pfünd. Stangenschweine. Schnückel, Bergeler üb. Oelde.

Prima 6 Wochenferkel. Vollenkemper, Stromberg.

Fuchsstute, Pony, 13jährig, Krone, Diestedde, beim Bahnhof.

Mehrere größere Schweine zum Weiterfüttern. Arnold Stüer, Wiedenbrück.

Deckfähige Eber und Jungsauen sowie sechs Wochen alte Ferkel. Horstmann-Isenbeck, Gut Speith bei Oelde, Ruf 184.

Eineinhalbjähr. Rind oder 10 Monate altes Bullen- und 9 Monate altes Mutterkalb, auch gegen hochtragendes Rind zu vertausch. Näheres in den Geschäftsstellen.

Fehlerfreier, 5jähriger, schwerer Fuchswallach, Blesse, weiß gestiefelt, Vater Schütze, für jede Arbeit geeignet, besonders als Reit- und Wagenpferd. Näheres in den Geschäftsstellen.

Zu kaufen gesucht:

Jeden Posten Hühner u. Wild. Kerckemeyer, Oelde.

Br Puten kaufe laufend jeden Posten. Gerh. Mertens, Rietberg i. Westf., Tel. 400.

Milch- und Schlachtziegen kauft laufend. Bei Angebot von auswärts genügt Postkarte. Josef Böcker, Rheda, Wallstraße 28.

Milch- u. Schlachtziegen. Heinrich Dickbertel, Herzebrock.

1- bis 1½jähriges Kaltblutstutfohlen. Angabe: Farbe und Stand. Enniger, Tel. 82.

Eine junge, trag. Stammbuch-Kaltblut-Stute, möglichst tief und gängig. Schriftl. Angeb. m. Preis, genaues Maß u. Abstammung, u. G 29 an „Die Glocke" in Oelde.

Gestern abend entschlief sanft und ergeben nach kurzer, schwerer Krankheit, in Münster i. W., unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Witwe Theresia Himmelhaus

geb. Walkenforth

nach einem arbeitsreichen Leben, vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 78 Jahren.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten

die trauernden Angehörigen.

Gütersloh, Münster, Spexard, Lage i. L., Dortmund-Asseln, den 19. November 1936.

Die Beerdigung findet statt Montag, den 23. November, in Gütersloh, 8.45 Uhr, vom St.-Elisabeth-Hospital aus, anschließend das feierliche Seelenamt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.

Nach Gottes hl. Willen entschlief heute nachmittag 4 Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Hölkemann

im 72. Lebensjahre, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, sanft im Herrn.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

die trauernden Angehörigen

Herzfeld, Liesborn, den 18. November 1936.

Die Beerdigung findet Montag, den 23. Nov., morgens 9 Uhr, in Herzfeld statt, gleich darauf das feierliche Seelenamt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche anzusehen.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme sowie für die reichen Kranzspenden beim Tode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sprechen wir allen unsern **herzlichsten Dank** aus.

Familie Wwe. Kasp. Schlautmann

Wadersloh, im November 1936.

Das Sechswochen-Seelenamt

ist am Montag, 23. November 1936, morgens 7.45 Uhr, in der Pfarrkirche, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden.

Nach mehrjähriger Krankenhaus-Ausbildung, langjähriger Tätigkeit als Vertreter praktisch. Ärzte und nach dem Besuche der

Berliner Aerztehochschule für Homöopathie

habe ich mich in

Wiedenbrück Rietberger Tor 205

als praktischer Arzt

niedergelassen

Dr. med. Heinr. Werdehausen

Fernruf 202

Sprechstunden von 9 bis 11 und 2 bis 4 Uhr

Samstags nur von 9 bis 11 Uhr

Bin zu sämtlichen Krankenkassen zugelassen

Zahnarzt Dr. Linzel

Wiedenbrück, Lange Str. 21

Sprechstunden von 9 bis 12.30 Uhr und 15 bis 19 Uhr

Ärztlicher Sonntagsdienst

Sonntag, den 22. Nov. 1936:

Wiedenbrück: Dr. Stiens
Gütersloh: Dr. Schmidt
Dr. Angenete,
Dr. Möhlenbeck, Isselhorst
Beckum: Dr. Urbisch
Oelde: Dr. Graewe
Neubeckum: Dr. Everke
Ennigerl.-Enniger: Dr. Samson
Wadersloh-Liesborn: Dr. Leineweber

Brautpaare

... der Name:

Herlitz

sagt Ihnen — wo Sie schöne — gute — und trotzdem sehr preiswerte Möbel finden ... Denken Sie also an diesen wohlbekannten Namen und Sie haben die Möbeladresse — die Sie sich schon immer gewünscht!

Einrichtungshaus **Herlitz**
Hamm, Bahnhofstraße 14.

Klaviere

prima Instrumente, kaufen Sie äußerst billig bei

H. Heuckmann, Beckum,
Oelder Str. 42.
Teilzahlung gestattet.

Statt Karten

Inge-Elisabeth

Die glückliche Geburt eines prächtigen

Mädels

zeigen hocherfreut an

Carl Mertens und Frau

Beckum, 19. November.
z. Z. St.-Anna-Haus

Bin zu sämtlich. Krankenkassen zugelassen

Zahnarzt Dr. Stukenborg

Rheda, Wilhelmstr. 30

Sprechstunden von 9 bis 12.30 Uhr und 15 bis 19 Uhr

Habe mich in

Rheda, Wiedenbrücker Straße 10

im Hause des Herrn Bosshoff,

als praktischer Zahnarzt

niedergelassen.

Sprechstunden von 9 bis 1 Uhr und von 15 bis 18 Uhr, Samstags nachm. und Sonntags keine Sprechstunden, außer in dringenden Fällen

Dr. Hubert Grewe



Was tun Sie für Ihren Schlaf?

Sie wissen doch, wie wichtig ein gesunder und tiefer Schlaf ist, um am Morgen frisch und ausgeruht an die Arbeit zu gehen. Und daran sollten Sie schon bei der Wahl des Bettes und seiner Ausstattung denken. Unsere Fachleute der Betten-Spezialabteilung bemühen sich, daß Sie für Ihr Geld das Nützlichste und Haltbarste bekommen, Gegenstände, die gefallen und an denen Sie Freude haben.

Steppdecken solide Ausführg., leichte, angenehme Füllung, 150/200, 17,50 — **14.50**

Steppdecken Kunsts.-Bezug, mit Satin-Rücks. und Krauswollfüllung, 24,00 — **19.50**

Steppdecken Kunstseide, in aparter Musterg., Krauswollfüllg., 150/200, 35,00 — **29.00**

Daunendecken mit guten Daunen und schönen Kunsts.-Bezüg., 150/200, 68,00 — **59.00**

Oberbetten 130/200, Inlett gar. dicht u. farbecht, dopp. ger. Federn, 21,50 — **16.50**

Oberbetten 130/200, Inlett gar. dicht u. farbecht, halbweiße Federn, 31,50 — **25.50**

Oberbetten 160/200, Inlett gar. dicht u. farbecht, m. gut. Federfüllg., 25,50 — **19.25**

Oberbetten 160/200, Inlett gar. dicht u. farbecht, m. lcht. Federfüllg., 36,00 — **28.00**

Kopfkissen 80/80, Inlett gar. dicht u. farbecht, mit weicher Federfüllung, 6,75 — **4.75**

Kopfkissen 80/80, Inlett gar. dicht u. farbecht, mit füllkräftigen Federn, 9,75 — **7.25**

frans **Fahning** GMBH
HAMM
FRÜHER
ALSBERG

TOTAL-AUSVERKAUF

wegen Aufgabe der Herrenartikel

Beste Gelegenheit für günstige Weihnachtseinkäufe

Oberhemden, Krawatten, Schals, Hosenträger, Handschuhe, Strümpfe usw. ....

F.L. LOHMANN

Gütersloh . Berliner Straße

Oefen

kaufen Sie in bezug auf Preis und Auswahl günstig bei

St. Gödde vorm. H. Oskamp, Neubeckum

Einige gebrauchte Oefen sehr billig.

Jetzt wird es Zeit

mit den Handarbeiten für das Weihnachtsfest zu beginnen

Unser neues Handarbeitsfenster wird Sie interessieren

Aufzeichnung sämtlicher Handarbeiten schnell, billig und gut

Maria Pottgießer

Wiedenbrück am Markt

Für den Gabentisch
Webwaren aus Haagen!
Sie sind praktisch preiswert und gut!

Handtuchstoff solide Gerstenkornqualität mit farbiger Bordüre, 40 cm brt. Mtr. -.25
Weißes Wäschetuch dicht gewoben, aus reinfesten Garnen, sehr dauerhaft. Überall verwendbar, 80 cm breit, sehr günstiger Preis, Meter -.46
Weißer Flanell sogen. Finette oder Barchent, aus feinen Garnen, innen weich und mild ca. 80 cm breit Meter -.58
Garantie: Umtausch oder Geld zurück!
Bestellen Sie bitte sofort oder verlangen Sie auf jeden Fall **völlig kostenlos** unsere reichhaltige Weihnachtspreisliste über viele weitere günstige Geschenkartikel!

Textil-Manufaktur Haagen
Wilhelm Schöpflin
Haagen 70 (Baden)

Familiendrucksachen
liefert sauber u. schnell
E. Holterdorf, Oelde

LODEN mäntel

Aus unserer besten Loden-Qualität, wasserdicht, imprägniert.
Für Damen Größen 40-48 in grün, braun, marengo ... Mk. 17.95
Für Herren Größen 44-54 in grün, braun, marengo ... Mk. 18.50
Für Kinder mit Kapuze nur in grün, Alt. 9-14 Jahre Mk. 13.50, Alt. 7-9 Jahre .... Mk. 12.50
1000 andere preiswerte Angebote in unserem großen Katalog, den Sie umsonst u. portofrei anfordern von:
Versandhaus Quelle G.m.b.H.
Fürth 125/Bayern

Leder-Jacken n. Maß Katalog frei
Lederbekl.-Werk Reutlingen 69

MARLA-Licht ca. 4. mal billiger!



Ihre Gesundheit als höchstes irdisches Gut durch Anwendung von giftfreien Heilkräutern, wie solche die Natur in reichlichen Ausmaßen bietet. Wir stellen aus diesen Naturschätzen seit einer Reihe von Jahren die weltbekannten **Philippsburger Herbaria Kräuterheilmittel** für die verschiedensten Krankheiten nach erprobten Rezepten in Spezialmischungen her als:
Kräutertees • Kräuterpulver (-kapseln) Kräutertabletten u. Kräutersäfte
Interessenten wollen bei uns aufklärende Broschüre über das Pflanzenheilverfahren anfordern; wir stellen solche gern jedermann kostenlos zur Verfügung.
Der Name Herbaria bürgt für Qualität!
Herbaria Kräuterparadies G.m.b.H. Philippsburg F 33 (Baden)

Krippenfiguren
Preisl. m. Abbild. gratis
F. Fischer, Hamburg 1
Steindamm 75

Feiner Bremer Kaffee
3 Sorten zur Probe
1½ kg 6.25 / 1½ kg 6.55 / 1½ kg 6.85 Nachn. freiHaus
Schneidersmüller
Bremen 45 L.
Wiederv. Sonderliste



Federbetten
rot dicht. Inlett mit Füllg. 14.90 18.-, 22.-, 26.50, 32.50 Kissen 5.50, 6.50, 8.- u. bess. Sorten.
Bettfedern
grau -.80, 1.50, 1.75, hbw. 2.50, 3.50, 4.50 weiß 3.50, 4.- 5.- 6.50
Sämtl. Bettwaren! Muster, Preisl. kostenl. Versand Nachnahm. RM 20.- frei Strengreell. Nichtgefall. Umt.-Rückn.
Karl Stadler
Berlin C 60
Landsbergerstr. 85

Bettfedern
direkt ab Fabrik
Steppdecken
Daunendecken
eigen. Anfertigung
Bett-Inlett
Muster umsonst
Sächsische Bettfedern-Fabrik
Paul Hoyer
Delitzsch 171
(Prov. Sachsen)

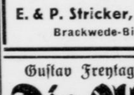
Erfüllung Ihres Heiratswunsches
erreichen Sie fast immer
durch
eine Anzeige in der
Glocke am Sonntag

Sodbrennen, Magen-Verstimmung, Verdauungs-Beschwerden, Nerven-Schwäche
beseitigt sicher
Hoffmanns Pulver Phagozyt
Seit 50 Jahren anerkanntes Vorbeugemittel auch gegen Grippe! In jeder Apotheke, nur RM. 1,59. Geg. Einsendg. dieser Anzeige Gratisprobe durch
Apotheke Georg Hoffmann, Berlin W 30
Motzstraße 65/g.

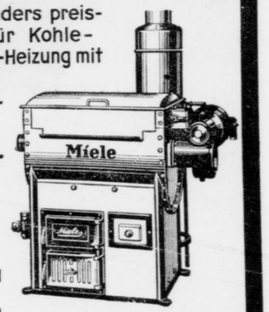
Wir bitten in allen Schriftstücken besond. die Namen recht deutlich zu schreiben.

Damenbart
Radikalbeseitigung lästig. Haare durch die weltbek. Helwakakur. Ärztlich empfohlen u. klinisch erprobt. Reichspatent. Wz. 486509. Goldene Medaille, Großer Preis Brüssel 1932, London 1933. Dankerfüllte Zuschriften üb. Dauererfolge (kein Nachwuchs mehr). Kleinkur 2,75 RM, stark 3,25, Originalkur 5,50 und 6,50. Nachnahme. Helwaka-G.m.b.H., Köln a. Rh. 78

Photo-Alben stets vorrätig in der Buchhandlung E. Holterdorf, Oelde

„Strickchen" RM 16.75

Kinder-Zweirad mit Luftbereif. Weihnachts-Prospekt kostenlos.
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 215

Gustav Freytag:
Die Ahnen
Roman.
Die sechs Bücher:
Ingo und Ingraban,
Das Nest der Zaunkönige,
Die Brüder v. deutsch. Hause,
Marcus König,
Die Geschwister,
Aus einer kleinen Stadt.
Vollständige Ausgabe in einem Bande.
Auf über 1300 Seiten ist hier das ursprünglich sechsbändige Werk in erlesen schönem Druck auf gutem, holzfreiem Papier zusammengefaßt. Für jeden Deutschen — gleich, ob jung oder in reifen Jahren — ist damit ein Geschenkwerk geschaffen, das kaum von einer anderen wertbeständigen Gabe an Schönheit und Preiswürdigkeit übertroffen werden kann.
Der Preis beträgt in Ganzleinen 2,85, mit Porto 3,25 RM. Vorrätig bei
E. Holterdorf, Buchh. Oelde

Miele
Trommel-WaschmaschineVO.
Ein neues, besonders preiswertes Modell für Kohle-Gas-und Elektro-Heizung mit massiver Kupfertrommel und kräftigem Unterbau.


12kg Fassungsvermögen
Trommelinhalt 80 Liter
Hervorragende Waschwirkung
Geringer Stromverbrauch
Größte Schonung der Wäsche
Eine Maschine, von deren Leistung Sie begeistert sein werden.
Zu haben in den Fachgeschäften.
Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.

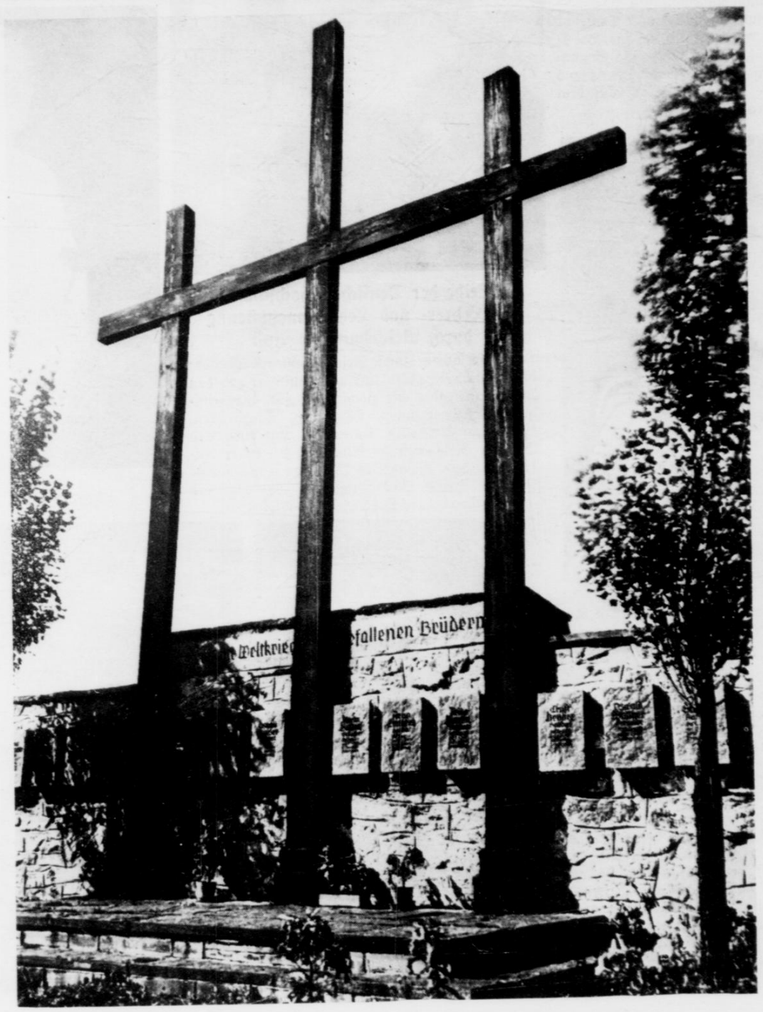
Schriftleiter: Paul Holterdorf, Oelde; Verantwortlicher Anzeigenleiter: Heinrich Kamphusmann, Oelde
Rotationsdruck und Chemigraphie von E. Holterdorf, Oelde Durchschnittsauflage Okt. 1936 20090 Pl. 3 (Nachlaßstaffel A)

Die Glocke am Sonntag

Illustriertes Familienblatt

Redaktions- und Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen der Nr. — Anzeigenpreis des 22 mm breiten, 1 mm hohen Raumes 5 Pf. — Reklamen 65 mm breit, 1 mm hoch 50 Pf. / Verlag E. Holterdorf, Oelde i. W. / Postscheckkonto: Hannover Nr. 76076

9. Jahrgang | 22. November 1936 | Nr. 47



Das schlichte, aber eindrucksvolle Ehrenmal für die gefallenen Brüder des Weltkrieges in Dörnthal (Erzgebirge)
(Weltbild)





Weitere Mitwort auf Frage Nr. 132

Verdunkelungsbeginn (Frau L. L., Ltz. Gase.

ein wenig Oel darauftraufelt und den Brei mit heiße Gegenstände befestigt man leicht, indem man

Sonnenaufgang 8.3 Uhr — **November** — **Sonnenuntergang 16.28 Uhr**

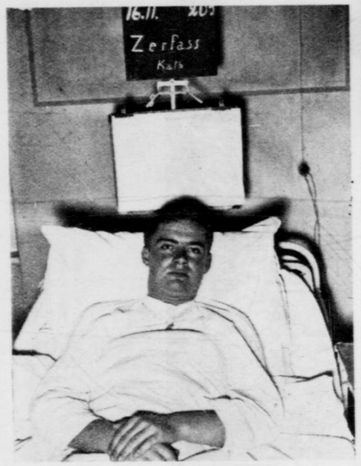
	Kath. Kalender	Ev. Kalender
22. Sonntag 2 Uhr Erstes Viertel	Cäcilia	Totenfest
23. Montag	Klemens, Papst u. M.	Klemens
24. Dienstag	Chrysogonus	Chrysogonus
25. Mittwoch	Katharina	Katharina
26. Donnerstag	Konrad	Konrad
27. Freitag	Virgilius	Otto
28. Samstag 17 Uhr Vollmond	Günther	Günther

Märkte und Messen

24. **Münster, Beckum, Bielefeld:** Viehmarkt
Lippstadt: Kram- und Viehmarkt
Kamnitz: Kram-, Rindv.- u. Schweinemarkt
25. **Delbrück:** Kram- und Viehmarkt
26. **Hamm:** Schweinemarkt
27. **Rheda:** Kram- und Viehmarkt.

Ein Opfer jüdisch-bolschewistischen Mordgesindels zur Operation in Deutschland

In der Charité hat heute der Volksgenosse Heinrich Zerfaß aus Czernowitz (Rumänien) Aufnahme gefunden, der das Opfer eines heimtückischen Ueberfalls jüdisch-bolschewistischen Gesindels geworden war und nun von Geheimrat Professor Sauerbruch operiert werden wird. Seine Volksgenossen in Czernowitz hatten durch eine Sammlung die Verschickung Zerfaß' nach Deutschland möglich gemacht. — Heinrich Zerfaß auf dem Krankenbett.



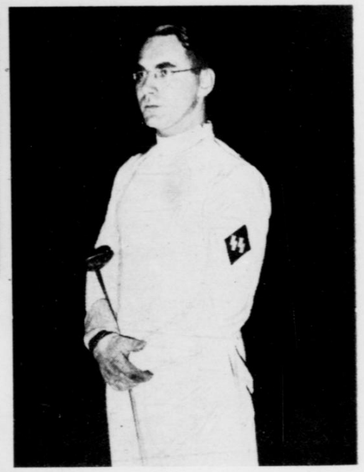


Weihe der Deutschen Hochschulen für Lehrer- und Lehrerinnenbildung durch Reichsminister Rust

Von Trier aus eröffnete Reichsminister Rust über die Reichssender Frankfurt und Stuttgart und den Deutschlandsender die Hochschulen für Lehrerbildung in Schneidemühl, Oldenburg, Saarbrücken, Würzburg, Bayreuth, Karlsruhe, Hamburg und Trier. — Reichsminister Rust wird bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof in Trier von einem Pimpf herzlich begrüßt. Neben ihm der Gauleiter des Westmarkgaues Koblenz-Trier, Birkenfeld.

Die Meisterschaftskämpfe der SS.-Fechter

Aus allen Gauen des Reiches sind die besten Fechter der SS. nach Berlin gekommen, um hier die ersten Meisterschaften im Einzelfechten auf Florett, Degen und Säbel zum Austrag zu bringen. — Unterscharführer Körner, der Sieger in der Leistungsklasse I.



Berge von Kohl warten auf Abnehmer

Schleswig-Holstein, wohl das bedeutendste Kohlanbaugebiet Deutschlands, ist mit seinen überaus gleichmäßigen Ernten das Hauptversorgungsgebiet mit Kopfkohl. Eine große Gefahr für den Absatz bildet jedoch die etwas frachtungünstige Lage des Gebietes in Jahren mit Rekordernten, so wie wir sie in diesem Jahr erlebten. Alle verfügbaren Mittel mußten erschöpft werden, um dieser Gefahr zu begegnen. Durch zugkräftige Propaganda wurden die breiten Verbraucherkreise immer wieder auf den Erntesegen und dessen schnellste Verwendung hingewiesen. — Der nicht zum Sofortverbrauch bestimmte Dauerkohl wird in Schleswig-Holstein vom Feld zur Kohlscheune befördert und hier in einzelnen Stapeln genau nach Sorten und Größe getrennt. So gelagert, hält sich der Kohl bis in die Frühjahrsmonate.

Aufn: Weltbild



Jugendland

Interessantes aus der Tierwelt

Krokodile und Strauße verschlingen kleine Steine zur besseren Zermahlung der von ihnen gefressenen Nahrung.

*

Wilde Kamele wittern Menschen bereits in einer Entfernung von 20 Kilometern.

*

Das Auge des Schmetterlings hat 5000 Fazetten.

*

Ein erblindetes Chamäleon wechselt die Farbe nicht mehr, es behält eine dunkle Färbung.

*

Eine Biene vermag zwölfmal mehr Honig in einem Fluge fortzutragen, als ihr Körpergewicht beträgt.

*

In Afrika gibt es eine Art Zwergmaus, die von solcher Winzigkeit ist, daß eine ganze Familie in einer Streichholzschachtel Platz finden würde.

*

Der Sperling macht im Fluge dreizehn Flügelschläge in der Sekunde.

*

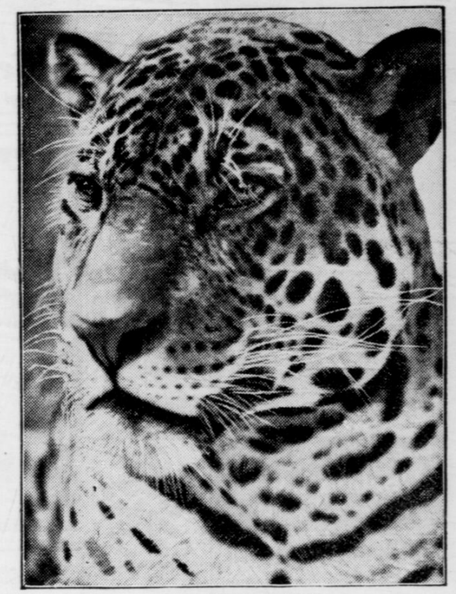
Ein Adler kann zwanzig Tage ohne Nahrung leben, ein Kondor sogar bis zu vierzig Tage.

*

Ein Hering gibt jedes Jahr etwa 300 000 Eier ab, der Stör drei Millionen und die Flunder sogar sieben Millionen.

*

Löwen sind „Bauchredner", weil sie, um ihre Beute auf der Verfolgung zu täuschen, ihr Gebrüll verschlucken.



Ein gefährlicher Geselle
Das gefürchtetste südamerikanische Raubtier, der Jaguar (Scherl-Bilderdienst-M)



Der Teddy im Urwald
Wohl zu den lustigsten Bewohnern des Urwaldes gehört der Koala, ein australischer Klein-Bär, der lange Zeit als Pelztier eifrig gesucht war und zu Millionen abgeschossen wurde. Jetzt steht der originelle Koala unter einem Schutzgesetz der australischen Regierung. Hier sieht man einen lustigen Schnappschuß, einen Koala mit Jungem, das sich ihm auf den Rücken zu setzen pflegt (Scherl-Bilderdienst-M.)

Im Zirkus

Die Löwenbändigerin läßt sich von einem riesigen Löwen ein Stück Zucker aus dem Munde nehmen.

„Das kann ich auch", rief ein Jüngling aus der ersten Reihe.

„Daran zweifle ich stark", erwiederte die Löwenbändigerin.

„Doch" — sagte der eifrige Jüngling, „genau so gut wie der Löwe!"

Zeichnung: G. E. Nagel



Rätsel

Bedauerlich

Daß man das Wort ihm har verweigert,
Empfand er Wort (jedoch gesteigert).

Rätsellösung:

Viele Köpfe, viele Sinne.
Alster (Aster — Elster — Laster).

Sonnenaufgang 8.3 Uhr — **November** — Sonnenuntergang 16.28 Uhr

						Allerheiligen
						Allerseelen
						1. Advent
Roth. Kalender	Ew. Kalender	Roth. Kalender	Ew. Kalender	Roth. Kalender	Ew. Kalender	Märtyrer und Märtyrerinnen



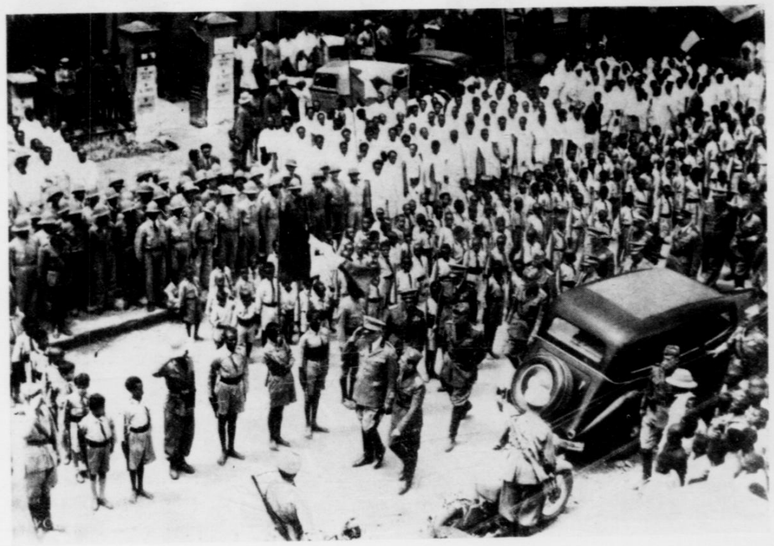


Eröffnung der Jubiläumstagung des Reichsfrauenbundes

Als Auftakt zur Feier des 70jährigen Bestehens der Frauenvereine vom Roten Kreuz veranstaltete heute vormittag der Reichsfrauenbund eine große Kundgebung in der festlich geschmückten Deutschlandhalle, zu der 15 000 Rot-Kreuz-Frauen aus dem ganzen Reich gekommen waren. — Während der Begrüßungsansprache der Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink.

Für das Winterhilfswerk durch ganz Deutschland

Die Distanzreiterin Friedel Schumann verläßt den Hof der Reichsleitung der NS.-Volkswohlfahrt in Berlin zu einem Distanzritt über 3500 Kilometer durch Deutschland. Sie stellt sich mit diesem auf fünf Monate berechneten Ritt in den Dienst des WHW.



Graziani besucht das Haus des Fascio in Addis Abeba

Der Vizekönig von Aethiopien, Graziani, schreitet anläßlich eines Besuches im Haus des Fascio in Addis Abeba die Front der faschistischen Jugendorganisation ab, die sich in Addis Abeba aus jungen Abessiniern gebildet hat.

Aufn: Weltbild

Frage und Antwort

Frage Nr. 145

Seife im Haushalt sparen (E. S., Münster). Kennt eine Leserin ein einfaches Rezept zur Selbstherstellung von Seife? Muß ein großes Landhaus sauber halten, wie kann ich da Seife oder Reinigungsmittel sparen? Da die Leserinnen dieser Zeitung so oft guten Rat wissen, bitte ich freundlich, mir einen solchen zu erteilen.

Frage Nr. 146

Billige Nachtspeisen (A. M., B., Krs. Warendorf). Ich habe einen größeren städtischen Haushalt und gebe jeden Mittag eine Nachtspeise, um das Essen nahrhafter und sättigender zu machen. Ich fürchte nur, die Nachtspeisen werden wir jetzt zu teuer. Da hier schon so oft billige und doch gute Rezepte angegeben wurden, bitte ich die Leserinnen um einige schmackhafte und preiswerte Rezepte für Nachtspeisen mit möglichst wenig Eiern und Milch. Meinen Dank im voraus.

Frage Nr. 147

Thüringer Klöße (T. E., B., Krs. Warendorf). Wie bereitet man rohe Kartoffelklöße, sog. Thüringer Klöße? Ich hatte meistens immer das Pech, daß mir diese Klöße auseinanderkochten.

*

Weitere Antwort auf Frage Nr. 131

Wer kann mir raten? (M. B., Münster). Sicherlich ist es eine edle Aufgabe, ein Kind zu adoptieren, und oft, nicht immer, fällt das Unternehmen glücklich aus. Es wäre meines Erachtens sorglam zu prüfen, welcher Art die Eltern des betr. Kindes waren, denn die Charaktereigenschaften werden sich mehr oder weniger in dem Kinde wieder entwickeln, da Vererbung viel mehr ausmacht als Erziehung. Angeborene Fehler sind am schwersten abzulegen, zu beseitigen. Ich würde in Ihrem Falle ein Kind, das den erwähnten Bedingungen entspricht, bei mir aufnehmen, evtl. in Pflege oder als Besuch, um abzuwarten, wie es sich entwickelt, ehe ich zur Adoption mich fest entschlösse. Vollkommene Menschen findet man nicht, die Fehler des anderen erträgt man leichter, wenn man ihn liebt, und der Zug des Herzens sollte auch hier maßgebend sein. — Mir ist ein Fall bekannt, der tadellos auslief: Ein Amtsgerichtsrat, vermögender Junggeselle, wollte einen elternlosen Knaben adoptieren, der zu ihm in irgend welchen Beziehungen stand, vielleicht der Sohn eines Freundes war. Der Gerichtsrat ging zur sommerlichen Kur in einen Badeort und ließ das Kind mit einer Begleiterin dahin kommen, um es in unbefangener Weise kennenzulernen. Die Adoption erfolgte bald, und als Hans Werner, der den Familiennamen des Adoptiv-Vaters erhielt, etwa 17 Jahre alt war, erkrankte dieser und starb. Er hatte den Sohn, der ihm ans Herz gewachsen war, einem kinderlos verheirateten Freunde übergeben, der auch das dem Adoptierten zufallende Vermögen bis zu dessen Großjährigkeit verwaltete. Die Pflegeeltern erlebten viel Freude an dem gutgearteten, frischen jungen Mann, dessen Studium und Examina nichts zu wünschen übrig ließen. Mit etwa 22 Jahren wurde er in die Leibstandarte Adolf Hitler aufgenommen und blieb bis zur Stunde den Pflegeeltern ein liebevoller Sohn, wenn er auch nicht mehr bei ihnen wohnt. — Nimmt man ein Mädchen an, so will man eine sorgsame Tochter an ihr haben, und da gilt es vor allem zu prüfen, ob das Kind die Eigenschaften zeigt, welche hierzu befähigen.

Da Sie sich einsam fühlen, würde ich Ihnen raten, der NS.-Frauenschaft beizutreten und daselbst tätig zu sein. Sie kommen dann öfter mit Frauen verschiedener Art zusammen, hören und sehen von Kindern und Familien und werden leichter prüfen und sich entschließen können, als wenn Sie Ihre Tage einsam verbringen. Ich kann Ihren Wunsch nach einem jungen Wesen, das Sie umsorgen möchten, sehr gut verstehen. J. W.

Weitere Antwort auf Frage Nr. 132

Verdauungsbeschwerden (Frau K., D., Krs. Coesfeld). Ich freue mich, Ihnen einen Rat geben zu können, der Sie hoffentlich von dem Uebel befreit. Ich litt im Alter von 40 bis 50 Jahren unter denselben Beschwerden, welche Sie quälen, und habe sie durch Selbsthilfe ganz beseitigen können. Als vorsichtige Diät mir nicht nützte, als mein Versuch nur von Milch und Zwieback und Grütze zu leben, fehlschlug, indem ich diese leichteste Kost ebenso wenig vertrug wie andere, da schloß ich auf Mangel an Magensäure. Das Resultat meines Nachdenkens, wie ich diesem Mangel wirkungsvoll begegnen könne, war: Tee mit Zitrone. Ich habe dies wohlschmeckende Getränk morgens, nachmittags und abends anstatt jedes anderen, lange Zeit hindurch, mit Zuckerzusatz nach Geschmack, getrunken. Am ersten Tage nahm ich den Saft einer ganzen Zitrone auf 2 bis 3 Tassen Tee, am folgenden Tage und weiterhin ½ Zitrone zu jeder Mahlzeit. Um sie voll auszunutzen (hausfrauliche Sparsamkeit auch im Kleinen!), bekam die erste Tasse den beim Pressen einer Zitronenhälfte leicht ausfließenden Saft, für die zweite preßte ich kräftig aus und schabe auch wohl mit dem Teelöffel die Flöckchen vom Rande in den Tee hinein, dann gieße ich ein wenig Tee in die Zitrone, lasse kurze Zeit ausziehen und presse noch einmal kräftig aus, die Zitrone mehrere Male auf der Glaspresse drehend. Dabei lernte ich wieder alles essen und trinken, ohne erhebliche Beschwerden zu spüren, und wendete mich nach geraumer Zeit wieder dem Malzkaffee, gegebenenfalls auch dem Bohnenkaffee zu. Stellten sich einmal die lästigen Schmerzen wieder ein, so wurden sie durch Tee mit Zitrone beseitigt, der ja auch überall zu haben ist, wenn man außer dem Hause mal von dem Uebel befallen wird. Warmes Zitronenwasser (mit Zucker) mag auch gute Dienste tun, sowie im Sommer kalte Zitronenlimonade, beim Essen getrunken. (Aber nicht die künstliche Brause.) Nur meine ich, daß die Anregung der Nerven durch schwarzen Tee vorteilhaft sei. — Als gutes Mittel gegen Blähungen gilt Pfefferminztee, auch Fenchel; wenn er mit Zitrone getrunken wird, mag er bei Ihrem Zustande vielleicht dem schwarzen Tee noch vorzuziehen sein, wenigstens abends. Ich und mein Sohn, der nach überstandener schwerer Krankheit mit den von Ihnen geschilderten Beschwerden zu kämpfen hat, trinken jeden Abend Pfefferminztee, manchmal unter Zusatz von Baldrian, und wir fühlen uns wohl dabei. Der Chefarzt eines großen Krankenhauses verordnete neuerdings bei solchem Leiden Tabletten, welche den Namen Luizym führen und hergestellt werden im „Luitpold-Werk" in München. Augenblickliche Linderung bringen feuchtwarme Umschläge. Falls Sie nicht Gelegenheit haben, solche von einer „braunen Schwester" oder sonstiger sachverständiger Hand machen zu lassen, sei hier gesagt, daß ich sie nach Vorschrift des Prälaten Kneipp machte, also das nasse Tuch mit gewärmtem Barchent und doppelter Wolldecke bedekkend, welche breiter sein muß als der feuchte Umschlag. Für besser halte ich es, das feuchtwarme Tuch zuerst mit Billroth-Batist zu belegen und darüber erst erwärmten Barchent und Wolldecke. Falls ein elektrisches Wärmekissen vorhanden ist, wodurch man den Umschlag warm halten kann, muß auch das Feuchte erst mit Billroth-Batist belegt werden, denn das Wärmekissen muß ganz trocken gehalten werden, sonst geht es entzwei. Am wirksamsten ist der Umschlag rings um die Taille gelegt, je nach Größe des Körpers ½ Meter breit, evtl. mehr oder weniger; wo das zu lästig ist, kann auch eine Auflage auf den Leib oder den Rücken genügen; sie muß gut warm sein und bleiben und ein bis zwei Stunden liegenbleiben, evtl. so lange wie die Patientin schläft. Beim Erwachen wird die Packung fortgenommen. — Von Schmerzbetäubungsmitteln, wie Opium, Morphium etc. würde ich streng abraten, dagegen viel Bewegung empfehlen. Recht baldige gute Besserung wünscht

J. W.

Antwort auf Frage Nr. 133

Alkoholflecken. (M. T., D., Krs. Beckum). Flekken auf polierten (auch lackierten) Holzflächen, entstanden durch Alkohol, durch Wasser oder durch heiße Gegenstände beseitigt man leicht, indem man ein wenig Oel darauftäufelt und den Fleck mit Zigarrenasche oder mit feinem Sand oder gesiebter Holzasche unter Zuhilfenahme eines kleinen Watte- oder Altleinenbausches vorsichtig, doch kräftig reibt, bis er verschwunden ist, dann mit einem geeigneten Tuch nachpoliert; dies letztere muß durch kreisförmige Bewegung ausgeführt werden.

Weitere Antwort auf Frage Nr. 135

Bratensoße (M. K., L., Krs. Beckum). Die Sahne kann man sehr gut durch Milch ersetzen, am besten durch saure (dicke) Milch, welche man leicht schaffen kann, indem man verbleibende Milchreste sammelt und am warmen Ort, etwa in der Küche, bis zum Gebrauch stehen läßt. Man verquirlt sie dann mit ein klein wenig Mehl oder Mondamin und verwendet sie wie Sahne. Hat man keine saure Milch, so kann man ebenso gut frische nehmen und diese genau so verwenden wie die saure, evtl., d. h. bei Rinder- oder Hammelbraten, unter Zusatz von einem Teelöffel (oder weniger) Essig. Rinderbratensoße wird durch eine Prise Zucker sehr verfeinert, die man am besten schon früh mit den Zwiebeln, Gewürzen und einer Weiß- oder Graubrotrinde hinzugibt.

Weitere Antwort auf Frage Nr. 137

Bohnen im Steintopf (M. B., B., Krs. Beckum). Vielleicht kommt das Nichtweichwerden der Bohnen daher, daß sie erst vor kurzer Zeit eingemacht waren. Ich habe nie darüber zu klagen gehabt, aber auch nie vor Neujahr von den eingemachten Gemüsen gekocht. Es galt früher als Regel, mit dem Verbrauch von Sauerkraut im Januar, mit Bohnen Anfang Februar zu beginnen, denn sie sind für die gemüsearme Zeit bestimmt, während im Herbst die frischen Gemüse gut munden. Die im Topf oder im Faß eingemachten machen eine gewisse Gärung durch und werden dadurch weicher. Man soll die Bohnentöpfe jede Woche säubern und mit frischem Wasser versehen. Um sie zu kochen, nimmt man die nötige Portion am besten tags zuvor heraus, wäscht sie ab und wässert über Nacht, gibt ihnen nötigenfalls am Morgen noch frisches Wasser und setzt sie zur geeigneten Zeit mit kaltem Wasser zum Abkochen auf, damit die Säure auszieht (im Gegensatz zu frischem Gemüse, das stets mit kochendem Wasser angesetzt wird). Nach dem Abkochen und Abgießen muß gleich das nötige Fett zugegeben werden, die Bohnen müssen mit dem Fett weichkochen. Viele lieben es vorzugsweise die eingemachten Bohnen mit den Kartoffeln zusammen zu kochen, die letzteren müssen dann das nötige Salz bekommen, die zur Seite liegenden Bohnen vorzugsweise das Fett (Rinderfett), wenn man nicht vorzieht, ein Stück Speck in dem Gemüse zu kochen. Hübsch und appetitlich wirkt ein Kranz von weißen Bohnen, die man für sich recht weich kochte, um das angerichtete Gemüse gelegt, sie vermischen sich auf dem Teller damit und machen das Gericht besonders schmackhaft. J. W.

Antworten auf Frage Nr. 139

Vergilbte Wäsche (G. S., B., Krs. Warendorf). 1. Für vergilbte Wäsche machen Sie eine Borax-Lösung. Eine kleine Packung auf einen großen Eimer Wasser. Der Borax wird mit kochendem Wasser aufgelöst. Die Wäsche wird darin eingeweicht und bleibt eine Nacht in der Lauge stehen. Am anderen Tage macht man eine Lauge von 1 Stück Bleichseife, ich benutze Luhns Salmiak, Terpentin und gebe noch einen Löffel Terpentin und Salmiak dazu. In dieser Lauge kochen Sie die Wäsche ½ Stunde, lassen sie etwas erkalten, spülen auf und trocknen. Mit einmal bekommt man solche vergilbte Wäsche nicht weiß. Vielleicht versuchen Sie es mit einem Paket Imi auf 2 bis 3 Eimer Wasser, kochen und auffpülen. A. P.

2. Um vergilbte Wäsche schnell weiß zu bekommen, hole man sich aus der Apotheke eine kleine Flasche Eau de chavel nebst Gebrauchsanweisung. Die Wäsche wird eingeweicht, dann 2 bis 3 mal gründlich ausgespült und getrocknet. Das Mittel hilft prompt, es greift aber die Wäsche leicht an. Für Ihre Zwecke versuchen Sie es mal mit einer Imi-Lösung, einweichen, kochen, ausspülen, trocknen.



Vom spanischen Kriegsschauplatz

Nach der Eroberung von Getafe, dem Flughafen von Madrid, marschierten die nationalistischen Truppen — hier sind es Marokkaner — in die Stadt ein.





König Eduard besucht die Flotte

Bei schwerstem Sturmwetter besichtigte König Eduard VIII. die in Portland versammelte britische Heimatflotte, die aus 30 bis 40 Kriegsschiffen besteht. — Der König während der Besichtigung des britischen Kriegsschiffes „Royal Oak".



Mitte links:

Japans Ministerpräsident besucht seine ehemalige Schule

Der japanische Ministerpräsident Hirota (zweiter von rechts) stattete kürzlich der Schule, der er früher als Schüler angehörte, einen Besuch ab und wohnte bei dieser Gelegenheit auch den Judoübungen der Schüler bei.

Nebenan:

Japans Schuljugend im Militärdienst

Bei einer größeren Uebung des japanischen Heeres in der Nähe von Tokio nahm kürzlich auch eine Fahrradabteilung japanischer Schüler teil.

Aufn: Weltbild

Vom Kunsthandwerk, vom Weltenschatz und von der Feld-

Ausprobierte Eintopfgerichte

und mischt sie mit folgender Soße: Ein Suppenteller voll kochendes Wasser (d. i. ¼ Liter, für eine kleine Portion Salat nehme man entsprechend weniger) wird mit Essig und zwei Löffeln Salatöl vermengt und der Salat damit abgeschmeckt; wo Pfeffer beliebt ist, gebe man ein Prise dazu. Er kann warm oder kalt zu Tisch gegeben werden. Anm.: Zu diesem Salat und den nachfolgenden gibt man Pfannkuchen, oder im Winter von Hausschlachtungen gebratene Blut- oder Leberwurst, Wurstebrot und Panhas.

Kartoffelsalat mit Endivien gemischt. Die Kartoffeln werden, wie oben angegeben, vorgerichtet und mit Salz, kochendem Wasser, dem etwas Essig beigemischt war, durchgeschwenkt. Ein oder zwei, evtl auch mehr, Köpfe glatte Endivien werden gesäubert und in strohhalmbreite Streifchen geschnitten, sorgsam gewaschen, im Sieb abgeschwenkt, in einer Schale mit einem Eßlöffel Zucker und 2 bis 3 Löffel Oel vermischt und eine Weile hingestellt; der sonst harte Salat wird dadurch zart und weich. Kurz vor dem Anrichten gibt man ihn auf die Kartoffeln, streut ein wenig Salz darüber und vermischt das Ganze mit einer Soße aus ⅛ bis ¼ Liter verquirlter dicker Milch und Essig nach Geschmack und noch einem Löffel Oel. Hat man keine dicke Milch (man kann sie durch Sammeln und Aufbewahren von Milchresten jederzeit kostenlos vorrätig haben), so nehme man frische oder auch Magermilch, zu letzterer etwas reichlicher Oel. Fehlt auch diese, so tut ein Guß Essig aus dem Rote-Beeten-Topf gute Dienste. Rote Beete um den angerichteten Salat gelegt oder dazu gereicht, macht das Gericht besonders angenehm.

Kartoffelsalat mit Feldsalat (Rapunzel) gemischt, wird ebenso bereitet, wie mit Endivien, nur mit dem Unterschiede, daß die Rapünzchen nicht zerschnitten werden. Will man sie als frischgrünen Kranz um den Salat legen, so werden sie zuvor mit Zucker, Oel und sehr wenig Salz und Essig zart und schmackhaft gemacht. Rote Beete gehört auch zu diesem Salat und wird gern beim Anrichten daruntergemischt.

Kartoffelmeerrettichsalat. Zu je ein Kilogramm Kartoffeln eine Untertasse geriebener Meerrettich. Die heißen Kartoffelscheiben werden mit dem locker geriebenen Meerrettich gut vermischt. Drei Löffel Milch werden mit eben soviel Oel, zwei Löffel Essig, Salz, einer Prise Zucker, einem Teelöffel gewiegter Petersilie und nach Belieben einem Stäubchen Pfeffer zu einer glatten Soße verrührt und mit dieser die mit dem Meerrettich vermischten Kartoffelscheiben durchgeschwenkt

Kartoffelsalat mit Aepfeln. Man nehme zu einem Kilogramm Kartoffeln 1 Kilogramm Aepfel, mische die abgekochten, feinscheibig geschnittenen Kartoffeln mit den geschälten, geviertelten und feinscheibig geschnittenen Aepfeln. ¼ Liter dicke Milch wird mit zwei rohen Eigelb verquirlt ,dann tropfenweise zwei Löffel Oel, ½ Teelöffel Senf, fünf Tropfen Maggis Würze und 1½ Löffel Essig zugesetzt und die Soße mit Salz (und wenn erwünscht, einer Prise Zucker) abgeschmeckt. Mit ihr werden die Kartoffel- und Apfelscheiben durchgeschwenkt. Dann läßt man den Salat einige Zeit ziehen. — Wo Kinder am Tisch sind, gibt man zweckmäßig mehr Aepfel hinein.

J. W.

Unser Hausgarten

Hyazinthen im Fenster

Im Februar, wenn nochmals der Winter mit Schnee und Eis einzusetzen pflegt, sieht man vielerorts die herrlich farbigen Hyazinthen zwischen den Doppelfenstern der Häuser. Der süße, schwere Duft, die prächtigen Farben und die Tatsache, daß die Hyazinthe in reinem Wasser bis zur Blüte getrieben werden kann, geben der Blume etwas Geheimnisvolles. Geheimnisvoll ist auch die Sage um ihre Entstehung. In Griechenland wild vorkommend, ist sie von Haus aus dunkelblau und galt den alten Griechen und gilt heute noch vielen südlichen Völkern als Blume der Trauer, vor allem wohl wegen der dunkelblauen Färbung, da ja das Dunkelblau die uralte Trauerfarbe ist. Die Griechen verbinden aber mit der Trauerblume Hyazinthe auch eine traurige mythologische Sage: Hyakinthos, der schöne Sohn des spartanischen Königs Amyklas, wurde von Apollo, dem Gott der schönen Künste, aber auch von Zephir, dem Windgott, geliebt. Als einst Apollo mit dem schönen Hyakinthos Diskus warf, blies der eifersüchtige Zephir die schwere Metallscheibe zurück, so daß sie Hyakinthos tötete. Der unglückliche Apollo klagte laut und verwandelte seinen toten Freund in eine wundersame Blume — die Hyazinthe.

Beim Ansetzen der Hyazinthe in Gläsern ist besonders darauf zu achten, daß die Entwicklung im allgemeinen langsamer vor sich geht als beim Einsetzen in Erde. Anderseits verfügen wir heute über unzählige Sorten der verschiedensten Farben, die sich ausgezeichnet und rasch im Glase treiben lassen. Allerdings kann die Blütenbildung wesentlich beschleunigt werden. Dies geschieht durch Tauchen der Zwiebeln vor dem Ansetzen in eine 0,25-prozentige Uspulun-Lösung. Man löst auf ein Liter Wasser 2½ Gramm Uspulun. In diese Lösung legt man die Zwiebeln und läßt sie dort eine halbe Stunde liegen. Dadurch kann die Blütenbildung um acht bis 14 Tage beschleunigt werden. Außerdem verhütet diese „Beizung" der Zwiebeln auch das Faulen im Glas.

Die so vorbehandelten Zwiebeln werden, nachdem sie wieder trocken geworden sind, in das Hyazinthenglas eingesetzt. Dabei ist darauf zu achten, daß das Wasser nur bis dicht an den Wurzelboden der Zwiebeln reicht, da sonst das Faulen begünstigt wird. Die Gläser werden dann dunkel und kühl aufgestellt, am besten im Keller oder an einer dunklen Stelle eines ungeheizten Raumes. Wenn infolge der Verdunstung das Wasser um einige Zentimeter gefallen ist, wird es nachgefüllt. Dabei ist die Zwiebel hochzuheben, damit sie nicht naß wird. Nach etwa sechs Wochen ist die Bewurzelung der Zwiebeln erfolgt. Sobald die Wurzeln fast bis auf den Grund der Gläser gekommen sind, stellt man die Hyazinthen an die Fenster. Die Triebspitzen dürfen aber dem Licht noch nicht ausgesetzt werden, sondern sind mit Papiertüten zu überdecken. Erst wenn die Triebspitzen eine Höhe von etwa zehn Zentimeter erreicht haben, nimmt man die Tüten ab und stellt die Gläser zwischen die Doppelfenster. Man darf die Tüten nicht zu lange auf den Triebspitzen lassen, da sich sonst das Kraut zu kräftig entwickelt und die Blüte nicht mehr genügend hoch durchwachsen kann. Wenn das Kraut zu stark gewachsen ist, kann man sich helfen, indem man es bis auf etwa zehn Zentimeter zurückschneidet. Sobald Frostgefahr besteht, stellt man die Gläser über Nacht ins Zimmer. An sich vertragen zwar die Pflanzen einige Kältegrade, aber, wenn das Wasser friert, platzen oft nicht nur die Gläser, sondern auch die Zwiebeln werden verletzt, und das ist besonders gefährlich vor der Blütenbildung. Die blühenden Hyazinthen sollen nicht längere Zeit im geheizten Zimmer aufgestellt werden, da dann die Blüten frühzeitig abwelken.

F. W. Maier-Bode.

Eine kleine Auswahl einfachblühender Hyazinthen für Gläser.

Dr. Lieber, porzellanblau mit lila Schein; Herzogin von Westminster, dunkles Veilchenblau mit etwas hellerem Auge, eine besonders hübsche Neuheit, und Fürst Bismarck, reinhellblau mit großen Glocken. — Empfehlenswerte weiße Sorten sind Arentine Arendsen, Die Unschuld und Mad. Krüger. Leuchtend rot ist Gertrude, hellrot und besonders zuverlässig der Sieg. Besonders in den letzten Jahren in Aufnahme gekommen ist Marconi, leuchtend dunkelrot König der Belgier. Eine ausgezeichnete purpurrote Treibsorte ist Lord Balfour; von gelben Hyazinthen sei Stadt Harlem und König der Gelben genannt.



Vom fantastischen Kriegsschauplatz

und milchig sie mit folgender Soße: Ein Suppenteller voll tomatenes Mark (d. i. ¼ Liter, für eine kleine Portion Salat nehme man entsprechend weniger) wird mit Essig und zwei Löffeln Salatöl vermengt und der

nig Salz darüber und vermischt das Ganze mit einer Soße aus ¼ bis ¼ Liter verquirlter Milch und Essig nach Geschmack und noch einem Löffel Oel. Hat man keine dicke Milch (man kann sie durch Sammeln und Aufbewahren in einem Steinguttopf leicht gewinnen), so nimmt man Buttermilch oder Kefir. Meerrettich. Die heißen Kartoffelscheiben werden mit dem locker geriebenen Meerrettich gut vermischt. Drei Löffel Milch werden mit eben soviel Oel, zwei Löffel Essig, einer Prise Zucker, einem Teelöffel gemischter Kräuter, Salz und Pfeffer gut verrührt und über die Kartoffeln gegossen. Dann wird alles gut durcheinandergemischt und mit Petersilie bestreut.

Ausprobierte Eintopfgerichte

(Für 4—5 Personen)

1. Ein Pfund Rosenkohl ergibt mit 1 bis 2 Pfund Kartoffeln und 1 bis 2 Päckchen Maggis Suppennudeln und einem Löffel Fett ein kräftiges, billiges und sättigendes Mittagessen für 4 bis 5 Personen, auch ohne Fleisch. Kann man jedoch ein Stückchen Rindfleisch, Wurst, sonstiges Fleisch oder 1 Pfund Rinderknochen darin kochen, so wird dadurch das Gericht verfeinert und verbessert, doch kann man alsdann an Stelle der Maggis Nudeln ¼ Pfund Reis oder gewöhnliche Sternchennudeln verwenden. In dem Falle wird das Fleisch vorgekocht, der Rosenkohl hinzugegeben, ohne ihn vorher abzukochen, die in kleine Würfel geschnittenen Kartoffeln sowie die Nudeln gibt man etwa eine Stunde vor der Essenszeit hinein und nimmt das mit Salz abgeschmeckte Gericht ¼ Stunde vor dem Essen vom Feuer. Salz gibt man am besten gleich beim Ansetzen hinzu, Geschmack und Nährwert werden dadurch erhöht.

2. 250 Gramm Reis, 2 Pfund Kartoffeln in kleine Würfel geschnitten, Porree, ¼ Knolle Sellerie, 5 bis 10 Pfefferkörner. (Diese kann man, in ein Mull-Läppchen gebunden, mitkochen und herausnehmen, bevor das Gericht auf den Tisch kommt, wenn sie sonst stören sollten.) Kann man nicht Rindfleisch, Wurst oder durchwachsenen Speck mitkochen, so gehört ein Löffel Rinderfett hinein, das man dem gewaschenen Reis nebst Salz gleich beim Ansetzen zugibt. Auch das Suppengrün kommt bald hinzu, damit es (Sellerie in kleinste Scheiben geschnitten) gut weich wird. Um die Hälfte der Kochzeit kommen die Kartoffeln und noch ½ Löffel Fett in die Suppe. Fleischbrühwürfel oder Maggiwürze verschönern das wohlschmeckende Gericht. J. W.

Quittengelee und Quittenpaste

Da die Quitte bekanntlich ihre feine Würze erst im Lagern erhält, ist es noch Zeit, von Quittenkonserven zu reden. Quittengelee soll zum Schneiden steif sein. Ob es hell- oder dunkelrot, ziegelrot ausfällt oder an die Färbung des Johannisbeergelees erinnert, liegt an der Frucht selbst. Quittenpasten gehören zu den sehr beliebten und auch bekömmlichen Süßigkeiten für den Weihnachtsteller. Wenn auch in vielen Familien die Anweisungen zur Herstellung von Quittenkonserven noch von Großmutters Zeit vorhanden, ist vielleicht doch manchen Hausfrauen mit einigen neuzeitlichen Anweisungen gedient.

Quittengelee. Gelagerte Quitten werden gewaschen, trocken abgerieben und alle fleckigen Teile ausgeschnitten. Dann reibt man sie auf der Raffel (grob) oder, was weit schneller geht, man treibt sie durch den gröbsten Trichter einer Reibmaschine mit schneckenförmigem Gewinde. Dann weicht man die Quitten in einer breiten Steinschüssel mit Wasser bedeckt über Nacht ein, stellt sie am anderen Morgen in einem breiten Topf (Aluminium oder Emaille ohne Schäden) auf und läßt sie ganz langsam weich werden, ohne daß die Masse breiartig wird. Dann gibt man sie in die Steinschüssel zurück und läßt sie wiederum bis zum anderen Tage stehen. Man gibt die Masse in einen Geleebeutel und läßt sie — ohne jeden Druck — austropfen. Dann kocht man die Brühe auf gutem Feuer bis zur Hälfte ein, mißt sie und gibt auf ein Pfund Saft ein Pfund Zucker und kocht den Saft ein, bis er dick vom Löffel fällt. Man füllt das Gelee in vorgewärmte Gläser, läßt sie einige Tage offen stehen, belegt dann jedes Glas mit einem Cellophanblättchen und bindet es mit Einmachepapier zu. Am schönsten wird das Gelee, wenn man immer nur 1 bis 1½ Pfund Saft zur Zeit verarbeitet.

Quittenpaste (Resteverwertung). Der Rückstand von der Saftgewinnung wird durch ein feines Sieb gegeben. Dann läßt man die Masse langsam kochen, bis sie sich vom Topfe löst, und läßt sie verkühlen. Man streut ein Päckchen Trockenopekta über die Masse, rührt um, gibt auf ein Kilogramm Masse ein Kilogramm Zucker und kocht unter ständigem Rühren zehn Minuten. Dann gibt man die Masse etwa 1½ Finger dick auf flache, mit feinem Zucker bestreute Teller und stellt sie verkühlt über Nacht in den Backofen, der nur leicht angewärmt sein darf. Dann schneidet man die Masse in Streifen und läßt sie an der warmen Luft trocknen, bis sie sich in Würfel schneiden läßt. Man hebt sie auf andere, mit Zucker bestreute Teller, läßt sie weiter trocknen und wiederholt das Verfahren, bis die Würfel gänzlich eingezuckert und trocken sind. Dann legt man sie in ausgelegte Blechdosen und kann sie kurz vor Weihnachten einzeln in Cellophanpapier einpacken.

Annie Kehl-Kehrmann.

Schmackhafte Wildgerichte

Hasen- oder Kaninchenfrikassee

Ein Hase oder ein Kaninchen, zwei Liter Wasser, Salz, helle Grundtunke, bestehend aus: 80 Gramm Fett und 80 Gramm Mehl. ¾ bis ein Liter Kaninchenbrühe, etwas voll im Geschmack, abschmecken mit Salz, Zitrone und Fleischextrakt. Zubereitung: Das vorbereitete Kaninchen oder Hase wird ein bis zwei Stunden gekocht, in passende Stücke zerteilt und in die helle Tunke aus den angegebenen Zutaten gelegt. Das Fleisch muß einige Zeit noch durchziehen.

Kohlrollen mit Kaninchen -oder Hasenfleischfüllung.

Zwei Pfund Weißkohl oder Wirsing, 250 Gramm gehacktes Hasen- oder Kaninchenfleisch, ein eingeweichtes Brötchen, eine geriebene Zwiebel, drei Eßlöffel Milch, Kohlreste, Salz nach Geschmack, 50 Gramm Fett, ¾ Liter Wasser, 20 Gramm Mehl. Die äußeren Kohlblätter werden abgelöst, gewaschen und halb gar gedämpft. Aus den Kohlresten (dicken Rippen, Strünken), Fleisch, Zwiebel und Milch stellt man eine Füllung her, die mit Salz abgeschmeckt wird. Mit dieser Masse werden die Kohlblätter gefüllt, aufgerollt, mit einem Faden zugebunden, in Mehl gewälzt und in dem heißen Fett angebraten. Unter Zugabe von Wasser läßt man die Kohlrollen 1½ Stunde schmoren.

Wildsuppe:

Sehr schmackhaft und billig! Für 8 Personen. Kaninchen, oder Hasengerippe von gebratenem oder gekochtem Fleisch. Drei Liter Wasser, Salz, einige Nelken und Pfefferkörner. Kochzeit zwei Stunden. Nicht länger. Absieben! Zubereitung der Suppe: 80 Gramm Fett, 120 Gramm Mehl, einige Stückchen Petersilienwurzeln, Sellerieknolle, Möhren, Wirsing, Kohlrabi oder Weißkohl. 2½ Liter Brühe. Man stellt zuerst die Brühe her, wie oben angegeben. Aus Fett und Mehl macht man eine braune Mehlschwitze und läßt ganz zum Schluß die Gemüse mit durchdünsten und füllt die Mehlschwitze mit der Brühe auf. Dann läßt man die Suppe noch einige Minuten kochen und schmeckt sie ab. Die Suppe kann abgesiebt werden und eine helle Einlage oder „Strohkartoffeln" zugegeben werden.

MEINUNGS-AUSTAUSCH

(Die Leserinnen unter sich)

Vorweg sei für unerfahrene junge Hausfrauen bemerkt, daß die Essigflasche stets geschlossen, die Oelflasche dagegen offenstehen muß, weil das Salatöl in geschlossener Flasche leicht einen ranzigen Beigeschmack erhält. Ein kleines Erlebnis, über das ich hier kurz berichten will, veranlaßt mich zu diesem Vorwort: Ein hitzköpfiger junger Ehemann warf in der Wut die neugekaufte, noch volle Flasche Salatöl durchs Fenster in den Garten und machte seiner Frau eine grausame Szene, weil der soeben mit liebem Besuch verzehrte Salat einen leichten Beigeschmack von ranzigem Oel gehabt hatte. Diese Kleinigkeit hatte ein Zerwürfnis zwischen den Eheleuten zufolge, das bis zum folgenden Tage anhielt. Dann bekannte der törichte Hitzkopf einer mütterlichen Freundin seine sündhafte Roheit. Sie sagte ihm, daß seine vortreffliche junge Frau an dem Fehlerchen schuldlos sei, denn die Oelflasche müsse einige Zeit offen gewesen sein, bevor man ihren Inhalt verbrauche; da er selbst das Oel erst kurz vor dem Anrichten des von ihm gewünschten Salates gekauft habe, sei er ungerecht gewesen gegen Frauchen. Sie legte ihm als Buße auf, eine neue Flasche Oel zu kaufen, sie zu entkorken und seiner Frau mit Umarmung und Kuß zu überreichen. So geschah es, der Friede war wieder hergestellt, und wenn mal wieder eine Störung von seiner Seite drohte, dann genügte ein Blick auf die Oelkaraffe, um den aufkommenden Zorn zu dämpfen.

*

Kartoffelsalate nach eigenen Rezepten

Die mit der Schale gargekochten Kartoffeln übergießt man flüchtig mit kaltem Wasser, pellt sie möglichst heiß und schneidet sie in Scheiben, bestreut sie mit dem nötigen Salz und feingeschnittener oder gekochter Zwiebel

Vom Kunsthandwerk, vom Welfenschatz und von der Goldschmiedeausstellung im Hause des Deutschen Handwerks

1919 Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben,
An deines Volkes Auferstehn.
Laß diesen Glauben dir nicht rauben
Trotz allem, allem, was geschehn.
Und handeln sollst du so, als hinge
Von dir und deinem Tun allein
Das Schicksal ab der deutschen Dinge.
Und die Verantwortung wär' dein.

Albert Matthäi, Bäcker, † 1924.

(Um die Vaterschaft dieser erhebenden Verse hat man sich gestritten — die einen schoben sie dem Philosophen Fichte zu, die andern dem Bäcker Matthäi. Schließlich ist behauptet worden, Fichte habe sie ersonnen, Matthäi sie gefeilt. Die Red.)

Diese herrlichen Verse finden sich, eingebrannt in Glas, als Teil eines Fensters im „Hause des Deutschen Handwerks" in Berlin, eines großen Fensters, das den Zugang zum Ausstellungsraum und zum oberen Stockwerk vom Treppenhause trennt. Unter diesem Fenster stehen auf schlichten Sockeln die Büsten des verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg und des Führers Adolf Hitler. Das sehr große Fenster, das beim Betreten des schönen Gebäudes in die Augen fällt, weist lebensgroße allegorische Figuren in wirkungsvoller Glasmalerei auf, welche ein Spruchband tragen mit der Inschrift: „Geboren als Deutscher, gelebt als Kämpfer, gestorben als Held, auferstanden als Volk."

Die Ausstellung der Goldschmiede-Innung zeigt fast ausschließlich alte Arbeiten auf, welche die heutige, die junge Generation der Kunsthandwerker belehren, zur Nachfolgeschaft der alten Meister anregen sollen. „Ehrt eure deutschen Meister, dann bannt ihr gute Geister". — Man sieht da keinerlei modernen, fabrikmäßig hergestellten Schmuck oder Tafelgerät, wohl einen runden Tisch, mit Damast belegt und gedeckt mit altem, schlichtem Porzellan und massivem Silber in schlichtester Form: Bestecke und Salzfäßchen, Fingerspülnäpfchen und um die Blumenschale in der Mitte der Tafel herum sechs ganz schlichte Leuchter in glatter Säulenform, besteckt mit dicken Wachskerzen. Und dies alte, handgeschmiedete, einfache Tischgerät würde auch heute jedem neuen Haushalt zur Zierde gereichen. In Vitrinen steht man einiges von den Schätzen Augusts des Starken von Sachsen, dieses Herrschers, der viel für sein Volk getan hat, insbesondere für das Handwerk, dem er Arbeit gab; er ließ Schlösser bauen und Kunstwerke schaffen, Gold und Silber, Perlen und Edelsteine, deren er habhaft werden konnte, ließ er verarbeiten zu Geräten und Schmuck. Die Ausstellung zeigt aus dem Dresdener Silberschatz Schüsseln und Terrinen, goldene Bestecke und Löffel in denselben Formen, wie die westfälischen Gold- und Silberschmiede sie für unsere Urgroßväter fertigten. — Zwei Gegenstände aus dem „grünen Gewölbe" (d. i. der Teil des Dresdener Museums, welcher die eben erwähnten kunstvollen Goldschmiedearbeiten birgt) sind hier zu sehen: Ein weibliches Figürchen in alter Tracht, etwa zehn Zentimeter hoch, dessen Kapuze und Kleid ganz und gar mit kleinen Steinen und Perlenreihen besetzt ist, und ein kleiner Ziegenbock, dessen buckliger, schiefgestellter Körper aus einer etwa wie ein Fingerglied großen, unregelmäßig geformten grauen Perle besteht.

Sämtliche Gegenstände dieser rein deutschen Ausstellung weisen minuziöseste Kleinarbeit auf, und das ist ihr Zweck. Man sieht handgeschmiedete Schützenkönigsketten, mit Email verziert, Amtsketten der Innungsmeister, die Amtskette des jeweiligen Reichshandwerksmeisters; einige Goldschmiede aus Berlin, aus Köln, aus Essen haben einzelne handgeschmiedete, alte Schmuckstücke ausgestellt, darunter auch Anhänger mit einem



Der Tragaltar des Eilbertus, 1150—1160 (aus dem Welfenschatz). Photo: Archiv



Das Kuppelreliquiar / Köln um 1175 (aus dem Welfenschatz). Photo: Archiv

großen Halbedelstein, zu tragen an schwarzer Seidenschnur an Stelle einer Kette. Eine offenbar jahrhundertealte Herrenuhrkette, deren Glieder jedes mit einem Stein besetzt ist, ein Bischofsring aus dem 12. Jahrhundert, eine Monstranz, ein goldenes Kreuz, dessen Christusfigur in Email in das Kreuz eingelassen ist, ziehen die Blicke an. Die Universität Berlin hat einige Stücke goldhaltiger Erze sowie Halbedelsteine im rohen Zustande, wie sie in Erz eingewachsen gefunden sind, mit Angabe der Ursprungsländer, für die Ausstellung zur Verfügung gestellt. — Das Hauptstück der Ausstellung aber ist eine Nachbildung der vor tausend Jahren für den Kaiser Konrad gefertigten deutschen Kaiserkrone nebst Reichsapfel und Szepter, deren Originale sich in Wien befinden. Sie sind dahin in Sicherheit gebracht worden, als Napoleon Deutschland unterjochte. Bestimmung war, daß diese Insignien immer in Nürnberg bleiben sollten, der alten deutschen Kaiserstadt, welche jetzt durch Adolf Hitler wiederum zu hoher Würde gelangt ist. Man nimmt an, daß sie ein Recht auf Herausgabe der echten Kleinodien gegen Wien habe, und dieses vielleicht geltend machen würde, falls sie über die Grenze kommen sollten. Abgesehen davon aber werden derartige Kostbarkeiten im Original überhaupt nicht auf Ausstellungen geschickt.

Der Teil des Welfenschatzes, den unsere Regierung noch zurückkaufen und vor der Entführung nach Amerika bewahren konnte, befindet sich im ehemaligen Kaiserschlosse.

Dieses Schloß kann jetzt gewissermaßen vom ganzen Volke benutzt werden. Im „Weißen Saal", in welchem früher der alte Kaiser und sein Enkel die Thronrede verlasen und die Diplomaten-Empfänge stattfanden, stehen nunmehr feste Stuhlreihen für die Besucher der Künstlerkonzerte, welche bisweilen dort gegeben werden. Die an den Weißen Saal anschließenden Räume sind zu einem neuen Museum eingerichtet worden, in welchem Erzeugnisse deutschen Fleißes aus früheren Zeiten ausgestellt sind. In dem schönsten dieser Räume, Gobelin-Galerie geheißen, weil die Wände mit Bildwebereien geschmückt sind, ist der Welfenschatz untergebracht. Sein enormer Wert liegt in der Arbeit, von der man sich ohne Inaugenscheinnahme keine Vorstellung machen kann. Es seien daher die zwei schönsten Stücke aus der nur kirchliche Gegenstände aufweisenden Sammlung hier wenigstens im Bilde gezeigt. Der „Tragaltar des Eilbertus" besteht innen aus Holz, man sieht deutlich die Nägel, mit denen die überaus kunstvolle Bekleidung befestigt ist. Diese zeigt auf der obern Platte in mühevoller, jahrelanger Kleinarbeit gefertigte Email-Bilder; die Ornamente sind in Gold getrieben, die Heiligen-Figuren geschnitzt, die weißen Verzierungen der Pilaster sind Elfenbein-Einlagen. Größer und weitaus kunstvoller noch ist das „Kuppelreliquiar", um 1175 gleichfalls von dem Mönch Eilbertus in Köln gefertigt; die Rückseite zeigt, gleichwie bei dem Tragaltar, denselben reichen Schmuck wie die hier sichtbare Vorderseite. Auch hier besteht das Innere aus Holz, die goldene Bekleidung ist aufgenagelt. Die Figuren sind aus Elfenbein geschnitzt, die unteren stellen die Evangelisten dar, die oberen die zwölf Apostel. Die hl. Familie ist wunderbar fein ausgeführt. Auch die als Füße dienenden Vögel sollen aus Holz geschnitzt sein, sie sind mit Gold bekleidet. Jede der aus Gold und Email hergestellten Flächen weist eine besondere Musterung auf, wie die Abbildung zeigt, u. selbst die zwölf Wülste des oberen Kuppelteiles haben sämtlich je ihr eigenes, von den anderen elf verschiedenes Ornament; die Arabesken sind aus Gold oder Silber geschmiedet, dann mit der farbigen, zunächst flüssigen Emailmasse ausgefüllt und, nachdem diese erstarrt war, geschliffen und poliert und für die Ewigkeit haltbar gemacht worden. So hat vor 800 Jahren Eilbertus in seiner stillen Klause diese Kunstwerke gefertigt, deren Wert in Zahlen nicht auszudrücken ist, und so fertigen unsere fleißigen Kunsthandwerker noch heute Schmucksachen und Gebrauchsgegenstände an. Dieses Reliquiar weist noch eine Besonderheit auf, die in ganz Deutschland nur einmalig sein soll und der man bei der Aufstellung in liebevoller Weise Rechnung getragen hat. Der Künstler hat an der Unterseite ein Rechteck mit einem Bande umgeben, in das in Spiegelschrift sein Name mit dem Zusatz fecit 1175 eingelegt ist; in der Platte nun, auf der die Füße des Schreines ruhen, ist unter dieser Inschrift ein gleich großes Rechteck ausgespart und mit Spiegelscheibe unterlegt, so daß der Beschauer lesen kann, wem das deutsche Volk dieses erhabene Kunstwerk verdankt. — Noch zahlreiche Kunstwerke weist der Welfenschatz auf, sie haben ausnahmslos sakralen Charakter; es gibt da Kelche und herrliche Taufbecken nebst Kannen; eine Anzahl Hände, die eine Reliquie bergen, sind aus Holz gefertigt und mit Silber bekleidet, kleinere Reliquienschreine gibt es noch in mannigfachen Formen, aber keines reicht an die im Bilde gezeigten heran. Das Volk dankt innig dem Führer, daß er diesen Schatz dem Vaterlande erhalten hat, und da nicht alle in der Lage sind, ihn sehen zu können, so sei den Volksgenossen in Westfalen diese Beschreibung mit Deutschem Gruße gewidmet.

J. W.

Das Kleid für den Abend

Das festliche Tagesendkleid für kleine Gesellschaften, für Theater- und Konzertbesuche arbeiten wir uns aus stumpfer Seide, Samt oder Velours-Chiffon, aus Spitzenstoff oder Taft. Die fußlangen Röcke können auch kürzer gehalten werden, so daß sich tragbare Nachmittagskleider für viele Gelegenheiten ergeben.

K 39251 Eine neue, etwas strenge aber sehr kleidsame Form gibt das jäckchenartige Leibchen mit langen Ärmeln dem Kleid aus Krepp romain oder Samt. Erf. 4,55 m Stoff, 95 cm breit. B. Beyer-Schn. f. 96 u. 104 cm Obw.



K 22082 Eingewebte Streifen, in schräger und gerader Lage verarbeitet, geben dem Tagesendkleid mit geschlitzten Ärmeln eine sehr gute Wirkung. Kragenblende und Gürtel aus Silberlamé. Erf. 4,55 m Kleidstoff, 95 cm breit, 50 cm Lamé, 85 cm breit. B. Beyer-Schnitte f. 96 u. 104 cm Oberweite.

K 39238 Jugendliches Abendkleid aus zartfarbenem Taft mit kleidsamer Reiharbeit und neuartigen Ärmeln. Erf. 5,25 m Stoff, 85 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte f. 88 u. 96 cm Obw.

K 39266 Spitze, das beliebte Material für elegante Kleider, ist hier in Schwarz und Rosenholzfarbe geschickt verarbeitet. Erf. 4,60 m dunkle Spitze, 95 cm br., 90 cm helle Spitze, 45 cm breit. Bunte Beyer-Schn. f. 92, 100, 104 cm Obw.

K 22101 Schlichtes Kleid aus dunklem Samt mit Schärpengürtel in leuchtender Farbe. Erf. 3,70 m Samt, 70 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 92 u. 100 cm Oberweite erhältlich.

Modelle aus „Beyers Mode für Alle". Zeichnungen: Pfeiffer.

K 27004 Ein Jäckchenkleid aus schwarzer Seide. Dazu die Bluse **B 27005** aus Brokatstoff, deren Doppelkragen über dem Jäckchen sichtbar wird. Auch mit anderen Blusen tragbar. Erf. 4 m Seide, 2,55 m Brokat, je 90 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite.

Schnittmuster im Kaufhaus Otto Honcamp Nachf. Gütersloh

tragedrahl. Sein enormer Wert liegt in der Arbeit, den der man sich ohne Anlagenscheinnahme seine Besichtigung machen kann. Es sein daher die zwei dahinten Stücke aus der nur kirchliche Gegenstände aufzeichnen



Das Kleid für den Abend

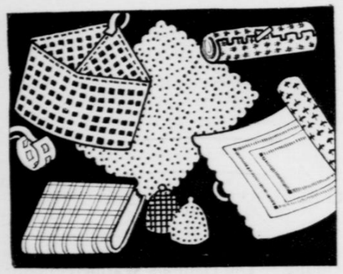
K 22082 Eingewebte Streifen, in schwarzer und grauer Lage verarbeitet, geben dem Tagesgeflecht mit gelblichen Tönen eine sehr gute Wirkung. Strapazierbare und dichte Qualität aus Gitterstoff. Gr. 4,55 m Kleidlänge, 95 cm breit.

Alles aus Wachstuch

Kannenwärmer, Tellerdeckchen, Serviettentaschen aus abwaschbarem Material für den täglichen Tisch

Wachstuch ist heute mit Recht sehr in Mode gekommen. Es wird nicht nur wie bisher in Küche und Kinderzimmer gern gesehen, sondern es erobert sich auch, neben der Wohnküche und dem Tisch im Wochenendhäuschen, einen Platz auf dem täglichen Eßtisch. Die schönen kräftigen Farben und materialgerechten Muster, die heute hergestellt werden, sichern ihm große Beliebtheit. Die Forderungen der Hygiene und Arbeitsersparnis werden bei diesem Stoff durch leichtes Reinigen mit lauwarmem Wasser voll erfüllt.

Wachstuch dient der Tischplatte zum Schutz gegen heiße Schüsseln und Kannen. Beson-



ders einladend sieht ein Frühstückstisch aus, der mit Untersetzern, Kannenwärmern, Tellerdeckchen und Serviettentaschen aus rotem oder blauem, weiß oder schwarz getupftem Wachstuch gedeckt ist! Bei schön polierten Tischen, Naturholz oder Schleiflack, läßt man, neuerdings auch für den gutgedeckten Tisch, gern das Tischtuch fort und begnügt sich mit den kleinen Deckchen, die genügend schützen, und die man in verschiedenen Mustern zum Geschirr passend anfertigt.

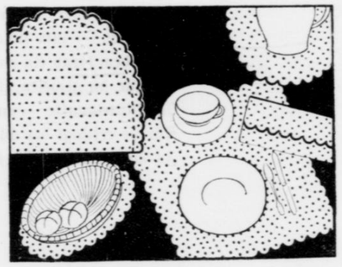
Die Tellerdeckchen sind leicht hergestellt. Das Schnittmuster wird in gewünschter Größe und Form auf Papier gezeichnet, die Form der Bögen liefert uns ein Holzknopf. Nun das Schnittmuster auf die Rückseite des Wachstuches auflegen, ausschneiden, die Arbeit ist fertig.

Etwas mehr Mühe erfordert der Kannenwärmer, der, passend zu den Tellerdeckchen, auch mit Halbbögen versehen ist. Die Außenform wird unter Zugabe eines etwa vier Zentimeter breiten Einschlags am unteren Rande zweimal, für Vorder- und Rückseite, zugeschnitten, ebenso die Kapokfüllung und das Innenfutter aus einfarbigem, auch kariertem Leinen oder Flanell. Bei Innenfutter und Kapokfüllung wird selbstverständlich die Bogenkante fortgelassen. Der Wachstuchbezug ist unterhalb dieser Bogenkante in großen Stichen, so wie es die Zeichnung andeutet, mit farbigem Garn zusammenzunähen. Wenn das Innenfutter gesteppt ist, versieht man seinen unteren Rand und entsprechend auch den Einschlag des Wachstuchbezuges (wofür wir ja vier Zentimeter stehen ließen!) mit Druckknöpfen, legt die Kapokfüllung ein und knöpft beides gegeneinander. Wenn auf leichtes Auswechseln verzichtet wird, kann das Futter gegen das Wachstuch mit der Maschine gesteppt werden.

Die Serviettentaschen sind an beiden Seiten abzusteppen oder mit Zierstichen aus farbigem Garn zu überstechen.

Servietten ringe aus Wachstuch mit bogig oder zackig ausgeschnittenem, auch gesteppten Rand, Banddurchzug wie auf der Abbildung oder Knopfverschluß sind am Kindertisch sehr beliebt. Reizende, buntgefütterte Eierwärmer lassen sich nähen. Wieviel praktische Kleinigkeiten für den täglichen Gebrauch sind noch aus Wachstuch zu erfinden! Da ist zum Beispiel ein Umschlag für das Kochbuch in Form einer Buchtasche ohne Henkel. Dieser Vorschlag wird sicher begrüßt werden, denn endlich ist es möglich, auch dem Kochbuch das erforderliche ästhetische Aussehen zu erhalten, ohne es mit besonderer Schonung behandeln zu müssen. Gleichzeitig gewinnt man zwei Innentaschen am Deckel für lose Rezepte.

Sehr praktisch ist auch die Wachstuchrolle für Deckchen, die nicht gefaltet werden sollen. Diese Rolle ermöglicht eine sorgfältige Aufbewahrung feiner Handarbeitsdeckchen, die man ohne Kniff in Gebrauch nehmen möchte. Die Steifheit des Wachstuches erspart das Einkleben einer halben Pappröhre, das bei leichter Stoffart für einen solchen Behälter notwendig ist. Bei Wachstuch genügt es, der



Delfe M.

einzurollenden Seite einen leichten Holzstab oder Pappstreifen zu unterkleben oder ihn mit feinen Nägelchen zu befestigen. Als Verschluß dienen Knopf und eine Oese, die gleich angeschnitten werden kann, oder eingezogene angesteppte oder -geklebte Bänder. Nach gleichem Prinzip ist eine Serviettentasche in Form einer Rolle gearbeitet. Lilli Pollack-Netzband.



Das „Vorjährige" wird verjüngt

Es ist nicht immer nötig, daß wir den geänderten Kleidungsstücken ihre „Verjüngungskur" ohne weiteres ansehen. Zuweilen sind die Schnittformen so günstig, daß es unbedingt gelingt, etwas Hübsches und wirklich Brauchbares daraus zu zaubern. Die erfreuliche Vorliebe für Pelze und Pelzstoffe in kurzgeschorener oder gekräuselter Art legt es beispielsweise nahe, unsere beiden Aenderungsvorschläge für die warme Ueberkleidung zu verwirklichen. Bei dem einen Mantel ist die Erweiterung des Rückens sowie eine großzügige Verlängerung sehr hübsch mit einer Persianer-Imitation zum weinroten Tuch gelöst. Bei der anderen Skizze sind Aermel, Kragen und Gürtel durch Nutria, aus Fell oder vom Meter, ersetzt. Zwei andere Vorschläge sind dagegen auf starken farblichen oder Materialgegensatz gestellt. Der flotte Tagesanzug — aus einem vorigjährigen Kleidchen — erhält durch die Zutat von einem grünen und grauen Karo zum einfarbigen Rock eine freundliche Belebung. Dagegen werden der Einsatz, die hochgeführte Taschenpartie und die Manschetten aus dem vorhandenen Stoff genommen. (Zeichnung Ballot-Scherl-Bilderdienst-M.)

Münster - die Stadt der Merkwürdigkeiten

Wer als Fremder nach Münster kommt und mehr sehen will als die stolzen Werke der Architektur vergangener Jahrhunderte, die der Hauptstadt Westfalens das weltbekannte Gepräge geben, der halte einmal Umschau unter den mancherlei Absonderlichkeiten, die so sehr zur Eigenart des münsterischen Stadtbildes gehören, wie die himmeltürmende Giebelwand des unvergleichlichen Rathauses zu der Doppelfront der Giebel- und Bogenhäuser des Prinzipalmarktes, wie die zum Teil prunkvollen Bauten der Adelshöfe zum ganzen Stadtbilde und wie die wohlgepflegten, nach 1770 auf dem Ringe der Festungswerke angelegten Promenaden und die Parterrebeete in den ehemaligen Festungsgräben, die ein ungewöhnlich prächtiges, breites Band legen um alles das, was die Altstadt Münster dem Fremden zu bieten vermag.

Und dieser Absonderlichkeiten und Merkwürdigkeiten hat Münster so viele, daß Tage angestrengten Schauens kaum hinreichen, sie alle zu erfassen. Darum soll hier nur auf die wichtigsten hingewiesen werden.

Wohl jeder Fremde wirft vom Prinzipalmarkt her einen Blick hinauf zu dem 1898 vollendeten 99 Meter hohen Turm der Stadt- und Marktkirche St. Lamberti, in dessen Steinfiligranspitze hinein eine Treppenanlage von 382 Stufen führt, und läßt im Beschauen der Wiedertäuferkäfige noch einmal die Erinnerung aufleben an das Wiedertäuferdrama der Jahre 1534 und 1535, das durch den grausamen Foltertod der drei Rädelsführer Jan van Leyden, Knipperdollink und Krechting am 22. Januar 1536, also vor 400 Jahren, ein so qualvolles Ende fand. Die Leiber der durch einen Stich mit glühendem Dolche Getöteten hängte man in Käfigen auf, die ein Lüdinghauser Schmied in Dortmund geschmiedet hatte, weil in Münster kein Handwerker mehr war, der die Käfige hätte anfertigen können. Dann zog man die Käfige den Lambertikirchturm hinauf und hängte sie so, daß der größere mit dem Körper des Königs Jan über den beiden anderen erhöht zum Prinzipalmarkt hin als abschreckendes Beispiel gegen fernere Aufruhrgelüste hing. Auch an dem neuen Turme hängen nicht etwa Nachbildungen, es sind vielmehr die gleichen Käfige, die 1536 die drei Wiedertäufer nach ihrer Hinrichtung aufgenommen haben.

Noch ein anderes, das wohl einzig im deutschen Vaterlande dasteht, hat der Lambertiturm aufzuweisen: den Turmwächter, der, im Mittelalter zur Sicherung der Stadt gegen Brandgefahr eingesetzt, noch heute jede Nacht von 10 bis 6 Uhr von der obersten Galerie des Turmes jede halbe Stunde die Zeit auf seinem langen Tuthorn bläst. In den Gruetrechnungen finden wir ihn in den Jahren 1480, 1533, 1541 usw. erwähnt.

Auch unser stolzes Rathaus mit seiner Bogenhalle und dem 33 Meter hohen Giebel, der (allerdings ohne die Zier des Steinfiligrans, das um 1475 angefügt wurde) schon 1335 vollendet war, hat einige beachtenswerte Merkwürdigkeiten. Da ist beispielsweise an der zweiten Säule (von rechts) der Bogenhalle der Kapitelschmuck unter der vierseitigen Deckplatte übereck aus vier stilisierten Akanthusblättern gebildet, die deutlich das Riesen eines Mannes in vier Phasen zeigen. In der Eingangshalle stehen mehrere Panzer, darunter einer, den Max Geisberg als Panzer Jan van Leydens nachgewiesen hat. Vor etwa zehn Jahren wurde unter den Holzschnitzereien des Friedenssaales eine anscheinend unbearbeitete Fläche untersucht. Dabei stellte es sich heraus, daß diese Fläche genau so gut Schnitzwerk zeigte wie die andern Füllungen, aber mit jetzt verhärtetem Wachs eingeebnet war, und man fand dort eine recht drastische Darstellung des bekanntesten Wortes Götzens von Berlichingen, das eine reichlich prüde Zeit geglaubt hatte, austilgen zu müssen. Jetzt fällt



Die Wiedertäuferkäfige am Turm von St. Lamberti

Photo: Stadtarchiv (Münster)

der „Stein des Anstoßes" überhaupt nicht mehr auf und wird weniger beachtet als die damals eingeebnete Renaissancefüllung. Auch sonst noch weisen die Schnitzereien des Friedenssaales allerhand köstliche und mehr oder weniger derbe Schnitzereien auf, vor allem in dem Geschränk an der Nordwand. Daß dort auf den Bänken der West- und Ostwand noch die mit dem Wappen der Stadt Münster versehenen Kissen liegen, auf denen die Friedensgesandten von 1648 saßen, mag nur noch nebenbei erwähnt sein. Das Rathaus selbst steckt etwa 60 Zentimeter tief im Boden als Folge der Auffüllung des Marktes im Laufe der Jahrhunderte. Darum finden wir auch bei einer Anzahl Bogenhäuser zwei Kapitelle übereinander, von denen das untere die ehemalige Höhe der Bögen zeigt.

Altes Brauchtum verkörpert in Münster der Lambertusbrunnen (von 1909) vor der Lambertikirche. Er ist der Erinnerung an das Lambertusspiel gewidmet, das noch heute gefeiert wird als der Tag, an dem früher in den Werkstuben wieder das Licht bei der Arbeit angezündet wurde. Altes Brauchtum hält auch das Kiepenkerldenkmal auf dem idyllischen Plätzchen zwischen Bogenstraße, Spiekerhof und Bergstraße wach. Es wurde 1896 von August Schmiemann geschaffen zur Erinnerung an den Landboten, der in blauem Leinenkittel mit der Kiepe auf dem Rücken die Erzeugnisse der Landwirtschaft zur Stadt brachte und ist somit ein Gegenstück zu den Leinewebern in Bielefeld und Herford, dem Hirten in („Kuh")-Bochum usw.

Will man aber die Altstadt Münster in ihren feinen städtebaulichen Reizen kennenlernen, dann muß man abseits der breiten Verkehrsstraße in die Winkel des Kattenhagens und seiner Nebengassen, des Krummen Timpens und der von ihm zum Neuplatz (jetzt Hindenburgplatz) abzweigenden Gassen gehen, vor allem auch durch die fast ganz in ihrem alten Zustande erhaltene Bäckergasse. Da wo sie vom Krummen Timpen abzweigt, liegt die ehemalige freiherrlich Droste-Hülshoffsche Besitzung, in der Annette von Droste-Hülshoff, Deutschlands größte Dichterin, ihre Jugendjahre verlebte und von hier aus den ersten Schritt in die „Gesellschaft" tat.

Nicht weit hiervon, da, wo der Castellgraben an die Promenade stößt, lugt aus dichtem Baumbestande mit der Spitze des Turmes noch soeben die Tuckesburg auf das Wasser herüber, die Heimstatt Professor Landois', des Gründers des Westfälischen Zoologischen Gartens und der durch ihre plattdeutschen Possenspiele bekannten Abendgesellschaft. Hier, ganz im äußersten Winkel des Zoo, dem Landois seine Lebensarbeit gewidmet hat, um im Volke Verständnis für das Tier und sein Leben zu wecken, steht vor der Tuckesburg das Denkmal, das sich dieses münsterische Original selbst bei Lebzeiten „vorsichtshalber" gesetzt hat. Und wie wenig er dabei sich um die Meinung der Mitwelt kümmerte, läßt der Schluß der Inschrift am Sockel des Denkmals erkennen:

„... Wellt't saihn will, kuom un kiek 't sick an,
Et iß nich to verachten.
Un well 't von vüörn nich lieden kann,
Mag 't Achterdeel betrachten."

Jenseits aber des Zoo, wo der alte Festungswall noch in voller Höhe erhalten ist, da schaut jeder — gleichviel ob Fremder oder Einheimischer — stets mit besonderem Genusse über die breit sich dehnende Weide hinweg auf den einzigen erhaltenen Rest der alten Stadtmauer und bewundert immer wieder das

Der Türmer von St. Lamberti

Rückseite des Landois-Denkmals
Der mit einem Flugloch versehene hohle Zylinder bietet alljährlich einem Starenpaar willkommene Nistgelegenheit.

Photos: Stadtarchiv (Münster)

Die Frau und ihre Welt

Zum Totensonntag

November grau und blätterlose Aeste, — —
Versunken alles Sommergoldes Glühn, —
Und doch, — zum stillen deutschen Totenfeste
Auf jedem Grab ein wundersames Blühn.
Sie alle, die gewesen, stehen heute
Im Mittelpunkte, — und das Leben schweigt.
Für sie erklingt der Glocken voll Geläute,
Zu ihrer Ruhstatt sich die Liebe neigt.

Selbst an vergess'ne Gräber still wir treten,
Die Esen überspannt, — verwischt der Stein, —
Es webt durch diesen Tag ein stilles Beten
Für das „Gewes'ne" und das große „Sein".
Das Grab nur hält Vergänglichkeit umfangen,
Dahinter steht die Welt, die einst uns eint,
Sie sind nicht tot, die vor uns heimgegangen,
Der weint am schwersten, der um Tote weint.

Wir fühlen ihn im Kampf der Erdenstunden
Als eine Kraft in uns, die stählt und hält
Den Gruß der Liebe, die uns einst verbunden
Im Segensstrom aus einer andern Welt. —
Dem dürfen Tränen nicht den Tag verdunkeln,
Dem die Erkenntnis ward durch Nacht und Not
Als Licht, durch das die Sternenheere funkeln:
„Heut ist der Tag vom Leben, nicht vom Tod."

E. R.

Allzu warm ist ungesund

Vernünftige Winterkleidung — Die Haut als Wärmeregulator

Es klingt uns sehr merkwürdig, wenn jemand behauptet, daß Kleidung und Gehör in Beziehung stehen, und doch sagt ein bekannter Ohrenspezialist, daß ein Kind, das übermäßig warm und dick bekleidet wird, leicht Rachen- und Nasenkatarrhe bekommt, die ihrerseits wieder eine gewisse Schwerhörigkeit herbeiführen, an der schon viele Schulkinder leiden und die im späteren Leben den Menschen im Daseinskampf so große Schwierigkeiten bereitet. Man kann im allgemeinen beobachten, daß Kinder sehr oft zu viel Kleider anhaben. Gewiß soll eine Mutter ihr Kind nicht frieren lassen und soll es nicht mangelhaft bekleidet der Kälte aussetzen; vor allem soll sie auf warme Kleidung bei all den Kindern bedacht sein, die aus der Nahrung, die sie zu sich nehmen, nicht so viel Wärme zu entwickeln vermögen, daß sie sich warm halten, und die sich nicht durch lebhafte Spiele genügend Bewegung machen. Das Kind im allgemeinen aber ist durchaus imstande, auch bei leichterer Kleidung beim Spiel so viel Wärme zu erzeugen, daß es nicht friert, vorausgesetzt, daß es entsprechend ernährt wird. Kinder, die zu wenig Nahrung bekommen, frösteln leicht, während die andern, die wirklich gesunden Kinder, deren Körper so arbeitet, wie er eigentlich arbeiten soll, eher viel zu viel Hitze erzeugen, die sie abstoßen müssen; wenn das aber durch zu reichliche und zu dichte Kleidung unmöglich gemacht wird, so können sie schweren Schaden an der Gesundheit nehmen.

Die Natur hat uns mit einem geradezu wunderbaren Hitze-Regulierungs-Mechanismus ausgestattet in unserm Nervensystem und in unserer Haut, der, wenn er nicht durch zu viele Hüllen lahmgelegt wird, alles tut, was nötig ist, um die Wärme richtig im Körper zu verteilen und überschüssige Hitze abzustoßen. Wird jedoch die Haut im allgemeinen zu warm gehalten, so kann sie ihre Pflicht nicht erfüllen, und der ganze Mechanismus kommt in Unordnung.

Keine Mutter soll glauben, daß sie ihr Kind vor einer Erkältung schützen kann, indem sie ihm eine Hülle nach der andern anzieht. Viel besser ist es, dafür zu sorgen, daß das Kind die richtigen Nahrungsmittel bekommt, daß es reichlich Schlaf hat, sich Bewegung macht und auch nicht überangestrengt wird, wenn die Witterung für eine Erkältung gegeben ist oder sonst viele Erkältungskrankheiten vorkommen.

Wir finden oft, daß die Menschen, je mehr der Winter fortschreitet und je größer die Kälte wird, immer ein Kleidungsstück nach dem andern anziehen, bis sie schließlich soviele Hüllen umhaben, wie eine Zwiebel Häute. Natürlich kann man nicht mitten im Winter eine Aenderung herbeiführen, sondern wenn der Fehler einmal gemacht wurde, muß man schon das Kommen milderer Witterung abwarten. Das richtige ist aber, im Herbst nicht erst in diesen Irrtum zu verfallen und anzunehmen, daß man sich von außen gegen Kälte schützen könnte. Wenn der Blutumlauf durch geeignete Mittel richtig in Bewegung gebracht wird, wenn wir die passende Nahrung zu uns nehmen, wenn wir nicht den ganzen Tag in der Stube hocken, sondern uns auch bei unfreundlicherem Wetter hinauswagen, so werden wir es gar nicht nötig haben, uns allzu warm anzuziehen und unsere Haut gewissermaßen zu ersticken; denn daß sie unter den dichten Hüllen nicht atmen kann, müssen wir uns doch selber sagen.

Was von der Kleidung gilt, hat auch Geltung für die Zimmer; es ist sehr schädlich und ungünstig, sich in überheizten Räumen aufzuhalten. Eine gute Mitteltemperatur, in der man nicht fröstelt, ist das richtige. Hauptsächlich muß man für warme Füße sorgen. Wer kalte Füße hat, zeigt damit, daß sein Blutumlauf nicht in Ordnung ist, und man muß dafür sorgen, daß diesem Schaden abgeholfen wird. Das ist zu erreichen durch Gymnastik, sodann durch Fußbäder, die man am besten abwechselnd kalt und heiß nimmt. Vor allem aber: Bewegung und nochmals Bewegung! Das ist das Allheilmittel gegen ungünstige Einflüsse der Kälte

O. W.

Die Frau und ihre Welt

...ter „Stein des Anstoßes" überhaupt nicht mehr auf und wird weniger beachtet als sie damals eingehende Benutzungsverfügung. Auch sonst noch weisen die Schmierereien des Treppenhauses allerhand tätliche und mehr oder ...ger ...ständige Beziehungen auf, die Gäste ...ner Etagenwohnung untereinander haben. Gipsfigur und Bergtraße mag. Es wurde 1896 von Jaquet Schmiermann gefchaffen zur Erinnerung an den Landboten, der in blauem Feinenkittel mit der Hiepe auf dem Rücken die Straßenmitte der Landstraßen zur Stadt noch joden die Tudesburg auf das Malerer bestuden, die Heimstatt Protektor Landois', des Gründers des Westfälischen Zoologischen Gartens und der durch ihre plattdeutschen Festspiele bekannten

Buntes Allerlei

Weiter Begriff

Onkel Balthasar kommt auf ein Plauderstündchen zu Grumpels, die seit einem Jahre verheiratet sind. Aber aus dem Plauderstündchen wird wohl nichts werden. Es scheint Krach gegeben zu haben. Während Onkel Balthasar im Korridor ablegt, hört er die junge Frau schreien: „Wenn du eine Frau nicht ernähren kannst, hättest du eben nicht heiraten sollen!" Und dann wird eine Tür geschmissen, und als Onkel Balthasar ins Zimmer tritt, hockt der Neffe Grumpel ersichtlich verärgert allein da.

Onkel Balthasar ist betrübt und erschreckt. „Kinder, was ist denn mit euch? Habt ihr Sorgen? Will's Geld nicht bei euch reichen?"

„Ach wo!" knurrt der Neffe. „Aber Käthe will durchaus, daß ich ein Auto anschaffen soll."

Psychiatrie

Der Wiener Professor der Psychiatrie Pötzl führte seinen Hörern in einer Vorlesung einmal einen Fall von Delirium tremens vor. Der Mann wurde in den Saal geführt und Pötzl fragte ihn vor den Studenten aus, was er im Raum alles sehe. Der Patient begann ruhig und gewissenhaft alle Einrichtungsgegenstände im Hörsaal aufzuzählen. Die Hörer grinsten bereits, da das Experiment Pötzls völlig mißlungen schien.

Darüber ärgerte sich Pötzl. Noch einmal wandte er sich an den Alkoholiker: „Da... schaun's! Haben Sie hier die weiße Maus gesehen?"

Der Kranke sah in die Richtung, die ihm Pötzl wies, und schüttelte den Kopf.

„Aber hier..." ereiferte sich der Psychiater und deutete in eine Ecke des Saales, „sehen Sie denn nicht: hier sind überall weiße Mäuse!"

Da beugte sich der Alkoholiker zu dem Professor, wies mit der Hand auf die Studenten und raunte ihm zu: „Sagen's das nicht so laut, Herr Professor. Wenn die Leute das hören, werden sie gleich sagen, Sie hätten das Delirium tremens!"

Maximaldosis

Der alte Internist S. — er hat auch längst das Hörrohr mit irgendeinem Blas- oder Saiteninstrument bei den himmlischen Heerscharen vertauscht, der Gute — war ein gemütlicher Herr.

Einmal legte er einem Examenskandidaten folgenden Fall vor: „Sie werden zu einem Mann gerufen, der an einer heftigen Gallensteinkolik erkrankt ist. Was geben Sie dem Patienten zur Schmerzlinderung?"

„Morphium!" sagt der Kandidat richtig.

„Schön. Und welche Menge?"

Der angehende Aeskulap hatte die vertrackten Dezimalstellen nicht fest im geplagten Köpfchen, antwortete aber dreist und gottesfürchtig: „Null Komma fünf Gramm."

„Gut. Und was machen Sie dann mit der Leiche, Herr Kollege?" fragte Professor S. weiter.

Kindermund

Meine Frau geht mit unserem fünfjährigen Buben in den Hof hinaus, um nachzusehen, ob das Dienstmädchen nicht vergessen hat, der Katze das Futter hinzustellen. Sie finden das Tier gerade dabei, wie es den letzten Rest aus dem Teller leckt, und zwar gemeinsam mit einem mächtigen Kater. „Wo kommst denn du her?" ruft ihm meine Frau noch nach; denn er flieht schon über den Gartenzaun. Vorwurfsvoll sagt unser kleiner Junge: „Das ist doch der Katze ihr Soldat!"

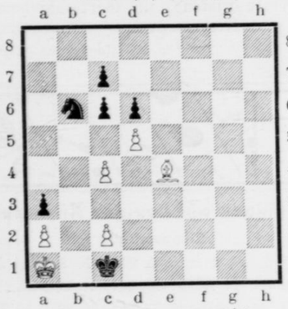
Etwas von Wrangel

Als Wrangel noch als General in Stettin stand, ließ er den dortigen Maler Most zu sich kommen und beauftragte ihn, ihm einige Ahnen seines Geschlechtes zu malen. Der Maler erkundigte sich, ob der General nicht einige Bilder besäße, nach denen er sich richten könne. „Das ist nicht nötig!" sagte Wrangel. „Machen Sie nur einige Aehnlichkeit mit mich und ziehen Sie sie vorschriftsmäßig an. Persönlich hat sie doch niemand gekannt."

Schach-Ecke

Wer löst diese Studie?

Ein Preisausschreiben
Von E. Post (Berlin)



Weiß: Ka1, Le4, Ba2, e2, e4, d5 (6).
Schwarz: Kc1, Sb6, Ba3, c6, c7, d6 (6).

Weiß am Zuge macht remis.

Nach Beendigung der großen internationalen Kämpfe von München kann das Deutsche Schach wieder stärker zu Worte kommen. Wir nehmen daher die während der Olympiazeit unterbrochene Gewohnheit wieder auf, unseren Lesern zu den Festen eine Preisstudie von E. Post vorzusetzen. Sie ist diesmal weniger schwer ausgefallen, zur Erleichterung ist sogar der einleitende Figurenabtausch weggelassen worden, der den schwarzen König auf einen etwas ungewöhnlichen Platz führt. Freilich muß der Löser wieder gut aufpassen, denn kleine Veränderungen bringen große Wirkungen. Am Schluß wird man einmal sich einem prächtigen Gegenspiel zweier Figuren, ein andermal einer theoretischen Merkwürdigkeit gegenüberstehen. Die Lösung ist lohnend, aber längst nicht so umfangreich, wie wir es bisher bei den Studien dieses Verfassers gewohnt waren. Sie muß jedoch mit allen Abspielen richtig angegeben werden, um einen Anspruch des Lösers auf einen der ausgesetzten Bücherpreise des Großdeutschen Schachbundes zu begründen. Die Einsendungen sind bis spätestens 6. Dezember mit der Aufschrift „Weihnachtsstudie" an die Geschäftsstelle des Großdeutschen Schachbundes, Berlin-Charlottenburg 2, Kantstraße 8, zu richten

Ein fürchterlicher Zusammenbruch
Altindische Eröffnung
Aus dem Turnier zu Nottingham

Weiß: Botwinnick. Schwarz: Dr. Tartakower.

1. Sf3, Sf6; 2. c4, d6; 3. d4, Sb—d7;

Hier kommt das von Dr. Tartakower selbst empfohlene Lf5 in Betracht.

4. g3, e5; 5. Lg2, Le7;

Das andere System mit 5. . . . g6; 6. Sc3, Lg7; 7. 0—0, 0—0; 8. e4 scheint zweckmäßiger zu sein.

6. 0—0, 0—0; 7. Sc3, c6; 8. e4, Dc7;

Eine für diese Variante charakteristische Aufstellung. Schwarz hat eine beengte, aber sehr feste Stellung. Trotzdem muß zugegeben werden, daß das System von Schwarz sehr schwer zu behandeln ist.

9. h3

Bereitet Le3 vor, indem er Sg4 verhindert

Tf e8; 10. Le3, Sd f8; 11. Ta c1, h6

Der mit dem Textzug eingeleitete Plan erweist sich als völlig unrichtig. Bessere Verteidigung bot 11. . . ., Ld7; 12. d5, Sg6; 13. Sd2, Lf8 und falls jetzt 14. f4, so e×f4; 15. g×f4, Sh4! mit gutem Gegenspiel.

12. d5, Ld7; 13. Sb1—d2, g5?

Unverständlicher Leichtsinn! Es ist kaum anzunehmen, daß Schwarz die Kraft von f4 nicht richtig eingeschätzt hat. Weiß stellte zwar einen Gegner durch einfache und logische Züge vor eine schwere Wahl, zur Kompromittierung der schwarzen Königstellung war jedoch keine Veranlassung vorhanden. Am besten war Sg6 usw.

14. f4

Oeffnet die f-Linie zum direkten Angriff auf den schwarzen König.

g×f4, 15. g×f4, Kg7; 16. f×e5, d×e5; 17. c5! c×d5; 18. Sc×d5, Dc6; 19. Sd—c4, Sf—g6; 20. Sc—d6! Le6;

Mit dem Anbieten der Qualität hofft Schwarz sein Spiel zu erleichtern, aber Weiß geht darauf nicht ein.

L×d6; 21. c×d6 gewinnt für Weiß den Sf6.

21. Sd5×e7! Sg×e7;

Auf T× e7 entscheidet 22. Sf5+, Kf8—L×f5? 23. e×f5 gewinnt die Figur — 23. L×h6+ Ke8; 24. S×e7, K× e7; 25. Lg5, Sf4; 26. T×f4, e×f4; 27. e5.

22. Tf1×f6!

Ein Opfer, das den Gewinn beschleunigt.

22. . . ., K×f6; 23. Dh5! Sg6; 24. Sd—f5, Te—g8; L×f5; 25. e×f5 verliert auf bekannte Weise eine Figur und 24. . . ., Th8 läßt 25. h4, L×a2; 26. Td1, Tad8; 27. Dg5+! h×g5; 28. L×g5+ Ke6; 29. Sg7 Matt zu!

25. D×h6, L×a2; 26. Tc—d1, Ta—d8; 27. Dg5+, Ke6; 28. T×d8, f6

Schwarz hofft noch, den Turm zurückzugewinnen, es folgt aber:

29. Td×g8! Sg6—f4; 30. Dg7 Aufgegeben.

Ein fürchterlicher Zusammenbruch! Die ganze Partie wurde von Weiß im besten Stile durchgeführt.

Lösung der Aufgabe in vor. Nummer:
Von Fr. Meierhans. Matt in drei Zügen.

1. Sb4! K×f4; 2. Sd3+, K×f5; 3. Dh7 matt.
1. . . ., L×b7; 2. Sd3+, Kd5; 3. T matt.
1. . . ., Le4; 2. T×a4, S×c4; 3. Sd3 matt.

kaleidoskopartige Spiel der vielgestaltigen Türme über den bunten Dächern der Stadt in ihrem Wechsel zueinander und den aus ihnen herausragenden Giebeln. Und wer schärfer in den Vordergrund blickt, der sieht hier eine mit unendlicher Liebe und Mühe und nicht geringerem Gefühl für Formen und Können geschnittene Weißdornhecke, auf der wohl ein Vierteljahrhundert Tiere aller Art sich zu bewegen scheinen: Hund und Katze, Schwäne und Enten, eine Bache mit drei Frischlingen, Dromedar und Elefant, Hirsch und Schwalbenschwanz, und was sich sonst noch alles hier finden mag. Nach der andern Seite der Promenade hin aber weitet sich jetzt der rund 30 Morgen große Aasee, den eine weitblickende Stadtverwaltung auf einer großen Fläche seit Jahrhunderten versauerter Wiesengründe angelegt und damit Münster ein neues Juwel in der stolzen Krone seiner Schönheiten geschaffen hat, um das viele Gemeinwesen Westfalens Hauptstadt beneiden können.

Peter Werland.

Im Kampf um das Glück

Roman von Erich Ebenstein

2. Fortsetzung

Urheberschutz der Stuttgarter Romanzentrale C. Ackermann, Stuttgart

Schon am nächsten Tag ging er nach der Neubaugasse. Die Hausbesorgerin war zum Glück daheim und sagte auch willig, was sie wußte. Leider endete ihr Wissen bei der Hauptsache: Sie hatte keine Ahnung, wohin Fräulein Hartlieb gereist war! Man hielt das offenbar absichtlich geheim. Indes habe ja Fräulein Hartlieb die Wohnung beibehalten und auf ein Jahr vorausbezahlt. Das heißt, Küche und das Kabinett nach dem Hof hinaus habe Fräulein Hartlieb an Frau Schlenz, eine Nichte des Hausherrn, abgetreten. Aber die drei straßenseitigen Stuben habe sie behalten, werde also doch wohl wiederkommen...

Das war alles, was Monsberg erfuhr. Er begab sich dann noch hinauf zu Frau Schlenz, in der Hoffnung, diese würde etwas über Lilian wissen, aber sie wußte gar nichts. Sie war erst am Tag nach Fräulein Hartliebs Reise eingezogen und hatte vorher nur ein paarmal mit ihr, und zwar nur über die Modalitäten ihres Einzugs, gesprochen. Da habe Fräulein Hartlieb ihr bloß gesagt, sie könne schon am 30. September einziehen, da sie selbst am 29. abreise und am 30. ihr Engagement antreten müsse.

Enttäuscht kehrte Monsberg zurück. Er wußte zwar jetzt so wenig wie früher, wo sich Lilian befand, aber er wußte nun, daß sie tatsächlich bereits engagiert war.

Ein kleiner Hoffnungsstrahl war auch die Nachricht, daß Lilian die Wohnung in der Neubaugasse beibehalten hatte. Das ließ doch darauf schließen, daß sie die Absicht hatte, früher oder später wieder nach Wien zurückzukehren.

An diese Hoffnung wollte er sich klammern.

Mit erneutem Eifer machte er sich abends daran, die Zeitungen zu durchsuchen nach Lilians Namen. Aber er fand ihn abermals nicht.

Aergerlich schob er den Zeitungsberg von sich und rief nach dem Zahlkellner, als eine bekannte Stimme neben ihm sagte: „Also wirklich! Hier finde ich dich!"

Aufblickend sah Monsberg in Heinz Hochstädts lachendes Gesicht.

Er sprang auf und umarmte den Freund stürmisch. Erst in dieser Minute fühlte er, wie sehr Hochstädt ihm gefehlt hatte.

Heinz war noch im Reiseanzug.

„Vor einer halben Stunde bin ich nämlich erst angekommen und geradeswegs zu dir gefahren!"

„Das ist brav von dir, Heinz!"

„Na ja... ich hatte wirklich brennende Sehnsucht nach dir! Hab' dir so viel zu erzählen.... also davon später. Ich war wie aus den Wolken gefallen, als mir dein Papa sagte, du wärest im Café Rebhuhn. Du — ein so geschworener Feind aller Kaffeehäuser —!"

„Bin ich im Prinzip auch heute noch. Aber ich verfolge einen Zweck...." Monsberg errötete und schloß dann hastig: „Ich werde dir alles erzählen, dann wirst du begreifen."

„Schön. Aber nun — willst du — hierbleiben, um deinen „Zweck" noch weiter zu verfolgen, oder bist du für heute fertig?"

„Ich wollte eben gehen. Wenn es dir recht ist, begleite ich dich nach Hause."

„Und opferst mir hoffentlich noch ein paar Stunden! Ich habe Fritz vom Bahnhof aus telephoniert, er solle tüchtig einheizen, für Tee und Zutaten sowie für Zigarren sorgen und uns, wenn ich unten pfeife, das Haustor öffnen."

Hochstädt hatte sich vor zwei Jahren eine nette Junggesellenwohnung eingerichtet, in der die Freunde schon viele gemütliche Plauderabende verbrachten.

Hochstädts Vater hatte vor vielen Jahren ein großes Zementwerk an der mährischen Grenze gegründet, einen Direktor dafür bestellt und war selbst mit Frau und Sohn in Wien geblieben, wo er eine fürstliche Wohnung innehatte, auf großem Fuße lebte und den Absatz der Ware betrieb.

Frau Aline Hochstädt war dann gestorben, der Sohn herangewachsen und als Teilhaber in die Firma eingetreten, wo er sparsam, bescheiden und fleißig, wie er war, durch seine Mitarbeit das ohnehin große Vermögen der Hochstädts vermehren half.

Vater und Sohn lebten so in gemeinsamer Arbeit und gegenseitigem herzlichem Einvernehmen hin, bis vor zwei Jahren, wo der alte Hochstädt sich in eine Tänzerin verliebte und sie heiratete, trotz des leidenschaftlichen Widerstandes des Sohnes.

Heinz und die junge Stiefmutter haßten einander vom ersten Tage an gründlich.

Sie — nach Frauenart kleinlich — ließ es nicht an täglichen Nadelstichen und Bosheiten fehlen und trieb dabei einen Aufwand, der keineswegs mit den seit dem verlorenen Kriege veränderten Verhältnissen in Einklang stand.

Er — Heinz — von Haus aus großzügig und edel veranlagt, dabei ein tüchtiger, weitblickender Geschäftsmann, tat anfangs, als sei die Stiefmutter gar nicht vorhanden. Er ignorierte ihre Bosheiten und den Kleinkrieg, den sie so eifrig und — erfolglos gegen ihn führte.

Aber als er, dessen scharfe Augen aus dem Hintergrund alles aufmerksam beobachteten, merkte, daß die junge Stiefmutter nicht nur einen unsinnigen Luxus trieb, sondern ihre Augen heimlich auch nach anderen Männern warf, da nahm er dem Vater gegenüber kein Blatt vor den Mund.

Klar, jede Tatsache aus den Geschäftsbüchern mit Beweisen belegend, setzte er dem alten Hochstädt auseinander, daß „diese Frau", wenn man ihr länger freie Hand ließe, unaufhaltsam den Ruin der Firma herbeiführen würde. Mehr noch — sie würde, wenn man ihrer Gefallsucht nicht gewaltsame Grenzen ziehe, auch die Ehre des Namens, den sie trug, in den Kot ziehen. Anderseits hätten Zeitverhältnisse und Frau Rudis Verschwendung schon so viel Unheil bewirkt, daß man, um den alten Glanz der Firma aufrechtzuerhalten, unbedingt sparen müsse. Der Direktor in der Zementfabrik z. B. könnte — nein müßte als zu kostspielig unbedingt entlassen werden.

Dafür möge Papa als Direktor mit seiner Frau hinaus an die mährische Grenze ziehen. Dort würde Frau Rudi weder Gelegenheit zu verschwenden noch zu kokettieren haben. Ein ganz nettes Herrenhaus, das seinerzeit mit der Fabrik zugleich als Absteigequartier erbaut wurde, wäre vorhanden, und es sei sicher, daß man sich dort mit der Hälfte der gegenwärtigen Dienerschaft das Leben sehr angenehm gestalten könne.

In Wien sei der große Haushalt unbedingt aufzulösen, die Acht-Zimmer-Wohnung

Sie fand nur hastig auf, und während ihr Strom

Aber mit einem erleichterten Aufatmen

Über am folgenden Tag ging

ich um die Mittagsstunde hin. Die

Zur Geschichte des Armenhauses in Dietfelde

kündigen, ebenso die Logen im Burgtheater und in der Staatsoper.

Er selbst würde sich eine kleine 2—3-Zimmer-Wohnung nehmen und nur die Büros in der Stadt beibehalten, eines für den Vertrieb en gros, das andere für das Platzgeschäft.

Der alte Hochstädt, der aufmerksam den Ausführungen des Sohnes gefolgt war und dem die Zweckmäßigkeit des Vorschlags ja einleuchtete, bedang sich drei Tage aus, um alles noch zu überlegen.

„Aber ohne deine Frau! Ueberlege allein! Sie darf erst mit vollendeten Tatsachen bekannt gemacht werden!" warnte Heinz.

Das versprach der Vater und hielt es auch. Und erklärte am dritten Tag, daß er in allen Punkten mit dem Vorschlag des Sohnes einverstanden sei.

Mit Frau Rudi gab es allerdings einen heftigen, aber durch Heinzens Energie kurzen Kampf. Nach Monatsfrist schon fand die Uebersiedlung nach Zislawitz — so hieß der Ort, in dem die Hochstädtsche Fabrik lag — statt, und am selben Tag bezog Heinz sein Junggesellenquartier in der Heugasse.

Es befand sich in einem alten Herrschaftspalais, das rückwärts einen kleinen schattigen Garten besaß, und dessen Besitzer infolge der herrschenden Wohnungsnot drei gartenseitige Zimmer, die bisher leer gestanden, an Heinz Hochstädt vermietete.

7.

Ein Auto brachte die beiden Freunde in kurzer Zeit nach dem Palais in der Heugasse, wo Hochstädts Diener, Fritz Haidinger, sie bereits am Haustor erwartete.

Die Zimmer oben waren behaglich durchwärmt, unter dem Samowar brannte die Spiritusflamme, und daneben stand ein appetitlich mit allerlei Leckerbissen reichlich versehener Teetisch.

Hochstädt drückte Monsberg in einen Klubsessel.

„Einen Augenblick nur! Ich will bloß rasch den Reisestaub abspülen und mich „häuslich" machen. Fritz, Sie sind eine Perle! Das haben Sie wirklich allerliebst zurechtgemacht hier!"

Er verschwand im Nebenzimmer, aber es dauerte keine zehn Minuten, so war er wieder da und warf sich behaglich in den Monsberg gegenüberstehenden Klubsessel.

Fritz goß bereits den Tee ein, rückte Zucker und Kognak in Griffweite und entfernte sich dann mit den Worten: „Wenn die Herren etwas benötigen, so bitte ich zu klingeln."

Aber Hochstädt, der einen Blick mit Monsberg getauscht hatte, rief ihm nach: „Danke, wir brauchen gewiß nichts mehr, Sie haben ja alles zur Hand gerichtet. Machen Sie sich auch ein paar nette Stunden, Fritz, ich gebe Ihnen den Abend frei."

Fritz verschwand mit strahlendem Gesicht.

Sein Herr aber lachte den Freund verschmitzt an. „Das hab' ich doch fein gemacht, gelt? Wir wollen einander doch unsere Herzen ausschütten — da brauchen wir keinen Horcher an der Tür!"

Er trank seinen Tee aus, goß sich eine zweite Tasse voll, zündete sich eine Zigarre an und sagte, indem er Monsberg die Platte mit Brötchen zuschob: „So, nun iß, und dann erzähle, was mit dir vorgegangen ist, seit ich fortfuhr. Du hast so etwas Trauriges im Blick, daß ich fürchte, es ist dir etwas recht nahe gegangen! Oder ist es noch die Trauer um deine Frau?"

„Ja und nein," antwortete Monsberg, die Brötchen wieder von sich schiebend. „Danke, ich kann jetzt nicht essen ..." — „Dann erzähle!"

Und nun berichtete Richard ausführlich alles, was sich seit Coralies Tod zwischen ihm und seiner Schwägerin ereignet hatte, und welch tiefgreifende Wandlung sich dadurch in ihm selbst vollzogen hatte.

„Du weißt am besten, Heinz, daß ich mich, mit Ausnahme des einen Jahres an Coralies Seite, nie glücklich fühlen konnte," schloß er trübe. „Die Mutter, die Sonne in unser häusliches Leben hätte bringen können, starb, als ich noch ein Knabe war, Geschwister besaß ich nie, mit den Verwandten waren wir durch Papas unduldsames, einseitiges Wesen außer Verkehr, und Papa, das weißt du ja, hat in mir nie den Sohn, sondern immer nur die Arbeitskraft gesehen. Was gilt ihm mein Glück? Was kümmert er sich darum, ob ich froh oder traurig bin! Alles, was an Empfindung in ihm lebt, gehört der Firma, und nur als Teil dieser zähle ich für ihn. Vielleicht ist es auch mit meine Schuld, daß es soweit kam ... ich konnte mich nie mit ihm verstehen. Heute kann ich ihm weder verzeihen, noch es vergessen, mit welchem Haß er das Liebste, was ich besaß, verfolgt bis über den Tod hinaus. Und jetzt — wo alles in mir noch wund ist von Coralies Tod, wo Reue und Verzweiflung mich beständig martern und zugleich die Sehnsucht nach Lilian, die nur Haß und Verachtung für mich hegt, und doch einen so unauslöschlichen Eindruck in mir hinterließ, daß ich nicht Rast noch Ruhe finde, ehe ich sie wiederfinde — glaub mir, Heinz, jetzt erst ist mein Leben wahrhaft zur Hölle geworden!" — Hochstädt hatte voll Teilnahme des Freundes Geständnisse angehört.

„Armer Kerl," sagte er nun mitleidig, „das sind freilich schlimme Dinge, die du da durchmachst! Du liebst also Lilian, wie du einst ihre Schwester liebtest, nur daß sie deine Gefühle nicht erwidert ...."

„Ich weiß nicht, ob es Liebe ist, was mich für Lilian erfüllt," sagte Monsberg leise und versonnen. „Ich habe viel darüber nachgegrübelt und kann doch nicht ins klare kommen. Ist es Freundschaft? Ist es Liebe? Ist es bloß die Aehnlichkeit mit Coralie? Ich weiß nur eines, daß ich sie wiedersehen und den Haß in ihr besiegen muß, wenn ich je wieder zur Ruhe kommen will!"

„Und du weißt nicht, wo sie ist?"

„Eben nicht, obwohl ich täglich alle Theaterberichte lese und ..."

„Aha — darum die Kaffeehausbesuche! Aber höre, hast du denn nie daran gedacht, daß Lilian Hartlieb, wenn sie zur Bühne ging, wahrscheinlich nicht unter ihrem wirklichen Namen auftritt, sondern unter einem selbstgewählten Künstlernamen?"

Monsberg starrte den Freund betroffen an.

„Nein — daran habe ich nie gedacht. Und doch .... wie leicht wäre das möglich!"

„Meiner Meinung nach sind überhaupt nur diese zwei Möglichkeiten vorhanden: Entweder sie tritt unter einem uns fremden Namen auf, oder es ergaben sich im letzten Augenblick Hindernisse, und sie ist bisher noch gar nicht aufgetreten."

Monsberg versank in Nachdenken. Wenn Heinz recht hätte!? Und je länger er überlegte, desto wahrscheinlicher schien ihm des Freundes Vermutung. Freilich — was ergab sich daraus: Daß es in dem einen und dem andern Fall nur hieß — warten, Geduld haben, bis ein Zufall oder Lilian selbst den Schleier lüftete ....

Hochstädt war aufgestanden und im Zimmer auf und ab gegangen, um den Freund nicht in seinen Gedanken zu stören.

Als aber Monsbergs Gesicht immer trauriger wurde, blieb er bei ihm stehen und klopfte ihm ermunternd auf die Schulter.

„Na, na, jetzt aber mal den Kopf hoch, Richard! Sei ein Mann! Vom Erdboden wird deine Prinzessin ja wohl nicht verschwunden sein, und so werden wir sie doch eines Tages wiederfinden. Ich helfe dir dabei!"

„Als ob wir irgend etwas tun könnten, das nur die leiseste Aussicht auf Erfolg hätte!"

„So? Nun, ich werde dir gleich einen Vorschlag unterbreiten: Wir beginnen gleich morgen, sie dort zu suchen, wo sie vermutlich ist — auf der Bühne! In Wien, in Berlin, München, Frankfurt, Dresden, Leipzig usw., irgendwo werden wir sie dann wohl entdekken!"

„Ein langer Weg!"

„Aber aussichtsreich! Finden wir sie nicht in einem Monat, so in einem Jahr oder auch in zwei — Geduld muß man eben haben!"

Monsberg versank in Nachdenken. Es war ein Weg ... ja, wenn auch vielleicht ein sehr langer ....

Plötzlich besann er sich, daß er ja bisher noch gar nicht nach des Freundes Reiseerlebnissen gefragt hatte.

„Oh, was bin ich für ein schlechter Freund!" rief er beschämt, „immer rede ich nur von mir selbst, anstatt zu fragen, wie es dir in Berlin erging! Verzeih mir ...."

„Ach, das tut ja nichts! Deine Angelegenheit ist jedenfalls viel interessanter als die meine, die nur eins damit gemein hat — daß es sich dabei auch um Liebe und Verliebtsein handelt."

Monsberg blickte überrascht auf.

„Du hast dich doch nicht am Ende unterwegs verliebt? Du — der immer nur Spott für die Liebe übrig hatte?"

„Wahrscheinlich eben deshalb! Ich fürchte, es ist ein kosmisches Gesetz, daß man just mit dem gestraft wird, was man am meisten mißachtet, lächerlich gemacht und gering geschätzt hat. Na, und so hat mich denn der beleidigte Amor auch richtig beim Schlafittchen erwischt, als ich am wenigsten gefaßt darauf war!"



Die Ehefrau Johannes Biermann (Ahlen, Dolberger Straße 165), wurde am 13. November **82 Jahre** alt. Die bei ihrem Sohn lebende alte Dame versieht noch heute trotz ihres hohen Alters einige Arbeiten im Haushalt und unternimmt auch täglich ihre gewohnten Spaziergänge.
Photo: Heinr. Ostermann (Ahlen)

Seitdem korrespondieren wir, und obwohl mir verboten ist, von Liebe zu schreiben, so steht das Wort „Liebe" doch unsichtbar — zwischen allen Zeilen geschrieben in meinen Briefen und den ... ihren! Ich aber bin seitdem der seligste Mann auf Erden!"

9.

Lilian Hartlieb, die seit einem Jahr unter dem Künstlernamen „Ellen Reichart" die musikalische Welt Kölns durch ihre Leistungen in staunendes Entzücken versetzte, schlug eben die Augen auf.

Gleichzeitig kündete die Uhr im Zimmer die die zehnte Stunde. Ellen Reichart fuhr auf.

„Herrgott, schon zehn!" Da mußte sie ja eilends in die Probe ....

Aber mit einem erleichterten Aufatmen sank sie wieder in die Kissen zurück. Nein, gottlob, heute gab es keine Probe mehr für sie, denn mit der „Toska" gestern war ja ihr Engagement hier zu Ende! Acht Tage lang konnte sie nun „Freifrau" spielen.

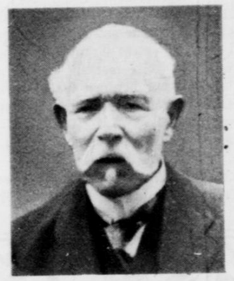
Dann kam das neue Engagement in München. Ob sie dort auch so gefallen würde wie hier?

Sie dachte an gestern abend.

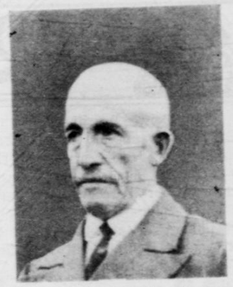
Es war einfach großartig gewesen! Mit nicht enden wollendem Jubel war sie empfangen worden, als sie die Bühne betrat. Und am Schluß — oh, wie hatten die Leute geschrien, gejubelt, getobt! „Hierbleiben! Hierbleiben!" klang es immer wieder an ihr Ohr, während ein Blumenregen über sie niederging und die Bühne sich mit Kränzen und herrlichen Blumengewinden füllte.

Sie war wirklich erschüttert gewesen über diese Fülle von Liebe und Begeisterung, die ihr entgegengebracht wurde.

Kaum, daß sie mit Tränen in den Augen immer wieder stammeln konnte: „Auf Wiedersehen .... auf Wiedersehen ... "



Herr Bernhard Vögeler (Warendorf, Kolpingstr.), geb. am 30. November 1857 in Beelen, feiert den 79. Geburtstag. Seit dem 27. Oktober 1875, also über 61 Jahre, ist er bei der Firma H. Brinkhaus, Inlettweberein, beschäftigt, und steht auch heute noch jeden Tag rüstig zwischen seinen Webstühlen. Bei dem Betriebsappell der Firma Brinkhaus am 10. November 1936, über den wir in unserer Zeitung ausführlich berichteten, wurde ihm vom Bürgermeister Pg. Tewes die Plakette der Stadt Warendorf verliehen.
Photo: Jos. Brokamp (Neuwarendorf)



Am 18. November blickt der Rentner Heinrich Lütkemöller (Ahlen, Dolberger Straße) auf **83 Jahre** seines Lebens zurück. Im Jahre 1853 in Oelde geboren, nahm der Altersjubilar schon bald eine Stelle als Wegebauer in Ahlen an und trat später in städtische Dienste über. An dem Ausbau des Wegenetzes hat der alte Herr lebhaften Anteil gehabt. Nach seiner Pensionierung widmete er sich in den Mußestunden dem Taubensport und hatte als Züchter auf verschiedenen Flügen gute Erfolge.
Photo: Heinr. Ostermann (Ahlen)

Und als dann der eiserne Vorhang endlich niederging, erwarteten Kollegen und Kolleginnen sie in der Garderobe. Der Direktor umarmte sie, der Kapellmeister hatte feuchte Augen, als er ihr immer noch einmal die Hand schüttelte, und Gunter Falk, der erste Tenor, der leidenschaftlich in sie verliebt war und eben den Cavaradossi gesungen hatte, suchte sich mit funkelnden Augen immer näher an sie heranzudrängen.

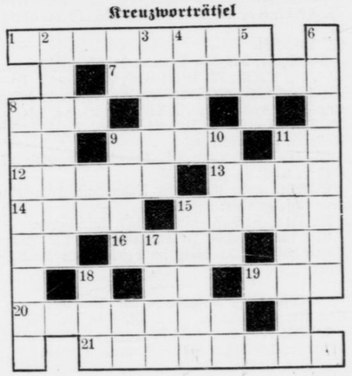
Das riß Ellen Reichart jäh aus dem Rausch von Rührung, Begeisterung und stolzer Genugtuung ....

Noch geschminkt und im Kostüm der Toska, drängte sie, Dank stammelnd und den ihr zunächst stehenden Kollegen und Kolleginnen die Hände drückend, zur Garderobe hinaus, Falk geschickt vermeidend.

(Fortsetzung folgt.)



Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter

a) von links nach rechts: 1 europäische Hauptstadt, 7 Stadt in Irland, 8 nordische Gottheit, 9 arabischer Titel, 12 Gefolge, 13 Stadt in Arabien, 14 altes Schriftzeichen, 15 vollendetes Können, 16 Körnerfrucht, 19 Tauchervogel, 20 Fleischspeise, 21 Ausfallschwung auf Schiern;

b) von oben nach unten: 2 Nebenfluß der Saale, 3 Stadt in Nordfrankreich, 4 Insel im Mittelmeer, 5 Bodeneinschnitt, 6 große Gewässer, 8 Ausstellungsgegenstand, 9 Nebenfluß der Elbe, 10 Nagetier, 11 Gestalt aus „Wilhelm Tell", 15 Behälter, 17 Haustier, 18 Teil des Baumes.

Lösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel

a) 1 Pudel, 4 Spuk, 8 Ehre, 10 Ara, 11 Ire, 12 Spinat, 14 Husar, 16 Ger, 17 Lek, 20 Run, 22 Nil, 24 Bader, 26 Traube, 28 Mal, 30 Rot, 31 Seal, 32 Atem, 33 Gosse; — b) 1 Pein, 2 Uhr, 3 Dreher, 5 Pan, 6 Ural, 7 Katze, 9 Opal, 13 Irene, 15 Urubu, 18 Kirmes, 19 Aetna, 21 Rabe, 23 Brot, 25 Elle, 27 Ate, 29 Aas.

*

Zahlenrätsel

Hamster, Hasbengau, Bergamo.

*

Silbenrätsel

Henriette, Eva, Regina, Toni, Albertini — Herta

Sie stand nur hastig auf, und während ihr das Blut nun stromweise ins Gesicht schoß, begann sie eilig ihre vielen Paketchen aufzuraffen. „Mitbringsel“ für die Verwandten, wie sie mir kurz zuvor erklärt hatte.

In diesem Augenblick hielt der Zug.

„Prinzessin Wunderhold .... haben Sie Erbarmen! Mein Name ist ...“

„Märchenprinz“, unterbrach sie mich und schlüpfte zugleich geschickt an mir vorüber auf den Korridor hinaus.

„Träger!... Träger...! Ah, da bist du ja, Vetter Otto! Grüß Gott! Gescheit, daß du gleich einen Träger mitbrachtest! Da... da und da... ich hab' schon alles aus dem Abteil herausgeschafft. So — nichts verlieren! Jetzt komme ich selber!“

Aber sie trat doch noch einmal in das Abteil zurück. Sah mich lieb an und drückte mir die Hand. „Auf Wiedersehen,“ sagte sie etwas verwirrt, „die Fee Zufall wird schon dafür sorgen ...“

Eine Sekunde später stand ich allein, und wie sehr ich mich auch beeilte, noch einen Blick zu erhaschen, ich konnte sie im Gedränge nicht mehr entdecken. Wie ein richtiger Märchenspuk war meine Prinzessin Wunderhold verschwunden.“

„Und du hast sie wirklich nicht wiedergesehen, nicht erfahren, wer sie war?“ fragte Monsberg, lebhaft interessiert durch das Gehörte.



Das seltene Fest der **goldenen Hochzeit** feierten am 21. September Bernhard Borgmann und Frau Elisabeth, geb. Nachtigäller (Clarholz). Der Jubilar steht im 84. Lebensjahr und die Jubilarin im 71. Lebensjahr. Er diente im 3. Garderegiment zu Fuß in Hannover. Trotz körperlicher Gebrechen ist der Jubilar geistig noch gesund. Er liest noch täglich die „Glocke“. Seine Ehefrau hilft noch bei allen Arbeiten im Hause und im Garten.

Privataufnahme



Vor einiger Zeit feierten die Eheleute Bernhard Holtkamp und Frau Anna, geb. Hörstmann, in Milte ihre **goldene Hochzeit.** Der Jubilar wurde wurde am 8. Juni 1861 in Milte geboren, die Jubilarin am 18. August 1865 zu Gröblingen.

Photo: Rosenstengel (Warendorf)

„Doch. Wenigstens ersteres. Ich sah sie wieder in dem Augenblick, als ein Auto im Begriff stand, sie zu überfahren. Das war in der Luisenstraße, und ich war so glücklich, das Unheil rechtzeitig, d. h. im letzten Augenblick, verhindern zu können, indem ich meiner unvorsichtigen Prinzessin Wunderhold, die naiv mitten am verkehrsreichsten Punkt über die Straße wollte, nachsetzte und sie mit Gewalt zurückriß ans sichere Ufer des Gehsteigs. Es war wirklich höchste Zeit, denn der eine Kotflügel des Autos hatte bereits ihr Kleid erfaßt und ein großes Stück des zarten Etamins herausgerissen.

Sie war so entsetzt, daß sie beinahe ohnmächtig wurde. Und da sich natürlich gleich ein Kreis Neugieriger um uns bildete, konnte ich nichts anderes tun, als rasch ein Auto herbeizuwinken und mit ihr heimzufahren. Sie gab die Adresse an: „Frau v. Wille, Tiergartenstraße 10“. Sie weinte dann während der Fahrt leise vor sich hin, so daß ich nicht wagte, ein Gespräch in Gang zu bringen.

Als wir das Ziel erreicht hatten, sah sie mich mit einem seltsam scheuen und zugleich innigen Blick an und suchte schüchtern meine Hand.

„Nun sind Sie mein Lebensretter geworden! Ohne Sie läge ich nun tot und verstümmelt da....! Ich danke Ihnen.... oh, ich danke Ihnen so von Herzen!“

„Wollen Sie mir auch jetzt nicht sagen, wie Sie heißen?“

„Doch. Ich heiße Maja v. Römerstein.“

„Darf ich mich in den nächsten Tagen nach Ihrem Befinden erkundigen?“

„Ja... gern!“

Ein sonniger Blick streifte mich, während sie rasch aus dem Auto stieg.

„Auf Wiedersehen also... Märchenprinz!“

Erschrocken kam mir zum Bewußtsein, daß ich versäumt hatte, mich vorzustellen, denn Maja war bereits im Haus verschwunden.

Ich tröstete mich, daß ich sie ja wiedersehen und mich dann entschuldigen würde.

Am nächsten Tag hinderten mich wichtige geschäftliche Unterredungen an dem Besuch in der Tiergartenstraße.

Aber am folgenden Tag ging ich um die Mittagsstunde hin. Die Wohnung war rasch gefunden. Sie lag im zweiten Stockwerk, und ein Täfelchen mit dem Namen „Malvida v. Wille“ wies mich zurecht. Auf mein Klingeln erschien ein junges Stubenmädchen. Ich fragte um Fräulein v. Römerstein und erfuhr zu meinem namenlosen Schreck, daß Maja gestern morgen auf ein Telegramm von daheim hin abgereist sei. Und Frau v. Wille, nach der ich in meiner Verzweiflung fragte, war heute gleichfalls abgereist — nach Paris zu Verwandten.

Dann besann sich das Mädchen plötzlich darauf, daß Fräulein v. Römerstein ein Briefchen für einen „Märchen-Prinzen“ zurückgelassen habe. Ob ich vielleicht Se. Durchlaucht wäre? fragte das Mädchen. Ich bejahte lächelnd, worauf mir das Briefchen sofort gebracht wurde.

Es enthielt nur ein Blatt Papier mit den Worten: „Prinzessin Wunderhold bittet ihren Märchenprinzen, ihr Namen und Anschrift unter „Schloß Suchmichauf“ postlagernd nach Station Waldwinkel b. Süderau zu schicken.“

Natürlich tat ich es noch am selben Tag und schrieb außer der gewünschten Adresse noch einen glühenden Liebesbrief dazu.

Als Antwort erhielt ich erst vier Wochen später ein kurzes Billett.

„Lieber Prinz!

Papa ist schwer krank, und ich pflege ihn, habe daher keine Zeit, mehr zu schreiben. Sende Ihnen einstweilen herzlichen Gruß. Nächstens mehr!

Prinzessin Wunderhold.“



Am 13. Oktober feierten die Eheleute Eh. Mersch und Christine, geb. Flaskamp (St. Vit) das Fest der **goldenen Hochzeit.** Außer vielen anderen Geschenken erhielten die Jubilare vom Führer und Reichskanzler eine Ehrenurkunde.

Photo: Wiedeler (Wiedenbrück)

Zur Geschichte des Armenhauses in Diestedde

In der ersten Novemberwoche wurde ein uraltes Wahrzeichen unseres Ortes, das am Nordausgang des Dorfes gelegene Armenhaus, dem Abbruch überliefert. Damit verschwindet ein Stück Geschichte aus dem Dorfleben, das bis in das Mittelalter hineinragte. Aus der wechselvollen Geschichte des Dorfes Diestedde hätten die Steine noch manches plaudern können. Wie oft war die einheimische Bevölkerung gezwungen, die Hilfe der Familie v. Wendt oder der wohlhabenden Bevölkerung in Anspruch zu nehmen, wenn betrübte armselige Zeiten, Hungersnöte und Krieg ausbrachen? Das jetzt abgetragene Armenhaus war die Gründung eines Wilhelm Dietrich v. Wendt aus dem Jahre 1657, der in erster Ehe mit einer Freiin v. Hoevel und in zweiter Ehe mit Gauda Christina v. Bredenoh vermählt war. Wilhelm Dietrich wird urkundlich schon im Jahre 1635 als kaiserlicher Oberst aufgeführt. Die üblen Nachwirkungen des Dreißigjährigen Krieges mögen ihn zur Gründung eines Armenhauses bewogen haben. Ob in früheren Jahren ein Armenhaus in Diestedde bestanden hat, läßt sich mit Sicherheit nicht nachweisen, ist aber wohl anzunehmen. Das zweistöckige Gebäude hatte acht große Räume und Platz für vier ortsarme Familien. Ueber der Eingangstür erblickte man ein noch gut erhaltenes Familienwappen der Ritter von Wendt. Es war ein Doppelwappen mit je drei Sturmhauben. Pausbackige Engelköpfe und Ritterhelme dienten dem Wappen als sinnvolle Ausstattung. Das Wappen erreichte eine Höhe von zwei Meter. Unter dem eigentlichen Wappenschild liest man: Franz Egon Freiherr von Wendt, Herr zum Craszenstein und Assen und Möler 174... Maria Christina Catharina Freifrau von Wendt. Craszenstein, Geborene Freiin zu Holtfeldt. Am Sockel des Wappens stehen die Worte: Gott zu Ehren und der Armut zum Besten.

Ursprünglich für das Personal von Craszenstein bestimmt, diente das Armenhaus in späterer Zeit den Ortsarmen als Unterkunft. Zur Beschaffung der täglichen Nahrungsmittel dienten in erster Linie Sammlungen, Bittgänge genannt, welche alljährlich zu Weihnachten, Ostern, Pfingsten und Assumptio Mariae (15. Aug.) und bei jeder Hochzeit stattfanden. Die Hochzeiten brachten gewöhnlich für die Ortsarmen Geld ein, das zum Ankauf von Fleisch und Brot Verwendung fand. Ein Armenvorstand regelte in Diestedde wie auch in manchen andern Orten des Münsterlandes das Armenwesen. Gewöhnlich konnten nur Ortsarme aufgenommen werden, unter gewissen Voraussetzungen auch Arme aus anderen Gemeinden. Der letzte Ortsarme, der mit seiner Frau im Armenhaus noch nach dem Kriege wohnte, war ein Wilhelm Bücker. Nach dem Tode seiner Frau verlegte er 1921 seinen Wohnsitz in das hiesige Krankenhaus. Infolge der veränderten Verhältnisse der Nachkriegs- und Inflationszeit wurde 1924 die örtliche Armenfürsorge auf breitere Schultern gelegt. Durch Verordnung der Fürsorgepflicht vom 13. Februar 1924 (R.G.Bl. S. 100) und die Ausführungsbestimmungen dazu ging die Armenfürsorge auf den Bezirksverband über.



Ehemaliges Armenhaus mit dem Wappen der Familie von Wendt

Photo: Schätter

„Aber das ist ja sehr interessant! Heinz Hochstädt und — eine Liebesgeschichte!!! Das mußt du ausführlich erzählen! Wo hast du sie kennengelernt? Wer ist sie? Ist sie blond, braun oder schwarz? Und ....“

„Halt, weißt du nicht: Ein Narr fragt mehr, als zehn Weise beantworten können. Und ich bin doch nur ein Weiser! Aber Scherz beiseite, ich will dir gern sagen, was ich ... selber weiß. Erstes Bild: Stelle dir den D-Zug vor, der nach Berlin fährt. Ich sitze allein in einem Abteil 2. Klasse und bin eben nach vielen vergeblichen Versuchen glücklich eingeschlafen. Eine kleine Station — oder eine große? Ich weiß es nicht, merke auch nicht, daß der Zug eine Minute anhält, denn ich schlafe ja süß und fest ....

Aber ich fahre mit einem Fluch aus diesem süßen Schlaf empor, als die Tür des Abteils jäh aufgerissen wird und der Schaffner eine junge Dame hereinschiebt.

„So, Fräulein, da ist noch Platz.“

Ratsch ist die Tür wieder zu. Die junge Dame — nein, die sehe ich ja gar nicht! Bloß einen kunstvollen Aufbau von größeren und kleineren Schachteln, Paketen, Plaidrollen usw., hinter dem etwas Lebendiges steckt.

Plötzlich, bei einem Ruck des Wagens, gerät der Aufbau ins Wanken, und all die unzähligen Schachteln und Pakete kollern nach allen Richtungen, bedecken Bänke und Boden und meinen Schoß.

Natürlich — obwohl ich noch keine Ahnung hatte, ob die Besitzerin dieser kollernden Herrlichkeiten jung oder alt, hübsch oder häßlich sei — rein nur aus angeborener Ritterlichkeit raffe ich mit beiden Händen und affenartiger Geschwindigkeit vom Boden auf, was ich erwischen kann, und lege alles zusammen fein säuberlich auf die eine Bankseite.

„Danke!“

„Oh, bitte!“

Jetzt erst blicke ich auf und — starre wie verzaubert immerzu auf das liebliche Wesen, das es sich eben auf der Gegenüberseite neben ihren Paketen bequem macht.

Ich hatte so etwas nie gesehen! Stelle dir ein gertenschlankes Mädchen vor mit einem Teint wie Apfelblüte, einem kleinen, kirschroten Mund, rehbraunen, sonnigen Augen und um das entzückende Gesichtchen die golden leuchtende Gloriole eines blondlockigen Wuschelkopfs.

Ich, wie schon erwähnt, starrte sie an wie verzaubert, während sie mich ungeniert musterte, oder vielmehr mich mit der unbefangenen Neugier eines Kindes betrachtete.

Auf einmal aber brachen wir beide in Lachen aus — warum, weiß ich selber nicht ...“

Und so begann unsere Bekanntschaft!“

8.

Hochstädt lächelte in Erinnerungen verloren still vor sich hin.

Erst nach einer langen Weile fuhr er, sich gewaltsam aufraffend, fort:

„Ja... also wir lachten beide. Und ebenso plötzlich schwiegen wir dann gleichzeitig,

tunigen, ebenso die Logen im Burgtheater und in der Staatsoper.

Er selbst wurde 2—3-Zimmer-Wohnungen in Berlin, die Miete in

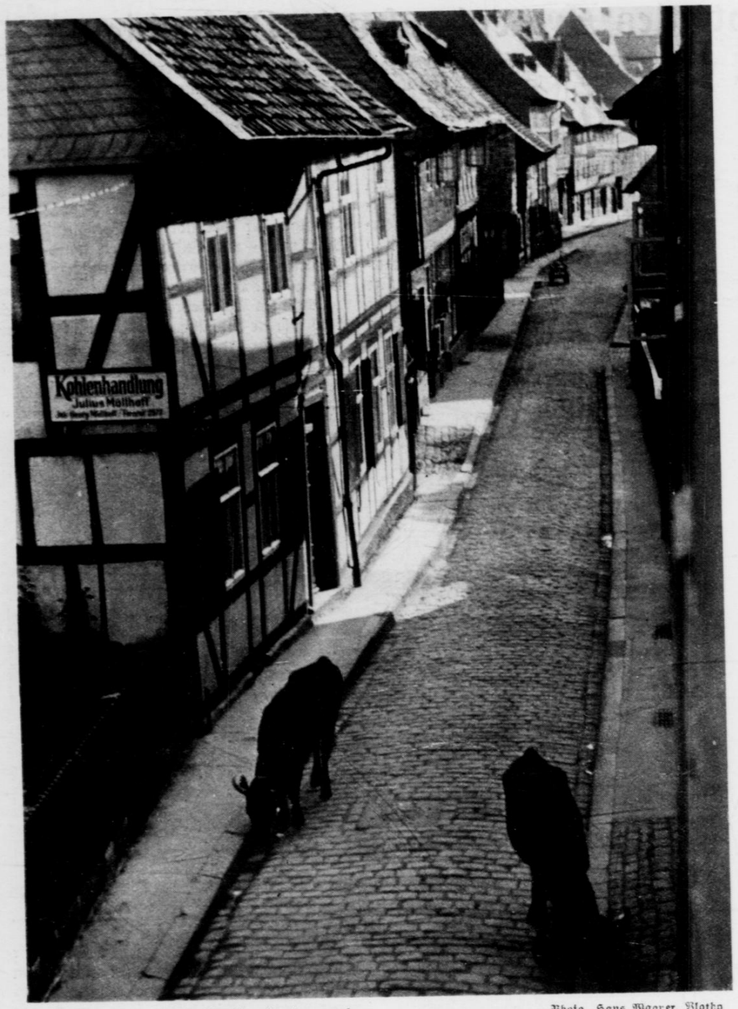
Er trank seinen Tee aus, goß sich eine zweite Tasse voll, zündete sich eine Zigarre an und sagte, indem er Monsberg die Platte mit Brötchen zuschob: „So nun ist dann

ihren Namen auftritt, sondern unter einem selbstgewählten Künstlernamen?“

Monsberg starrte den Freund betroffen an.

Dann kam das neue Engagement in München. Ob sie dort auch so gefeiert wurde wie hier?

Sie dachte an gestern abend. Es war wirklich großartig gewesen. Mit



Kühe spazieren in den Straßen Goslars umher

Photo Hans Wagner, Plotho

machten ganz ernste, fremde Gesichter und sahen aneinander vorüber. Sie zog aus der Tasche ihres grauseidenen Reisemantels ein Buch, ich griff zu gleicher Zeit hastig nach der Zeitung, die ich natürlich längst ausgelesen hatte, hinter die ich mich aber nun verschanzte, um meinen Gedanken nachzuhängen.

Nie zuvor war ich mir so ungeschickt, ja geradezu idiotenhaft vorgekommen wie in dieser Stunde.

Ich, der sonst stets als guter Gesellschafter bekannt war, der eben, weil die Frauen mich im Grunde kalt ließen, nie verlegen war, ihnen den Hof zu machen oder mindestens doch ein anregendes Gespräch in Gang zu bringen — ich saß da wie ein dummer, grüner Junge, dem das Herz klopfte und der vor Verlegenheit kein Wort herausbrachte!

In meinem Kopf gingen die Gedanken wie ein Mühlenrad.

Wer war sie? Woher kam sie? Wohin wollte sie? Sollte ich sie ansprechen oder mich wenigstens vorstellen?

Natürlich mußte ich das, aber ....

Die Zeitung rutschte immer tiefer, und darüber hinweg wagte ich einen Blick nach ihr hinüber. Und fuhr im selben Augenblick erschrocken zusammen, denn sie las gar nicht, hatte das Buch weggelegt und sah mit einem halb nachdenklichen, halb spitzbübischen Blick auf mich. Und dann entspann sich folgendes Gespräch zwischen uns:

„Darf ich fragen, mein Herr, wohin Sie reisen?"

„Nach Berlin. Aber gestatten Sie, gnädiges Fräulein, daß ich mich vor ...."

„Nein, nein, bitte nicht vorstellen! Es ist viel hübscher, wenn wir inkognito bleiben. Eigentlich hat mir Papa ja streng anbefohlen, mich mit etwaigen Mitreisenden durchaus in kein Gespräch einzulassen. Er sagte: Erstens schickt es sich nicht für ein junges Mädchen und zweitens ist es gefährlich."

„Gefährlich ... wieso?"

„Nun, wegen der vielen Betrüger und Hochstapler, meinte Papa, an die man dabei geraten könnte. Darin hat er ja gewiß auch recht!"

„Und doch sprechen Sie mit mir? Wenn ich nun auch solch ein Betrüger oder Hochstapler wäre!?"

„Oh, nein, das sehe ich Ihnen doch gleich an, daß Sie so etwas nicht sind! So viel Menschenkenntnis habe ich doch!"

„Wirklich? Mit Ihren sechzehn oder siebzehn Jahren?"

„Siebzehneinhalb, bitte!"

„Allen Respekt! Aber wäre es nicht der Vorsicht halber doch angezeigt, wenn Sie mir erlaubten, mich vorzustellen? Damit Sie doch wissen, mit wem Sie sprechen!"

„Nein, nein," wehrte sie abermals hastig ab. „Es ist viel schöner so. Da kann ich mir dann die schönsten Sachen zusammendenken, was ich so furchtbar gern tue! Zum Beispiel, daß Sie ein Prinz und ich eine Prinzessin wäre! Ich denke mir so gerne Märchen aus, wissen Sie! Zum Beispiel, diese Reise nach Berlin —! Zum erstenmal, seit ich lebe, reise ich allein. Das ist an sich schon märchenhaft! Natürlich sollte eigentlich Papa mich begleiten, aber da bekam er heute morgen einen Gichtanfall und konnte an Reisen gar nicht denken. Dann sollte die Mamsell mich begleiten, aber vor lauter Eile fiel sie auf der Treppe und verstauchte sich den Fuß. Es war herrlich!"

„Oh, oh, so grausam sind Sie, gnädiges .."

„Prinzessin! Prinzessin Rosamunde, bitte! Ich will Sie Märchenprinz nennen! Also, und grausam bin ich gar nicht, ich freue mich doch weder über des armen Papas Gichtanfall noch über der Mamsell verstauchten Fuß — bloß darüber, daß ich nun endlich mal allein reisen durfte! Zwar wollte Papa es durchaus nicht erlauben, aber ich kämpfte wie eine Löwin — mit Küssen und Tränen und Schmeicheleien, bis Papa windelweich wurde und ja sagte!"

„Und Sie fürchten sich gar nicht, so allein in die weite Welt hinauszufahren?"

„Fürchten??" Sie schlug die Hände zusammen und lachte: „Aber wovor denn? Es gibt doch weder Tiger noch Klapperschlangen in Berlin!"

„Aber schlechte Menschen!"

„Na, wissen Sie, im Vertrauen gesagt: Ich glaube gar nicht, daß es böse oder schlechte Menschen überhaupt gibt, Märchenprinz!"

„Oho, da sind Sie aber sehr im Irrtum, denn ..."

„Still, still, Papa behauptet's auch immer, aber ich lasse mir's nicht einreden! Ich bin doch nun schon siebzehneinhalb Jahre, und noch n i e bisher ist mir ein böser Mensch begegnet! Sollte es aber einmal doch der Fall sein, dann will ich sehr, sehr gut zu ihm sein und ihn doppelt liebhaben, daß er schnell wieder ein guter Mensch wird!"

Ich konnte nichts darauf sagen, denn ich war ganz benommen von der hinreißenden Innigkeit, mit der sie sprach. So sicher, so überzeugt und so unschuldig wie ein frommes Kind ...

„Prinzessin Wunderhold," murmelte ich und fügte so recht aus innerster Ueberzeugung hinzu: „Gegen S i e kann freilich niemand böse oder schlecht sein!"

Und dann stiegen von neuem stürmisch in mir Fragen auf.

Wer war dieses bezaubernde, süße Wesen? Wo kam es her? Auf welch seliger, weltfremder Insel war es aufgewachsen?

Ich wagte eine Frage. Aber sie drohte lächelnd mit dem Finger: „Müssen Sie das wirklich wissen? Nun denn: Meines Vaters Königreich liegt vierzehn Meilen hinter Weihnachten, aber rundherum steht ein dichter Wald, durch den allein man es erreichen kann! Und der Wald ist voll Hexen und Zauberern und Ungeheuern, die muß man alle erst besiegen, ehe man unser Schloß erreicht! Sind Sie jetzt zufrieden?"

„Nein!"

„Oh — was wollen Sie denn n o c h ?"

„Einen Talisman von Ihnen, Prinzessin Wunderhold, der mich instand setzt, den Wald zu durchdringen und alle Gefahren zu bestehen!"

Sie klatschte vergnügt in die Hände.

„Oh, das haben Sie hübsch gesagt, Märchenprinz, und dafür sollen Sie zum Lohn auch wirklich einen Talisman bekommen!" Sie stöberte in ihrer Reisetasche herum und reichte mir dann mit feierlicher Miene ein zusammengefaltetes Blatt Papier. Als ich es auseinanderlegte, erblickte ich eine in Tusche ausgeführte Zeichnung, ein altes Schloß darstellend, das von Bergen und Wäldern umgeben war.

Fragend blickte ich auf.

„Das ist Schloß „Suchmichauf", das meinem Vater, dem König Gutherz, gehört!"

„Aber wo liegt es?"

„Den Weg dahin müssen Sie selber finden!"

War es ein wirkliches Schloß? Oder ein Scherz in Märchengewand? Ich wußte es nicht. Aber ich hatte, als ich das Blatt Papier in die Tasche schob, das seltsame Gefühl, als wäre es wirklich ein Talisman.

Inzwischen näherte sich der Zug Berlin. Eben verließ er die letzte Station. Ich sagte es meiner Prinzessin Wunderhold.

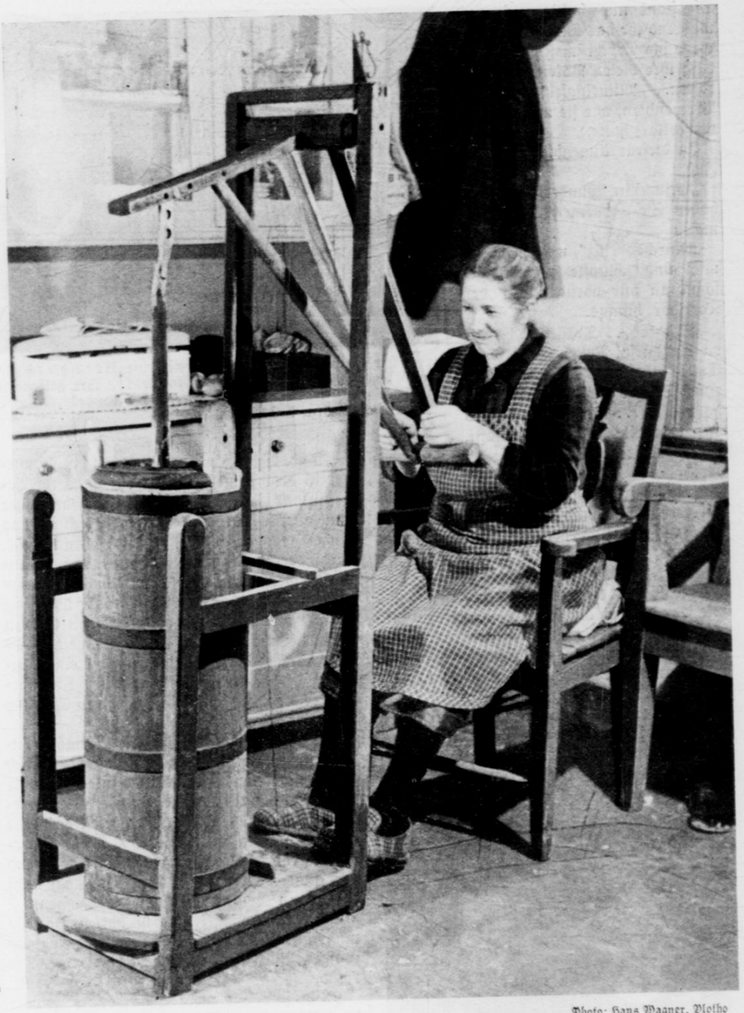
Sie jubelte auf.

„Ach, Berlin! Wie ich mich freue auf die Märchenstadt!"

„Nun, ich fürchte, wenn Sie mit Märchenvorstellungen dahin kommen, wird die nüchterne Wirklichkeit Sie sehr rasch und gründlich enttäuschen!"

„O nein, ich bin überzeugt, es wird alles noch viel entzückender sein, als ich es mir vorstelle!"

„Fahren Sie zu Bekannten? Werden Sie erwartet?"



Als noch jeder Kleinbetrieb selbst butterte

Photo: Hans Wagner, Plotho

„Ja, natürlich. Und Sie, Märchenprinz?"

„Ich reise in Geschäften dahin, und mich erwartet niemand. Werde ich das Glück haben, Sie dort einmal wiederzusehen?"

Sie sah mich einen Augenblick verdutzt an.

„Ja, richtig ... wenn wir Berlin erreicht haben, müssen wir uns ja trennen! .... schade .... jetzt habe ich mich schon so an Sie gewöhnt, als kennte ich Sie recht lange!"

Sie sagte es ganz harmlos, aber ich hörte doch unverkennbar ein Bedauern heraus. Und — die Liebe loderte in mir plötzlich zu hellen Flammen auf. Ich beugte mich dicht an sie heran und stieß überstürzt heraus: „Wir — dürfen keine Zeit verlieren! Es wäre entsetzlich, wenn ich Sie nicht wiedersehen dürfte! Nie noch hat ein weibliches Wesen einen so tiefen, unauslöschlichen Eindruck auf mich gemacht. Seien Sie barmherzig, sagen Sie mir, wer Sie sind und wo ich Sie wiedersehen kann! Bitte, bitte sagen Sie es rasch, der Zug fährt ja schon langsam, gleich werden wir in Berlin sein!"

Sie war ganz blaß geworden und starrte mich erschrocken an. Aber sie sagte kein Wort.

Nach der Hausarbeit
Leokrem
für Ihre Hände!